

Stefan Eckl, Wolfgang Schabert

Sport und Bewegung in Bremen

Grundlagen zur kommunalen Sportentwicklungsplanung

Impressum

Sport und Bewegung in Bremen
Grundlagen zur kommunalen Sportentwicklungsplanung
Stuttgart, Mai 2017

Verfasser

Dr. Stefan Eckl, Wolfgang Schabert
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung GbR
Fleckenweinberg 13, 70192 Stuttgart
Telefon 07 11/ 553 79 55
Telefax 07 11/ 553 79 66
E-Mail: info@kooperative-planung.de
Internet: www.kooperative-planung.de

Alle Rechte vorbehalten
Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren gestattet.
Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder
Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme
zu speichern.

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung.....	7
1.1	Aufgabenstellung	7
1.2	Methodische Herangehensweise	7
1.3	Sportentwicklung in Bremen seit dem Jahr 2004	9
2	Bestandsaufnahmen	11
2.1	Bevölkerung und Bevölkerungsprognose.....	11
2.2	Sportvereine in Bremen	13
2.2.1	Anzahl der Vereine und Mitgliederstruktur	13
2.2.2	Organisationsgrad	13
2.2.3	Vereinskategorien.....	14
2.2.4	Mitgliederstruktur	14
2.2.5	Altersstruktur der Vereinsmitglieder	15
2.2.6	Entwicklung der Mitgliederzahlen	16
2.2.7	Abteilungsstruktur und Entwicklung der Sportarten	17
2.3	Bestand an Sport- und Bewegungsräumen.....	21
2.3.1	Bestand an Sportplätzen und leichtathletischen Anlagen	22
2.3.2	Hallen und Räume für Sport und Bewegung.....	24
2.4	Sportförderung in Bremen	27
3	Bedarfsanalyse der Bildungseinrichtungen	30
3.1	Ergebnisse der Befragung der Kindertageseinrichtung.....	30
3.1.1	Einführung.....	30
3.1.2	Stellenwert von Sport und Bewegung	30
3.1.3	Angebote und Bewegungsprojekte.....	31
3.1.4	Personal und Qualifikation.....	33
3.1.5	Kooperationen	34
3.1.6	Bewegungsräume.....	37
3.2	Ergebnisse der Schulbefragung	40
3.2.1	Einführung.....	40
3.2.2	Angebote und Bewegungsprojekte.....	41
3.2.3	Sportstätten und Bewegungsräume	43
3.2.4	Kooperationen	47
3.2.5	Aspekte der Bewegungsförderung	49
3.3	Bilanzierung des Hallenbedarfs der Schulen.....	50
4	Bedarfsanalyse – Befragung der Sportvereine	51
4.1	Einführung.....	51
4.2	Problemlagen der Sportvereine in Bremen	53
4.3	Angebotsstruktur der Bremer Sportvereine	54
4.4	Sportanlagen aus Sicht der Sportvereine.....	56
4.5	Sportstrukturen in Bremen - Bewertungen und Entwicklungstendenzen	58
4.5.1	Kooperationen der Sportvereine.....	59
4.5.2	Demographischer Wandel	61
4.5.3	Ehrenamt	62
4.5.4	Sportförderung	65

4.5.5	Bewertungen der Leistungen der Stadt	67
4.5.6	Zukünftige Ausrichtung der Sportvereinsarbeit in Bremen	68
5	Bedarfsanalyse - Bürgerbefragung zum Sportverhalten.....	70
5.1	Das Verfahren der Bürgerbefragung und die Qualität der Stichprobe	70
5.2	Grunddaten zum Sport- und Bewegungsverhalten	73
5.2.1	Der Grad der sportlichen Aktivität.....	73
5.2.2	Einordnung der sportlichen Aktivität	74
5.3	Die Sport- und Bewegungsaktivitäten der Bremer Bevölkerung	76
5.3.1	Ausgeübte Sport- und Bewegungsaktivitäten.....	76
5.3.2	Neu begonnene und aufgegebene Aktivitäten	80
5.3.3	Orte der Ausübung von sportlichen Aktivitäten	82
5.3.4	Organisatorischer Rahmen der sportlichen Aktivitäten	83
5.4	Meinungen und Einstellungen zum Sportleben in der Stadt	85
5.4.1	Beurteilung vorhandener Angebote, Sportstätten und Sportgelegenheiten	85
5.4.2	Präferenzen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger bei Sport- und Bewegungsräumen ...	86
5.4.3	Konkrete Bedarfe bei den Sport- und Bewegungsräumen	88
5.4.4	Präferenzen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger bei den Sportangeboten.....	89
5.5	Sportvereine im Spiegel der Meinungen	91
5.5.1	Bewertung der Sportvereine	91
5.5.2	Schwerpunkte in der Vereinsarbeit aus Sicht der Bevölkerung	92
5.6	Thesen zur Weiterentwicklung des Sports in Bremen.....	93
5.7	Fazit	94
6	Bilanzierung des Sportstättenbedarfs.....	97
6.1	Der Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung	97
6.2	Planungsschritte und -parameter	97
6.3	Bilanzierung des Bedarfs an Sportplätzen	99
6.4	Bilanzierung der Hallen und Räume	102
6.4.1	Bilanzierung Gymnastikräume.....	103
6.4.2	Bilanzierung Einzel- und Mehrfachhallen	104
6.5	Bilanzierung von Tennisanlagen	106
6.6	Zusammenfassung der Bilanzierungsergebnisse und Folgerungen	107
7	Der Planungsprozess in Bremen	108
7.1	Der Lenkungsausschuss	108
7.2	Die Arbeitsgruppe	108
8	Sportentwicklung in Bremen – Herausforderungen und Grundgedanken.....	110
8.1	Demographischer Wandel und verändertes Sportverständnis – Herausforderungen an die Sportentwicklung in Bremen	110
8.2	Grundgedanken zur Sportentwicklung in Bremen	111
8.3	Zur Entstehung der Ziele zur Sportentwicklung in Bremen bis zum Jahr 2030	114
9	Leitziel 1: Sport und Bewegung für alle	115
9.1	In Bremen gibt es ein vielseitiges und attraktives Sport- und Bewegungsangebot für alle Bevölkerungsgruppen.....	115
9.2	Bremen fördert Sport und Bewegung von Anfang an.....	115

9.3	Inklusion und Integration im und durch Sport wird in Bremen auf allen Ebenen eingefordert und praktiziert.	116
9.4	Empfehlungen zum Leitziel.....	116
10	Leitziel 2: Entwicklung der Sportvereine	117
10.1	Bremer Sportvereine sind wettbewerbsfähig.....	117
10.2	Bremer Sportvereine bauen ihr Sportangebot nachfrageorientiert aus.....	117
10.3	Bremer Sportvereine arbeiten eng mit anderen Sportvereinen und anderen Partnern zusammen.	118
10.4	Die Stadt Bremen unterstützt das bürgerschaftliche Engagement im organisierten Sport.	118
10.5	Bremer Sportvereine entwickeln kontinuierlich ihre Organisationsstrukturen weiter und setzen in der Sportpraxis und in der Vereinsführung bedarfsorientiert hauptamtliche Kräfte ein.	118
10.6	Empfehlungen zum Leitziel.....	119
11	Leitziel 3: Sport- und Bewegungsräume im öffentlichen Raum	120
11.1	In Bremen gibt es flächendeckend offen zugängliche, multifunktionale Freizeitsportflächen, die in Wohnortnähe barrierefreie Angebote für alle Altersgruppen und für Männer und Frauen vorhalten.	120
11.2	In Bremen gibt es attraktive Wege für Sport und Bewegung.	121
11.3	Empfehlungen zum Leitziel.....	121
12	Leitziel 4: Sportplätze für den Schul- und Vereinssport.....	122
12.1	Die Stadt Bremen fördert den Vereinssport durch bedarfsorientierte hochwertige Sportplätze.	122
12.2	Die Stadt Bremen fördert den Vereinssport durch die angemessene Pflege von Sportplätzen.	122
12.3	Bremer Sportplätze sind für Freizeitgruppen und Freizeitsportlerinnen und -sportler zugänglich.	123
12.4	In Bremen gibt es dezentral altersübergreifende, familienfreundliche Sportplatzanlagen, die für die Öffentlichkeit zugänglich sind und auf denen alle Sportlerinnen und Sportler attraktive Sportmöglichkeiten vorfinden.	123
12.5	Empfehlungen zum Leitziel.....	123
13	Leitziel 5: Hallen und Räume für den Schul- und Vereinssport.....	124
13.1	Die Stadt Bremen stellt bedarfsorientiert Hallen und Räume für Sport und Bewegung für den Schulsport und die Sportvereine zur Verfügung.....	124
13.2	Die Stadt Bremen saniert und modernisiert kontinuierlich die städtischen Turn- und Sporthallen.	124
13.3	Die Stadt Bremen unterstützt Sportvereine mit eigenen Hallen und Räumen finanziell.	125
13.4	Turn- und Sporthallen und andere städtische Räume für Sport und Bewegung werden nach klar definierten Belegungsrichtlinien vergeben.....	125
13.5	Empfehlungen zum Leitziel.....	126
14	Leitziel 6: Sondersportanlagen	127
14.1	Das Bäderkonzept der Stadt Bremen ist umgesetzt und fortgeschrieben.	127
14.2	Die Stadt Bremen fördert bedarfsorientiert Sondersportanlagen für den vereinsorganisierten Sport.	127

14.3	Empfehlungen zum Leitziel.....	127
15	Leitziel 7: Informationen über Sport und Bewegung	128
15.1	Informationen über Sport und Bewegung in Bremen werden zielgruppenorientiert aufbereitet und bereitgestellt.	128
15.2	Empfehlungen zum Leitziel.....	128
16	Leitziel 8: Förderung von Sport und Bewegung.....	129
16.1	Sport und Bewegung werden in ihrer Vielfalt ermöglicht.....	129
16.2	Der organisierte Sport hat aufgrund seiner Beiträge zum Allgemeinwohl eine besondere Stellung durch die Sportförderung der Stadt Bremen.....	129
16.3	Die Sportförderung der Stadt Bremen wird weiterentwickelt.	129
16.4	Sport und Bewegung werden bei Quartiersentwicklungskonzepten und beim Schulentwicklungsplan als elementare Bestandteile betrachtet und berücksichtigt.	130
16.5	Finanzierung und Pflege von öffentlichen Bewegungsräumen erfolgen durch die jeweils zuständigen Ressorts.	130
16.6	Die Stadt Bremen unterstützt die Sportvereine bei der Gesundheitsförderung und im Rahmen des Präventionsgesetzes.....	130
16.7	Die Stadt Bremen schreibt den Sportentwicklungsplan regelmäßig fort.	131
16.8	Empfehlungen zum Leitziel.....	131
17	Literaturverzeichnis.....	132
18	Anhang.....	133

1 Einführung

1.1 Aufgabenstellung

Die Stadt Bremen beabsichtigt, gemeinsam mit den Akteuren des Sports, eine kommunale Sportentwicklungsplanung durchzuführen und damit die letzte Sportentwicklungsplanung aus dem Jahr 2004 fortzuschreiben. Mit der Sportentwicklungsplanung sollen die Sportpolitik auf die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ausgerichtet und strategische sportpolitische Entscheidungen für einen Zeitraum von ca. 10 Jahren getroffen werden.

In Bezug auf die zu berücksichtigenden inhaltlichen Anforderungen soll auf der einen Seite eine quantitative Fortschreibung der Sportentwicklungsplanung auf Basis des Leitfadens des Bundesinstituts für Sportwissenschaft vorgenommen werden, ein Verfahren, das auch der Sportentwicklungsplanung 2004 zu Grunde lag. Damit kann eine Grundlage für die Bestimmung des aktuellen und des zukünftigen Bedarfs an Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport gelegt werden, um daraus Maßnahmen für Sanierungen, Ergänzungen oder Rückbauten ableiten zu können. Die inhaltlichen Anforderungen gehen aber weit darüber hinaus und umfassen ein Gesamtkonzept für den Sport in Bremen, das die wesentlichen sportpolitischen Themenfelder in den Bereichen Angebotsstrukturen, Organisationsformen und Infrastruktur bearbeitet. So sollen beispielsweise die verschiedenen Ausprägungsformen des Sporttreibens vor dem Hintergrund des demographischen Wandels beleuchtet, Fragen der Kooperation zwischen (Ganztags-)Schule und Sportvereinen behandelt, ein Schwerpunkt auf die Entwicklung zukunftsfähiger Vereinsstrukturen gelegt oder die aktuelle Sportförderung analysiert und weiterentwickelt werden.

Diese komplexen quantitativen und qualitativen Anforderungen erfordern – wie auch die Leistungsbeschreibung „Projektauftrag Sportentwicklungsplanung in Bremen“ hervorhebt – ein breites sportwissenschaftliches Methodenspektrum und gemäß des „Memorandums zur kommunalen Sportentwicklungsplanung“ einen durchgehenden dialogischen bzw. kooperativen Ansatz, in den die wesentlichen Akteure des Bremischen Sports von Beginn an eingebunden sind.

1.2 Methodische Herangehensweise

Sport in unserer Gesellschaft entwickelt sich dynamisch und weist mittlerweile sehr viele unterschiedliche Facetten auf, die auch die Städte und Gemeinden vor immer neue Herausforderungen stellen. Der gesellschaftliche Wandel, die veränderte Sportnachfrage und die Finanzen der Kommunen lassen es heute mehr denn je notwendig erscheinen, sich auch planerisch intensiv mit dem System „Sport“ auseinanderzusetzen.

Zentral ist dabei die Frage, welche Prioritäten im Bereich von Sport und Bewegung in der Kommune gesetzt werden müssen, um auch mittel- bis langfristig allen Bürgerinnen und Bürgern ein attraktives sportliches Angebot unterbreiten zu können. Dazu zählen Aspekte der Angebote, der Organisation

von Sport und Bewegung sowie der verschiedenen Sport- und Bewegungsräume und nicht zuletzt auch der kommunalen Sportförderung.

Die Stadt Bremen hat nicht zuletzt deswegen eine Fortschreibung der Sportentwicklungsplanung in Auftrag gegeben, um diese Zukunftsfragen beantworten zu können. Für die Stadt Bremen wurde ein Planungskonzept gewählt, welches sich eng an den Anforderungen des Memorandums zur kommunalen Sportentwicklungsplanung (DVS, 2010) orientiert und in verschiedene Teilschritte untergliedert werden kann (vgl. auch Abbildung 1).

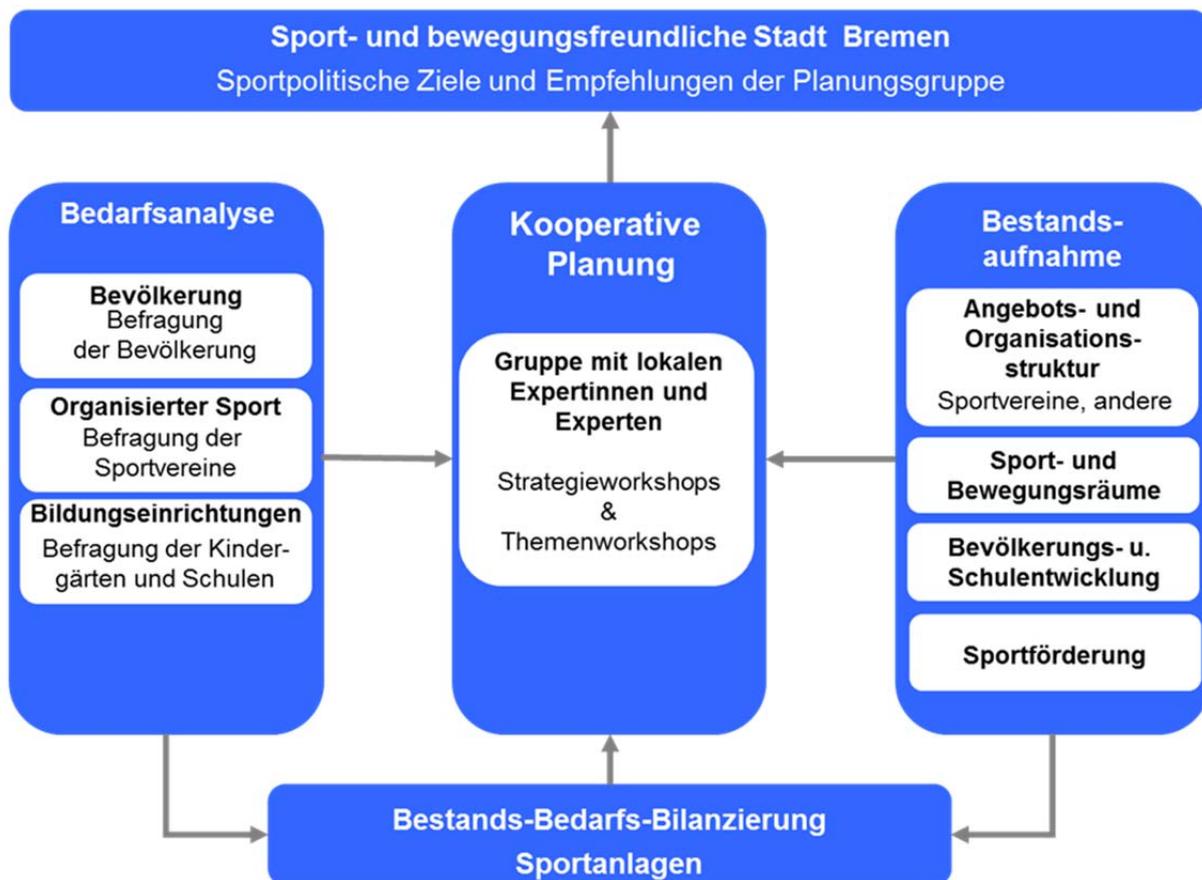


Abbildung 1: Planungskonzept

Ein erster Teilbereich beschäftigt sich mit der detaillierten Bestandsaufnahme der Strukturen des Sports in Bremen. Hierzu zählen beispielsweise Analysen zum vereinsorganisierten Sport, der vorhandenen Sport- und Bewegungsräume und zur prognostischen Bevölkerungsentwicklung (vgl. Kapitel 2). Ein zweiter Schwerpunkt umfasst die Bedarfsanalyse, die sich wiederum auf den vereinsorganisierten Sport, die Bevölkerung und auf die Bildungseinrichtungen bezieht (vgl. die Kapitel 3 bis 5). Auf Grundlage der Bestandsdaten zu den Sportstätten und dem Sportverhalten wird in einem dritten Schritt dann eine Bestands-Bedarfs-Bilanzierung vorgenommen, um Daten zur optimalen Versorgung der Stadt Bremen mit Sportstätten zu erhalten (vgl. Kapitel 6).

Der vorliegende Bericht bündelt alle Ergebnisse der Bestands- und Bedarfsanalysen sowie der Bilanzierung des Sportstättenbedarfs. Diese Daten bilden die objektiven Grundlagen, um gemeinsam mit den relevanten Einrichtungen und Institutionen in die eigentliche Planungsphase einzusteigen. In die-

ser Planungsphase gilt es, gemeinsam die Zahlen und Informationen zu verarbeiten, mit dem lokalen Expertenwissen zu verknüpfen und Schlussfolgerungen bezüglich möglicher Leitziele der Sportentwicklung und Empfehlungen zur Zielerreichung zu erarbeiten. Erst dadurch sind alle Vorgaben erfüllt, die das „Memorandum“ an eine zukunfts- und bedarfsgerechte Sportentwicklungsplanung stellt.

1.3 Sportentwicklung in Bremen seit dem Jahr 2004

Wie bereits erwähnt, stammt der letzte Sportentwicklungsbericht aus dem Jahr 2004 (vgl. Hübner & Wulf, 2004). Das damalige Konzept stellte das Sportverhalten der Bevölkerung sowie die daraus ableitbaren Berechnungen des Sportstättenbedarfs nach dem Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung in den Mittelpunkt. Der Bericht gibt detailliert Auskunft über das Sportverhalten sowie zu den Einschätzungen der Bevölkerung zu bestimmten Rahmenbedingungen für Sport und Bewegung. Auch werden detaillierte Berechnungen des Sportstättenbedarfs, insbesondere für den Fußballsport und den Tennissport sowie des Bedarfs an Hallen und Räumen vorgestellt.

Tabelle 1: Empfehlungen und Umsetzungststand Sportentwicklungsplanung 2004

Empfehlung	Umsetzung
Rückbau von zehn Großspielfeldern	2004 wies die Sportstättenstatistik 186 Großspielfelder aus. Nach der aktuellen Sportstättenstatistik bestehen in Bremen noch 170 Großspielfelder. Demnach sind im Zeitraum 2004 – 2015 in Bremen 16 Großspielfelder zurückgebaut worden.
Bei anstehenden Sanierungen und Modernisierungen Bau von Kunstrasensportplätzen prüfen	Beim Rückbau von Großspielfeldern wurden überwiegend Einzelsportanlagen aufgegeben, und zeitgleich Großspielfelder auf Bezirkssportanlagen optimiert. Die Optimierung erfolgte in der Regel durch die Sanierung von Rotgrandsportplätzen zu Kunstrasensportplätzen.
Aufbau eines Anlagenmanagements	Die zentrale Verwaltung der Sportanlagen erfolgt im Sportamt. Die Kosten- und Leistungsrechnung für die Sportanlagen wurde eingeführt.
Rückbau von Tennisaußenplätzen bis zum Bedarf von 218 Plätzen	2004 wies die Sportstättenstatistik 237 Tennisaußenplätze aus. Nach der aktuellen Sportstättenstatistik bestehen in Bremen noch 217 Tennisaußenplätze. Demnach sind im Zeitraum 2004 – 2015 in Bremen 20 Tennisaußenplätze zurückgebaut worden. Eine Förderung von Neubauten hat in diesem Zeitraum nicht stattgefunden.
Anpassung Tennishallenplätze an den Bedarf	Der Bedarf wurde 2004 mit 48 bis 61 Plätze identifiziert, vorhanden waren 54 Plätze. Der Bestand hat sich bis 2015 auf 39 Hallenplätze reduziert.
Aufbau eines zentralen Sporthallenmanagements	Das zentrale Sporthallenmanagement, angesiedelt beim Landessportbund Bremen, wurde 2006 eingeführt.
Das enorm hohe Durchschnittsalter der städtischen Sporthallen erfordert zur Abdeckung des Sanierungsaufwands die kontinuierliche Bereitstellung von hohen Mitteln	Die bereitgestellten Haushaltsmittel reichen nicht aus, um den Sanierungsstau bei den städtischen Sporthallen abzubauen. Die schlechte Haushaltslage Bremens lässt keine Aussage über die Bereitstellung zusätzlicher Mittel in den Folgejahren zu.

Der Sportentwicklungsbericht aus dem Jahr 2004 ist der erste Sportentwicklungsplan für eine Großstadt mit mehr als 500.000 Einwohnern, bei dem die Bestands-Bedarfs-Bilanzierung angewandt wurde. Auch ist die Befragungsmethode (telefonische Befragung) besonders innovativ.

Aus den Ergebnissen der Befragungen und Bilanzierung finden sich im Bericht nur wenig konkrete Empfehlungen der Autoren für die weitere sportpolitische Tätigkeit. Empfehlungen und Handlungsanweisungen ergeben sich lediglich indirekt. Nach Angaben der Sportverwaltung Bremen wurden folgende Maßnahmen auf Grundlage der Aussagen der Sportentwicklungsplanung 2004 ergriffen (siehe Tabelle 1).

2 Bestandsaufnahmen

2.1 Bevölkerung und Bevölkerungsprognose

Für die langfristige Prognose der Bedarfsentwicklung im Freizeit- und Gesundheitssport, aber auch im Wettkampfsport (Nachwuchsförderung) und für die darauf beruhenden Planungen ist die Kenntnis der demographischen Entwicklung eine wichtige Grundlage. Seit den 1970er Jahren stagnieren die Bevölkerungszahlen in der Bundesrepublik Deutschland, spätestens seit Ende der 1980er Jahre ist bekannt, dass es in Zukunft immer weniger Einwohner in Deutschland geben wird (Geißler, 2002). Damit einher geht eine stetige Zunahme des Durchschnittsalters der Deutschen. Dieser Effekt – manche Experten sprechen in diesem Zusammenhang auch von einer zunehmenden Vergreisung der Gesellschaft – stellt die Kommunen vor neue Herausforderungen.

Die Umkehr der Bevölkerungspyramide – immer weniger Jüngere stehen immer mehr Älteren und Alten gegenüber – betrifft nicht nur die sozialen Sicherungssysteme, sondern stellt gleichermaßen eine Herausforderung für die Stadtentwicklung dar. Ältere Menschen haben in vielerlei Hinsicht andere Bedürfnisse, beispielsweise an die Infrastruktur, als Jüngere. Daher sollte auch eine zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung, die sich als ein Teilaspekt einer Stadtentwicklungsplanung versteht, auf die absehbaren demographischen Entwicklungen reagieren.

Auch Bremen ist vom demographischen Wandel betroffen. In der mittelfristigen Bevölkerungsprognose bis zum Jahr 2030 geht das Statistische Landesamt Bremen von einem leichten Rückgang der Bevölkerung von ca. 1,3 Prozent aus (siehe Abbildung 2).

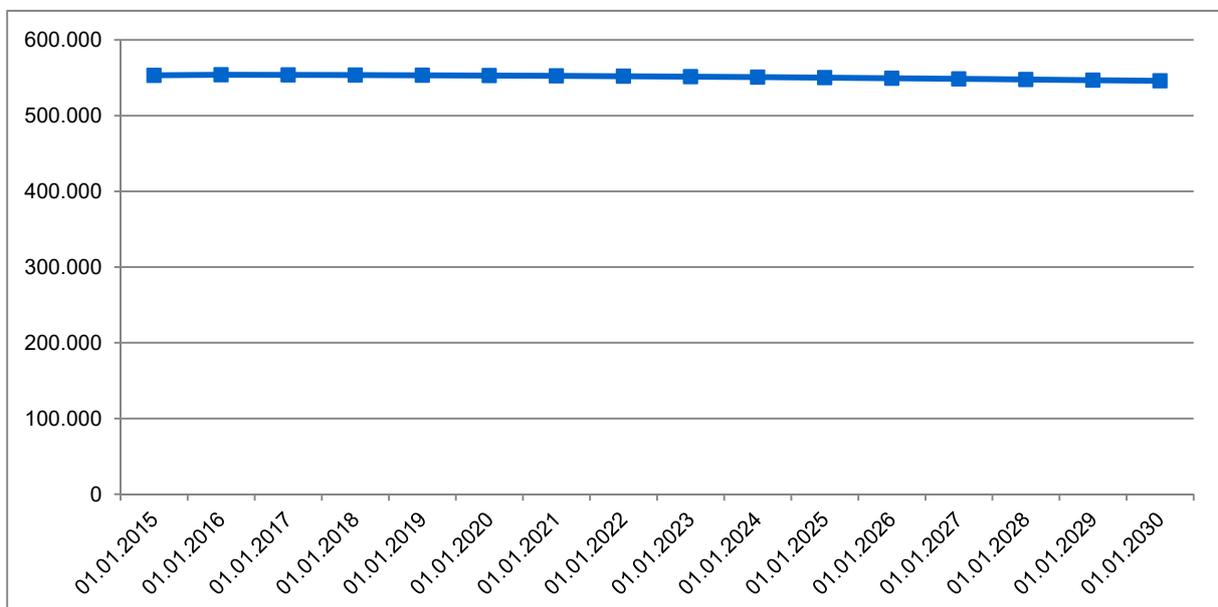


Abbildung 2: Prognose der Einwohnerzahlen in Bremen bis zum Jahr 2030 (Quelle: Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Bremen; Basiszeitpunkt 31.12.2013 (Fortschreibung auf Grundlage des Zensus 2011)).

Die Bevölkerungsentwicklung wird voraussichtlich in den verschiedenen Altersgruppen unterschiedlich ausfallen. Wie die differenzierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Bremen zeigt (siehe Abbildung 3), wird die Zahl der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen bis unter 60 Jahre rückläufig sein. Zuwächse wird es lediglich in der Gruppe der 60- bis unter 70-Jährigen sowie bei den über 80-Jährigen geben.

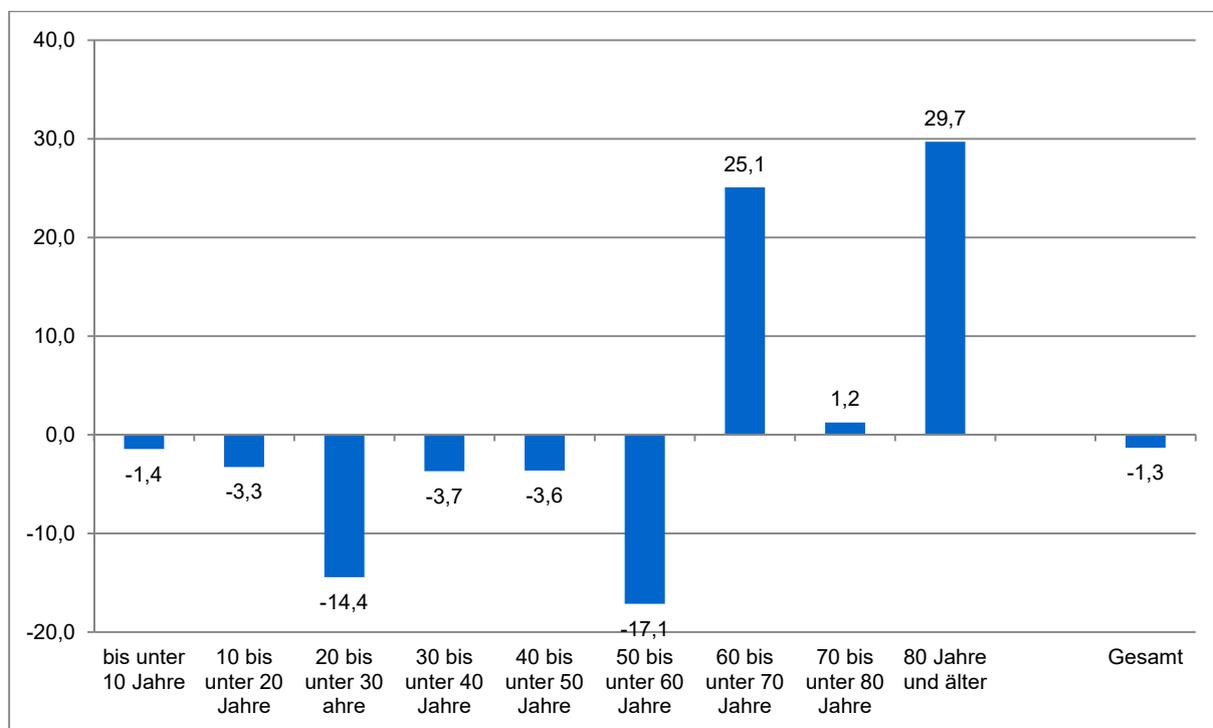


Abbildung 3: Prognose der Einwohnerzahlen in Bremen bis zum Jahr 2030 nach Altersgruppen (Quelle: Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Bremen; Basiszeitpunkt 31.12.2013 (Fortschreibung auf Grundlage des Zensus 2011); Angaben in Prozent.

Die Bevölkerungsvorausberechnung kann lediglich eine grobe Abschätzung sein. Abhängig von Faktoren wie z.B. der Entwicklung der Wirtschaftskraft, der Ausweisung von Baugebieten oder anderen Rahmenbedingungen, die nicht abschätzbar sind (z.B. Flüchtlingszahlen), wird sich die Prognose verändern. Stand heute ist beispielsweise bekannt, dass die Stadt Bremen in verschiedenen Bezirken ihre Wohnbautätigkeit ausweitet und neuen Wohnraum in unterschiedlicher Qualität schafft. Insgesamt ist heute bekannt, dass in den nächsten Jahren mehr als 5.000 neue Wohnungen in Bremen entstehen. Welche konkreten Auswirkungen das auf die Zusammensetzung der Bevölkerung hat, ist aber nicht bekannt. Daher sind die Zahlen zur Bevölkerungsvorausberechnung mit der notwendigen Skepsis zu behandeln.

2.2 Sportvereine in Bremen

2.2.1 Anzahl der Vereine und Mitgliederstruktur

Die Daten der Bestandserhebung des Landessportbundes Bremen stellen wichtige Informationsquellen zur aktuellen Lage des Sports in Bremen dar. Mit der Bestandserhebung vom 01.01.2014 sind derzeit 335 Sportvereine mit insgesamt 139.540 Mitgliedschaften in Bremen registriert.¹ Die Spannweite der Sportvereine reicht dabei von 5 bis 18.267 Mitglieder.

2.2.2 Organisationsgrad

Der Organisationsgrad beschreibt die Relation von Mitgliedschaften in Bezug auf die Gesamtbevölkerung einer Stadt. Er gibt also an, wie viel Prozent der Bevölkerung Mitglied in einem Sportverein sind. Nicht berücksichtigt sind dabei Mehrfachmitgliedschaften sowie „Sportvereinspendler“ von oder nach Bremen.

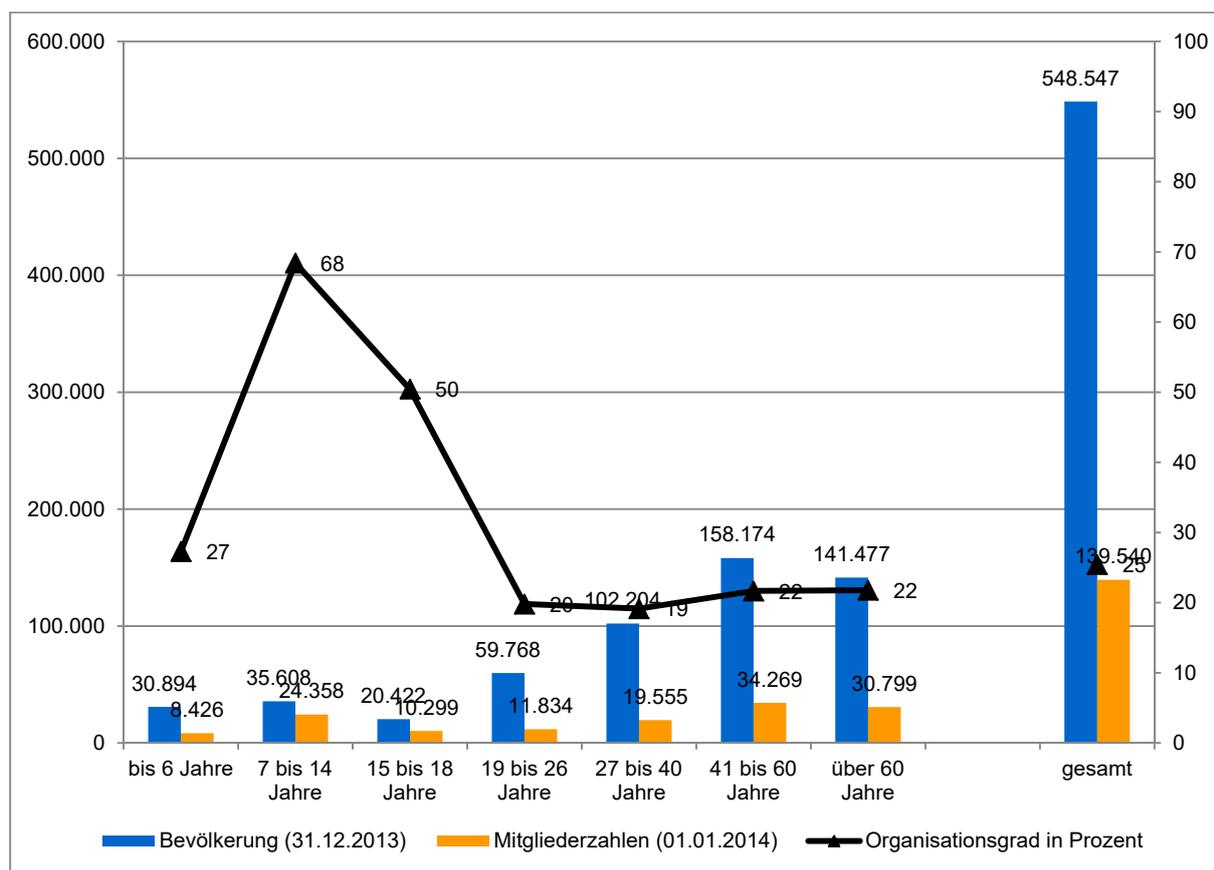


Abbildung 4: Organisationsgrad (Quellen: Mitgliederstatistik des Landessportbundes Bremen vom 01.01.2014; A-Zahlen; Statistisches Landesamt Bremen vom 31.12.2013).

Insgesamt zählt Bremen laut Bestandserhebung des Landessportbundes Bremen vom 01.01.2014 139.540 Sportvereinsmitgliedschaften. Dieser Mitgliederzahl steht eine Bevölkerungszahl von 548.547 Einwohnern gegenüber. Damit bieten die Bremer Sportvereine etwa jedem vierten Einwohner (25,4 Prozent) eine sportliche Heimat.

¹ Wir fassen die Angaben für Bremen-Stadt und Bremen Nord zusammen.

Der Organisationsgrad ist dabei vom Alter abhängig. Bei den Kindern bis sechs Jahren beträgt der Organisationsgrad etwa 27 Prozent, bei den Kindern zwischen 7 und 14 Jahren liegt er bei etwa 68 Prozent und erreicht dort seinen Höchststand. Etwa jeder zweite Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahre ist rein rechnerisch Mitglied in einem Bremer Verein. Bei den Erwachsenen pendelt der Organisationsgrad zwischen 19 und 22 Prozent, wobei in der Altersgruppe der 27- bis 40-Jährigen der niedrigste Organisationsgrad erreicht wird.

2.2.3 Vereinskategorien

Eine Möglichkeit der Kategorisierung von Vereinen besteht in der Unterteilung nach Mitgliederzahlen (Heinemann & Schubert, 1994). Demnach kann der Großteil der Bremer Sportvereine der Kategorie der Kleinst- (bis 100 Mitglieder) und Kleinvereine (101 bis 300 Mitglieder) zugeordnet werden. Rund 72 Prozent aller Vereine gehören zu diesen Kategorien. Etwa 19 Prozent der Vereine zählen zu den sog. Mittelvereinen (301 bis 1.000 Mitglieder) und neun Prozent der Vereine haben mehr als 1.000 Mitglieder und können daher als Großvereine bezeichnet werden. In diesen 30 Großvereinen sind fast 60 Prozent aller Mitglieder gemeldet.

Tabelle 2: Bremer Sportvereine – differenziert nach der Mitgliederanzahl

	Anzahl	Prozent Anzahl der Vereine	Anzahl der Mitglieder	Prozent Anzahl der Mitglieder
Kleinstvereine (bis 100 Mitglieder)	148	44	7315	5
Kleinvereine (101 – 300 Mitglieder)	93	28	16.033	11
Mittelvereine (301 – 1.000 Mitglieder)	64	19	33.693	24
Großvereine (mehr als 1.000 Mitglieder)	30	9	82.499	59
<i>gesamt</i>	335	100	139.540	100

2.2.4 Mitgliederstruktur

In Bremen zeigt die Mitgliederstatistik ein deutliches Übergewicht an Jungen und Männern auf. Während der Anteil männlicher Mitglieder in den Sportvereinen bei 61 Prozent liegt, sind Mädchen und Frauen dort zu 39 Prozent vertreten (vgl. Abbildung 5).

Betrachtet man die Anteile an weiblichen Mitgliedern in den verschiedenen Altersgruppen, fällt auf, dass in der jüngsten Altersklasse (bis 6 Jahre) die Differenz der Anteile von Mädchen und Jungen am geringsten ist. Mit zunehmendem Alter der Mitglieder steigt der Anteil der Jungen und Männer an. In der Gruppe der 19- bis 26-Jährigen ist die Differenz mit 68:32 am größten. Danach schwächt sich der Unterschied zwar wieder etwas ab, aber die Mitgliedschaft in einem Sportverein bleibt weiterhin männlich dominiert.

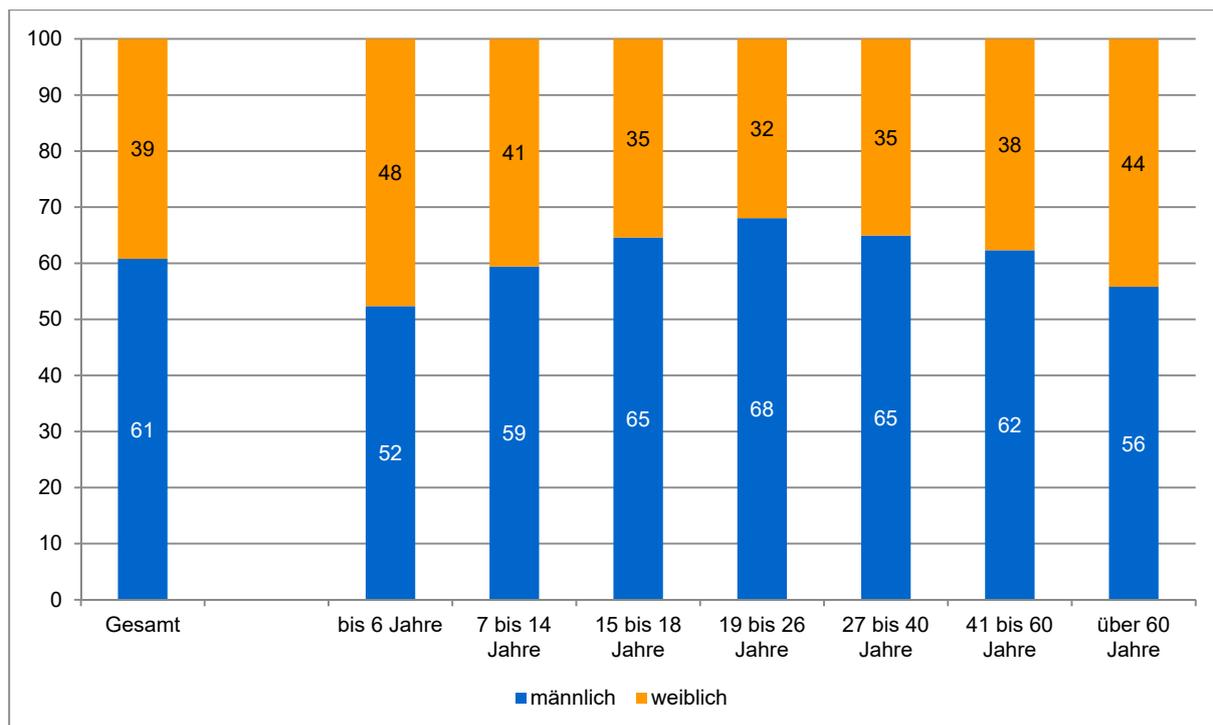


Abbildung 5: Mitgliedschaft in Bremer Sportvereinen nach Geschlecht (Quelle: Mitgliederstatistik des Landessportbundes Bremen vom 01.01.2014); Angaben in Prozent.

2.2.5 Altersstruktur der Vereinsmitglieder

In der Vergangenheit stellte der sportive Jugendliche und junge Erwachsene den traditionellen Typ eines Sportvereinsmitglieds dar. Mit der Betrachtung der Altersstruktur soll der Frage nachgegangen werden, in wie weit sich die Vereine in Bremen immer noch an diesem traditionellen Typ orientieren oder ob sie sich in Richtung eines Vereins ausdifferenziert haben, der allen Altersgruppen mit den unterschiedlichsten Interessen eine sportliche Heimat bietet.

Tabelle 3: Die Altersstruktur der Mitgliedschaft (Quelle: Mitgliederstatistik des Landessportbundes Bremen vom 01.01.2014)

	männlich	weiblich	gesamt
Gesamt	84.831	54.709	139.540
bis 6 Jahre	4.412	4.014	8.426
7 bis 14 Jahre	14.475	9.883	24.358
15 bis 18 Jahre	6.653	3.646	10.299
19 bis 26 Jahre	8.051	3.783	11.834
27 bis 40 Jahre	12.697	6.858	19.555
41 bis 60 Jahre	21.356	12.913	34.269
über 60 Jahre	17.187	13.612	30.799

Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre stellen rund ein 30 Prozent der Mitglieder und bilden damit immer noch einen Schwerpunkt der Vereinsarbeit. Hervorzuheben ist jedoch, dass rund 22 Prozent der Mitglieder älter als 60 Jahre ist.

2.2.6 Entwicklung der Mitgliederzahlen

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen in den Bremer Sportvereinen ist von besonderem Interesse. Die Statistiken lassen eine Untersuchung der Entwicklung der Mitgliederzahlen zwischen den Jahren 2009 und 2014 zu. Wie Abbildung 6 zeigt, sind die Mitgliederzahlen zwischen den Jahren 2009 und 2014 um etwa 4.000 Mitgliedschaften angestiegen.

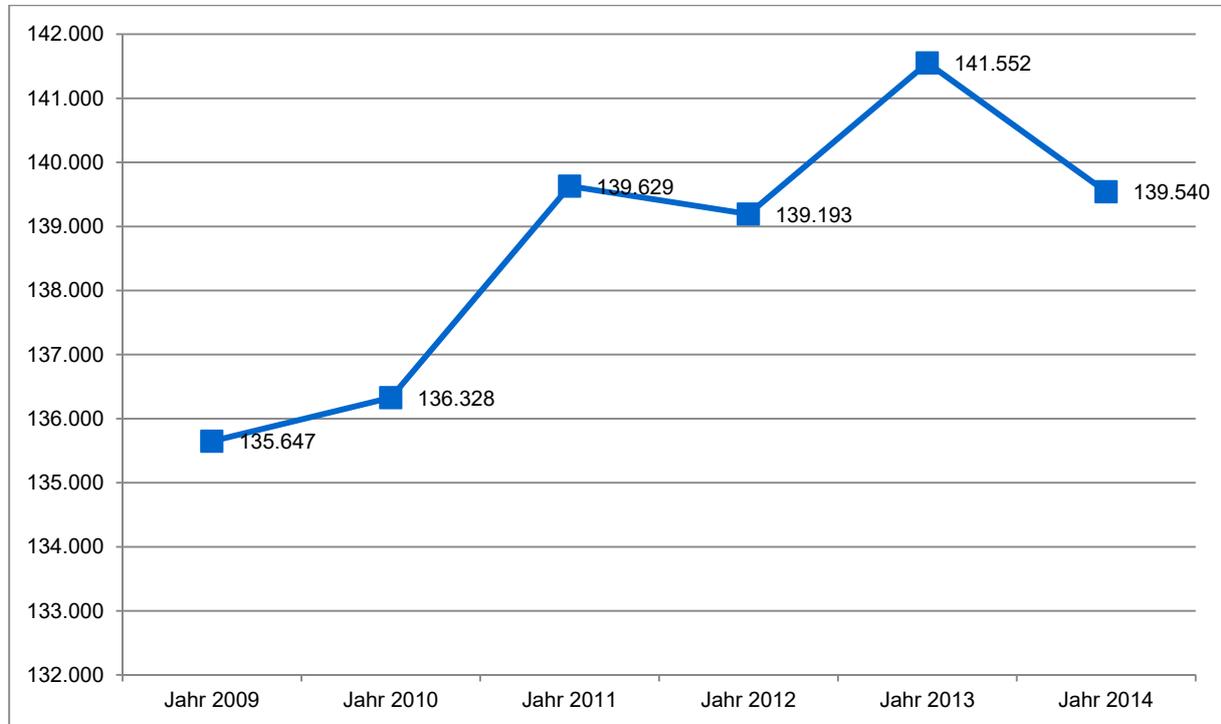


Abbildung 6: Entwicklung der Mitgliederzahlen der Bremer Sportvereine zwischen 2009 und 2014.

Insgesamt sind die Mitgliederzahlen in den Bremer Sportvereinen in diesem Zeitraum um knapp drei Prozent angestiegen. Zugleich ist die Anzahl der Sportvereine gesunken, nämlich von 340 Sportvereinen im Jahr 2009 auf 335 Sportvereine im Jahr 2014.

Betrachtet man im Folgenden nur die beiden Zeitpunkte 2009 und 2014, können einige Aussagen zur Entwicklung der Mitgliederstruktur abgeleitet werden (vgl. Abbildung 7). Bis auf die Kinder zwischen sieben und 14 Jahre konnte in allen Altersgruppen die Zahl der Mitgliedschaften gesteigert werden. Den prozentual höchsten Mitgliederzuwachs haben die Bremer Sportvereine bei den Mitgliedern über 60 Jahre. Auch bei den Kindern bis sechs Jahren und bei den 19- bis 26-Jährigen konnten deutliche Mitgliederzuwächse erzielt werden. Nahezu konstant blieben die Mitgliederzahlen bei den Jugendlichen. Bei den Kindern zwischen sieben und 14 Jahren ist ein Rückgang der Mitgliederzahlen von 2,4 Prozent zu verzeichnen.

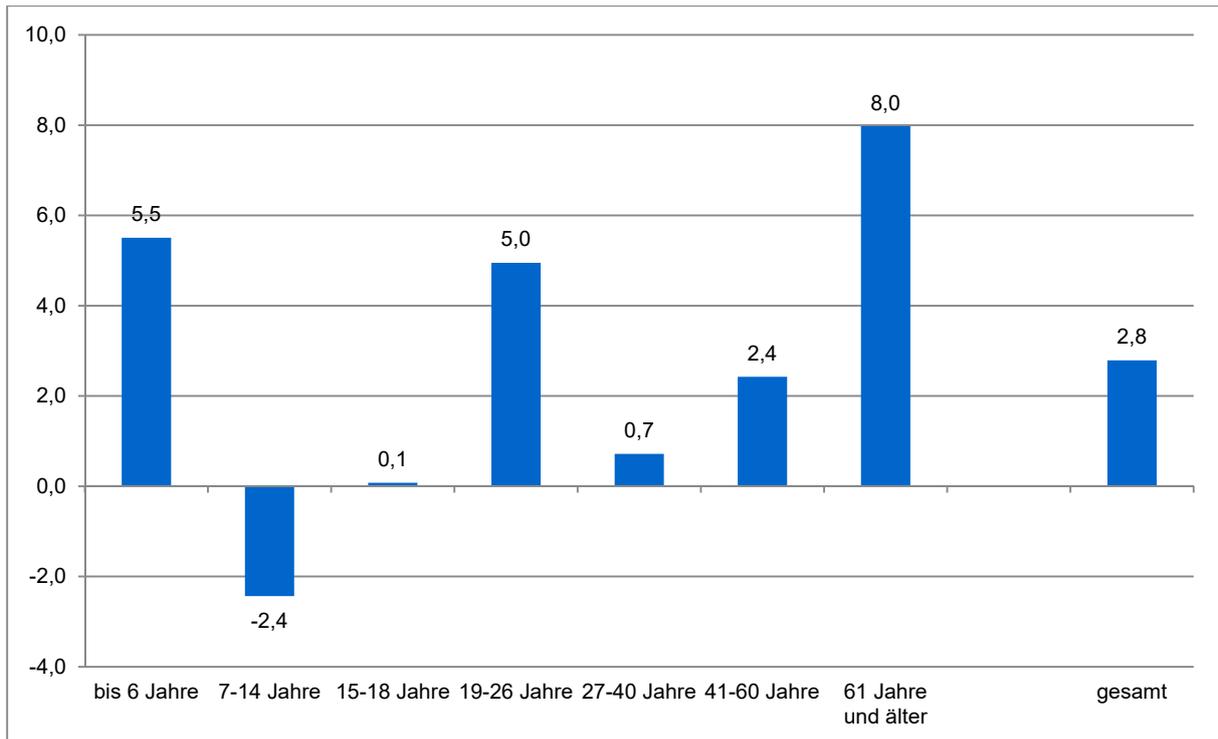


Abbildung 7: Prozentuale Entwicklung der Bremer Sportvereine,
Quelle: Mitgliederstatistik des Landessportbundes Bremen vom 01.01.2009 und vom 01.01.2014.

2.2.7 Abteilungsstruktur und Entwicklung der Sportarten

Der Blick auf die Abteilungen gibt ein Bild von der inneren Struktur der Vereine und erlaubt in quantitativer Hinsicht Aussagen zu Sportartpräferenzen und deren Entwicklung. Die folgenden Auswertungen beruhen wiederum auf den Mitgliederstatistiken des Landessportbundes Bremen für Bremen-Stadt und Bremen Nord.

Zum Stichtag 01.01.2014 weisen die Statistiken des Landessportbundes 673 Abteilungen in 52 verschiedenen Sportarten bzw. Sparten auf, weitere 82 Meldungen gibt es von Mitgliederzahlen ohne Zuordnung zu einer bestimmten Sparte. Tabelle 4 gibt einen Überblick über die Meldungen zu den Sparten und Fachverbänden in den Jahren 2009 und 2014. Die unterschiedliche Gesamtzahl an Mitgliedern in den Fachverbänden im Vergleich zur Vereinsmitgliederzahl kommt dadurch zustande, dass Mehrfachmitgliedschaften eines Vereinsmitgliedes in mehreren Fachverbänden nicht ausgeschlossen sind.

Tabelle 4: Mitgliedschaft nach Abteilungen (Quelle: Mitgliederstatistik des Landessportbundes Bremen)

Fachverband	2009				2014			
	Anzahl Kinder bis 18 Jahre	Anzahl Erwachsene bis 60 Jahre	Erwachsene über 60 Jahre	gesamt	Anzahl Kinder bis 18 Jahre	Anzahl Erwachsene bis 60 Jahre	Erwachsene über 60 Jahre	gesamt
Aero-Club	58	735	220	1.013	34	722	248	1.004
Amateur-Box	72	77	24	173	202	168	27	397
American Football	145	146	0	291	104	165	7	276
Badminton	549	818	46	1.413	492	866	78	1.436
Bahnengolf	10	78	29	117	4	59	36	99
Base- Softball	18	48	0	66	31	78	3	112
Basketball	681	692	13	1.386	617	665	7	1.289
Behindertensport	26	244	265	535	24	372	561	957
Billard	4	92	1	97	1	45	0	46
DLRG	1.035	935	333	2.303	978	922	342	2.242
Eissport	138	246	19	403	193	400	184	777
Fechten	98	68	10	176	114	73	16	203
Floorball	161	56	1	218	178	44	0	222
Fußball	8.628	8.400	1.074	18.102	10.825	16.764	2.194	29.783
Gehörlosensport	27	92	7	126	8	81	10	99
Gewichtheber	3	20	5	28	6	21	7	34
Golf	310	1.539	1.490	3.339	310	1.487	1.590	3.387
Handball	1.750	1.706	210	3.666	1.688	1.876	227	3.791
Hockey	645	432	67	1.144	669	363	49	1.081
Jiu-Jitsu	214	78	4	296	209	74	9	292
Judo	1.156	385	32	1.573	847	332	27	1.206
Ju-Jutsu	151	107	5	263	177	121	8	306
Kanu	290	1.068	420	1.778	353	1.171	554	2.078
Karate	493	402	10	905	475	356	28	859
Kegler	64	546	391	1.001	26	587	442	1.055
Landesfischerei-Verband	179	2.050	709	2.938	197	2.108	758	3.063
Leichtathletik	1.123	678	502	2.303	925	594	364	1.883
Mitglieder die keinem Verband gemeldet sind	3.997	12.986	4.207	21.190	1.731	6.215	3.957	11.903
Motorbootsport	58	582	273	913	26	618	387	1.031
Motorsport	5	82	14	101	4	40	10	54
Petanque / Boule	4	26	13	43	3	20	18	41
RadSPORT	83	331	120	534	90	298	137	525
Reitsport	1.224	1.387	206	2.817	1.017	1.430	211	2.658
Ringer	15	10	0	25	0	0	0	0
RKB Solidarität	10	26	10	46	1	9	2	12
Rollsport	54	86	6	146	35	27	3	65
Ruder	180	771	389	1.340	156	815	428	1.399
Rugby	19	74	2	95	34	157	10	201
Schach	151	284	125	560	212	287	179	678
Schießen	209	1.234	823	2.266	183	1.144	827	2.154
Schwimmen	3.359	1.676	1.004	6.039	3.290	1.753	861	5.904
Segeln	537	3.118	1.710	5.365	452	2.776	1.933	5.161
Ski	516	1.586	810	2.912	670	1.589	901	3.160
Squash	8	32	2	42	11	85	6	102
Taekwondo-Do	469	366	11	846	429	378	10	817
Tanzsport	538	1.008	628	2.174	761	1.019	677	2.457
Tauchsport	63	686	96	845	81	708	107	896
Tennis	2.120	3.413	2.135	7.668	1.971	2.916	2.142	7.029
Tischtennis	617	1.182	368	2.167	581	1.165	452	2.198
Triathlon	12	143	4	159	0	144	6	150
Turnen	10.121	7.572	7.440	25.133	10.868	7.773	7.688	26.329
Volleyball	432	1.131	68	1.631	373	1.283	172	1.828
Wandern u. Klettern	345	2.149	1.809	4.303	387	2.227	1.796	4.410
SUMME	43.174	63.679	28.160	135.013	43.053	65.390	30.696	139.139

Die mitgliederstärksten Sparten sind im Jahr 2014 Fußball mit 29.783 Mitgliedern, Turnen mit 26.329 Mitgliedern und Tennis mit 7.029 Mitgliedern. Weitere 11.903 Mitglieder sind keinem Fachverband zugeordnet.

Zu beachten ist, dass in den letzten Jahren mit der Zunahme des Freizeit- und Gesundheitssports die Tendenz besteht, mehrere Angebote in einer Abteilung zusammenzufassen. Gekennzeichnet sind diese Angebote durch eine enge Verwandtschaft z.B. hinsichtlich der Zielgruppe (Heinemann & Schubert, 1994, S. 65)². Auch ist zu berücksichtigen, dass die Sportvereine vermehrt dazu übergehen, Mitglieder bei preisgünstigen Sportfachverbänden zu melden, ohne dass die entsprechende Sportart von allen gemeldeten Mitgliedern ausgeübt wird.

Das Sportangebot und damit auch die Sportanbieter sind immer stärker werdenden Ausdifferenzierungsprozessen ausgesetzt. Die Schnelllebigkeit von Sportmoden und -trends hinterlässt mit großer Wahrscheinlichkeit Spuren im Gefüge der Sportvereine. Im Folgenden betrachten wir die prozentuale Mitgliederentwicklung in den Sparten, die im Jahr 2014 mehr als 1.000 Mitglieder aufweisen (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Prozentuale Entwicklung der Sportarten mit mehr als 1.000 Mitglieder zwischen 2009 und 2014 (Quelle: Mitgliederstatistik des Landessportbundes Bremen vom 01.01.2009 und vom 01.01.2014)

	Entwicklung Kinder bis 18 Jahre	Entwicklung Erwachsene bis 60 Jahre	Entwicklung Erwachsene über 60 Jah- re	gesamt
Fußball	25,5	99,6	104,3	64,5
Turnen	7,4	2,7	3,3	4,8
Mitglieder die keinem Verband gemeldet sind	-56,7	-52,1	-5,9	-43,8
Tennis	-7,0	-14,6	0,3	-8,3
Schwimmen	-2,1	4,6	-14,2	-2,2
Segeln	-15,8	-11,0	13,0	-3,8
Wandern u. Klettern	12,2	3,6	-0,7	2,5
Handball	-3,5	10,0	8,1	3,4
Golf	0,0	-3,4	6,7	1,4
Ski	29,8	0,2	11,2	8,5
Landesfischerei-Verband	10,1	2,8	6,9	4,3
Reitsport	-16,9	3,1	2,4	-5,6
Tanzsport	41,4	1,1	7,8	13,0
DLRG	-5,5	-1,4	2,7	-2,6
Tischtennis	-5,8	-1,4	22,8	1,4
Schießen	-12,4	-7,3	0,5	-4,9
Kanu	21,7	9,6	31,9	16,9
Leichtathletik	-17,6	-12,4	-27,5	-18,2
Volleyball	-13,7	13,4	152,9	12,1
Badminton	-10,4	5,9	69,6	1,6
Rudern	-13,3	5,7	10,0	4,4
Basketball	-9,4	-3,9	-46,2	-7,0
Judo	-26,7	-13,8	-15,6	-23,3
Hockey	3,7	-16,0	-26,9	-5,5
Kegeln	-59,4	7,5	13,0	5,4
Motorbootsport	-55,2	6,2	41,8	12,9
Aero-Club	-41,4	-1,8	12,7	-0,9

Prozentual haben die Sparten Fußball (+65 Prozent), Kanu (+17 Prozent), Tanzsport und Motorbootsport (jeweils +13 Prozent) am stärksten ihre Mitgliederzahlen ausbauen können. Auf der anderen Seite haben Judo (-23 Prozent), Leichtathletik (-18 Prozent) und Tennis (-8 Prozent) prozentual die meisten Mitglieder verloren.

² Die Zahlen zum Turnen geben daher nicht Aufschluss über die Bedeutung des eigentlichen Gerätturnens, sondern über ein breites Spektrum vom Mutter-Kind-Turnen bis zu Formen der Seniorengymnastik. Unter dem Oberbegriff „Turnen“ firmieren auch die unterschiedlichen Formen der Gymnastik.

Die Entwicklung innerhalb der Sparten verläuft teilweise unterschiedlich. Beispielsweise ist die Mitgliederzahl in der Sparte Volleyball insgesamt um 12 Prozent angestiegen, jedoch sind bei den Kindern und Jugendlichen Verluste von 14 Prozent zu beobachten sowie einen starken Zuwachs von 153 Prozent bei den Älteren ab 60 Jahren. Ähnliche heterogene Entwicklungen finden sich auch in anderen Sparten.

2.3 Bestand an Sport- und Bewegungsräumen

Grundlage von Sport und Bewegung sind infrastrukturelle Einrichtungen und Flächen, die quasi die Hardware des Sporttreibens bilden. Ohne entsprechende Sport- und Bewegungsräume können weder selbstorganisierte noch institutionell organisierte Sport- und Bewegungsaktivitäten in einer Kommune ausgeübt werden. Im Folgenden unterscheiden wir zwischen Sportanlagen, Sportgelegenheiten und Bewegungsräumen (vgl. Wetterich, Eckl & Schabert, 2009). Unter „Sportstätten“ sollen im Folgenden in Bezug auf Nutzungsform und bauliche Ausgestaltung völlig unterschiedliche Sportanlagen und Sportgelegenheiten subsumiert werden, denen jedoch gemeinsam ist, dass sie entweder in baulicher oder in organisatorischer Hinsicht zumindest zeitweise explizit für Sport und Bewegung zur Verfügung stehen.

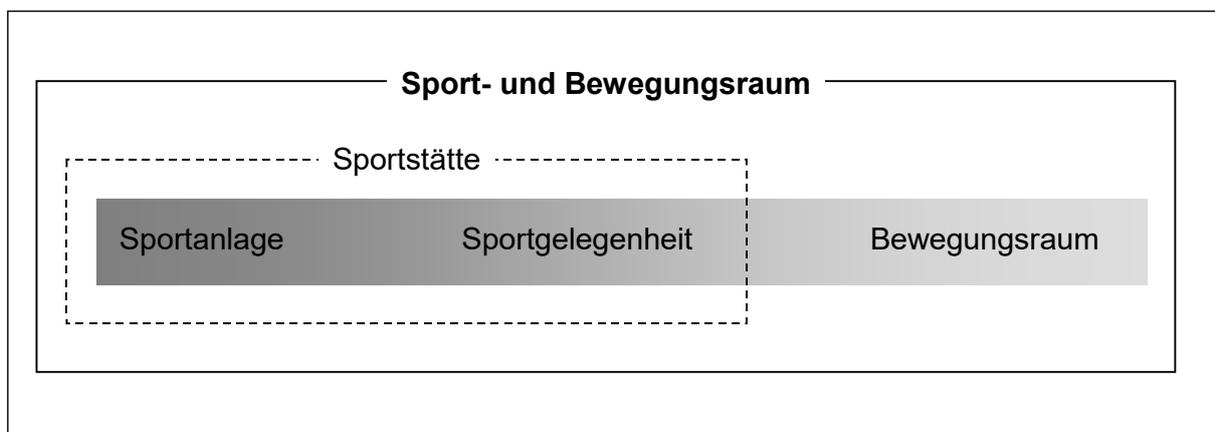


Abbildung 8: Definition Sport- und Bewegungsraum

Die Abgrenzungen zwischen den Kategorien „Bewegungsraum“, „Sportanlage“ und „Sportgelegenheit“ sind fließend, so dass die unterschiedlichen Räume auf einem Kontinuum zwischen den Polen „Bewegungsraum“ (Raum, der nicht speziell für den Sport geschaffen wurde und weder bauliche Ausformungen noch organisatorische Regelungen für eine sportliche Nutzung aufweist) und „Sportanlage“ mit voller baulicher Ausgestaltung und ausschließlicher Nutzung durch den Sport angeordnet werden können.

Grundlage der im Folgenden vorgestellten Daten und Auswertungen sind die Angaben der Stadt Bremen zur Struktur der Sportstätten. Auf Basis dieser Vorarbeiten wurden die vorhandenen Angaben in Form detaillierter Excel-Tabellen aufgearbeitet. Bei den folgenden Ausführungen zum Bestand konzentrieren wir uns zunächst auf die Sportplätze und die Hallen und Räume, die in städtischer oder vereinseigener Trägerschaft liegen.

2.3.1 Bestand an Sportplätzen und leichtathletischen Anlagen

In der Bestandsaufnahme sind insgesamt 170 Großspielfelder inkl. Kampfbahnen sowie 26 Kleinspielfelder erfasst.

Einen ersten Einblick in die Versorgungslage der Stadt Bremen mit Sportplätzen ergibt sich durch einen interkommunalen Vergleich³, der sicherlich aufgrund der Spezifika jeder Kommune vorsichtig zu interpretieren ist. Insgesamt stehen in Bremen 1.116.953 Quadratmeter auf Sportplätzen und leichtathletischen Anlagen zur Verfügung. Somit stehen rein rechnerisch pro Einwohner rund zwei Quadratmeter auf Klein- und Großspielfeldern zur Verfügung. Im Städtevergleich (vgl. Tabelle 6) ist dies ein durchschnittlicher Wert.⁴

Tabelle 6: Sportplätze und Leichtathletikanlagen im Städtevergleich (Vergleichswert: 28 Städte mit mehr als 100.000 Einwohner; Quelle: ikps)

	Interkommunaler Vergleichswert	Bremen 2014	Bremerhaven 2013	Karlsruhe 2013	Braunschweig 2013
Einwohner	6.413.271	548.547	112.982	297.309	246.742
Großspielfelder (inkl. LA)	1734	170	32	117	100
qm (nur Spielfelder)	11.283.788	1.058.027	231.771	746.079	635.693
Einwohner / Großspielfeld	3.699	3.227	3.531	2.541	2.467
qm pro Einwohner	1,8	1,9	2,1	2,5	2,6
Kleinspielfelder	982	26	25	118	150
qm	1.787.325	58.926	51.449	137.929	414402
qm pro Einwohner	0,28	0,11	0,46	0,46	1,68
Gesamt-qm	13.071.113	1.116.953	283.220	884.008	1.050.095
qm pro Einwohner	2,0	2,0	2,5	3,0	4,3

Die Versorgung der Bevölkerung mit Sportplätzen und leichtathletischen Anlagen ist, wenn man eine stadtbezirksbezogene Betrachtungsweise einnimmt, nicht über die gesamte Stadt gleich. So finden sich etwa im Stadtbezirk Mitte keine Sportplätze oder leichtathletischen Anlagen, bezogen auf die Einwohnerzahl, jedoch im Stadtbezirk Süd die beste Versorgung (mit 2,23 Quadratmeter Sportfläche pro Einwohnerin oder Einwohner).

³ Die interkommunalen Vergleichswerte beziehen sich auf Untersuchungen von ikps in anderen Städten mit identischer Fragestellung. Der Zeitraum der Befragungen beläuft sich auf die Jahre 2003 bis 2014 und umfasst Kommunen aller Größenklassen.

⁴ Zu beachten ist: Der Vergleich basiert nur auf den Angaben der Quadratmeterzahl pro Einwohnerin oder Einwohner. Dieser Vergleichswert hat nur eine eingeschränkt Aussagekraft, ob der vorhandene Bestand den Bedarf deckt. Die Betrachtung der Versorgung pro Einwohner lässt keine unmittelbaren Rückschlüsse auf den tatsächlichen Bedarf in einer Kommune zu. Erst durch die Bestands-Bedarfs-Bilanzierung (siehe Kapitel 6) kann eine Einschätzung zur tatsächlichen Versorgung vorgenommen werden.

Tabelle 7: Sportplätze und Leichtathletikanlagen nach Stadtbezirken

	Typ Außenanlage	Fläche	Anzahl	AE Sommer	AE Winter	Einwohner	Versorgungsgrad qm/EW
Mitte	Kleinspielfelder NR						
	Kleinspielfelder KR						
	Kleinspielfelder TE						
	Großspielfelder NR (inkl. Kampfbahnen)						
	Großspielfelder KR (inkl. Kampfbahnen)						
	Großspielfelder TE (inkl. Kampfbahnen)						
	<i>gesamt</i>	0				17.637	0,00
Süd	Kleinspielfelder NR	7.650	3	1,5	0,0		
	Kleinspielfelder KR	3.500	1	0,5	0,5		
	Kleinspielfelder TE	1.950	1	0,5	0,0		
	Großspielfelder NR (inkl. Kampfbahnen)	183.661	29	25,0	1,0		
	Großspielfelder KR (inkl. Kampfbahnen)	24.230	4	4,0	4,0		
	Großspielfelder TE (inkl. Kampfbahnen)	56.311	9	8,0	8,0		
	<i>gesamt</i>	277.302				124.120	2,23
Ost	Kleinspielfelder NR	26.761	10	4,5	0,0		
	Kleinspielfelder KR	10.622	8	2,5	2,0		
	Kleinspielfelder TE	3.243	1	0,5	0,5		
	Großspielfelder NR (inkl. Kampfbahnen)	290.866	47	42,0	0,0		
	Großspielfelder KR (inkl. Kampfbahnen)	88.020	15	15,0	15,0		
	Großspielfelder TE (inkl. Kampfbahnen)	41.486	7	7,0	7,0		
	<i>gesamt</i>	460.998				221.424	2,08
West	Kleinspielfelder NR	1.000	1	0,0	0,0		
	Kleinspielfelder KR						
	Kleinspielfelder TE						
	Großspielfelder NR (inkl. Kampfbahnen)	123.508	19	18,0	1,0		
	Großspielfelder KR (inkl. Kampfbahnen)	18.504	3	3,0	3,0		
	Großspielfelder TE (inkl. Kampfbahnen)	34.631	5	5,0	5,0		
	<i>gesamt</i>	177.643				89.377	1,99
Nord	Kleinspielfelder NR	4.200	1	0,5	0,0		
	Kleinspielfelder KR						
	Kleinspielfelder TE						
	Großspielfelder NR (inkl. Kampfbahnen)	127.013	20	16,0	0,0		
	Großspielfelder KR (inkl. Kampfbahnen)	32.474	5	5,0	5,0		
	Großspielfelder TE (inkl. Kampfbahnen)	37.323	7	7,0	7,0		
	<i>gesamt</i>	201.010				95.989	2,09
Gesamt	Kleinspielfelder NR	39.611	15	6,5	0,0		
	Kleinspielfelder KR	14.122	9	3,0	2,5		
	Kleinspielfelder TE	5.193	2	1,0	0,5		
	Großspielfelder NR (inkl. Kampfbahnen)	725.048	115	101,0	2,0		
	Großspielfelder KR (inkl. Kampfbahnen)	163.228	27	27,0	27,0		
	Großspielfelder TE (inkl. Kampfbahnen)	169.751	28	27,0	27,0		
	<i>gesamt</i>	1.116.953				548.547	2,04

Die bisherigen Analysen haben nur die quantitativen Aspekte berücksichtigt, unabhängig von der Eignung einzelner Sportflächen für bestimmte Sportarten. Im Folgenden soll nochmals eine detaillierte Betrachtung der Spielfelder vorgenommen werden. Tabelle 8 weist insgesamt 176 Spielfelder aus, die für den Vereinssport nutzbar sind. Im Detail sind es 21 Kleinspielfelder und 155 Großspielfelder, davon 21 Kampfbahnen.

Anhand der Zahlen lässt sich die Anzahl der für den Vereinssport zur Verfügung stehenden Anlageneinheiten (AE) sowohl für den Sommer als auch den Winter ermitteln. Kleinspielfelder werden dabei als halbe Anlageneinheit berechnet. Insgesamt stehen damit im Sommer 165,5 Anlageneinheiten für den Vereinssport zur Verfügung, im Winter unter der Berücksichtigung vorhandener Beleuchtungsanlagen 59 Anlageneinheiten.

Tabelle 8: Sportplätze (Klein- und Großspielfelder) für den Vereinssport

	Anzahl	AE Sommer	AE Winter
gesamt	176	165,5	59,0
davon Naturrasen	114	107,5	2,0
davon Kunstrasen	33	30,0	29,5
davon Tenne	29	28,0	27,5
davon Kunststoff	0	0,0	0,0
davon Ricoten	0	0,0	0,0

Der Großteil der für den Vereinssport zur Verfügung stehenden Sportplätze sind Spielfelder mit Naturrasenbelag. Während im Sommer 107,5 Anlageneinheiten mit Naturrasen zur Verfügung stehen, verringert sich die Anzahl im Winter auf zwei Anlageneinheiten. Allwettertaugliche Beläge weisen im Sommer insgesamt 58 Anlageneinheiten auf (Kunstrasen und Tenne), im Winter sind es 57 Anlageneinheiten.

2.3.2 Hallen und Räume für Sport und Bewegung

Analog zu den Sportplätzen werden auch die überdachten Sporträume einer näheren Betrachtung unterzogen. Im Mittelpunkt stehen dabei zunächst die städtischen und vereinseigenen Sporträume. Hallen und Räume gewerblicher Anbieter oder in anderer Trägerschaft werden im Folgenden nicht betrachtet.

Die Bestandsaufnahme dokumentiert die große Breite der in Bremen vorhandenen gedeckten Sport- und Bewegungsräume. Wir finden sowohl größere Hallen für Großveranstaltungen, Hallen für den Schulsport und den Übungs- und Spielbetrieb der Sportvereine, kleinere Bewegungsräume und auch Räume, die sportlich mitgenutzt werden (nutzungsoffene Räume) (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9: Bestand an Hallen und Räumen

	Anzahl
gesamt	328
davon Fitnessraum	0
davon Kampfsportraum	10
davon Krafttrainingsraum	18
davon Gerätturnhalle	2
davon nutzungsoffener Raum	22
davon Gymnastikraum	58
davon Turnhalle (bis 15x27m)	135
davon Einzelhalle (bis 15x27m)	15
davon Zweifachhalle (bis 22x45m)	10
davon Dreifachhalle (bis 27x45m)	31
davon Vierfachhalle	0
davon Tanzsportraum	13
davon Einzelhalle für Spiele (bis 22x44)	14

Legt man die Größenangaben in Quadratmeter für die Turn- und Sporthallen sowie die Gymnastikräume an, verfügt Bremen über 114.928 Quadratmeter Fläche. Bezogen auf die Einwohnerzahl entspricht dies einer Versorgung von 0,21 Quadratmetern pro Einwohnerin oder Einwohner. Der Städtevergleich (vgl. Tabelle 10) zeigt, dass Bremen bei einer rein quantitativen Betrachtung über eine leicht überdurchschnittliche Versorgung mit Hallen und Gymnastikräumen verfügt.

Tabelle 10: Gedeckte Sportanlagen im Städtevergleich (Vergleichswert: 24 Städte mit mehr als 100.000 Einwohner; Quelle: ikps)

	Interkommunaler Vergleichswert	Bremen 2014	Karlsruhe 2013	Bremerhaven 2013	Braunschweig 2013	
Einwohner	5.161.781	548.547	297.309	112.982	246.742	
Sportfläche in qm (Hallen und Gymnastikräume)	1.050.098	114.928	74.286	25.986	49.373	
Nutzbare Sportfläche in qm / EW	0,20	0,21	0,25	0,23	0,20	
Anzahl AE = 405qm (nur Hallen)	1909	280	172		130	
AE pro 1.000 Einwohner	0,4	0,5	0,6	0,0	0,5	
Gymnastikräume	Bestand faktisch	29	58	64	4	13
	Bestand rechnerisch	33,5	73,8	75,8		13,6
	Nutzbare Sportfläche in qm	3.639	7.380	7.576	422	1.360
Einfachhallen	Bestand faktisch	56	154	88	37	52
	Bestand rechnerisch	46,6	118,9	74,5		41,7
	Nutzbare Sportfläche in qm	18.616	48.176	30.154	13.856	16.885
Zweifachhallen	Bestand faktisch	11	24	10	7	28
	Bestand rechnerisch	9	22	10		24,6
	Nutzbare Sportfläche in qm	8.905	22.585	9.598	6.943	23.838
Dreifachhallen	Bestand faktisch	11	31	21	3	6
	Bestand rechnerisch	14	38	27		7,5
	Nutzbare Sportfläche in qm	13.257	36.787	26.118	4.765	7.290
Vierfachhallen	Bestand faktisch	1		1		
	Bestand rechnerisch	2		2		
	Nutzbare Sportfläche in qm	1.783		1.800		

Zweifeldhallen inkl. Einzelhalle für Spiele; Leichtathletik-Halle als Einzelhalle gewertet

Auch diese Daten haben wir wieder differenziert nach Stadtbezirken aufgeschlüsselt. Es zeigt sich wiederum eine deutlich unterdurchschnittliche Versorgung mit Hallen und Räumen im Stadtbezirk Mitte – der Versorgungsgrad liegt hier gerade einmal bei 0,13 Quadratmeter pro Einwohnerin oder Einwohner. Der höchste Versorgungsgrad wird im Stadtbezirk Nord mit 0,25 Quadratmeter pro Einwohnerin oder Einwohner ermittelt (siehe Tabelle 11).

Tabelle 11: Bestand an Hallen und Räumen nach Stadtbezirken

	Typ Hallen und Räume	Fläche	AE faktisch	AE rechnerisch	Einwohner	Versorgungsgrad qm/EW
Mitte	Gymnastikräume	130	1	1,3		
	Einzelhallen	2.024	7	5,0		
	Zweifachhallen + Einzelhalle für Spiele					
	Dreifach-/Vierfachhallen					
	Konditions- und Krafttrainingsraum					
	Kampfsportraum					
	Tanzsportraum	153	1	0,6		
<i>gesamt</i>	<i>2.307</i>				17.637	0,13
Süd	Gymnastikräume	1.731	13	17,3		
	Einzelhallen	9.160	30	22,6		
	Zweifachhallen + Einzelhalle für Spiele	4.780	5	4,0		
	Dreifachhallen	9.713	8	10,0		
	Konditions- und Krafttrainingsraum	394	4	4,9		
	Kampfsportraum	250	2	0,6		
	Tanzsportraum	100	1	0,4		
<i>gesamt</i>	<i>26.128</i>				124.120	0,21
Ost	Gymnastikräume	3.552	27	35,5		
	Einzelhallen	18.527	55	45,7		
	Zweifachhallen + Einzelhalle für Spiele	10.594	11	10,9		
	Dreifachhallen	14.382	13	14,9		
	Konditions- und Krafttrainingsraum	816	4	10,2		
	Kampfsportraum	1.712	5	4,2		
	Tanzsportraum	726	6	2,9		
<i>gesamt</i>	<i>50.309</i>				221.424	0,23
West	Gymnastikräume	1.275	11	12,8		
	Einzelhallen	7.288	26	18,0		
	Zweifachhallen + Einzelhalle für Spiele	3.659	4	3,8		
	Dreifachhallen	5.416	4	5,6		
	Konditions- und Krafttrainingsraum	600	4	7,5		
	Kampfsportraum					
	Tanzsportraum	583	4	2,3		
<i>gesamt</i>	<i>18.821</i>				89.377	0,21
Nord	Gymnastikräume	692	6	6,9		
	Einzelhallen	11.177	36	27,6		
	Zweifachhallen + Einzelhalle für Spiele	3.552	4	3,7		
	Dreifachhallen	7.276	6	7,5		
	Konditions- und Krafttrainingsraum	489	6	6,1		
	Kampfsportraum	500	3	1,2		
	Tanzsportraum	245	1	1,0		
<i>gesamt</i>	<i>23.931</i>				95.989	0,25
Gesamt	Gymnastikräume	7.380	58	73,8		
	Einzelhallen	48.176	154	118,9		
	Zweifachhallen + Einzelhalle für Spiele	22.585	24	22,4		
	Dreifachhallen	36.787	31	38,0		
	Konditions- und Krafttrainingsraum	2.299	18	28,7		
	Kampfsportraum	2.462	10	6,0		
	Tanzsportraum	1.807	13	7,2		
<i>gesamt</i>	<i>114.928</i>				548.547	0,21

Zweifeldhallen inkl. Einzelhalle für Spiele; Leichtathletik-Halle als Einzelhalle gewertet

2.4 Sportförderung in Bremen

Bremen fördert den Sport sowohl direkt als auch indirekt. Nutznießer der Förderung sind in aller Regel die Träger des Sports, in Bremen definiert über die Sportvereine, die Sportverbände, das Land und die Stadtgemeinde Bremen sowie andere juristische Personen (siehe Gesetz zur Förderung des Sports im Lande Bremen vom 29. Juli 1976). Grundlage der Sportförderung sind die Sportförderrichtlinien mit Stand vom 01. Januar 2015. Dabei kann eine Förderung durch das Land Bremen erfolgen (Förderung des Leistungssports) als auch durch die Stadtgemeinde Bremen.

Um in den Genuss der Förderung zu gelangen, muss der Antragsteller anerkannter Träger des Sports im Sinne des Sportfördergesetzes sein. Weitere Kriterien wie etwa eine Mindestmitgliederzahl, Mindestmitgliedsbeiträge oder Jugendarbeit müssen die Antragsteller nicht nachweisen.

Die Fördermöglichkeiten des Leistungssports erfolgt aus dem Landeshaushalt und umfasst im Wesentlichen die Beschäftigung von haupt- und nebenamtlichen Trainern, Teilnahme von Sportlern an Schulungen, Lehrgängen und Sichtungswettkämpfen, sportmedizinische Untersuchung usw. Auch können Ehrenpreise für Sportveranstaltungen zur Verfügung gestellt werden.

Die weitere Sportförderung erfolgt aus dem Haushalt der Stadtgemeinde Bremen. Unterstützt werden dabei die Träger des Sports in folgenden Bereichen:

- im Behindertensport,
- haupt- und nebenberufliche Übungs- und Organisationsleiter,
- Werkstattleiter in den Luftsportvereinen
- Sportprogramme für Nichtmitglieder,
- die Teilnahme an Meisterschaften,
- die Durchführung überregionaler Veranstaltungen in Bremen,
- Ehrenpreise,
- die Beschaffung von Geräten,
- den Neu-, Aus- und Umbau sowie die Renovierung von Sportstätten
- die Bewirtschaftung von Sportstätten
- die Förderung des Schwimmsports

Die Förderung der Stadt besteht weiterhin aus der indirekten Förderung. Hierzu zählt die Überlassung von städtischen Sportanlagen für den Übungs- und Wettkampfbetrieb an die Sportvereine. Die Nutzer sind entgeltpflichtig, d.h. für die Nutzung der städtischen Sportanlagen wird ein Nutzungsentgelt erhoben. Mit Stand vom 1. Januar 2013 beläuft sich Nutzungsentgelt beispielsweise auf EUR 5,60 pro Stunde in Hallen oder auf EUR 803 jährlich für die Nutzung eines Sportplatzes.

Tabelle 12: Sportamt Bremen Budget 2014

Einnahmen 2014

Anteilige Bewirtschaftungskosten	72.770 €
Einnahmen aus der Benutzung der Sportanlagen	211.610 €
Einnahmen aus der Benutzung der Wassersporthäfen	53.620 €
Einnahmen aus der Verpachtung von Sportanlagen	6.000 €
Einnahmen aus der Verpachtung von Werbeflächen	32.000 €
Erstattungen / Rückzahlungen von konsumtiven Zuschüssen	2.000 €
Mieten von Dienstwohnungsinhabern	6.000 €
Tilgung aus gewährten Darlehen	20.000 €
Gesamtergebnis	404.000 €

Ausgaben 2014

konsumtiver Sachmittelhaushalt

Bäder Kosten	4.768.600 €
Dienstleistung Personalaktenführung	15.940 €
Postdienstleistungen	2.250 €
Aus- und Fortbildung	60 €
Bauunterhaltungsmieten für Zuwendungsempfänger	25.260 €
Bewirtschaftung Sportbetrieb	659.880 €
Entgelte für Telekommunikationsleistungen	20.000 €
Förderung des Behindertensports	23.000 €
Übungsleiterzuschüsse	1.100.000 €
Geschäftsbedarf, Kommunikation, Geräte	27.890 €
Miet- und Pachtzahlungen an das Sondervermögen	2.287.040 €
Mietkostenzuschüsse an Vereine	25.970 €
Mitgliedsbeitrag AG Deutscher Sportämter	80 €
Reisekostenvergütungen	2.850 €
Sachverständige, Gerichts- und ähnliche Kosten	2.370 €
Sonstige sächliche Verwaltungsausgaben	3.850 €
Unterhaltung der Badeseen	20.000 €
Unterhaltung der Sportstätten durch das Sportamt	25.000 €
Unterhaltung der Wassersporthäfen	10.000 €
Unterhaltung und Pflege der Badeseen	110.000 €
Unterhaltung und Pflege der Sportanlagen	646.790 €
Vermischte Verwaltungsausgaben	300 €
Zuschüsse an Vereine zur Finanzierung von Sporthallen	232.250 €
Zuschuss an den Landessportbund zur Förderung Leistungssport	107.500 €
Zuschuss an den Verein Wassersport e. V. Vegesack	15.000 €
Zuschuss an die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft	62.700 €
Zuschüsse an Vereine für die Benutzung der Frei- und Hallenbäder	380.000 €
Zuschüsse an Vereine für die Bewirtschaftung Sporthallen	474.090 €
Zuschüsse im Rahmen des Handlungskonzeptes "Stopp der Jugendgewalt"	123.120 €
Zuschüsse Sportförderung	494.170 €
Gesamtergebnis	11.665.960 €

investiver Sachmittelhaushalt

Zuschuss Bremer Bäder zur Sanierung	4.098.000 €
Tilgung	68.550 €
Erwerb von Geräten	12.860 €
Kosten für baufachtechnische Prüfungen	3.000 €
Sanierung von städtischen Sportstätten	1.050.000 €
Zuschuss für Investitionen zur Herrichtung der Jugendbildungsstätte	15.050 €
Zuschuss zur Infrastruktur für Badeseen	240.000 €
Zuschuss zur Infrastruktur für Sporthäfen	120.000 €
Zuschüsse an Vereine für die Sanierung von Sportstätten	521.540 €
Gesamtergebnis	6.129.000 €

personal

Beihilfen, soweit nicht für Versorgungsempfänger	9.020 €
Bezüge planmäßiger Beamten und Richter	221.480 €
Entgelte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer	851.590 €
Kosten für ärztliche Untersuchungen und	330 €
Nachversicherung für ausgeschiedene Beamte	1.600 €
Trennungsgeld und Umzugskostenvergütungen	890 €
Gesamtergebnis	1.084.910 €

Dem Haushaltsansatz 2014/2015 können die Summen entnommen werden, die die Stadtgemeinde Bremen für die Förderung des Sports aufwendet (Einzelplan 31). Aufgeführt werden hier sowohl die allgemeinen Bewilligungen für Sport und Freizeit (3191) als auch die für das Sportamt (3192). Von der Sportverwaltung wurde uns eine Auflistung über das Budget für den Sport im Jahr 2014 zur Verfügung gestellt (siehe Tabelle 12).

Aus der Aufstellung geht hervor, dass die Stadt Bremen im Jahr 2014 rund 18.879.870 Euro für den Sport ausgegeben hat, dem stehen Einnahmen von 404.000 Euro gegenüber. Der größte Anteil bei den Ausgaben entfällt auf den konsumtiven Sachmittelhaushalt, wobei hier v.a. die Kosten für die Bäder (4.768.600 Euro), die Miet- und Pachtzahlungen an das Sondervermögen (2.287.040 Euro) sowie die Übungsleiterzuschüsse (1.100.000 Euro) die größten Posten darstellen. Der investive Sachmittelhaushalt umfasst insgesamt etwas mehr als 6 Mio. Euro, wobei hier wiederum der Großteil der Mittel auf Zuschüsse für die Sanierung der Bäder entfällt.

Eine Einschätzung zur Höhe der Sportförderung gestaltet sich schwierig, da es (1) nur wenige verlässliche Daten zur Sportförderung der deutschen Städte gibt, (2) diese Daten durchweg älteren Datums und daher nicht mehr aktuell sind und (3) sich die Förderstrukturen der Städte so sehr voneinander unterscheiden, dass direkte Vergleiche nicht immer möglich sind. Letztmalig wurden bundesweite Daten zur Sportförderung aus dem Jahr 2005 publiziert (siehe Eckl & Wetterich, 2007). Aus diesem Grund verzichten wir an dieser Stelle auf einen ausführlichen Vergleich.

3 Bedarfsanalyse der Bildungseinrichtungen

3.1 Ergebnisse der Befragung der Kindertageseinrichtung

3.1.1 Einführung

Im Rahmen der Sportentwicklungsplanung wurden zur Bestimmung der aktuellen Lage und des Bedarfs im Frühjahr 2015 82 Kindertageseinrichtungen mittels einer online-Befragung befragt. Die Rücklaufquote beträgt 96 Prozent, 79 Kindertageseinrichtungen haben den Fragebogen ausgefüllt. In den teilnehmenden Einrichtungen werden nach eigenen Angaben rund 3.870 Kinder in 293 Gruppen betreut.

Die Trägerschaft der Einrichtungen ist vielschichtig: 42 Prozent der Einrichtungen befinden sich in kirchlicher Trägerschaft, 29 Prozent in privater Trägerschaft und Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft machen 28 Prozent aus. Die Einrichtungen in städtischer Trägerschaft betragen bezogen auf den gesamten Rücklauf etwa ein Prozent (ohne tabellarischen Nachweis).

3.1.2 Stellenwert von Sport und Bewegung

Das Thema Sport und Bewegung ist in zahlreichen Kindertageseinrichtungen in Bremen ein Schwerpunktthema. 48 Prozent der Befragten geben an, einen sport- und bewegungserzieherischen Schwerpunkt zu haben (vgl. Abbildung 9).

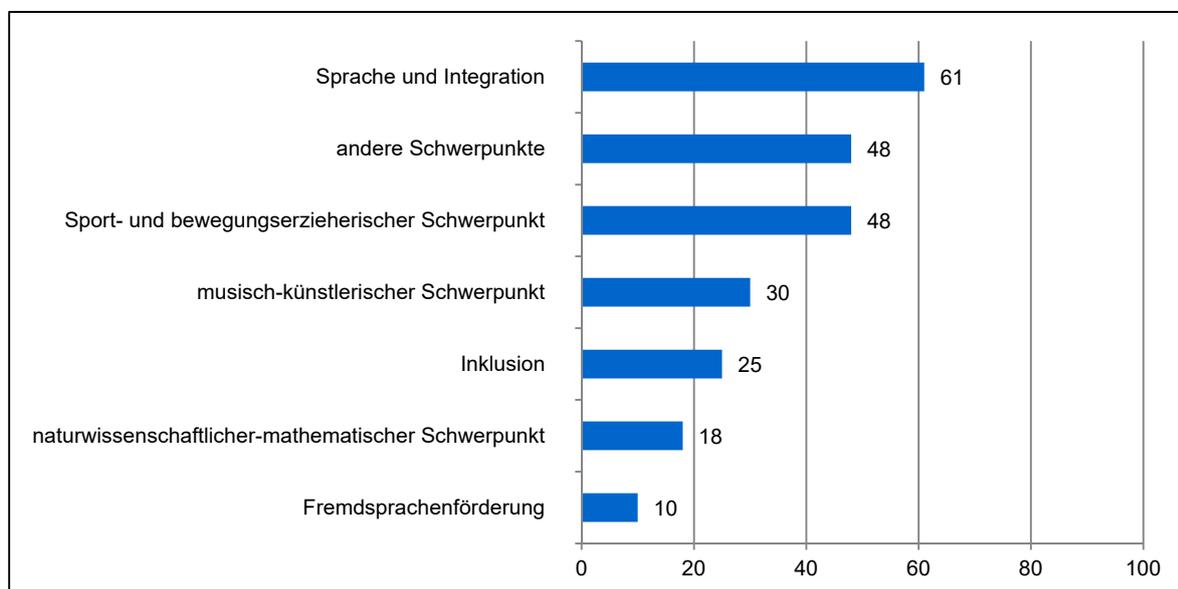


Abbildung 9: Arbeitsschwerpunkte der Kindertageseinrichtungen in Bremen
 „Auf welche Bereiche legt Ihre Einrichtung einen Schwerpunkt? Mehrfachantworten sind möglich.“; Angaben in Prozent an Fällen; n=190; N=79

Damit steht die Bewegungsförderung als zweithäufigstes Schwerpunktthema nach Sprache und Integration und noch vor dem musisch-künstlerischen Ansatz, der Inklusion, dem naturwissenschaftlichen Schwerpunkt und der Fremdsprachenförderung. Nicht ausgeschlossen werden kann eine hier der

Effekt der sozialen Erwünschtheit, da sich die vorliegende Untersuchung auf Sport und Bewegung fokussiert.

Aber auch weitere Angaben deuten auf einen hohen Stellenwert der Bewegungsförderung hin. In einer persönlichen Einschätzung zur Bedeutung von Bewegung von Kindern bis 6 Jahren geben 90 Prozent der Befragten an, diese als „sehr wichtig“ einzustufen (ohne tabellarischen Nachweis). In rund einem Drittel der teilnehmenden Einrichtungen gibt es zudem einen festen Ansprechpartner für Bewegungsangebote – ebenfalls ein Zeichen, dass die Bewegungsförderung in Bremer Kindertageseinrichtungen einen hohen Stellenwert besitzt (ohne tabellarischen Nachweis).

3.1.3 Angebote und Bewegungsprojekte

Als konkrete Projekte der Bewegungsförderung werden in den Kindertageseinrichtungen zahlreiche Angebote bereitgestellt. Etwa ein Drittel der Befragten bietet eine tägliche angeleitete Bewegungszeit für die Kinder an (ohne tabellarischen Nachweis). Zudem finden in 37 Prozent der Kitas regelmäßige besondere Veranstaltungen wie Events, Projektstage, Spiel- und Sportolympiaden statt. Eine Übersicht über durchgeführte Bewegungsangebote ist in Abbildung 10 dargestellt.

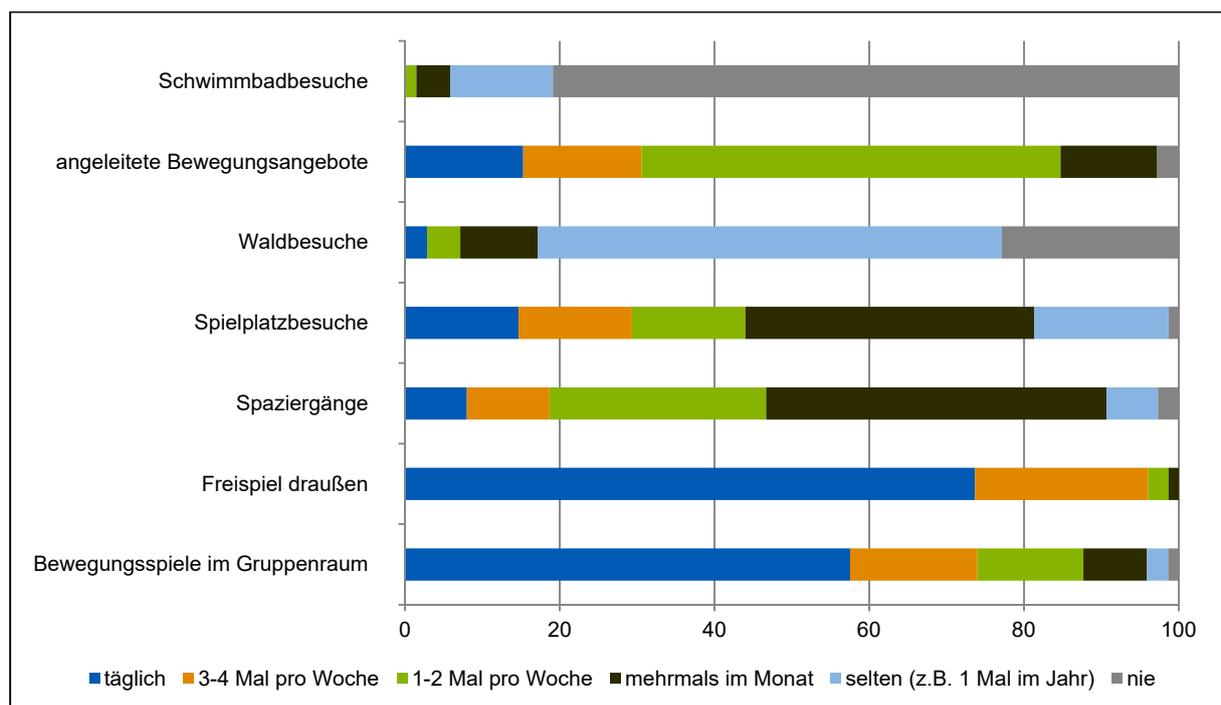


Abbildung 10: Bewegungsangebote in Kitas
 „Welche Bewegungsangebote gibt es in Ihrer Einrichtung und wie häufig finden diese statt?“, Angaben in Prozent; N=68-76

In zahlreichen Einrichtungen finden Bewegungsspiele im Gruppenraum sowie freies Spielen im Außenbereich täglich statt. Mehrmals pro Woche finden auch angeleitete Bewegungsangebote statt. Eher seltener finden Waldbesuche und insbesondere Schwimmbadbesuche statt. Dabei würden insbesondere Schwimmbadbesuche und Angebote zur Wassergewöhnung von den Kitas deutlich stärker nachgefragt werden, sofern entsprechende Ressourcen zur Verfügung stehen würden. Mehr als die Hälfte der Einrichtungen antwortet laut Abbildung 11 entsprechend.

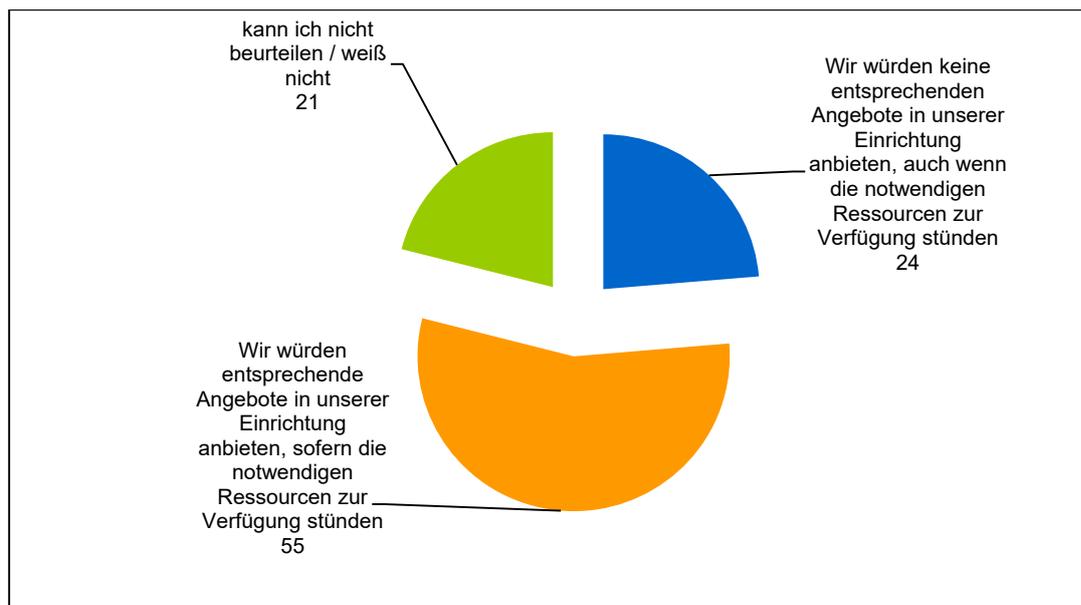


Abbildung 11: Angebote zur Wassergewöhnung
 „Angenommen, es stünden entsprechende Ressourcen (z.B. Personal, Zeit, Finanzen) zur Verfügung: Würden Sie in Ihrer Einrichtung Angebote zur Wassergewöhnung / Wasserbewältigung / Schwimmenlernen anbieten?“; Angaben in Prozent; N=76

Eine institutionalisierte Form der Bewegungsförderung wird durch die Bezeichnung „anerkannter Bewegungskindergarten“ durch den Landessportbund Bremen ausgedrückt. Vielen Einrichtungen ist dieses Label jedoch nicht bekannt oder es ist zwar bekannt, wird aber nicht angewandt (vgl. Abbildung 12).

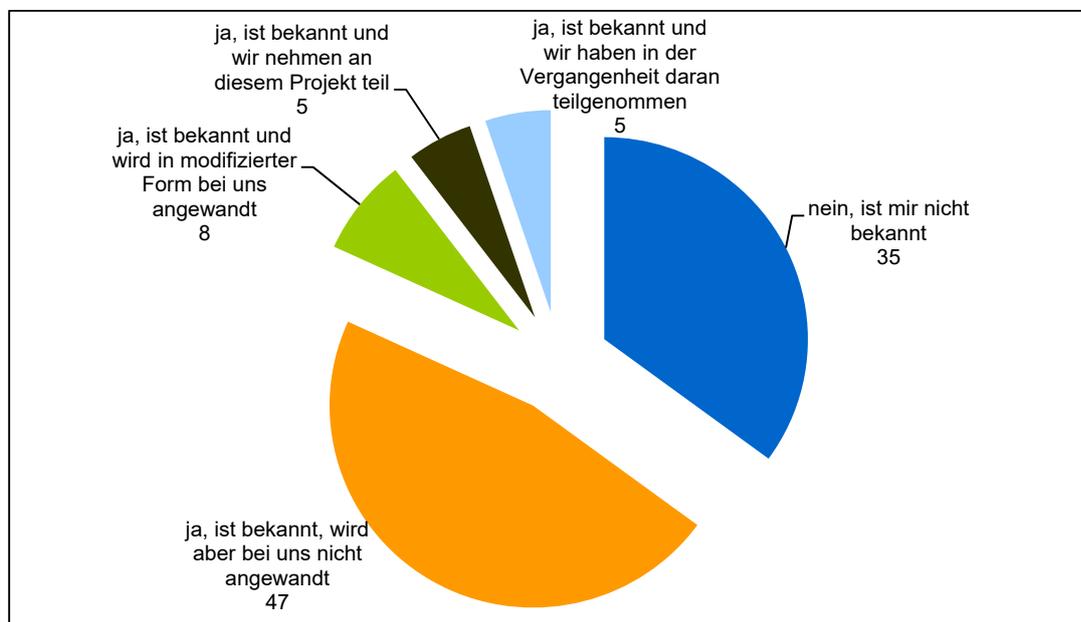


Abbildung 12: Projekt "Anerkannter Bewegungskindergarten"
 „Kennen Sie das Projekt "Anerkannter Bewegungskindergarten" des Landessportbundes Bremen und des Bremer Turnverbandes?“; Angaben in Prozent; N=77

Lediglich knapp 20 Prozent der Befragten nehmen am dem Projekt teil bzw. haben in der Vergangenheit daran teilgenommen. Das Programm des Landessportbundes verfolgt folgende Zielstellung: „...Mit einer regelmäßigen Bewegungsstunde und dem Aufbau von Patenschaften zwischen Sportver-

einen und Kindertagesheimen (KTH), Kindergärten (KG), etc. soll der Bewegungsarmut von Kindern und deren Folgen entgegen gewirkt werden. Mit gezielten Bewegungsangeboten wird die körperliche und geistige Weiterentwicklung der Kinder gefördert.⁵ Es wäre wünschenswert, dieses Programm zukünftig in noch mehr Kindertageseinrichtungen zu etablieren.

3.1.4 Personal und Qualifikation

In den befragten Bremer Kindertageseinrichtungen sind 818 Erzieherinnen und Erzieher beschäftigt. Davon haben neun Prozent eine (Zusatz-)Ausbildung mit Schwerpunkt "Bewegungserziehung im Kleinkind- und Vorschulalter". 25 Erzieherinnen und Erzieher haben eine Übungsleiterlizenz (20 C-Lizenz, 5 B-Lizenz). Dies entspricht einem Anteil von drei Prozent an allen Erzieherinnen und Erziehern (ohne tabellarischen Nachweis).

Dem geringen Anteil an vorhandenem Betreuungspersonal mit Zusatzausbildungen im Bewegungsbereich ein hoher Bedarf gegenüber (vgl. Abbildung 13). 28 Prozent der Befragten sehen einen hohen Zusatzbedarf an entsprechendem Personal, weitere 53 Prozent geben einen mittleren Bedarf an. Diesbezüglich scheint somit in Bremen Handlungsbedarf zu bestehen.

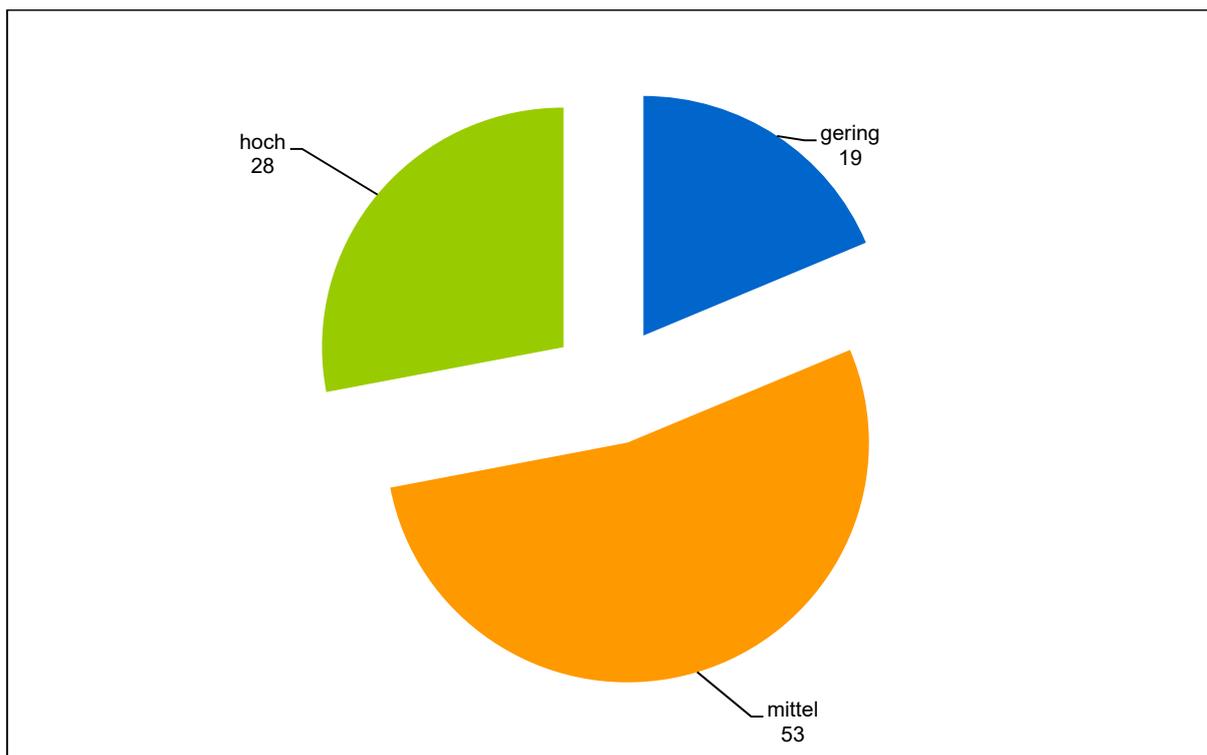


Abbildung 13: Bedarf an Personal mit Zusatzausbildung im Bewegungsbereich
 „Wie hoch schätzen Sie den Bedarf Ihrer Institution nach (zusätzlichem) Personal mit einer Zusatzausbildung im Bereich Bewegungserziehung im Kleinkind- und Vorschulalter ein?“, Angaben in Prozent; N=75

Handlungsbedarf manifestiert sich aus Sicht der Kindertageseinrichtungen auch in einer Überarbeitung der Ausbildung zum Erzieher bzw. zur Erzieherin. Über 70 Prozent der Befragten würden sich laut Abbildung 14 dafür aussprechen, im Rahmen der Ausbildung den Erwerb einer Übungsleiterlizenz verbindlich vorzuschreiben.

⁵ Quelle: Landessportbund Bremen unter <http://www.lsb-bremen.de>

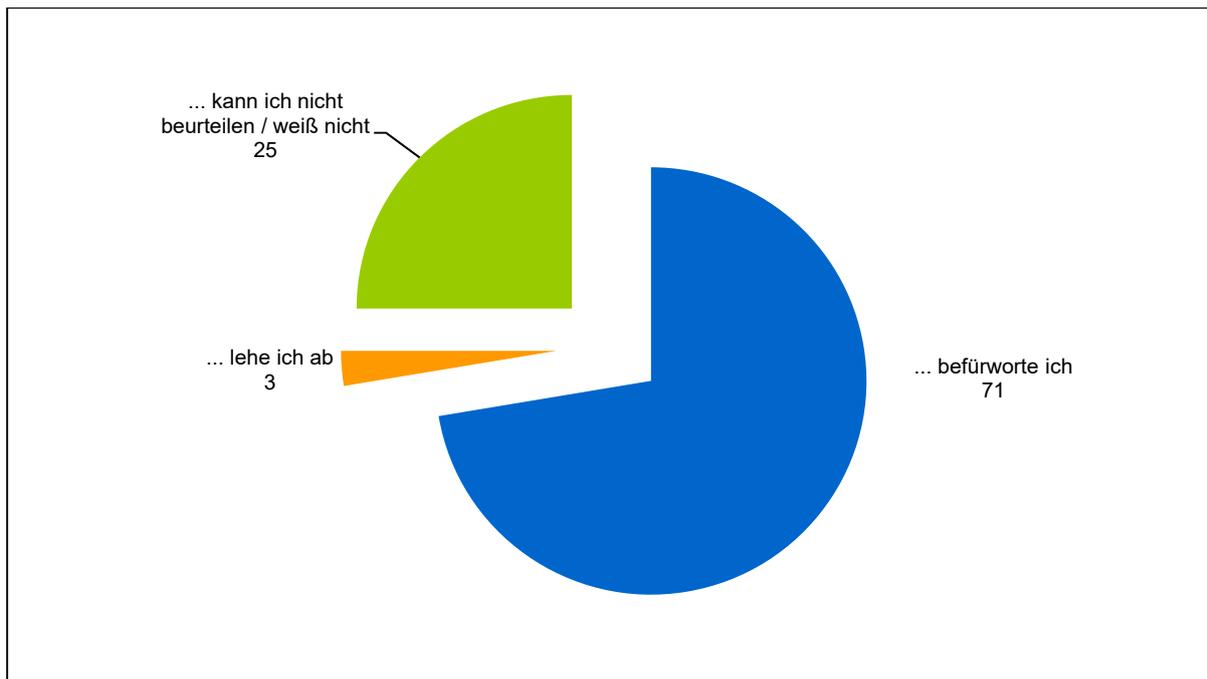


Abbildung 14: Übungsleiterlizenzerwerb in der Ausbildung
„Wie schätzen Sie die Überlegung eines verbindlichen Erwerbs einer Übungsleiterlizenz im Rahmen der Erzieher/innenausbildung ein? Einen verbindlichen Erwerb einer Übungsleiterlizenz in der Erzieher/innenausbildung...“; Angaben in Prozent; N=77

Darüber hinaus besteht in den Kindertageseinrichtungen in Bremen großer Bedarf an Fortbildungen im Bewegungsbereich. 92 Prozent zeigen laut Abbildung 15 Interesse.

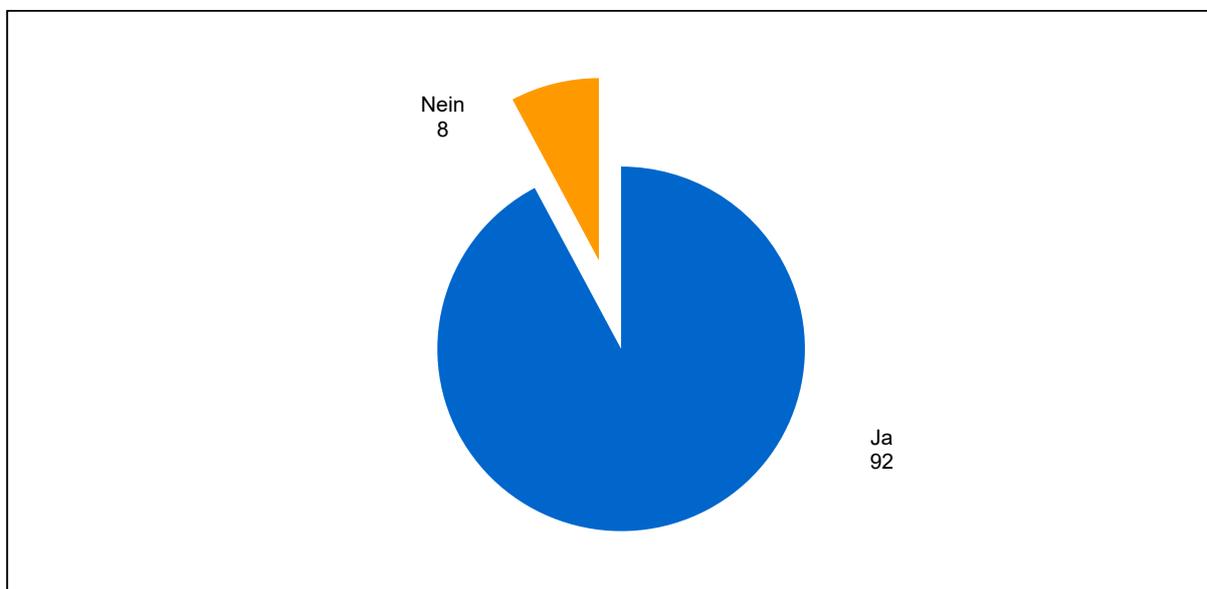


Abbildung 15: Interesse an Fortbildungsmöglichkeiten
„Haben Sie bzw. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Interesse an Fortbildungsmöglichkeiten im Bereich Bewegung?“ Angaben in Prozent; N=77

3.1.5 Kooperationen

Kooperationen stellen für Kindertageseinrichtungen gute Möglichkeiten dar, die Bewegungsförderung in der Einrichtung auszubauen und attraktiv zu gestalten. Knapp die Hälfte der Einrichtungen macht

laut Abbildung 16 davon Gebrauch und arbeitet mit anderen Institutionen im Bewegungsbereich zusammen.

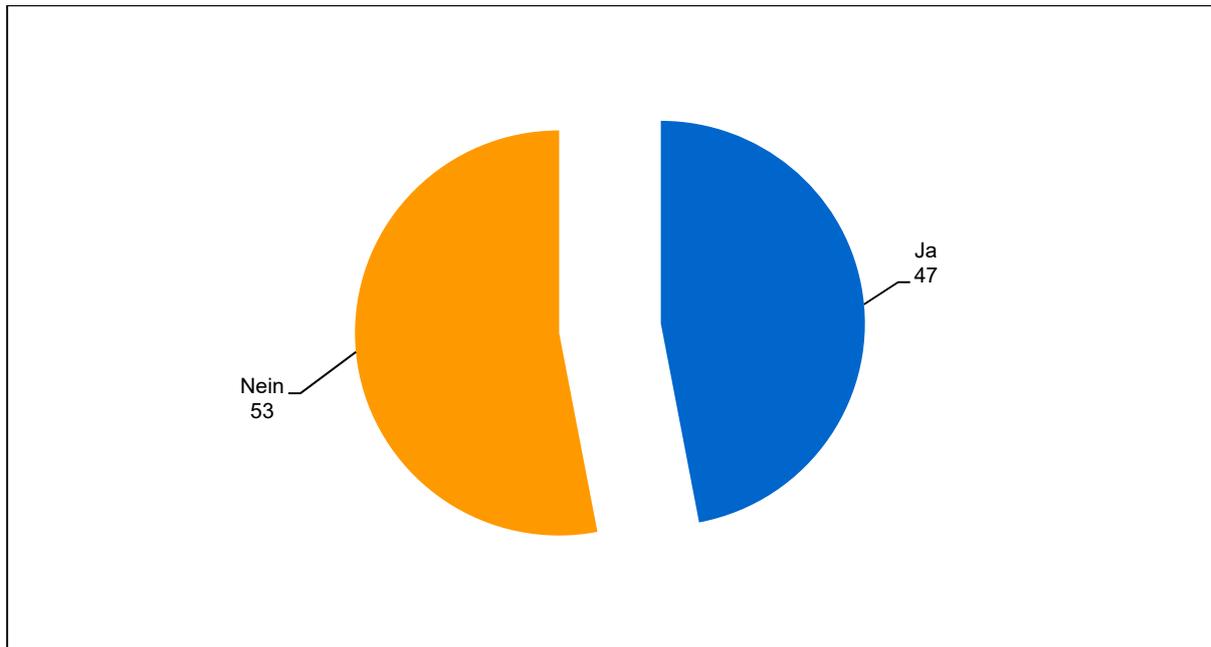


Abbildung 16: Kooperationen
„Kooperieren Sie im Bereich der Bewegungsförderung mit anderen Institutionen?“; Angaben in Prozent; N=77

Die häufigste Art der Kooperation entfällt auf die Nutzung von Sportanlagen (83%), gefolgt vom Informationsaustausch (43%), gemeinsamen Angeboten im Bewegungsbereich (34%) und gemeinsamen Veranstaltungen (31%; ohne tabellarischen Nachweis).

Einen weiteren Ausbau der Kooperationen wünschen sich 41 Prozent der Kindertageseinrichtungen in Bremen (vgl. Abbildung 17). Wie Abbildung 17 weiter zeigt, ist der Bedarf am Ausbau der Zusammenarbeit bei der Bewegungsförderung in den unterschiedlichen Trägerschaften gleichermaßen festzustellen. Somit stellt sich unter anderem auch für die Sportvereine die Frage, wie sie diesem Bedarf entsprechen können.

Sportvereine sind jedoch nicht die einzigen wünschenswerten Kooperationspartner. Darüber hinaus werden beispielsweise auch gewerbliche Sportanbieter, Eltern- oder Kulturinitiativen oder Schulen benannt (ohne tabellarischen Nachweis).

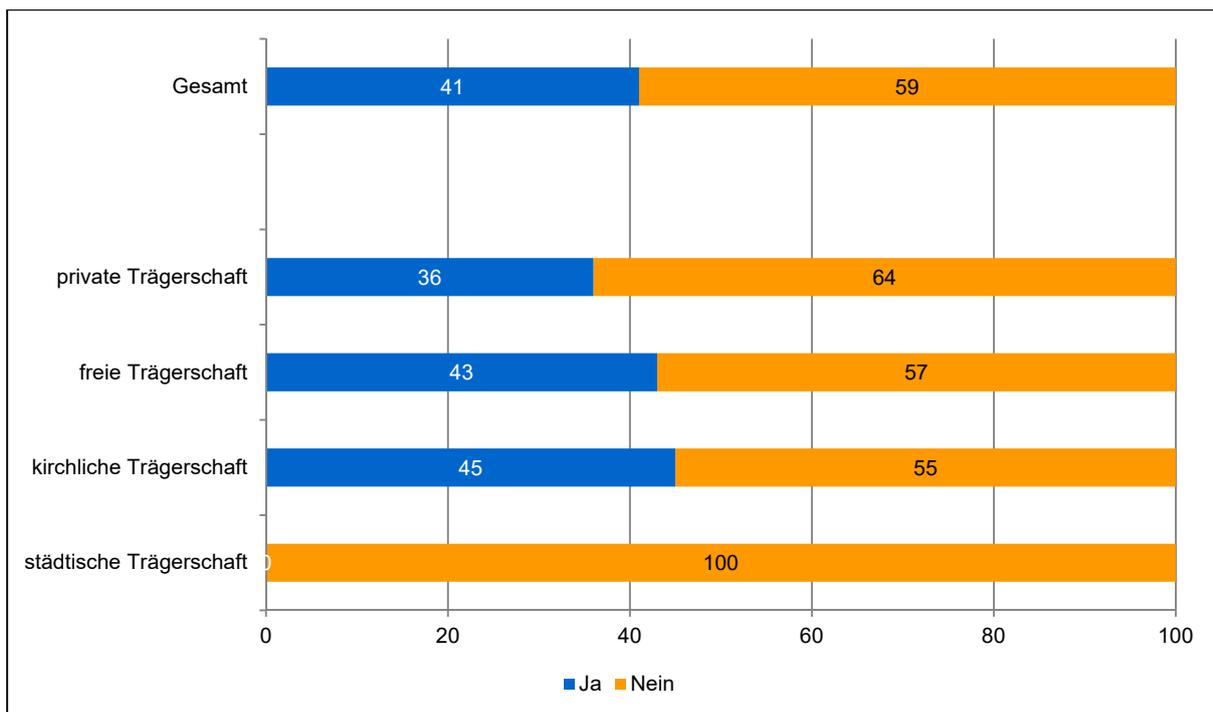


Abbildung 17: Ausbau der Kooperationen
„Besteht aus Ihrer Sicht ein Bedarf im Aufbau / Ausbau einer Zusammenarbeit mit anderen Institutionen?“; Angaben in Prozent; N=75

3.1.6 Bewegungsräume

Bei den vorhandenen Bewegungsräumen stellt sich im Außenbereich eine große Zufriedenheit dar. 92 Prozent der Befragten geben an, über kindgerechte Bewegungsräume im Außenbereich zu verfügen (vgl. Abbildung 18). Im Innenbereich ist die Quote deutlich geringer: Hier geben knapp 70 Prozent an, über entsprechende kindgerechte Räume zu verfügen.

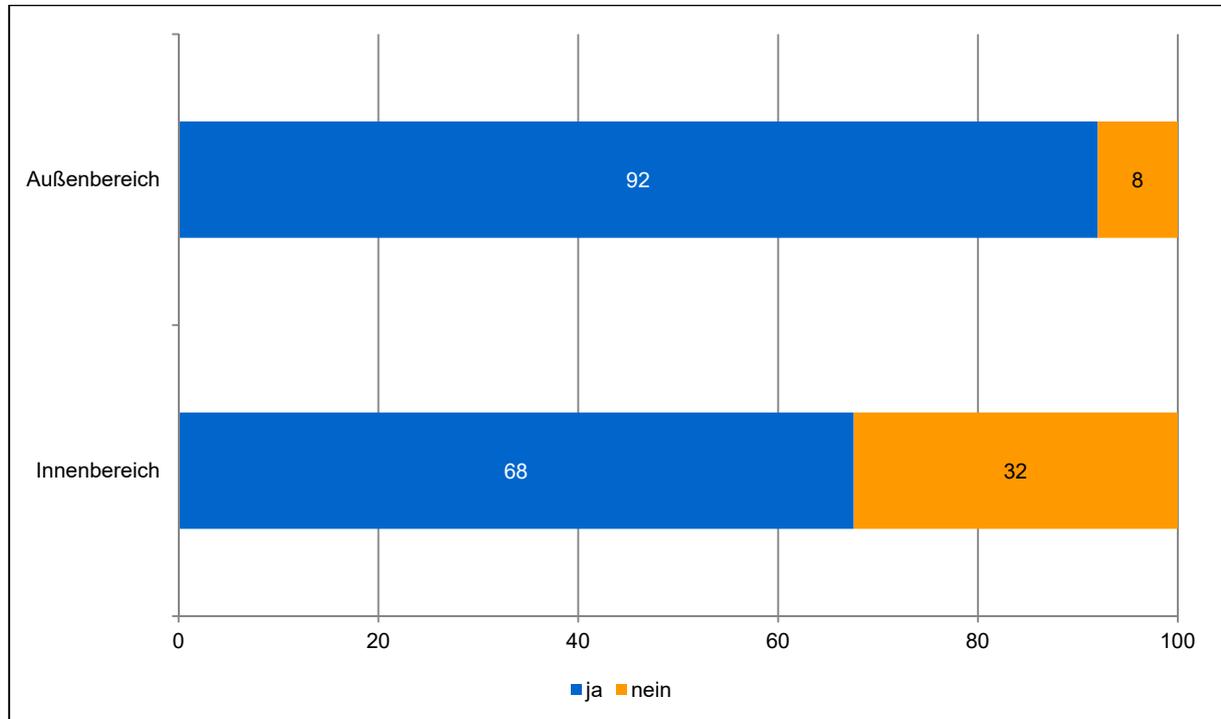


Abbildung 18: Bewegungsräume
 „Verfügen Sie über kindgerechte Bewegungsräume im Innenbereich bzw. Außengelände?“; Angaben in Prozent;
 N(Innen)=74; N(Außen)=75

Eine differenzierte Darstellung der Bewertungen der zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten ist in Abbildung 19 dargestellt. Dabei zeigt sich auch hier, dass die Außengelände der Kindertageseinrichtungen am besten bewertet werden. Sowohl die Größe als auch die bauliche Qualität der Außenanlagen werden von 64 bzw. 41 Prozent der Befragten mit sehr gut oder gut bewertet. Kritischer werden auch hier sowohl die Größe als auch die bauliche Qualität der Innenräume bewertet.

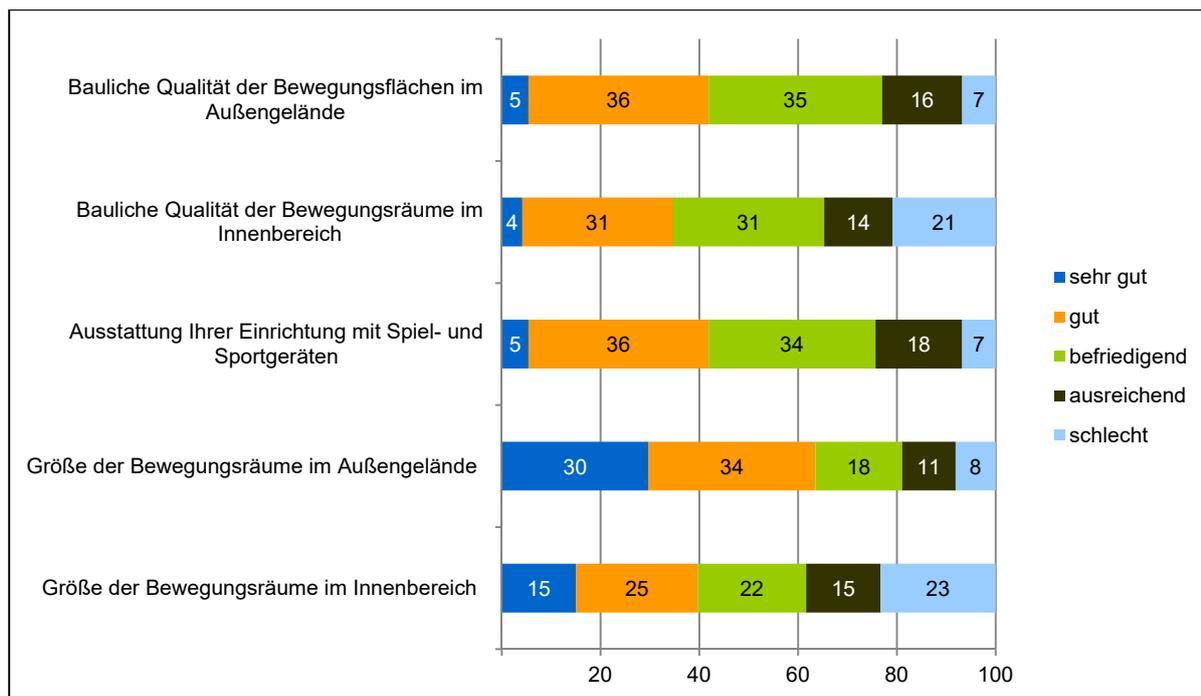


Abbildung 19: Bewertungen der Bewegungsräume
 „Wie bewerten Sie die zur Verfügung stehenden Bewegungsräume in Ihrer Einrichtung?“, Angaben in Prozent; N=72-74

Die Nutzung von Turn- und Sporthallen stellt für zahlreiche Kindertageseinrichtungen (53 Prozent) laut Abbildung 20 eine Möglichkeit dar, die fehlenden bzw. zu kleinen eigenen Räume zu kompensieren und das Sport- und Bewegungsangebot entsprechend auszuweiten bzw. attraktiv und bewegungsintensiv zu gestalten.

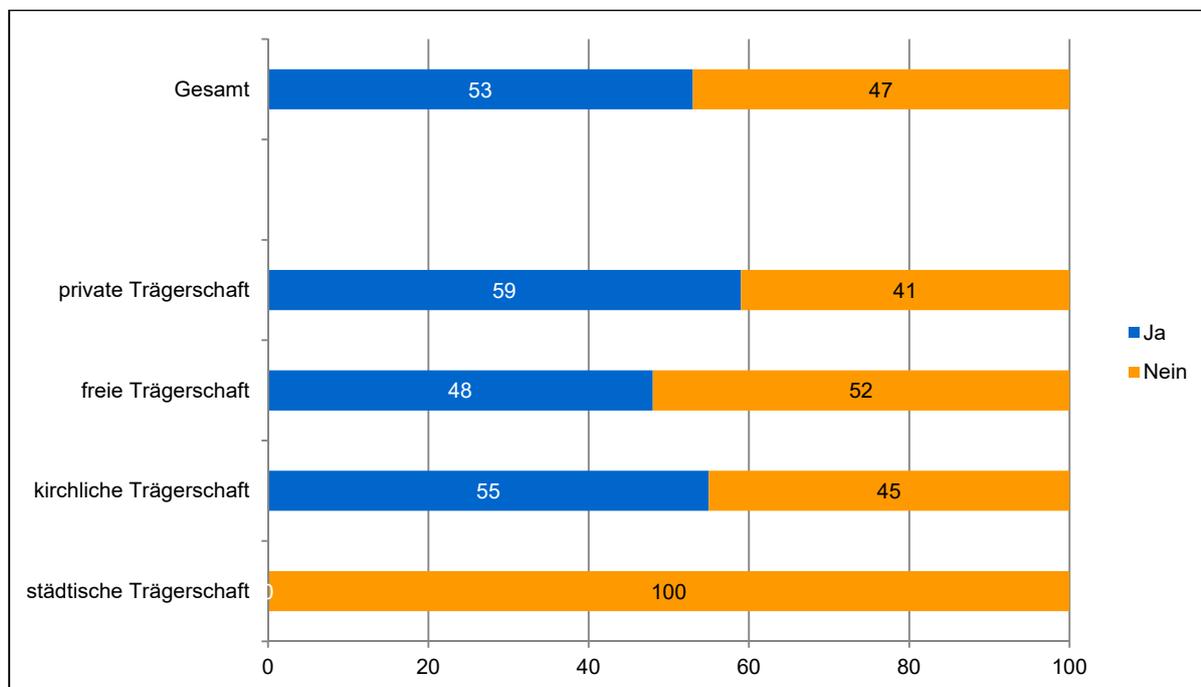


Abbildung 20: Nutzung von Sporthallen
 „Nutzen Sie im Rahmen des pädagogischen Konzeptes Ihrer Einrichtung regelmäßig andere sportliche Einrichtungen (z.B. Sporthalle, Turnhalle)?“, Angaben in Prozent; N=75

Wie Abbildung 21 zeigt, gibt es in rund 70 Prozent der befragten Einrichtungen einen Bedarf an zusätzlichen Bewegungsgelegenheiten.

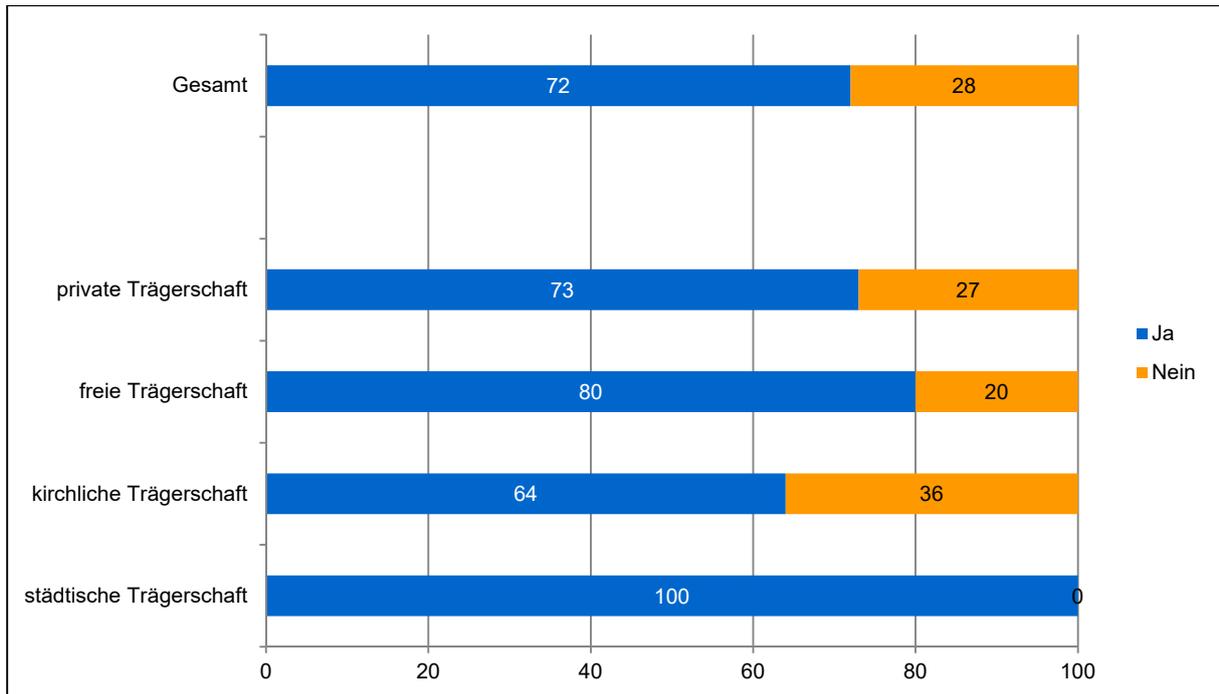


Abbildung 21: Bedarf an zusätzlichen Bewegungsmöglichkeiten
„Haben Sie einen (zusätzlichen) Bedarf an Bewegungsgelegenheiten (innen und außen; z.B. Bewegungsraum, Matschcke)?“; Angaben in Prozent; N=74

Abschließend hatten die Kindertageseinrichtungen die Möglichkeit, ihre Wünsche und Anregungen für die Sportentwicklungsplanung zu formulieren. Die Kommentare der Kindertageseinrichtungen sind in Anhang 3 dieses Berichts dokumentiert.

3.2 Ergebnisse der Schulbefragung

3.2.1 Einführung

Neben den Kindertageseinrichtungen wurden auch die Schulen in Bremen im Rahmen einer online-Befragung angeschrieben. Befragungszeitraum war von Januar bis März 2015. Es wurden 140 Schulen angeschrieben, davon haben 124 Schulen geantwortet. Dies entspricht einem im Vergleich zu anderen Studien guten Rücklauf von 89 Prozent.

Die Teilnehmer der Studie sind überwiegend Grundschulen. 62 Prozent der Befragten sind diesem Schultyp zugehörig. Oberschulen inkl. Gesamtschulen und integrierte Stadtteilschulen machen 24 Prozent der Teilnehmer aus. Gymnasien machen sechs Prozent aus, Förderschulen vier Prozent, berufsbildende Schulen in Teilzeit und Vollzeit jeweils zwei Prozent.

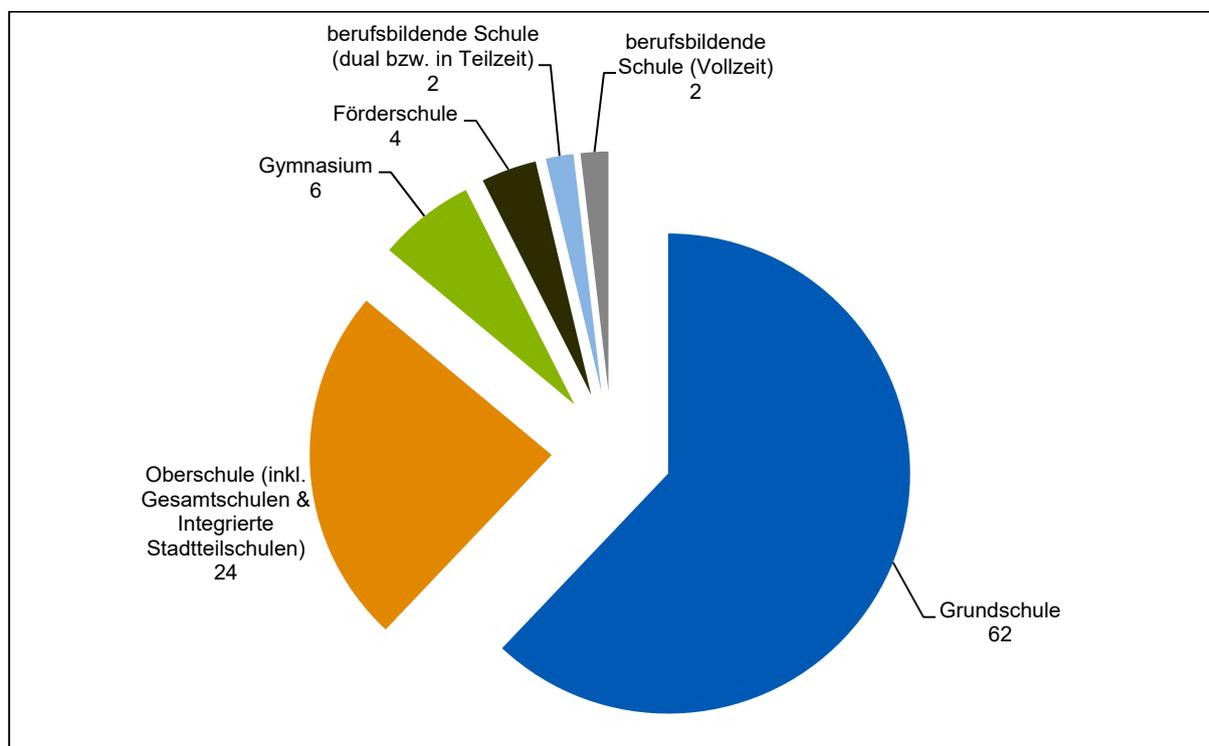


Abbildung 22: Teilnehmer der Befragung nach Schultypen; N=108, Angaben in Prozent

Der Anteil an Schulen mit Ganztagesbetreuung beträgt nach eigenen Aussagen der Schulen rund 50 Prozent (ohne tabellarische Darstellung). Davon geben 21 Prozent an, über Ganztagsangebote in gebundener Form zu verfügen, zehn Prozent befinden sich in teilgebundener Form, weitere zwölf Prozent der Befragungsteilnehmer haben Ganztagesbetrieb in offener Form. Neun Prozent der Befragten geben an, dass eine Einführung von Ganztagesbetrieb in naher Zukunft geplant ist.

Im Rahmen der Befragung wurden Fragen zum Schulkonzept ebenso gestellt wie Fragen zu den Sport- und Bewegungsangeboten, zu den vorhandenen bzw. benötigten Sportstätten und Bewegungsräumen- sowie zu Kooperationen mit Sportvereinen und anderen Partnern der Bewegungsförderung. Die Ergebnisse werden nachfolgend vorgestellt.

3.2.2 Angebote und Bewegungsprojekte

Neben dem klassischen Pflichtsportunterricht (vgl. Kapitel 3.3) soll an dieser Stelle vor allem der Aspekt der weitergehenden Bewegungsförderung betrachtet werden. Dabei spielt unter anderem eine tägliche angeleitete Bewegungsförderung eine bedeutende Rolle. In den Bremer Schulen wird eine tägliche Bewegungsförderung in 24 Prozent der Schulen durchgeführt (vgl. Abbildung 23). Den Schwerpunkt bilden dabei die Grundschulen mit einem Anteil von 33 Prozent.

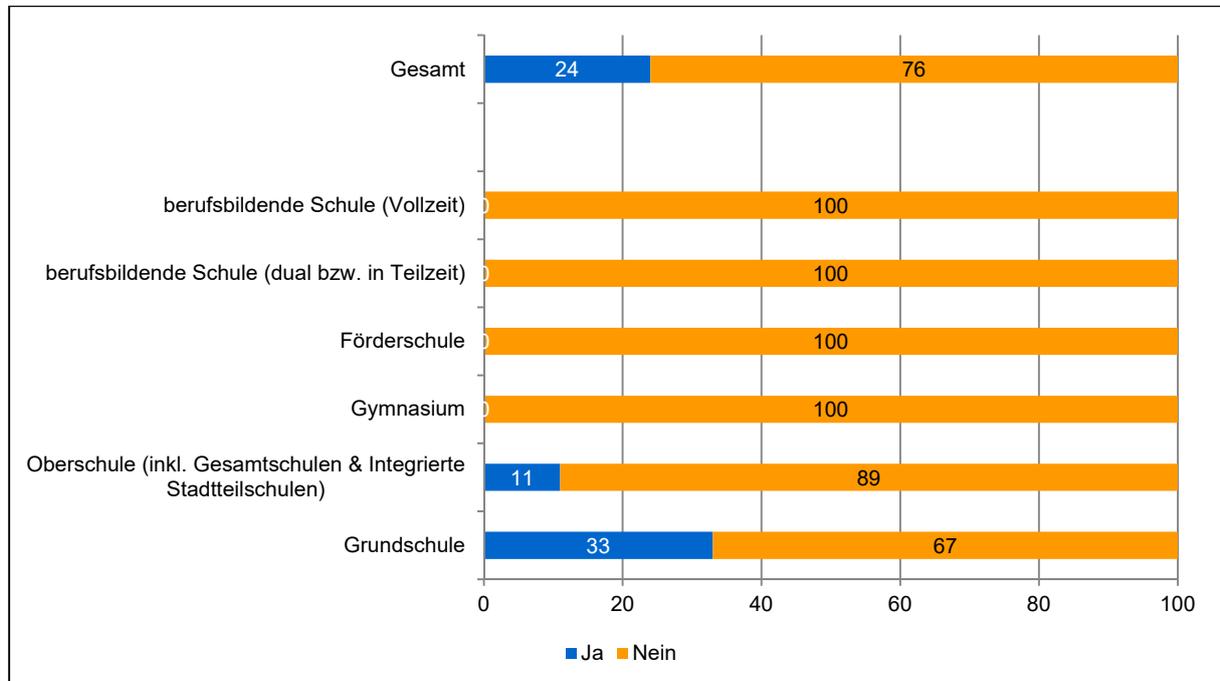


Abbildung 23: Tägliche Bewegungszeit in Schulen
 „Haben Sie eine angeleitete tägliche Bewegungszeit (bewegungsorientierte Tagesrhythmisierung)?“; Angaben in Prozent; N=97.

Durchgeführt wird die tägliche Bewegungszeit in den meisten Fällen von Lehrkräften (96 Prozent), gefolgt von fachfremden Personen (48 Prozent) und Übungsleiterinnen und Übungsleitern (39 Prozent; ohne tabellarischen Nachweis).

Während die tägliche Bewegungszeit nur in wenigen Bremer Schulen praktiziert wird, spielen freiwillige Bewegungsangebote wie Sport-AGs oder andere außerunterrichtliche Sportangebote eine weitaus bedeutendere Rolle. Wie Abbildung 24 zeigt, gibt es in 74 Prozent der teilnehmenden Einrichtungen freiwillige Bewegungsangebote. Auch hier sind die Grundschulen mit knapp 90 Prozent führend, in Oberschulen und Gymnasium bieten jeweils mehr als die Hälfte der teilnehmenden Schulen außerunterrichtliche Sport- und Bewegungsangebote an. In den Förderschulen liegt der Anteil bei einem Drittel, die berufsbildenden Schulen haben nach eigenen Angaben keine derartigen Sportangebote.

Sofern im Bereich der außerunterrichtlichen Bewegungsförderung externe Kooperationspartner zur Durchführung eingesetzt werden, verlangen die Schulen in den meisten Fällen (72 Prozent) eine besondere Qualifikation des Betreuungspersonals wie z.B. Übungsleiterlizenzen oder eine Sportlehrerausbildung (ohne tabellarische Abbildung).

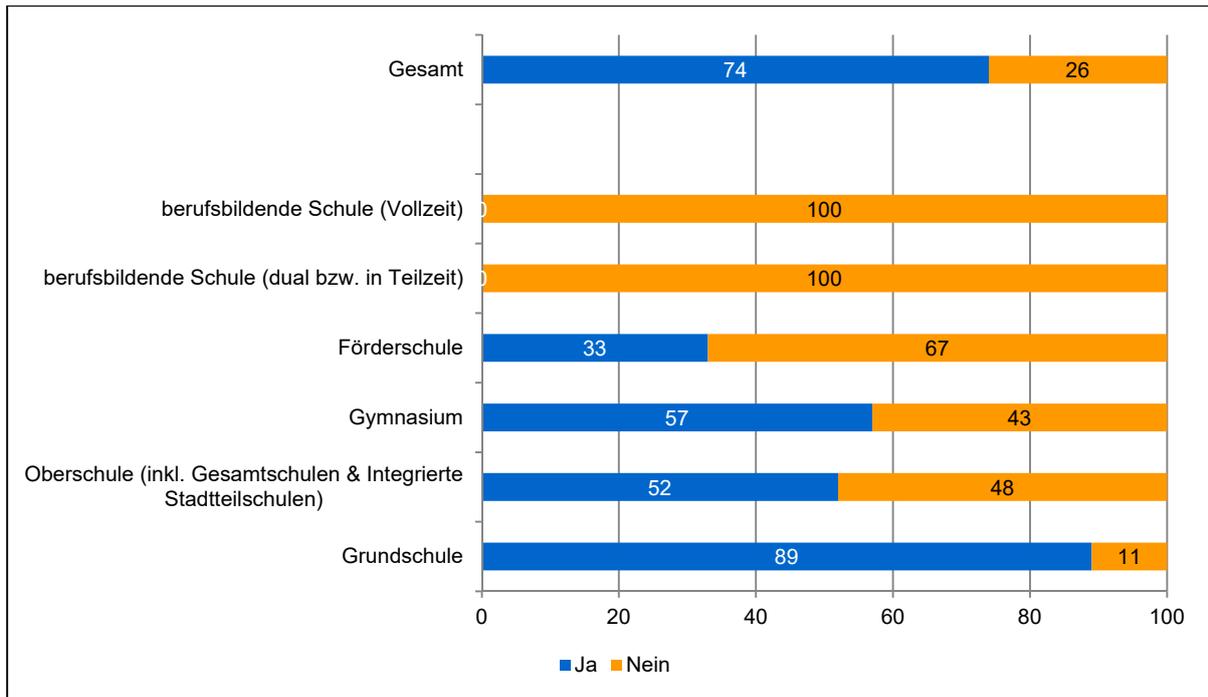


Abbildung 24: Freiwillige Sport- und Bewegungsangebote
 „Gibt es an Ihrer Schule weitere freiwillige Sport- und Bewegungsangebote (z.B. Sport AG's)?“ Angaben in Prozent; N=99.

Nachfolgend wird der Blick auf den Schwimmsportunterricht in den Bremer Schulen gelegt. Wie in Abbildung 25 zu sehen ist, wird in 81 Prozent der Schulen Schwimmsportunterricht durchgeführt. Nahezu flächendeckend ist der Schwimmsportunterricht in den Grundschulen. Lediglich sechs Prozent der antwortenden Grundschulen geben an, keinen Schwimmsport an der Schule anzubieten.

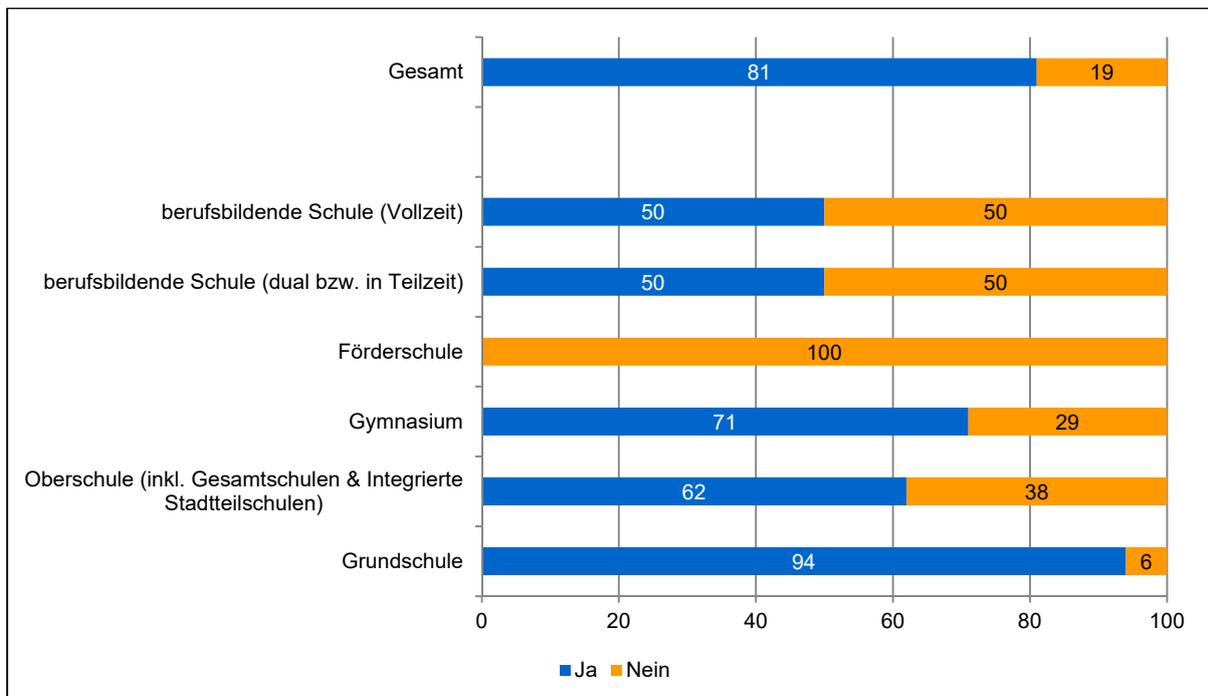


Abbildung 25: Schwimmunterricht in Bremer Schulen
 „Wird in Ihrer Schule Schwimmunterricht erteilt?“ Angaben in Prozent; N=99.

3.2.3 Sportstätten und Bewegungsräume

Für die Durchführung der freiwilligen Bewegungsförderung, insbesondere aber für die Durchführung des Pflichtsportunterrichts sind vorhandene Sportstätten (insbesondere Sporthallen) unerlässlich. Auf den Bedarf und den vorhandenen Bestand an Turn- und Sporthallen für die Schulen in Bremen wird in Kapitel 3.3 näher eingegangen. Nachfolgend werden die Bewertungen aus Sicht der Schulen dargestellt.

In einer ersten Bewertung zur Sportstättensituation (vgl. Abbildung 26) vergeben fünf Prozent der Schulen die Note „sehr gut“, weitere 24 Prozent die Note „gut“. 27 Prozent äußern sich mit „befriedigend“, 24 Prozent bewerten die Situation bei den Sportstätten mit „ausreichend“ und 19 Prozent mit „schlecht“. Grundschulen bewerten die Situation grundsätzlich etwas positiver als weiterführende Schulen oder berufliche Schulen (ohne tabellarischen Nachweis).

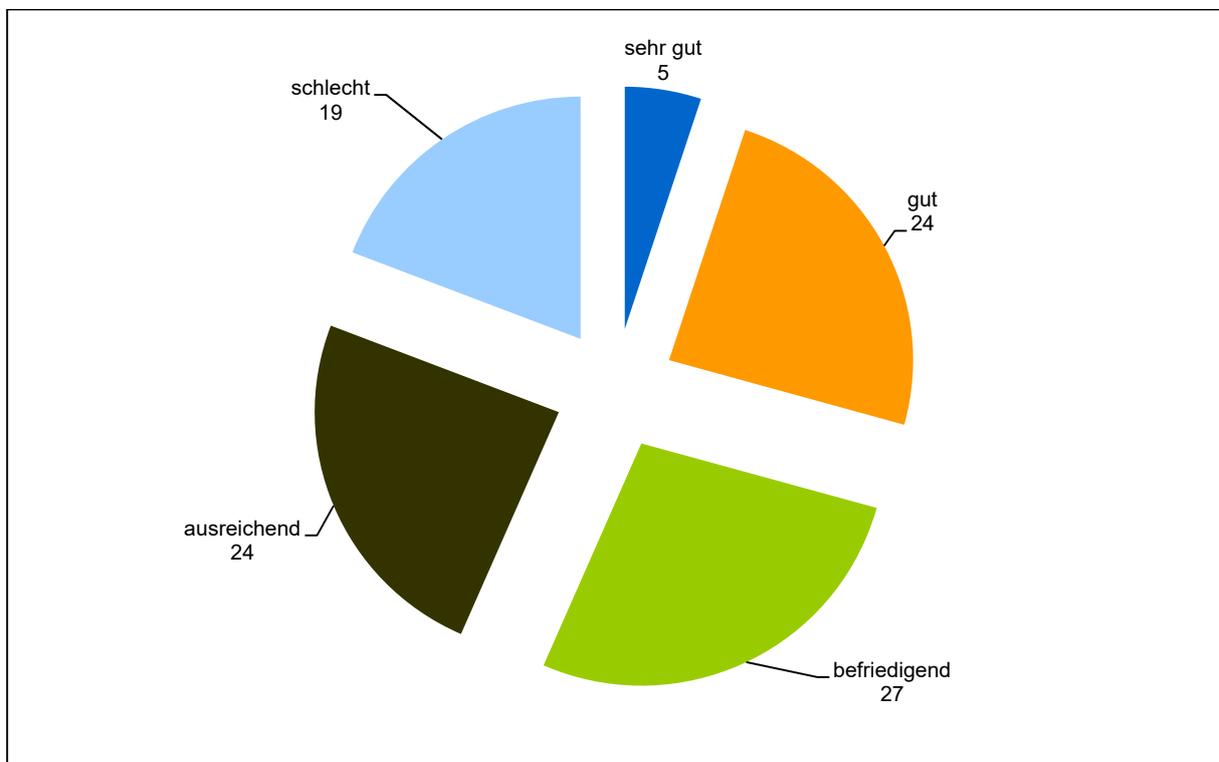


Abbildung 26: Bewertung der Sportstättensituation
„Wie bewerten Sie insgesamt die Sportstättensituation für Ihre Schule?"; Angaben in Prozent; N=95

Diese erste allgemeine Einschätzung differenziert noch nicht zwischen Qualität, Quantität oder Verfügbarkeit bzw. Erreichbarkeit von Sportstätten. Nachfolgend wird dem Rechnung getragen und zunächst die Schulnähe der Sportanlagen in den Fokus gerückt.

Wie Abbildung 27 zeigt, sind vor allem Turn- und Sporthallen in den meisten Fällen schulnah (max. fünf Minuten Fußweg) vorhanden. 86 Prozent der Schulen geben an, dass Turn- und Sporthallen in der Nähe ihrer Schule zu finden sind. Bei Sportplätzen und Leichtathletikanlagen beträgt der Anteil an Schulen, die angeben, diese Anlagen in unmittelbarer Umgebung ihrer Schule vorzufinden, 40 Prozent. Beim Besuch von Hallenbädern müssen die meisten Schulen Anreisezeiten in Kauf nehmen: 13 Prozent der Schulen geben an, dass ein Hallenbad in der Nähe der Schule zu finden ist. 87 Prozent der Schulen geben an, dass dies nicht der Fall ist.

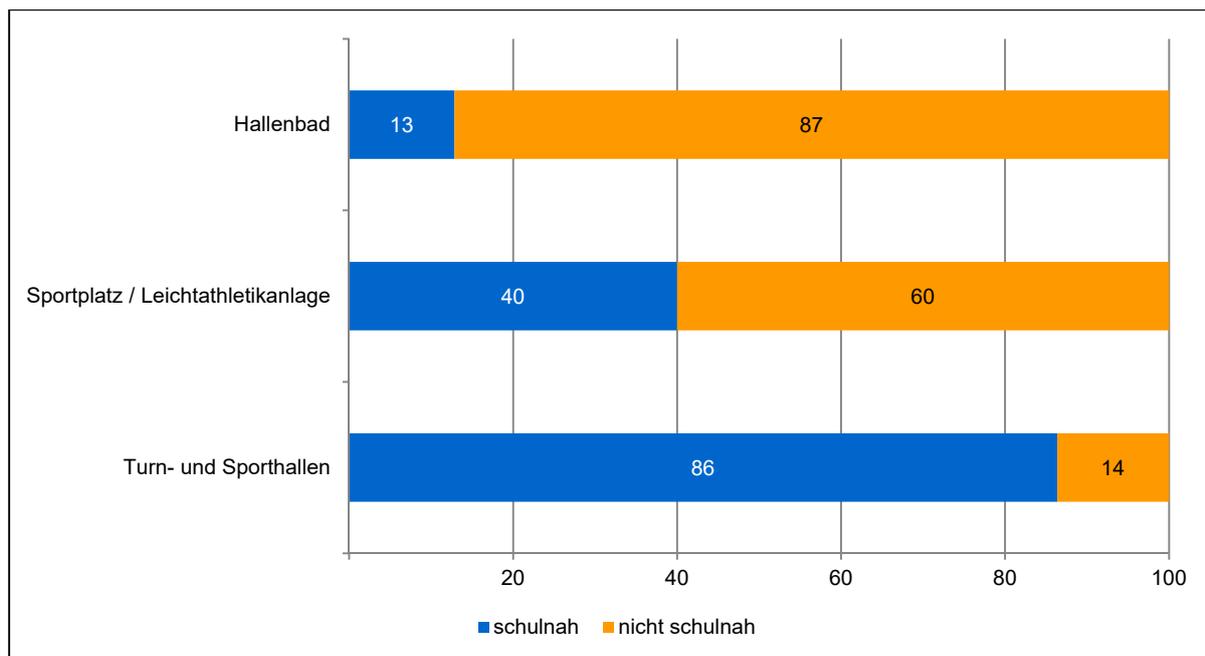


Abbildung 27: Schulnahe Sportanlagen
 „Stehen Ihnen in Schulnähe (max. 5 Minuten Fußweg) Sportanlagen zur Verfügung?“; Angaben in Prozent; N=109-110

Die Kapazitäten der Schulen in den unterschiedlichen Sportanlagentypen sind in Abbildung 28 dargestellt. Sowohl bei Sporthallen, Sportplätzen und bei Hallenbadzeiten geben jeweils rund drei Viertel der Schulen an, über ausreichende Kapazitäten zu verfügen. Jeweils rund ein Viertel verneint dies.

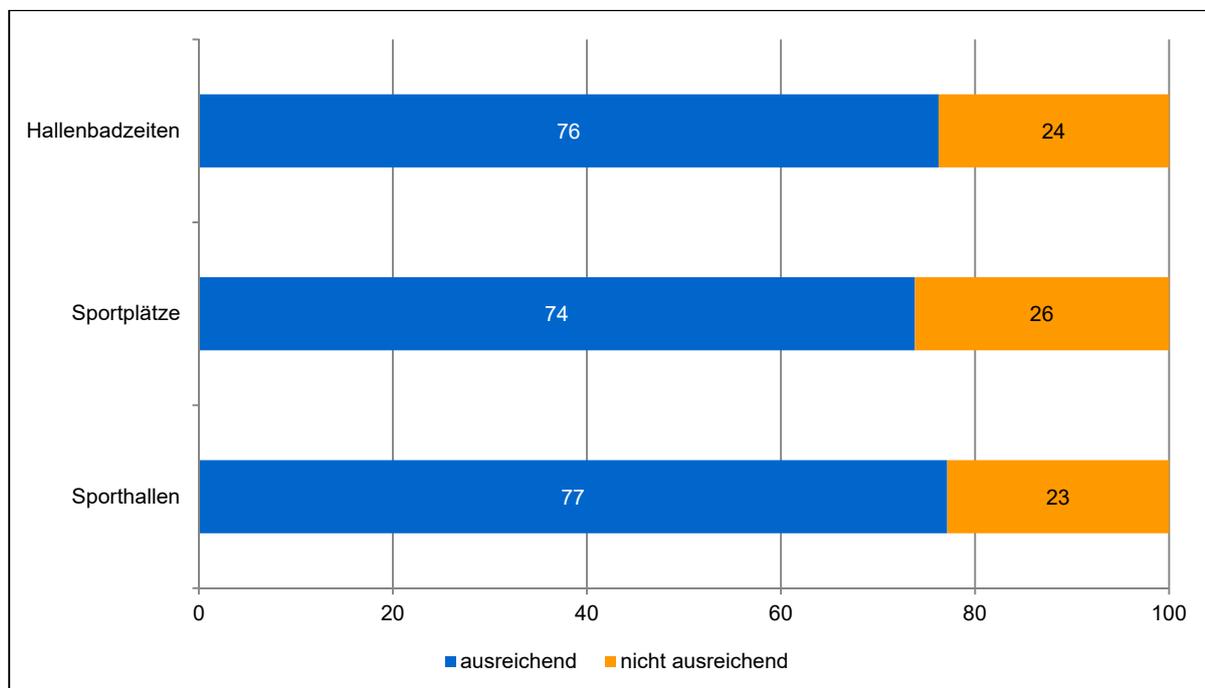


Abbildung 28: Kapazitäten in Sportanlagen
 „Sind die zur Verfügung stehenden Zeiten in den Sportanlagen für Ihre Schule derzeit ausreichend?“; Angaben in Prozent; N=80-105

Neben den normierten Sportanlagen für den Pflichtsportunterricht spielen auch nicht normierte Bewegungsmöglichkeiten wie z.B. bewegungsfreundliche Schulhöfe eine wichtige Rolle in der Bewegungs-

förderung an Schulen. Nach eigenen Angaben verfügen 73 Prozent der befragten Bremer Schulen über einen bewegungsfreundlich gestalteten Schulhof (vgl. Abbildung 29).

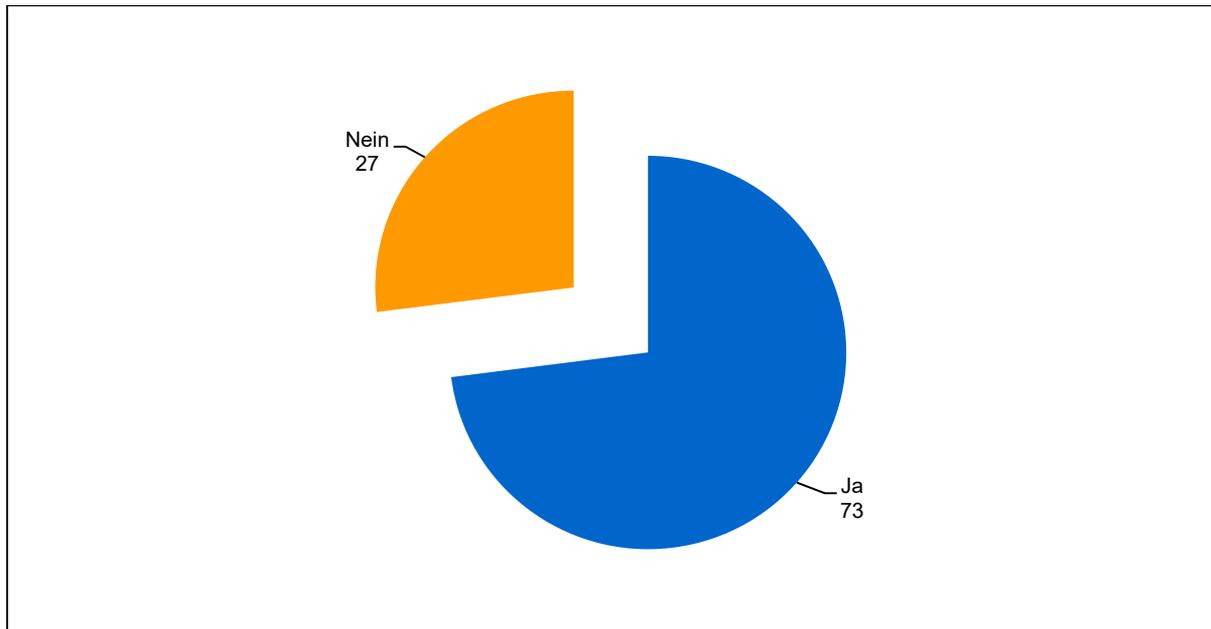


Abbildung 29: Anteil bewegungsfreundlicher Schulhöfe
„Würden Sie Ihren Schulhof als "bewegungsfreundlich" bezeichnen?"; Angaben in Prozent; N=97

Die differenzierte Darstellung in Abbildung 30 zeigt, dass der Anteil bewegungsfreundlicher Schulhöfe an den Grundschulen mit 83 Prozent besonders hoch ist. An den Oberschulen (55 Prozent) und den Gymnasien (29 Prozent) liegt der Anteil deutlich unterhalb des Durchschnitts.

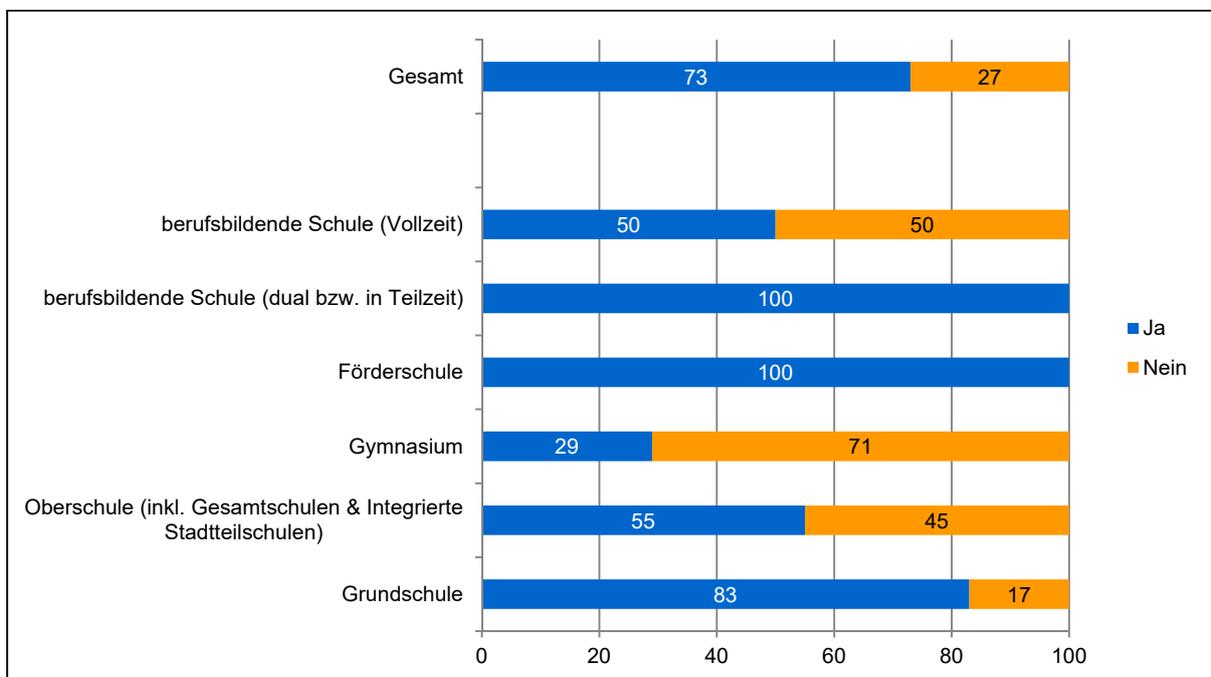


Abbildung 30: Anteil bewegungsfreundlicher Schulhöfe
„Würden Sie Ihren Schulhof als "bewegungsfreundlich" bezeichnen?"; Angaben in Prozent; N=97

Diejenigen Schulen, die angegeben haben, ihr Schulhof sei nicht bewegungsfreundlich gestaltet, wurden um weitere Angaben zum Handlungsbedarf gebeten. Laut Abbildung 31 sieht nur ein kleiner Teil

der Schulen keinen Handlungsbedarf (fünf Prozent). 43 Prozent der Schulen sehen einen Bedarf in qualitativen Verbesserungen auf den bestehenden Schulhofflächen. 41 Prozent würden sich qualitative Verbesserungen auf zusätzlichen Flächen wünschen.

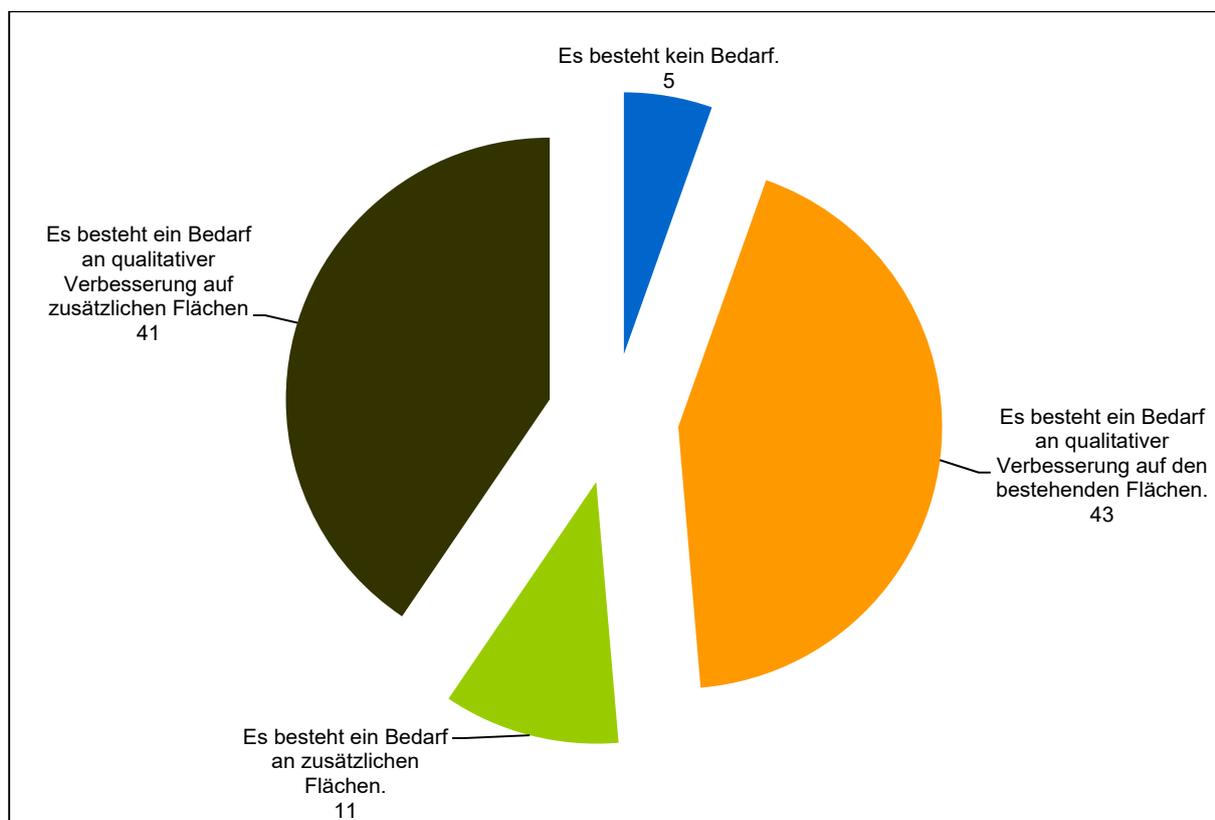


Abbildung 31: Handlungsbedarf bei der bewegungsfreundlichen Schulhofgestaltung
„Sehen Sie einen Bedarf in einer bewegungsfreundlichen Umgestaltung Ihres Schulhofs?“; Angaben in Prozent; N=37

3.2.4 Kooperationen

Wie bereits an anderer Stelle angeführt spielen Kooperationen für die Bewegungsförderung von Kindern und Jugendlichen in Schulen eine zunehmende Bedeutung. In Abbildung 32 wird deutlich, dass 70 Prozent der Schulen in Bremen bereits über eine oder mehrere Kooperationen mit Sportvereinen verfügen. In den Grund- und Oberschulen beträgt der Anteil an Schulen mit vorhandener Kooperation jeweils rund drei Viertel. Bei den Gymnasien liegt der Anteil an Schulen mit Sportvereinskooperationen bei 57 Prozent.

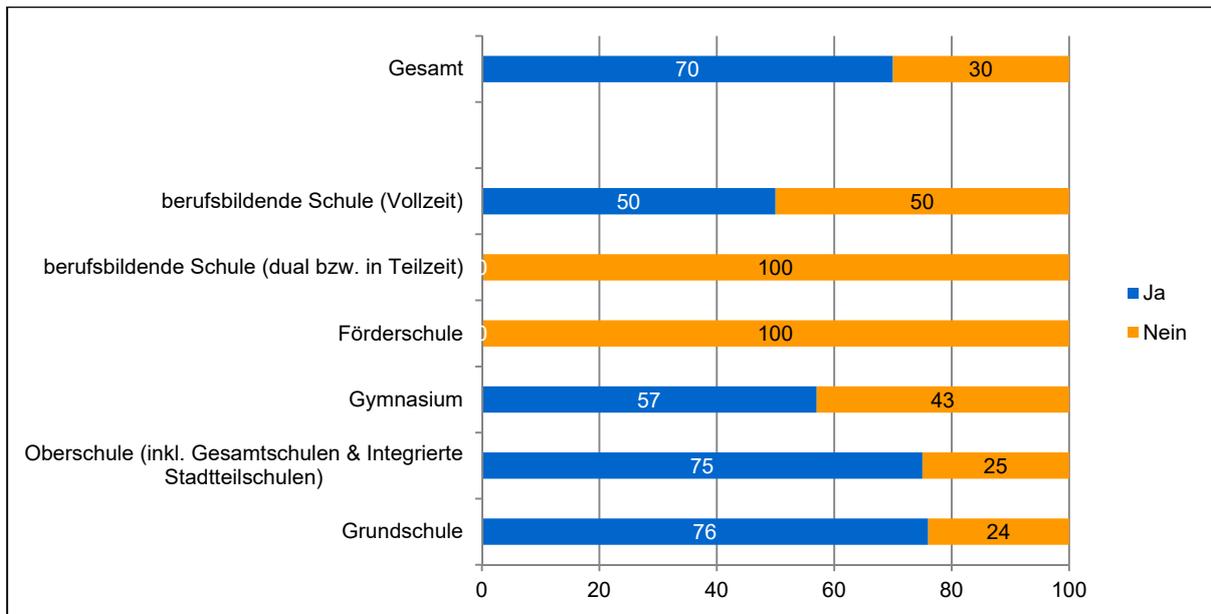


Abbildung 32: Übersicht über vorhandene Kooperationen
„Kooperieren Sie im Bereich der Sport- und Bewegungsförderung mit Sportvereinen?“, Angaben in Prozent; N=97

Die Inhalte der Kooperationen in Form von Kooperationsbereichen sind in Abbildung 33 dargestellt.

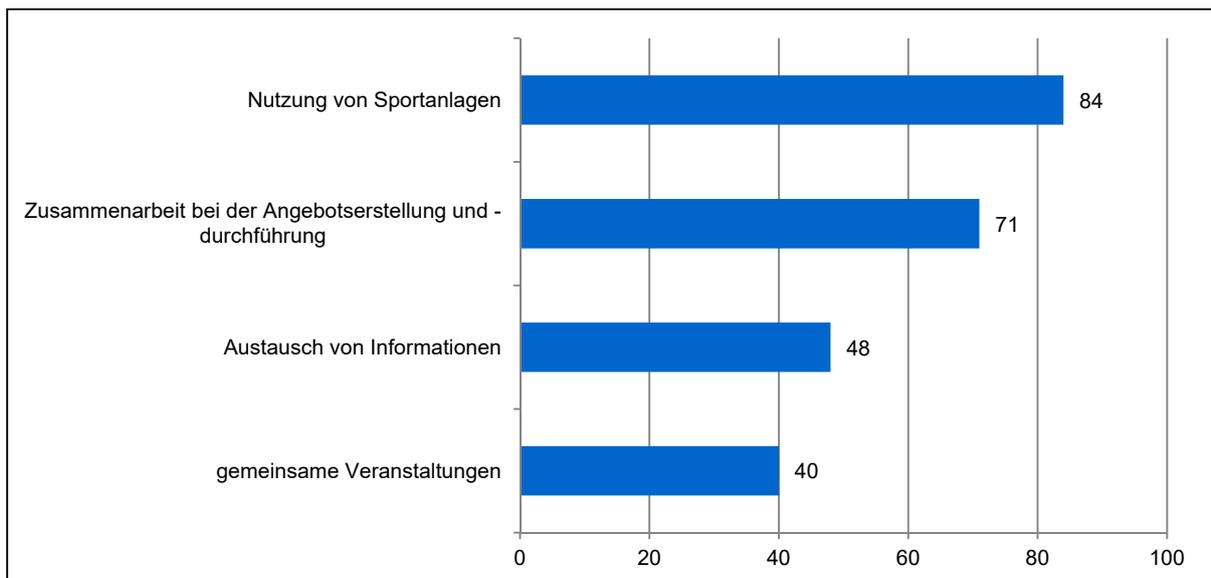


Abbildung 33: Kooperationsbereiche
„Kooperieren Sie im Bereich der Sport- und Bewegungsförderung mit Sportvereinen? Wenn ja, in welchen Bereichen? Mehrfachantworten möglich.“; Angaben in Prozent an Fällen; N=73; n=177.

Die häufigste Kooperation der Bremer Schulen mit Sportvereinen bezieht sich auf die Nutzung von Sportanlagen. 84 Prozent der befragten Schulen mit bestehender Kooperation geben dies als Kooperationsinhalt an. Gemeinsame Angebote mit Sportvereinen werden an 71 Prozent der kooperierenden Schulen durchgeführt, der Austausch von Informationen folgt mit 48 Prozent sowie die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen mit 40 Prozent.

Auf Basis der hohen Anzahl an Schulen, die bereits mit Sportvereinen kooperieren, ist es nicht verwunderlich, dass der Wunsch nach einem Auf- bzw. Ausbau der Kooperationen von 62 Prozent der Schulen verneint wird (vgl. Abbildung 34). Andererseits stimmen 38 Prozent der Schulen einem Ausbau der Kooperationen zu.

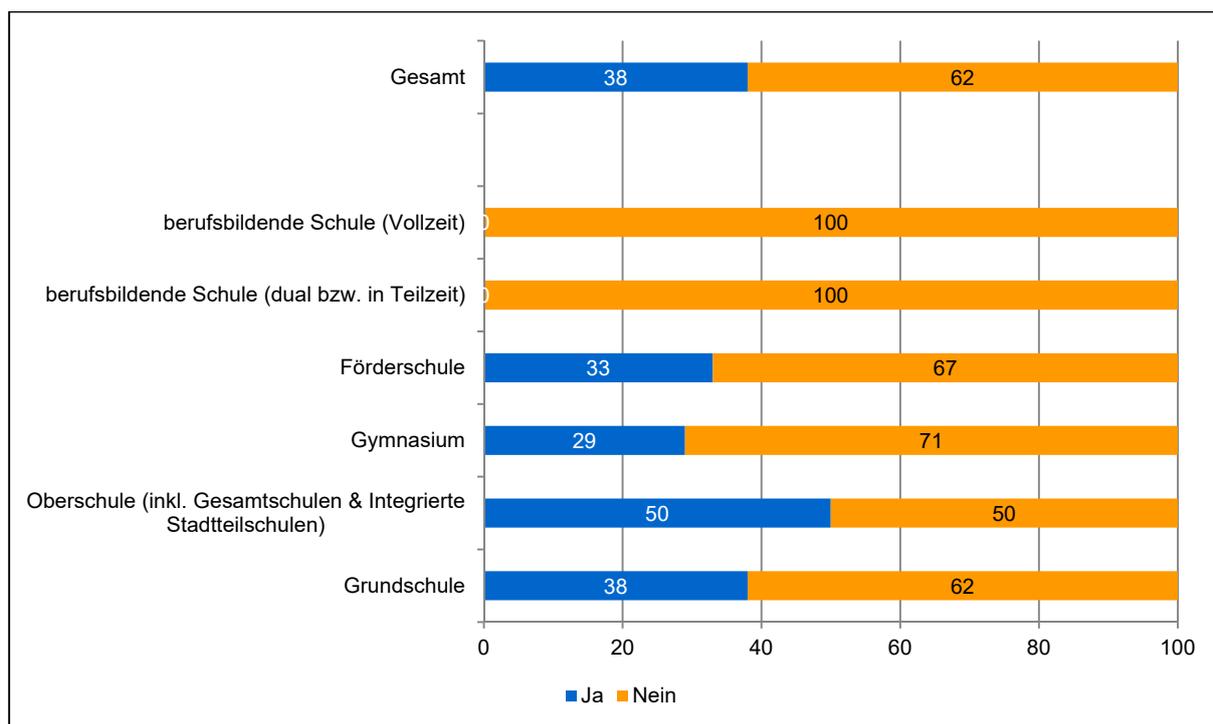


Abbildung 34: Ausbau der Kooperationen
 „Besteht aus Ihrer Sicht ein Bedarf am Aufbau oder Ausbau einer Zusammenarbeit mit Sportvereinen im Bereich Sport- und Bewegungsförderung?“, Angaben in Prozent; N=94.

Bezüglich der Schultypen zeigt sich, dass die Grundschulen aufgrund ihres hohen Standes bei Kooperationen etwas geringeren Bedarf im Ausbau der Zusammenarbeit mit Sportvereinen sehen. Höherer Bedarf wird von den Oberschulen formuliert (50 Prozent). Auch die Gymnasien (29 Prozent) und Förderschulen (33 Prozent) melden einen Zusatzbedarf an.

3.2.5 Aspekte der Bewegungsförderung

Abschließend wurden die Schulen um eine Einschätzung zu bestimmten Aspekten der Bewegungsförderung gebeten. Dabei sollten die Schulen zum einen die Bedeutung aus Sicht der eigenen Schule bewerten, zum anderen die aktuelle Umsetzung. Die Bereiche umfassen Angebote, Sportstätten sowie organisatorische Strukturen. In Abbildung 35 sind die Mittelwerte der Bewertungen dargestellt.

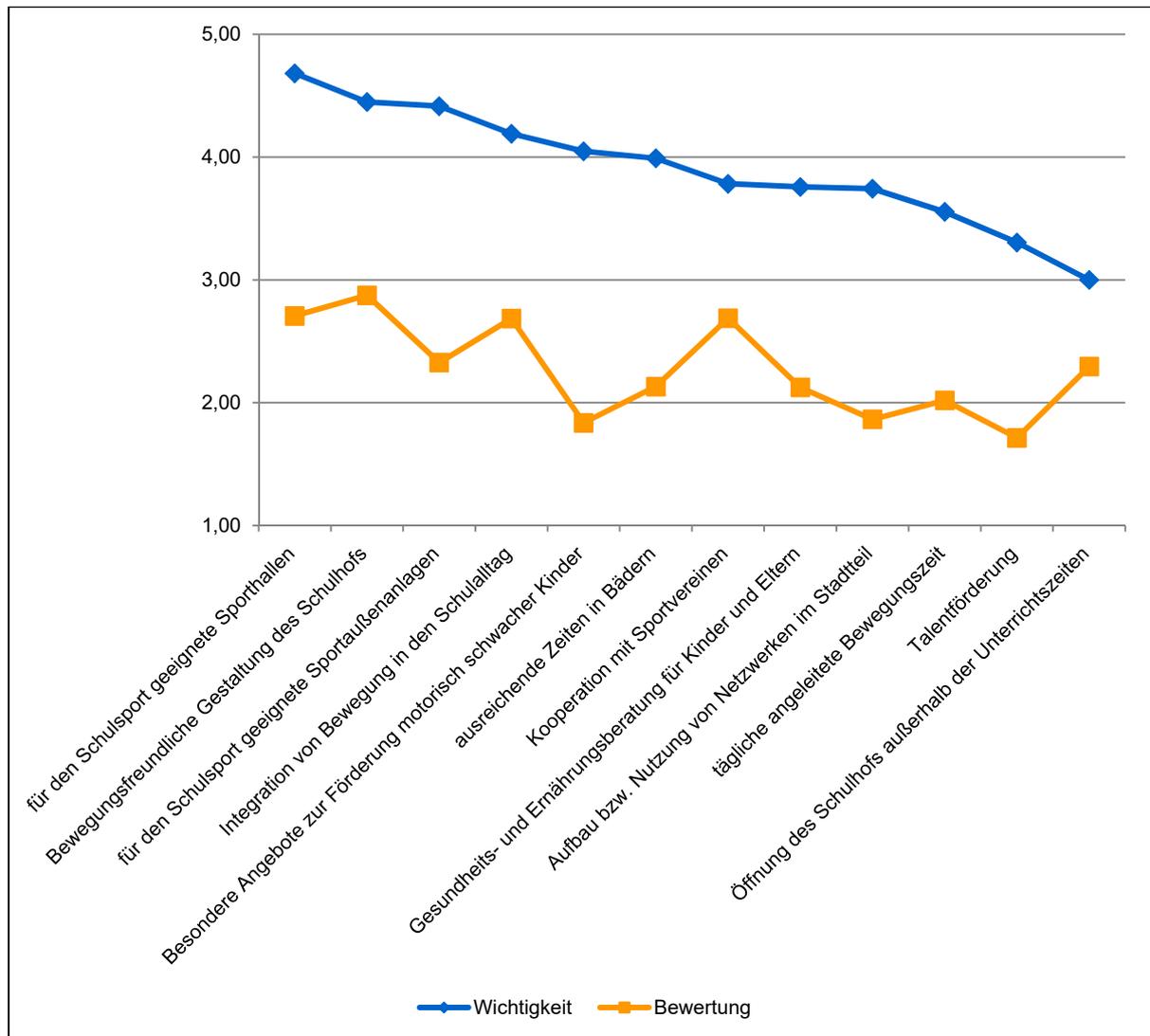


Abbildung 35: Aspekte der Bewegungsförderung in Bremer Schulen

„Wie wichtig sind die folgenden Punkte der Förderung von Sport und Bewegung für Ihre Schule und wie bewerten Sie die momentane Umsetzung?“, Mittelwerte von 1=gering bzw. schlecht bis 5=hoch bzw. gut; N=101-107

Als besonders wichtige Aspekte der Bewegungsförderung sehen die Schulen in Bremen die Bereitstellung geeigneter Sporthallen, eine bewegungsfreundliche Schulhofgestaltung, geeignete Sportaußenanlagen sowie die Integration von Bewegung in den Schulalltag. Als eher weniger wichtig werden die Öffnung des Schulhofs außerhalb der Unterrichtszeiten sowie die Talentförderung und eine tägliche angeleitete Bewegungszeit gesehen. Die Bewertung der aktuellen Umsetzung weicht dabei zum Teil deutlich von der Wichtigkeit ab. Insbesondere bei Angeboten zur Förderung motorisch schwacher Kinder weichen Wichtigkeit und Umsetzung deutlich voneinander ab. Aber auch bei Turn- und Sporthallen sowie bei Sportaußenanlagen ist eine deutliche Diskrepanz erkennbar.

3.3 Bilanzierung des Hallenbedarfs der Schulen

Auf Grundlage der aktuellen Schüler- und Klassenzahlen des Schuljahres 2014/2015 sowie unter Berücksichtigung der Angaben der Schulen im Rahmen der Schulbefragung (u.a. Bedarf für Ganztagesbetreuung, Dauer des Unterrichts) wurde eine stadtteilbezogene Berechnung des Sporthallenbedarfs der Schulen durchgeführt. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass jeweils die gesamte Stadtteilversorgung betrachtet wurde und keine Zuordnung von einzelnen Schulen zu einzelnen Hallen vorgenommen wurde. Auch wurden stadtteilübergreifende Nutzungen von Hallen nicht berücksichtigt. Der Bestand an Hallen umfasst zudem nicht nur Schulsporthallen, sondern alle Hallen, die nach Angaben der Stadtverwaltung im Stadtteil zur Verfügung stehen. Hintergrund ist die Überlegung, bei Engpässen vor baulichen Maßnahmen auch organisatorische Überlegungen, wie z.B. die Mitbenutzung bisher nicht durch Schulsport genutzter Anlagen, zu prüfen. Vor diesem Hintergrund stellen die nachfolgenden Berechnungen lediglich Näherungswerte dar und müssen auf die Situation im Stadtteil und der einzelnen Schule hin überprüft, konkretisiert und diskutiert werden.

Den Berechnungen, deren Ergebnisse ausführlich in Anhang 4 bis Anhang 18 dargestellt sind, liegt zum einen der Bedarf der Schulen in Anlageneinheiten (AE) zu Grunde. Dabei wurde pro Schulklasse bzw. Sportgruppe von 3 Stunden Pflichtsportunterricht pro Woche ausgegangen. Nach Rücksprache mit dem Bildungsressort wurde für die Grundschulen ein Bedarf in Höhe von zwei Sportstunden pro Klasse und Woche definiert. Diesem Bedarf wurde ein rechnerischer Dispositionsspielraum in Höhe von 25 Prozent zugerechnet, um variierende Bedarfe und auch Schwierigkeiten bei der Stundenplanung ausgleichen zu können. Für jede Schule wurde zudem individuell die wöchentliche Unterrichtsdauer bestimmt, um Effekte der Ganztagesbetreuung in der Bedarfsberechnung zu berücksichtigen. Neben dem Bedarf wurde der stadtteilspezifische Bestand an Turn- und Sporthallen laut den Angaben der Stadtverwaltung im Rahmen der Bestandsaufnahme berücksichtigt und dem Bedarf gegenüber gestellt. Dabei sind die oben angesprochenen Restriktionen zu berücksichtigen. Der Bestand wird sowohl in faktischen Anlageneinheiten als auch in rechnerischen Anlageneinheiten dargestellt. Bei den faktischen Anlageneinheiten entspricht jede Einfeldhalle einer Anlageneinheit, jede Dreifeldhalle (zweimal teilbare Halle) somit über drei Anlageneinheiten Einfeldhalle. Die Größe der Hallen wird dabei nicht berücksichtigt. Die rechnerischen Anlageneinheiten beziehen die Größe der zur Verfügung stehenden Sporthallen mit ein und beziehen die tatsächliche Größe einer Halle auf die Normgröße einer Einfeldhalle von 405 Quadratmetern. Für den Schulsportbedarf von Bedeutung sind vor allem die faktischen Anlageneinheiten.

Für die meisten Stadtteile zeigt die Bilanzierung eine ausreichende stadtteilbezogene Versorgung der Schulen, sofern alle aufgeführten Turn- und Sporthallen für den Schulsport genutzt werden. Eine eher knappe Versorgung ergibt sich für die Stadtteile Gröpelingen, Vegesack und Osterholz, eine rechnerische Unterversorgung ergibt sich laut den Berechnungen für den Stadtteil Schwachhausen. Wie bereits angesprochen sind sämtliche Ergebnisse lediglich Näherungswerte und müssen im Zusammenhang mit den Bedingungen vor Ort diskutiert und interpretiert werden.

4 Bedarfsanalyse – Befragung der Sportvereine

4.1 Einführung

Sportvereine sind nach wie vor zentrale Akteure und Ansprechpartner Nummer eins für Sport und Bewegung in einer Kommune. Um möglichst alle Sportvereine in die Sportentwicklungsplanung einzubinden, wurde eine umfassende Befragung aller Sportvereine in Bremen durchgeführt. An der Sportvereinsbefragung haben sich 115 von 339 angeschriebenen Sportvereinen beteiligt. Der Rücklauf von 34 Prozent ist im Vergleich zu anderen Vereinsbefragungen als unterdurchschnittlich zu bezeichnen. Dennoch repräsentieren die teilnehmenden Vereine rund 103.000 Mitglieder, was einem Anteil von rund 74 Prozent an allen Mitgliedschaften in Bremer Sportvereinen entspricht.

Unter den teilnehmenden Sportvereinen sind rund 54 Prozent Einspartenvereine, etwa 46 Prozent sind den Mehrspartenvereinen mit mindestens zwei Abteilungen zuzuordnen (ohne tabellarischen Nachweis). Eine Zuordnung der Sportvereine nach Vereinskategorien ist in Abbildung 36 dargestellt. Über ein Viertel der teilnehmenden Sportvereine ist der Kategorie der Kleinvereine mit weniger als 100 Mitgliedern zuzuordnen. Etwa ein Drittel der Befragten ist Teil der Kategorie „Kleinverein“ zwischen 101 und 300 Mitgliedern. 26 Prozent der Vereine sind als Mittelvereine zwischen 301 und 1.000 Mitglieder einzuordnen und 15 Prozent sind Großvereine mit mehr als 1.000 Mitgliedern.

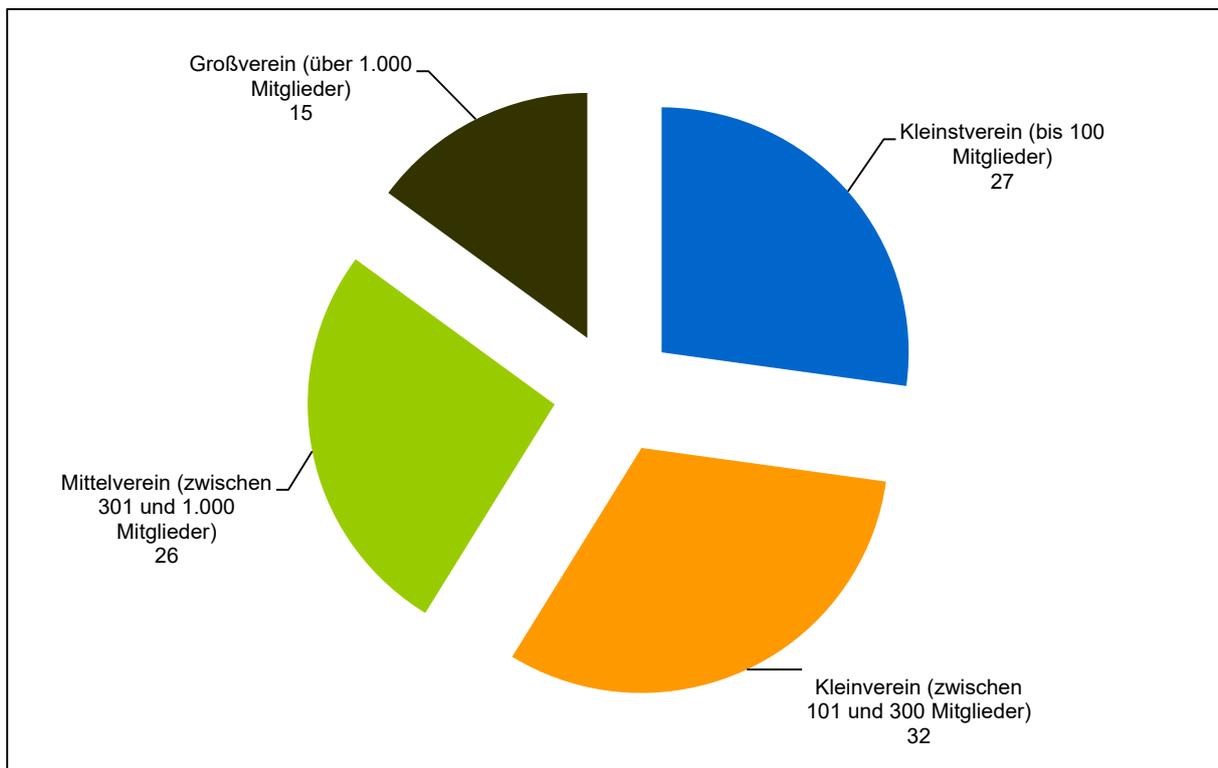


Abbildung 36: Zuordnung der teilnehmenden Vereine nach Vereinskategorien „Wie viele Mitglieder hat Ihr Sportverein?“, Angaben in Prozent; N=114

Die Mitgliedsbeiträge der Sportvereine sind als Medianwerte in Abbildung 37 dargestellt. Als Medianwert wird derjenige Wert bezeichnet, der in Bezug auf die Anzahl aller Nennungen in der Mitte liegt. (50% aller Nennungen liegen oberhalb bzw. unterhalb des Medians). Der Mittelwert würde den Durch-

schnitt aller Werte darstellen und durch extrem hohe oder niedrige Nennungen das Ergebnis verzerren. Zudem liegen auch Vergleichszahlen aus anderen Kommunen mit ähnlicher Einwohnerzahl als Medianwerte vor. Für Bremen zeigt sich im Vergleich zu ausgewählten anderen Kommunen ein mittleres Niveau der Mitgliedsbeiträge. Für Kinder liegt der Medianwert des Jahresbeitrages bei 60 Euro, für Jugendliche bei 64 Euro. Erwachsene müssen im Medianwert in Bremer Sportvereinen 120 Euro Jahresgebühr bezahlen, für Familien werden 215 Euro fällig.

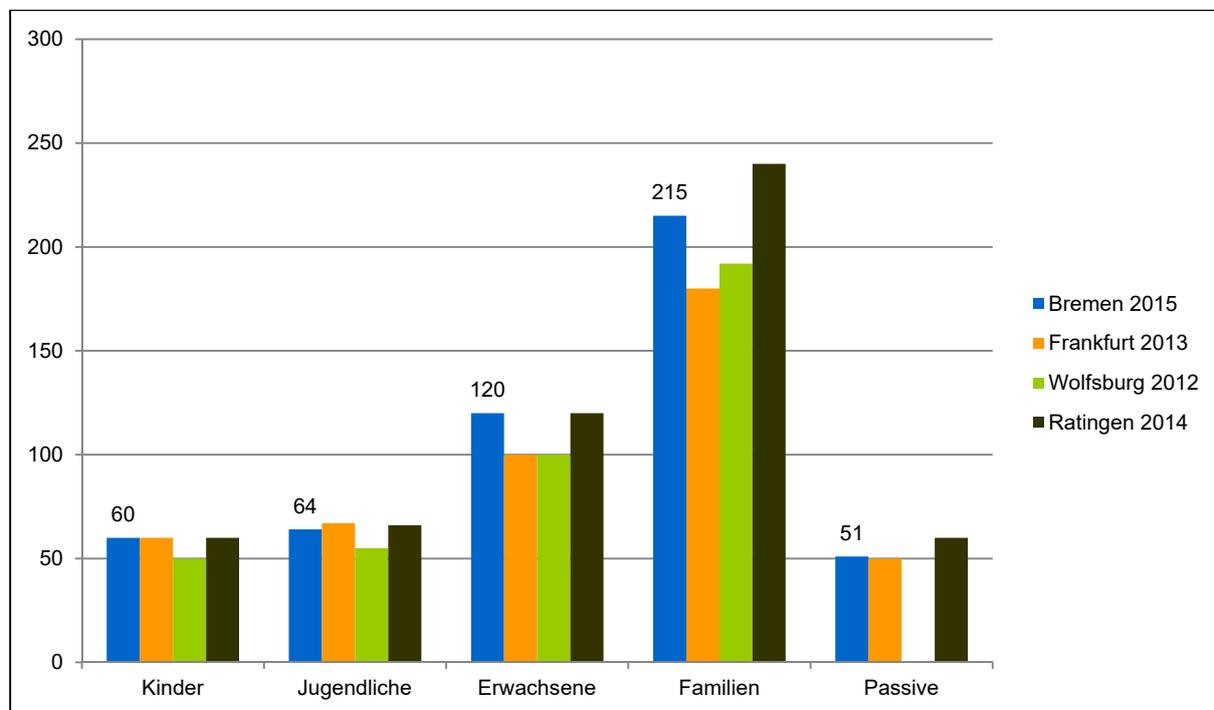


Abbildung 37: Mitgliedsbeiträge der Sportvereine
 „Wie hoch ist der Jahresbeitrag als Mitglied in Ihrem Verein (ohne Abteilungsbeiträge)?“; Medianwerte in Euro;
 N=65-93.

4.2 Problemlagen der Sportvereine in Bremen

Die Sportvereine wurden um Angaben zu ihren individuellen Problemlagen gebeten. Dabei wurde den Sportvereinen eine Liste mit möglichen Problemlagen vorgelegt mit der Bitte, diese auf einer Skala von 1 (kein Problem) bis 5 (großes Problem) zu bewerten. In Abbildung 38 sind die spezifischen Problemlagen der Bremer Sportvereine mit abnehmender Tendenz dargestellt. Die Besetzung von ehrenamtlichen Vorstandsposten stellt für 61 Prozent der Befragten ein großes Problem dar, auch die Bindung und Gewinnung von ehrenamtlichen Trainerinnen und Trainern bzw. Übungsleiterinnen und Übungsleitern bewertet knapp die Hälfte der Befragten als großes Problem. Auf den weiteren Plätzen folgen die Sportstätten-situation, die Gewinnung von Kindern und Jugendlichen sowie die generelle Mitgliederbindung und -gewinnung. Eher weniger problematisch sehen die Sportvereine die Konkurrenz durch gewerbliche Anbieter sowie Probleme durch anfallende Verwaltungstätigkeiten an. Im interkommunalen Vergleich mit 25 anderen Sportvereinsbefragungen zeigt sich, dass bis auf die Finanzen alle vorgeschlagenen Bereiche in Bremen als z.T. deutlich problematischer betrachtet werden (ohne tabellarischen Nachweis).



Abbildung 38: Problemlagen der Sportvereine
 „Welche spezifischen Probleme gibt es in Ihrem Verein? Bewerten Sie bitte die folgenden Punkte auf einer Skala von 1 = „kein Problem“ bis 5 = „großes Problem“; Kumulierte Prozentwerte von „4“ und „5“; N=109-114.

4.3 Angebotsstruktur der Bremer Sportvereine

In den Sportvereinen in Bremen werden zum Großteil überwiegend breiten- und freizeitsportliche Angebote durchgeführt (55%). Lediglich 13 Prozent der Vereine geben an, überwiegend im Wettkampfbereich tätig zu sein, ein Drittel der Befragten antwortet unentschieden (ohne tabellarischen Nachweis).

Anhand von Abbildung 39 zeigt sich, dass die Sportvereine in Bremen zum Großteil stadtteilbezogen agieren. Rund drei Viertel der Sportvereine führen ihre Sportangebote in dem Stadtteil durch, in dem der Sportverein beheimatet ist. Angebote von elf Prozent der Vereine finden hauptsächlich in einem anderen Stadtteil Bremens statt, zwölf Prozent der Vereine geben an, überwiegend außerhalb Bremens tätig zu sein. Eine nach Vereinsgröße differenzierte Betrachtung zeigt, dass alle Großvereine und alle Mittelvereine ihre Angebote überwiegend im eigenen Stadtteil ausüben. Mit sinkender Mitgliederzahl sinkt auch der Anteil der Vereine, die überwiegend im eigenen Stadtteil aktiv sind. Bei den Kleinvereinen beträgt der Anteil 72 Prozent, bei den Kleinstvereinen ist rund die Hälfte der Vereine überwiegend im eigenen Stadtteil aktiv. Bei den Kleinstvereinen zeigt sich zudem mit 26 Prozent der höchste Anteil an Vereinen, die ihre Sportaktivitäten überwiegend außerhalb von Bremen durchführen.

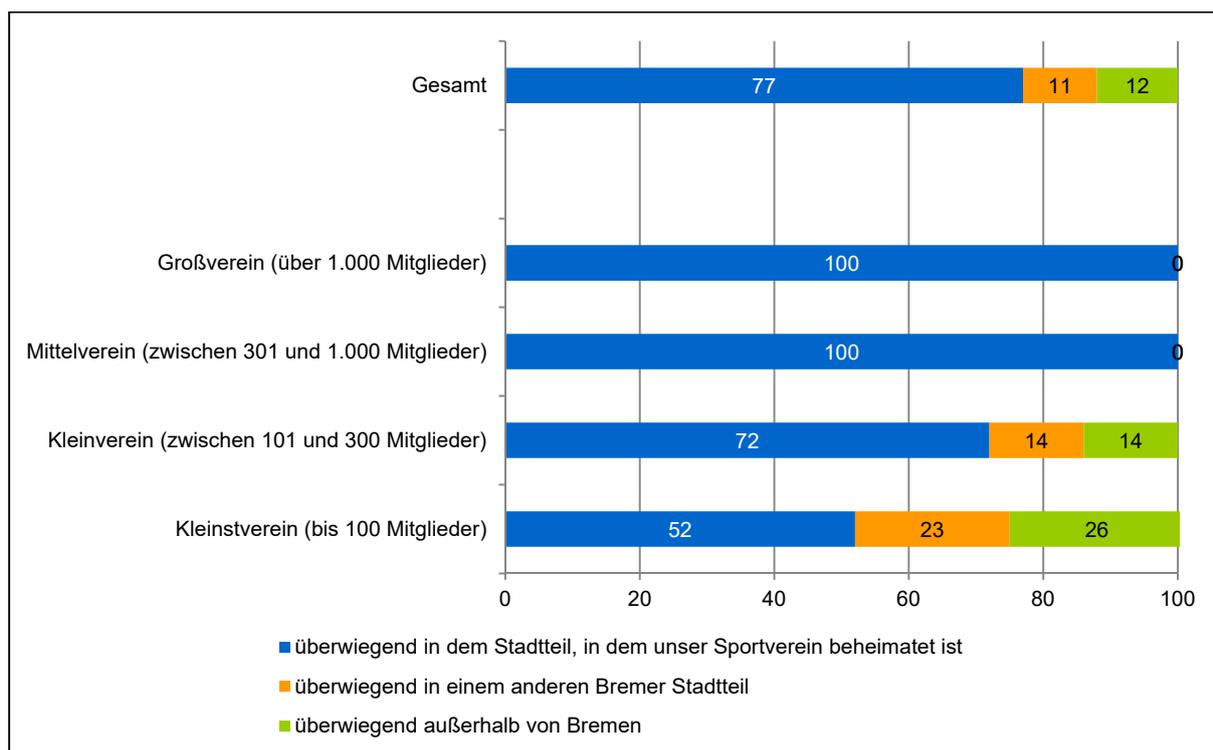


Abbildung 39: Durchführung der Sportangebote „In welchem Stadtteil finden überwiegend Ihre Sport- und Bewegungsangebote statt?“, Angaben in Prozent; N=114

Das Ergebnis zeigt, dass die Sportvereinslandschaft und das Angebot der Sportvereine sich in stetigem Wandel befinden und dass etwa ein Viertel der Sportvereine in den vergangenen fünf Jahren Sportarten bzw. Sportangebote aufgegeben hat (ohne tabellarischen Nachweis). Dem gegenüber stehen etwa 40 Prozent der Sportvereine, die in den vergangenen fünf Jahren neue Angebote in ihr Programm aufgenommen haben. Eine Differenzierung nach Vereinsgröße zeigt, dass nahezu alle

Großvereine (96%) ihr Angebot verändert haben, bei den Kleinstvereinen liegt der Anteil bei 16 Prozent.

In Abbildung 40 ist dargestellt, welche Bereitschaft die Sportvereine für neue Angebote zeigen. 30 Prozent der Sportvereine geben an, dass Sport- und Bewegungsangebote in Kooperation mit Schulen bereits bestehen und diese auch ausgebaut werden sollen. Weitere 21 Prozent würden den bisherigen Umfang beibehalten. Ein Drittel der Vereine zeigt zudem die Bereitschaft, in Zukunft neu in diesen Bereich einsteigen zu wollen. Lediglich 15 Prozent der Befragten signalisieren keine Bereitschaft in diesem Bereich. Eine ähnlich hohe Bereitschaft bei den Sportvereinen zeigt sich bei der Angebotsgestaltung für Seniorinnen und Senioren sowie im Ausbau des Kursangebotes ohne feste Mitgliedschaft und in Angeboten für Menschen mit Beeinträchtigungen. Eher geringere Bereitschaft seitens der Sportvereine besteht im Ausbau der Bewegungsangebote in Kooperation mit der Altenhilfe und Altenpflege sowie bei Angeboten für Babys und Kleinkinder.

Generell deuten die Ergebnisse darauf hin, dass bei den Sportvereinen in Bremen ein hohes Maß an Offenheit für neue Angebote und Zielgruppen besteht.

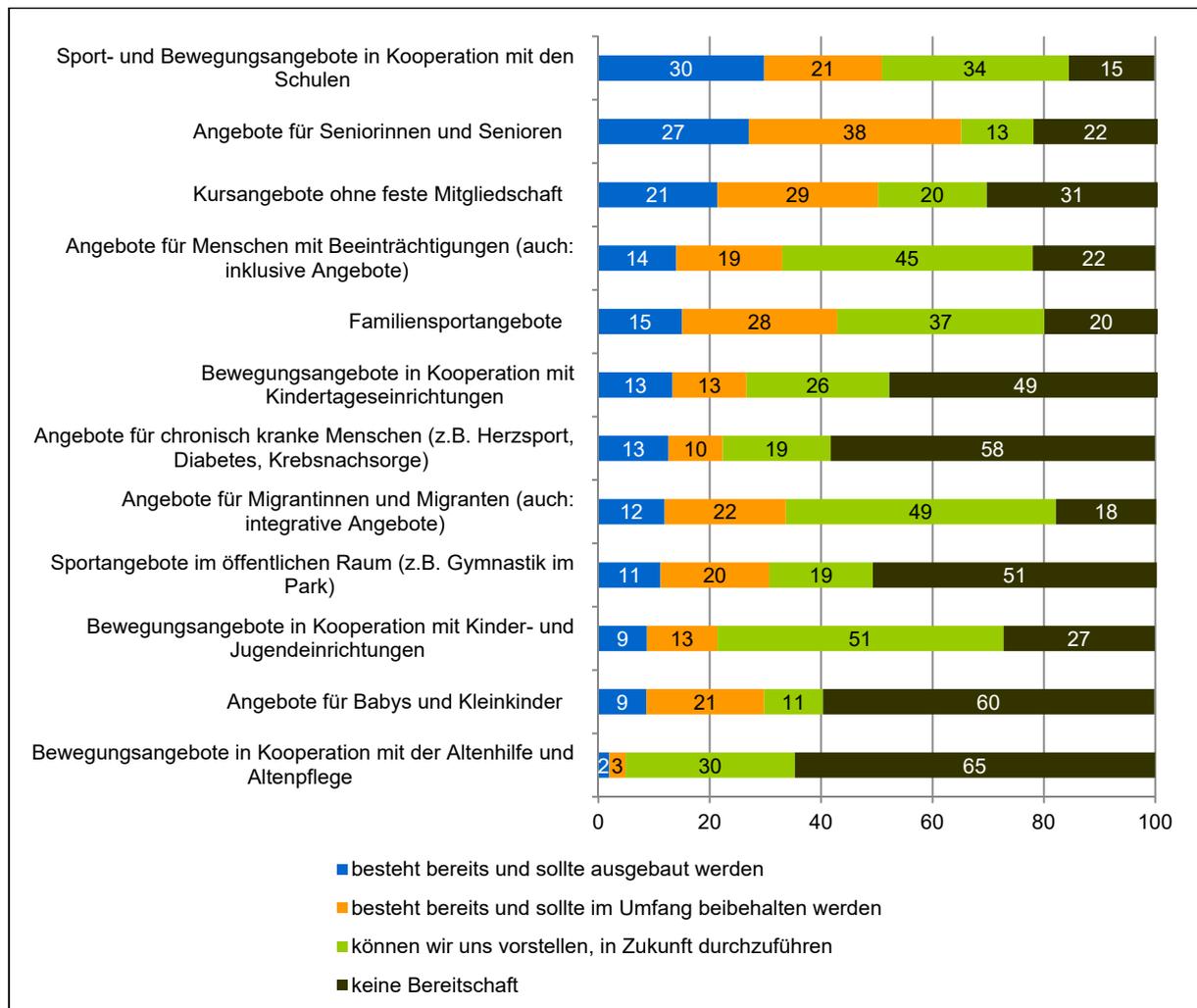


Abbildung 40: Bereitschaft der Sportvereine für neue Angebote „Bitte benennen Sie die Bereitschaft Ihres Vereins zu folgenden Angeboten“; Angaben in Prozent; N=101-107

4.4 Sportanlagen aus Sicht der Sportvereine

Sportanlagen sind für das Sporttreiben der Bevölkerung, insbesondere jedoch für die Sportvereine von zentraler Bedeutung. Im Rahmen der Sportvereinsbefragung sollen daher die Bedingungen für die Sportvereine im Hinblick auf die Sportanlagen näher betrachtet werden. In einer ersten Frage zum Themenbereich Sportanlagen wurden die Sportvereine um eine erste allgemeine Einschätzung der Sportstättensituation für ihren Verein gebeten (vgl. Abbildung 41). Etwa ein Drittel der Befragten bewertet die Sportstättensituation mit „sehr gut“ oder „gut“, ein weiteres Drittel äußert sich mit „befriedigend“. 16 Prozent der Vereine bewerten die Sportstätten allgemein mit „ausreichend“, 13 Prozent als „schlecht“. Im interkommunalen Vergleich liegen die Bewertungen für die Sportstättensituation in Bremen im Durchschnittsbereich (ohne tabellarischen Nachweis). Eine nach Vereinskategorien differenzierte Auswertung ergibt keine Unterschiede (ohne tabellarischen Nachweis).

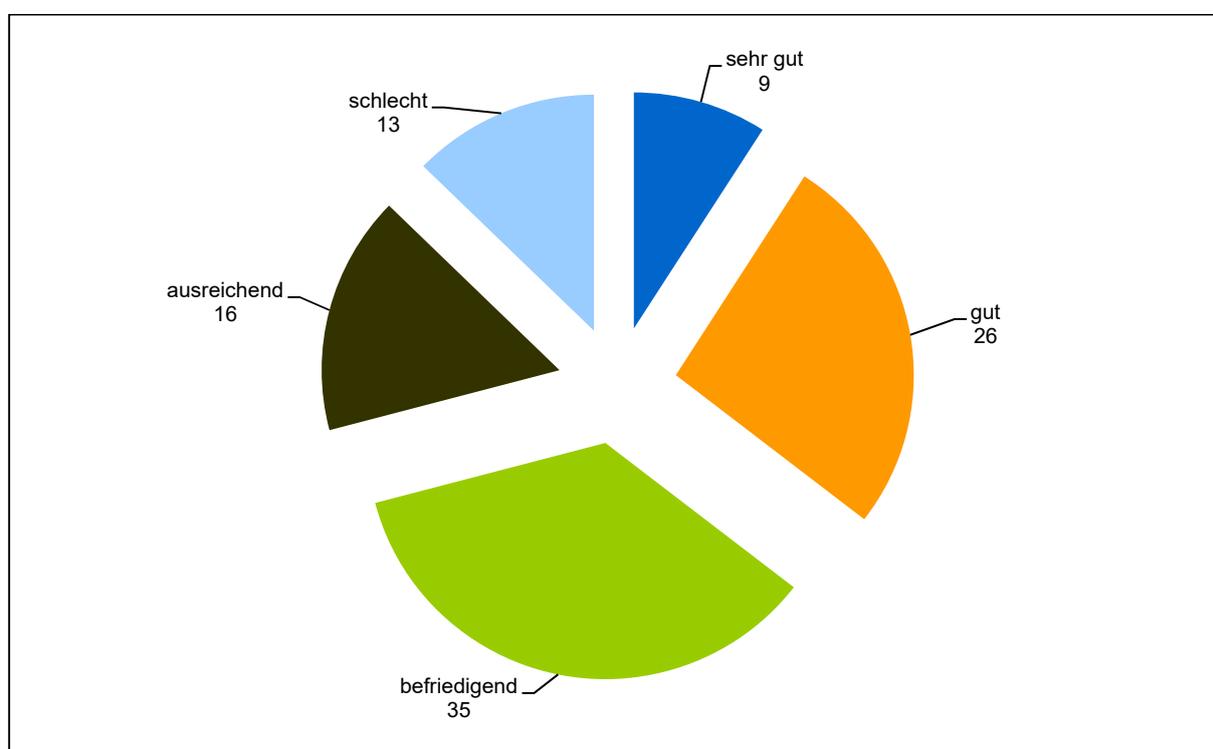


Abbildung 41: Bewertung der Sportstättensituation
 „Wie bewerten Sie insgesamt die Sportstättensituation für Ihren Verein?“, Angaben in Prozent; N=110

Neben einer allgemeinen Einschätzung wurden die Sportvereine um eine differenzierte Bewertung der vorhandenen Kapazitäten in Bädern, Sporthallen und auf Sportplätzen gebeten. Wie Abbildung 42 zeigt, werden vor allem die zur Verfügung stehenden Zeiten in Hallenbädern als nicht ausreichend erachtet. Lediglich 31 Prozent der 29 antwortenden Sportvereine geben an, über ausreichend Kapazitäten in Bädern zu verfügen. Auch bei den Hallen scheint es bei vielen Vereinen Engpässe in den zur Verfügung stehenden Kapazitäten zu geben. Jeweils rund 50 Prozent der Vereine geben an, sowohl für den Übungsbetrieb unter der Woche als auch für den Wettkampfbetrieb am Wochenende nicht über ausreichend Hallenzeiten zu verfügen. Bei den Sportplätzen geben drei Viertel der Vereine an, am Wochenende gut versorgt zu sein. Für den Übungsbetrieb von Montag bis Freitag geben zwei Drittel der Vereine an, über ausreichende Kapazitäten zu verfügen.

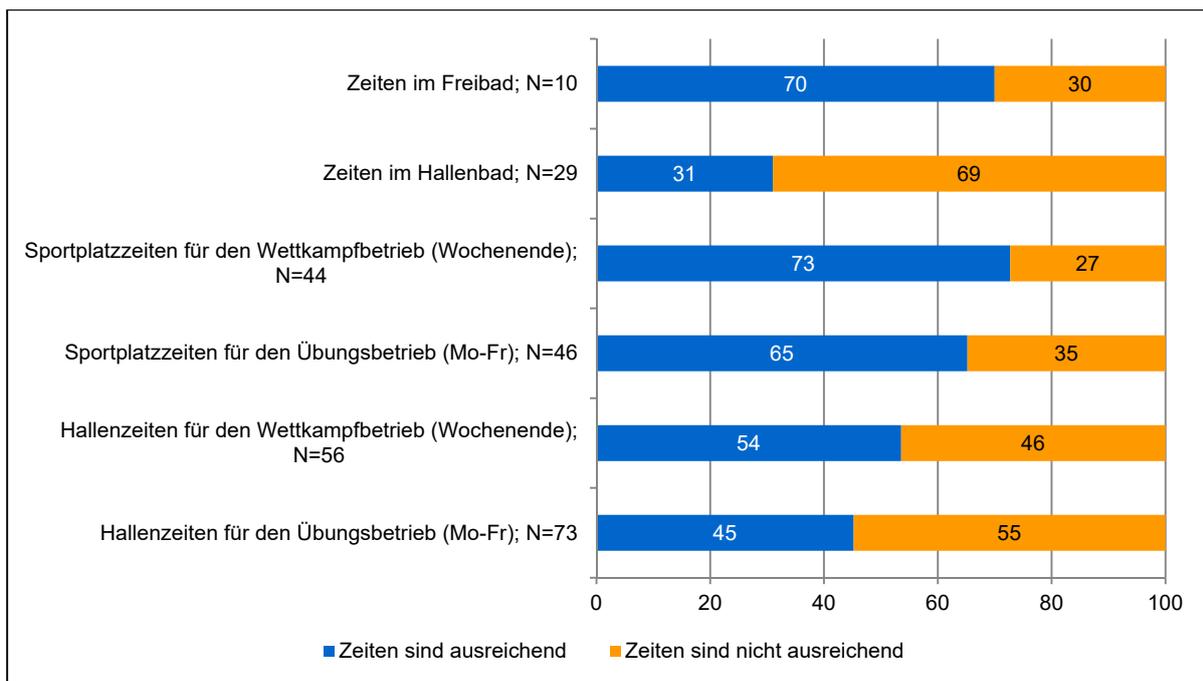


Abbildung 42: Bewertung der Kapazitäten in Sportanlagen
 „Sind die derzeit für den Übungs- und Wettkampfbetrieb Ihres Vereins zur Verfügung stehenden Zeiten in folgenden Sportanlagen ausreichend?“; Angaben in Prozent

Eine Bewertung der Qualität der vorhandenen Sportanlagen ist in Abbildung 43 dargestellt. Dabei zeigt sich, dass die vereinseigenen Sportanlagen deutlich besser bewertet werden als städtische Anlagen.

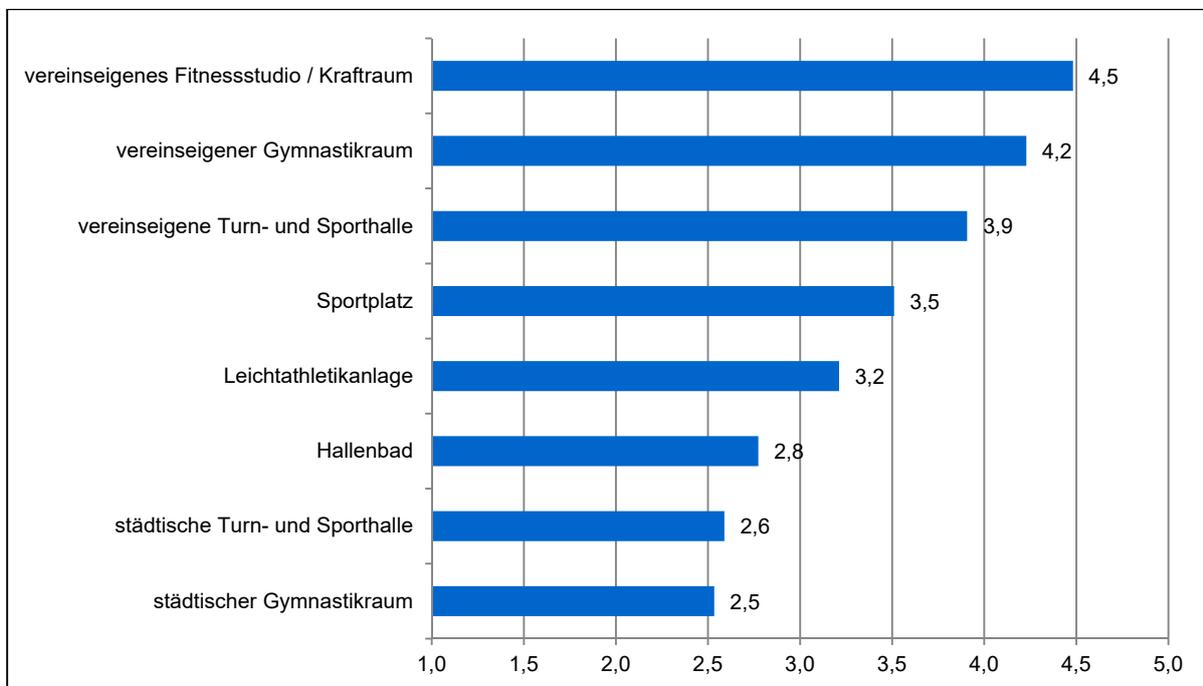


Abbildung 43: Bewertung der Qualität der Sportanlagen
 „Bewerten Sie bitte die durchschnittliche Qualität der von Ihrem Sportverein genutzten Sportanlagen.“; Qualitätsindex, bestehend aus den Bereichen „baulicher Zustand“, „sanitäre Anlagen“, „Hygiene“; Mittelwerte von 5=sehr gut bis 1=sehr schlecht. N=5-54.

Die dargestellten Mittelwerte stellen einen Qualitätsindex dar, der aus den Mittelwerten der Einzelfaktoren „baulicher Zustand“, „sanitäre Anlagen“ und „Hygiene“ gebildet wurde. Die vereinseigenen Fitnessstudios, Gymnastikräume und Sporthallen liegen zwischen den Mittelwerten 4,5 und 3,9 und somit deutlich im positiven Bereich. Die städtischen Hallen und Räume sowie die Hallenbäder werden im Hinblick auf die Qualität unterdurchschnittlich bewertet.

4.5 Sportstrukturen in Bremen - Bewertungen und Entwicklungstendenzen

Die Sportvereine wurden im Hinblick auf die Sportanlagen und andere Themenfelder gebeten, einige Aussagen auf einer fünfstufigen Skala von „stimme völlig zu“ bis „stimme gar nicht zu“ zu bewerten (vgl. Abbildung 44).

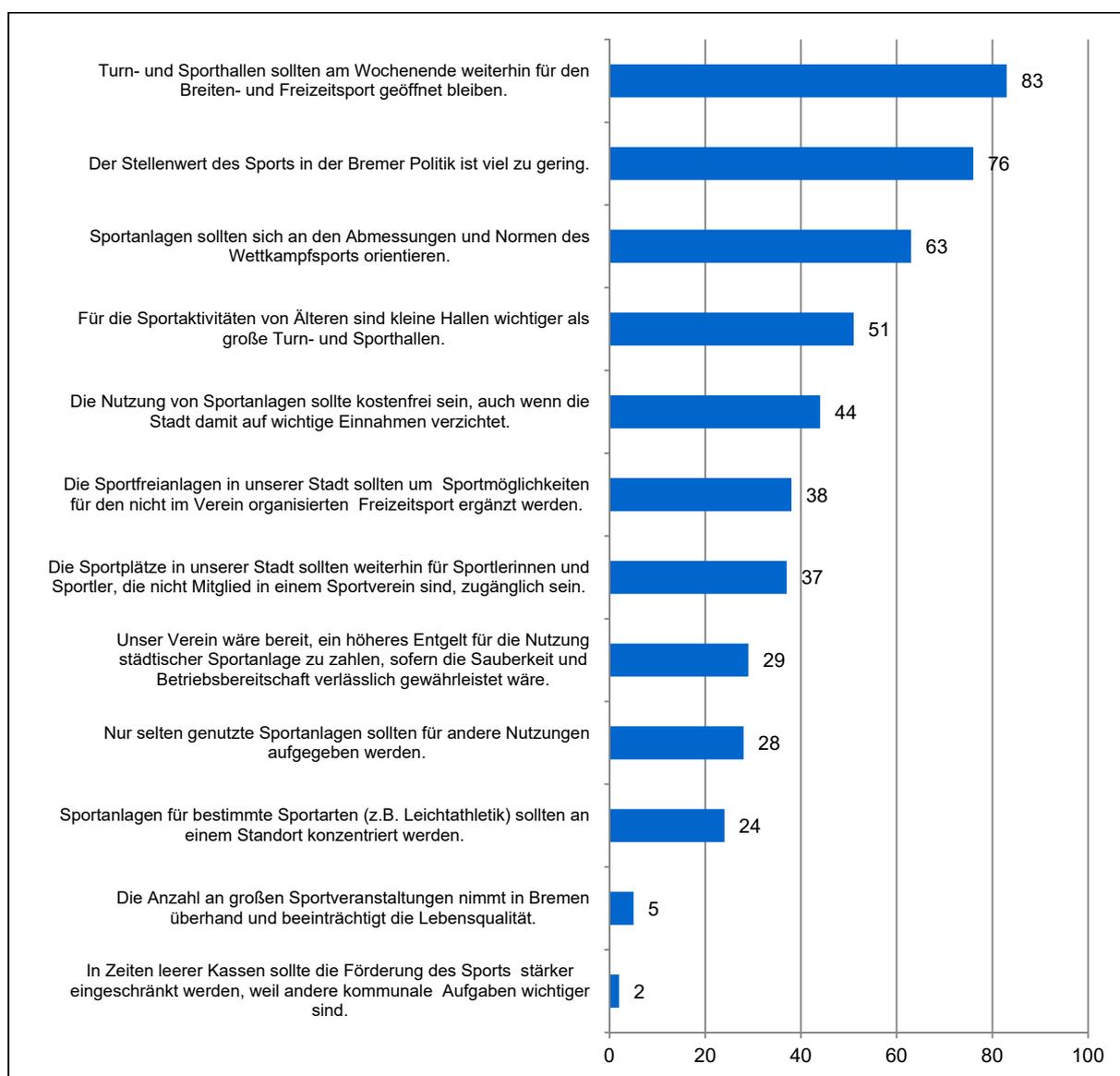


Abbildung 44: Aussagen zu Sport- und Bewegungsräumen in Bremen „Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu...?“, Kumulierte Prozentwerte von „stimme völlig zu“ und „stimme zu“, N=104-112

Große Zustimmung von Seiten der Sportvereine erfährt die These, dass Turn- und Sporthallen am Wochenende geöffnet bleiben sollen. Über 80 Prozent der Befragten stimmen diesbezüglich zu. Allerdings stimmt auch ein großer Teil der Befragten der Aussage zu, dass der Stellenwert des Sports in der Bremer Politik viel zu gering ist. Nur weniger Vereine stimmen den Thesen zu, dass die Förderung des Sports zugunsten anderer kommunaler Aufgaben eingeschränkt werden sollte und dass die Anzahl an großen Sportveranstaltungen sich negativ auf die Lebensqualität auswirke.

4.5.1 Kooperationen der Sportvereine

Kooperationen spielen für die Sportvereine eine immer bedeutendere Rolle. Daher wurde im Rahmen der Befragung auch dieses Themenfeld akzentuiert und die Sportvereine um eine Bewertung ihres Verhältnisses zu anderen Sportvereinen gebeten (vgl. Abbildung 45). Große Teile der Sportvereine in Bremen geben an, mit anderen Vereinen gemeinsame Veranstaltungen durchzuführen (54%), sich in bestimmten Fragen gegenüber der Verwaltung und der Politik abzustimmen (45%) und gemeinsame Spiel- und/oder Trainingsgemeinschaften zu haben (39%). Allerdings geben auch jeweils rund ein Drittel der Vereine an, in Konkurrenz um talentierte Jugendliche zu stehen bzw. mit anderen Vereinen wenig zu tun zu haben. Traditionsbedingte Differenzen spielen hingegen nur eine untergeordnete Rolle.

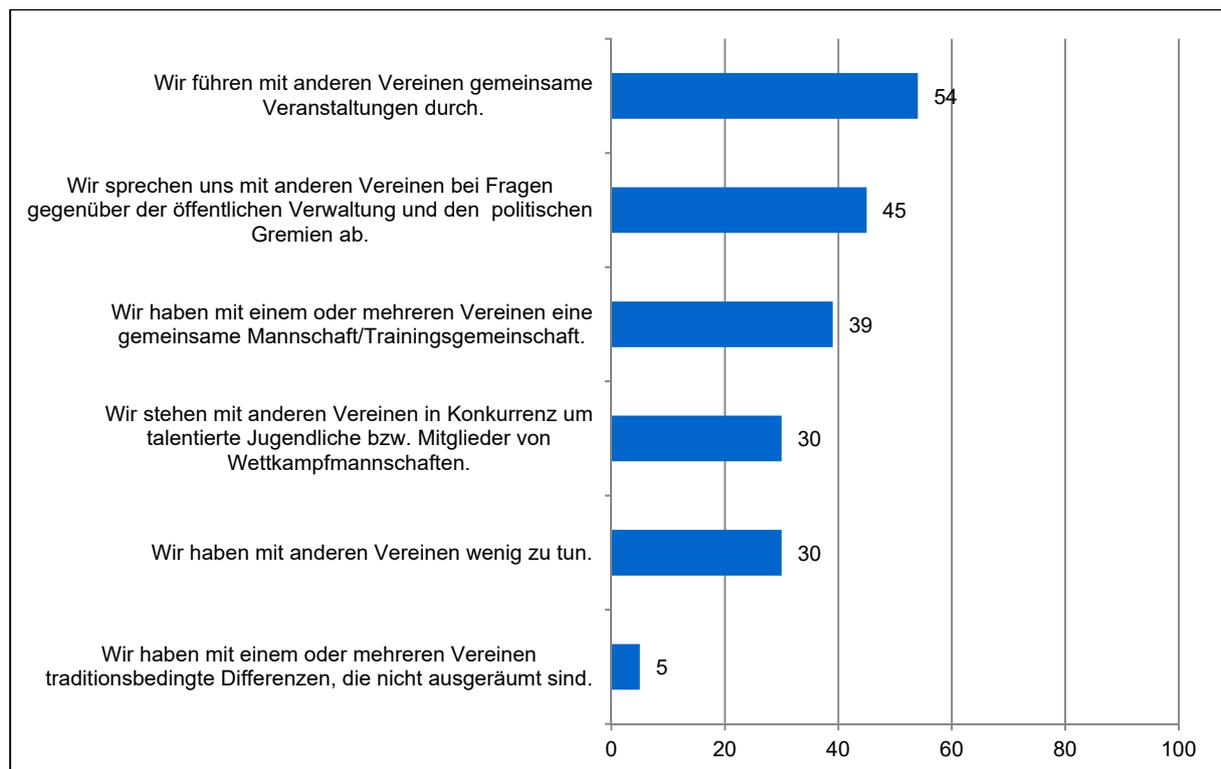


Abbildung 45: Verhältnis der Sportvereine untereinander
 „Wie ist das Verhältnis Ihres Vereins zu anderen Sportvereinen?“, Mehrfachantworten möglich; Angaben in Prozent an Fällen; N=112; n=226

Wie in Abbildung 46 deutlich wird, gibt es neben den Sportvereinen bzw. dem organisierten Sport allgemein zahlreiche weitere Kooperationspartner. Die nachfolgende Abbildung zeigt einen Kooperationsindex, der die möglichen Kooperationsinhalte Austausch von Informationen, Bereitstellung von

Personal, Zusammenarbeit bei Angeboten und Nutzung von Sportanlagen summiert. Dabei zeigt sich, dass neben anderen Sportvereinen insbesondere Schulen, kommunale Ämter, Kindertagesstätten und Krankenkassen als Kooperationspartner bestehen.

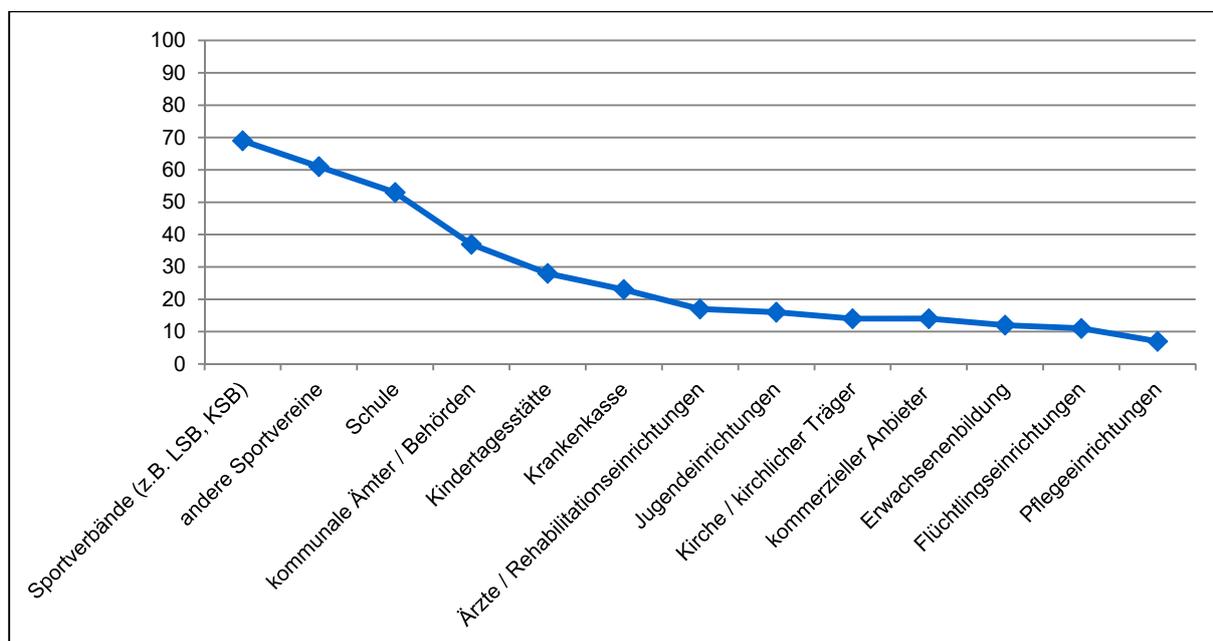


Abbildung 46: Kooperationspartner der Sportvereine
 „Kooperiert Ihr Verein mit anderen Institutionen und Organisationen? Falls ja, in welchen Bereichen? Mehrfachantworten sind möglich.“; Angaben in Prozent an Fällen; N=115; n=416

Trotz der in Abbildung 46 aufgezeigten Fülle an bestehenden Kooperationen zeigt sich über die Hälfte der Sportvereine einem weiteren Ausbau der Kooperationen gegenüber aufgeschlossen (ohne tabellarischen Nachweis). Dabei ist die Bereitschaft weitgehend unabhängig von der Vereinskategorie der Sportvereine.

Eine spezielle und bedeutsame Kooperationsform ist das Einbringen der Sportvereine in den Ganztagesbetrieb der Schulen. Sportvereine, die diese Form der Kooperation nicht aktiv suchen und begleiten, werden es mittelfristig schwer haben, ihre Mitgliederzahlen insbesondere im Kinder- und Jugendbereich zu halten. Von den Sportvereinen wollten wir wissen, wie groß die Bereitschaft ist, sich in den Ganztagesbetrieb der Schulen verstärkt einzubringen (vgl. Abbildung 47). Die Ergebnisse der Befragung deuten diesbezüglich auf eine differenzierte Bereitschaft hin: ein Drittel bezeugt großes Interesse, sich verstärkt in den Ganztagesbetrieb der Schulen einzubringen. Ein weiteres Drittel macht sein Engagement von bestimmten Voraussetzungen (insbesondere von vorhandenem Personal, Finanzierung und Sporthallenkapazitäten – ohne tabellarische Darstellung) abhängig. 34 Prozent der Vereine bekunden kein Interesse. Eine Differenzierung nach Vereinsgröße zeigt ein eindeutiges Ergebnis: Mit steigender Mitgliederzahl der Vereine steigt auch die Bereitschaft und das Interesse, sich (z.T. unter bestimmten Voraussetzungen) verstärkt in den Ganztagesbetrieb der Schulen einzubringen.

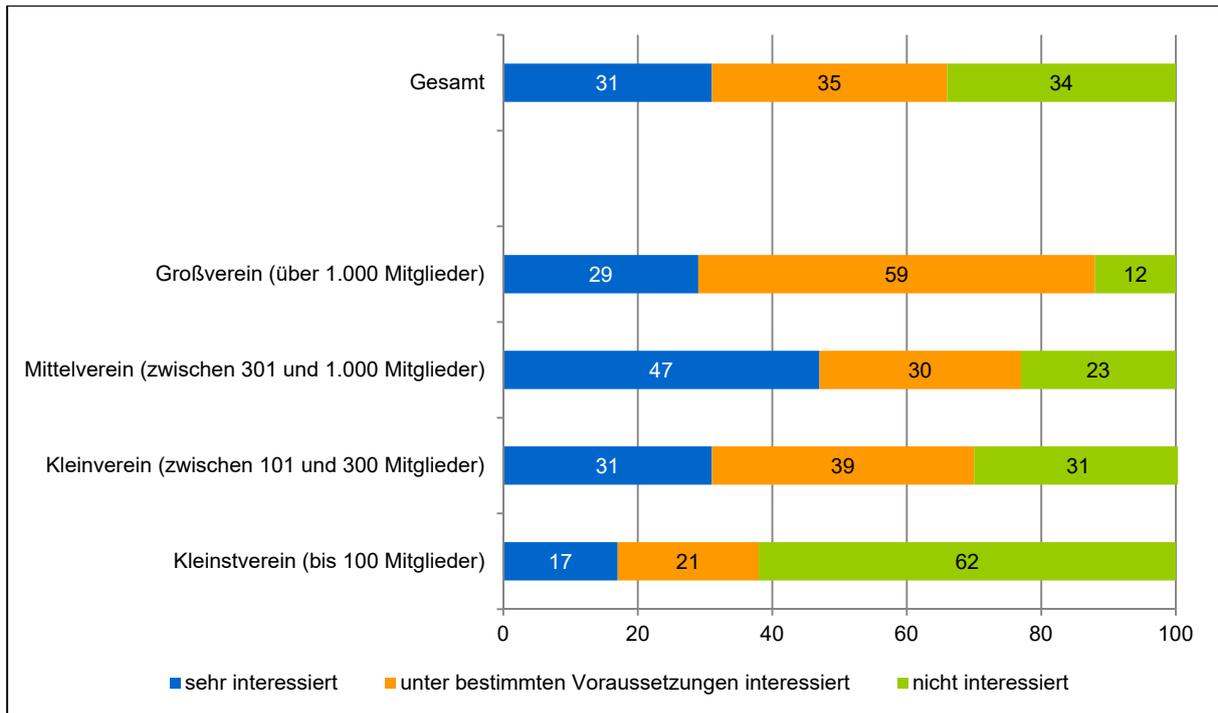


Abbildung 47: Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen
 „Ist Ihr Verein interessiert, sich in Zukunft verstärkt in Sport- und Bewegungsangebote im Rahmen des außerunterrichtlichen Ganztagsbetriebs der Schulen einzubringen?“; Angaben in Prozent; N=114

4.5.2 Demographischer Wandel

Wie bereits in Abbildung 3 dargestellt, wird der demographische Wandel⁶ auch vor Bremen nicht Halt machen und dabei unter anderem auch den Bereich von Sport und Bewegung maßgeblich beeinflussen. Für die Zukunft der Sportvereine ist es daher von Bedeutung, sich diesem Veränderungsprozess bewusst zu sein und aktiv darauf zu reagieren. Auch die Sportvereine in Bremen schienen diese Notwendigkeit bereits erkannt zu haben (vgl. Abbildung 48). Etwa drei Viertel aller Befragten haben sich mit dem Thema des demographischen Wandels bereits auseinandergesetzt und zum Großteil bereits darauf reagiert (49%), bzw. Konsequenzen gezogen. 15 Prozent der Sportvereine haben sich noch nicht mit dem Thema beschäftigt, der größte Anteil hiervon ist den Kleinvereinen zuzuschreiben. Zwischen den Großvereinen, den Mittelvereinen und den Kleinvereinen bestehen nur marginale Unterschiede. Die Zahlen deuten darauf hin, dass das Thema des demographischen Wandels mit seinen Chancen und Risiken bereits bei den meisten Sportvereinen Eingang in die Vereinsentwicklung gefunden hat.

⁶ Unter dem Begriff „demographischer Wandel“ werden alle Entwicklungen zusammengefasst, die die Struktur der Zusammensetzung der Bevölkerung beeinflussen. Dies sind u.a. Entwicklungen in verschiedenen Altersgruppen, Fragen der Migration und Fragen der Zunahme / Abnahme der Bevölkerung z.B. durch Zuzug. Zur Bevölkerungsentwicklung siehe auch Kapitel 2.1.

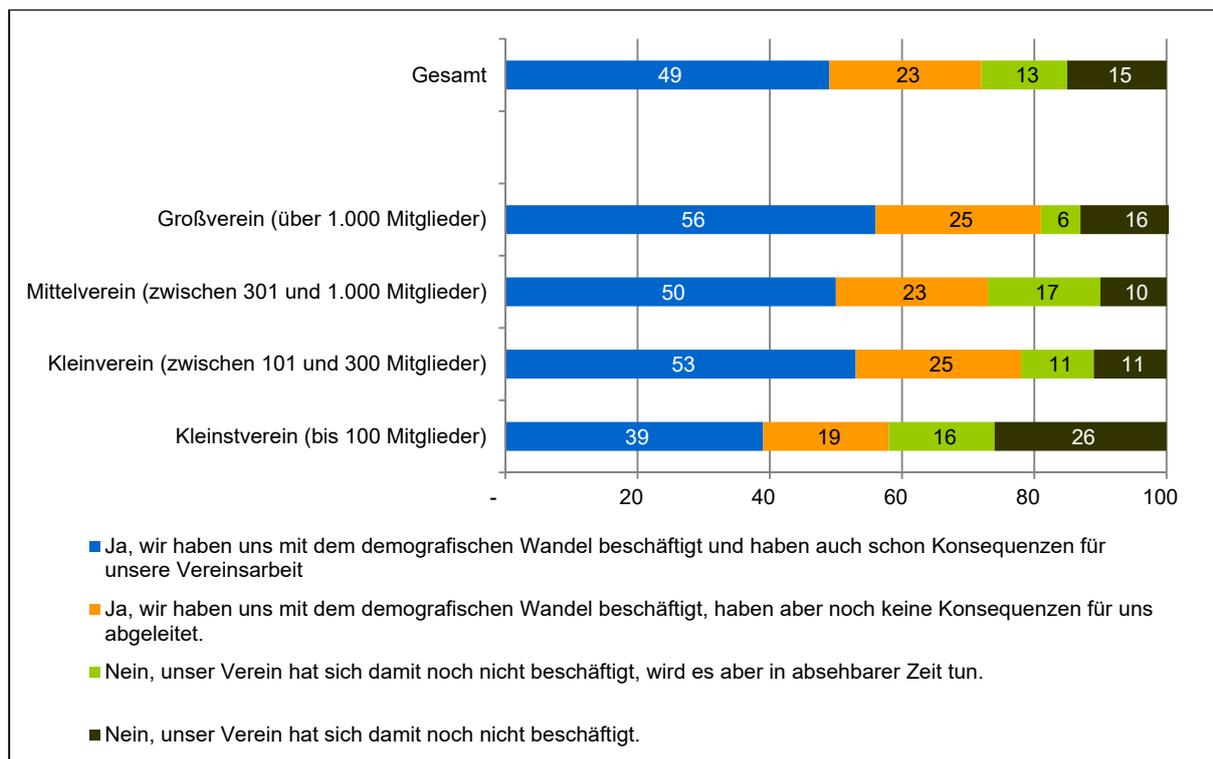


Abbildung 48: Sportvereine und Demographischer Wandel
 „Hat sich Ihr Sportverein schon mit den möglichen Folgen des demographischen Wandels (z.B. weniger Jugendliche, mehr Senioren, vielfältigere Bevölkerungsstruktur) beschäftigt?“; Angaben in Prozent; N=113

4.5.3 Ehrenamt

Wie bereits bei den spezifischen Problemlagen der Sportvereine (vgl. Abbildung 38) herausgearbeitet wurde, stellt die ehrenamtliche Mitarbeit im Verein eine der Hauptproblematiken der Vereinsarbeit in Bremen dar. Daher wird diese Thematik nachfolgend nochmals näher betrachtet. Rund drei Viertel der Sportvereine in Bremen hatten in den vergangenen fünf Jahren Probleme mit der Bereitschaft der Mitglieder zu ehrenamtlichem Engagement (vgl. Abbildung 49). Großsportvereine bzw. Vereine mit vielen Mitgliedern scheinen von dieser Problematik stärker betroffen zu sein als Vereine mit eher geringeren Mitgliederzahlen. Bei den Kleinstvereinen beläuft sich der Anteil an Vereinen mit Problemen im Ehrenamt auf 58 Prozent, bei Großvereinen beträgt der Anteil 88 Prozent.

Wie in Abbildung 50 deutlich wird, liegt der größte Problembereich in der Gewinnung von Mitgliedern für Wahlämter bzw. in der Besetzung von Vorstandsposten. Drei Viertel aller Vereine, die in den vergangenen fünf Jahren Probleme im Ehrenamt hatten, nannten diesen Bereich als problembehaftet. Ebenfalls sehr problembehaftet scheint das ehrenamtliche Engagement im Trainings-, Betreuungs- und Übungsbetrieb zu sein. 68 Prozent der betroffenen Vereine machen diesbezügliche Angaben. Etwas geringer ausgeprägt scheint das Problem ehrenamtlicher Mitarbeit bei gelegentlichem Engagement, bei der Wartung und Pflege der Vereinsanlagen sowie bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen zu sein. Lösungsansätze und deren Erfolgsquote bei den Sportvereinen in Bremen sind in Abbildung 51 dargestellt.

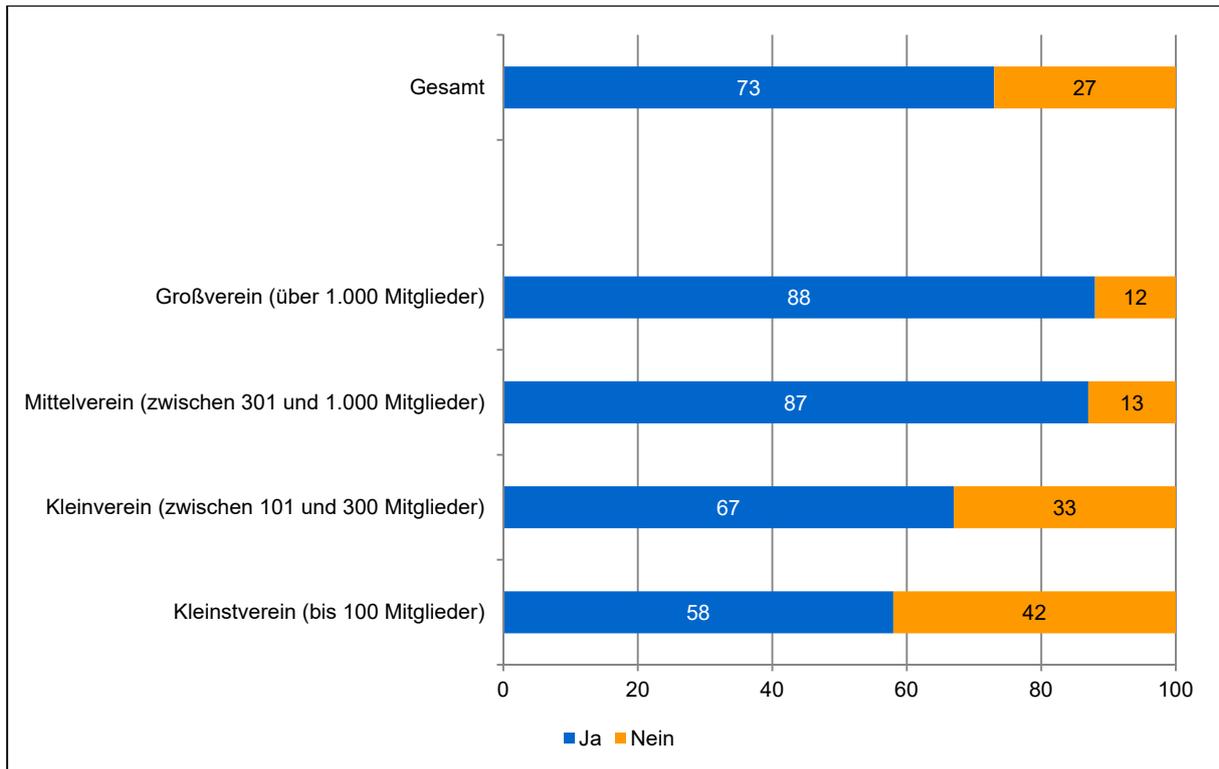


Abbildung 49: Ehrenamt
 „Gab es in Ihrem Verein in den letzten fünf Jahren einen Mangel an Bereitschaft zu ehrenamtlicher Mitarbeit und Engagement?“; Angaben in Prozent; N=114

Eine differenzierte Betrachtung der Problembereiche im Ehrenamt ist in Abbildung 50 dargestellt.

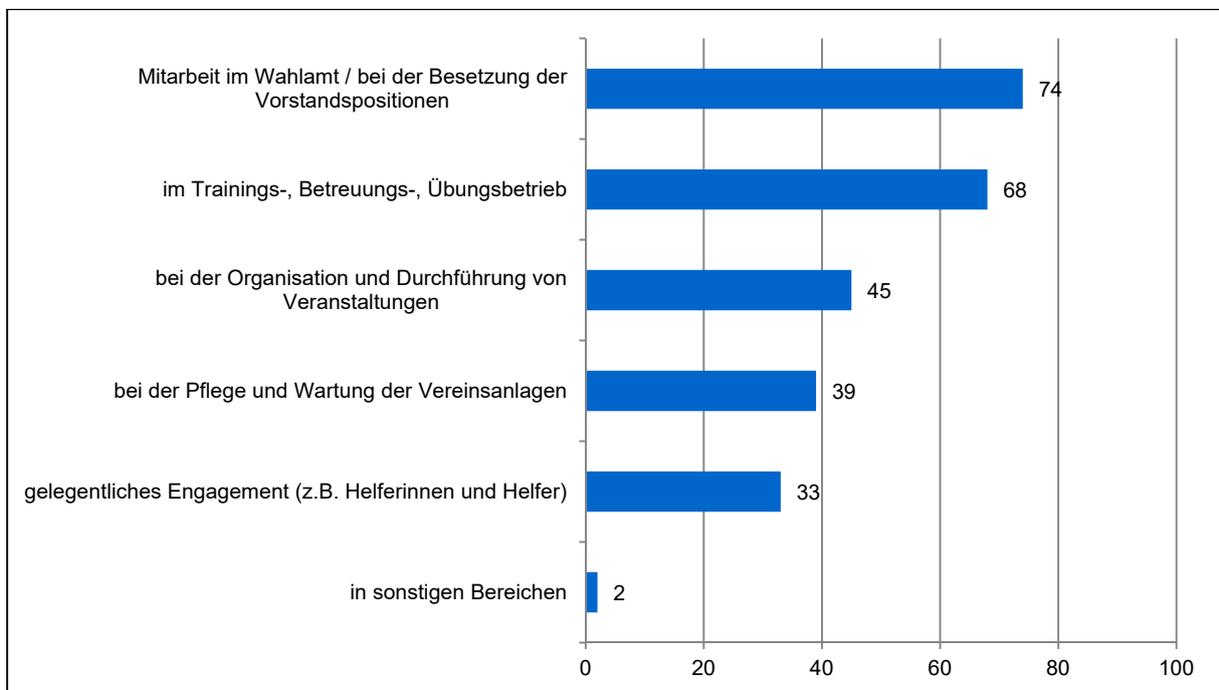


Abbildung 50: Problembereiche im Ehrenamt
 „Gab es in Ihrem Verein in den letzten fünf Jahren einen Mangel an Bereitschaft zu ehrenamtlicher Mitarbeit und Engagement? Falls ja, in welchen Bereichen? Mehrfachantworten möglich.“; Angaben in Prozent an Fällen; N=84; n=220

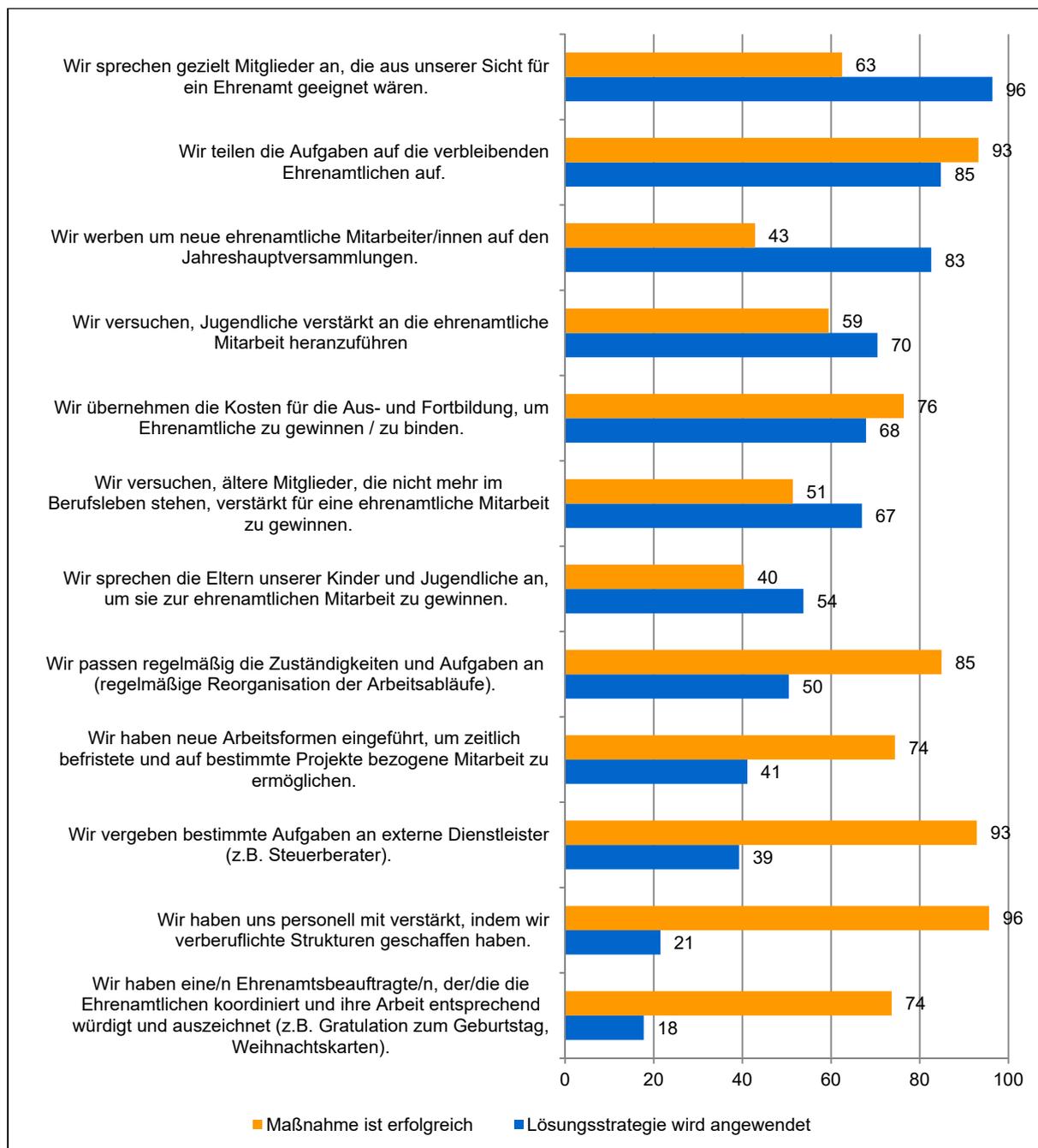


Abbildung 51: Lösungsansätze zur Ehrenamtsproblematik
 „Welche Lösungsstrategien wenden Sie an, um ehrenamtliche Mitarbeiter(innen und Engagierte zu gewinnen? Geben Sie bitte an, welche Lösungsstrategien Sie in Ihrem Verein in den letzten Jahren verfolgt haben und ob diese erfolgreich waren.“ Angaben in Prozent; N=105-109

Häufig angewandte Strategien sind es, Mitglieder gezielt anzusprechen, die Aufgaben auf verbliebene Ehrenamtliche aufzuteilen, auf Jahreshauptversammlungen zu werben und gezielt Jugendliche an die ehrenamtliche Vereinsarbeit heranzuführen. Der Erfolg dieser Maßnahmen ist jedoch oftmals bescheiden. Das Werben auf Hauptversammlungen bleibt nach Angaben der Sportvereine häufig erfolglos. Erfolgversprechender scheint die Schaffung verberuflichter Strukturen zu sein sowie die Vergabe von bestimmten Aufgaben an externe Dienstleister. Auch die Anpassung und Reorganisation der Zuständigkeiten und Abläufe scheint ein probates Mittel der Vereine zu sein, um der Ehrenamtsproblematik entgegen zu treten.

4.5.4 Sportförderung

Eine wesentliche Unterstützungs- und Steuerungsfunktion des Sports durch die Politik und die Verwaltung besteht durch die Sportförderung. Neben der indirekten Sportförderung durch die Bereitstellung von Sportanlagen und entsprechenden Strukturen spielt die direkte Sportförderung, also der monetäre Geldfluss, eine bedeutende Rolle. Die Rahmenbedingungen zur Vergabe der Sportförderung sind in den Sportförderrichtlinien der Stadt Bremen geregelt. Rund 70 Prozent der Sportvereine kennen die Sportförderrichtlinien der Stadt, bei Großvereinen beträgt der Anteil 82 Prozent (ohne tabellarischen Nachweis). Die Bewertung der Sportförderung ist in Abbildung 52 dargestellt.

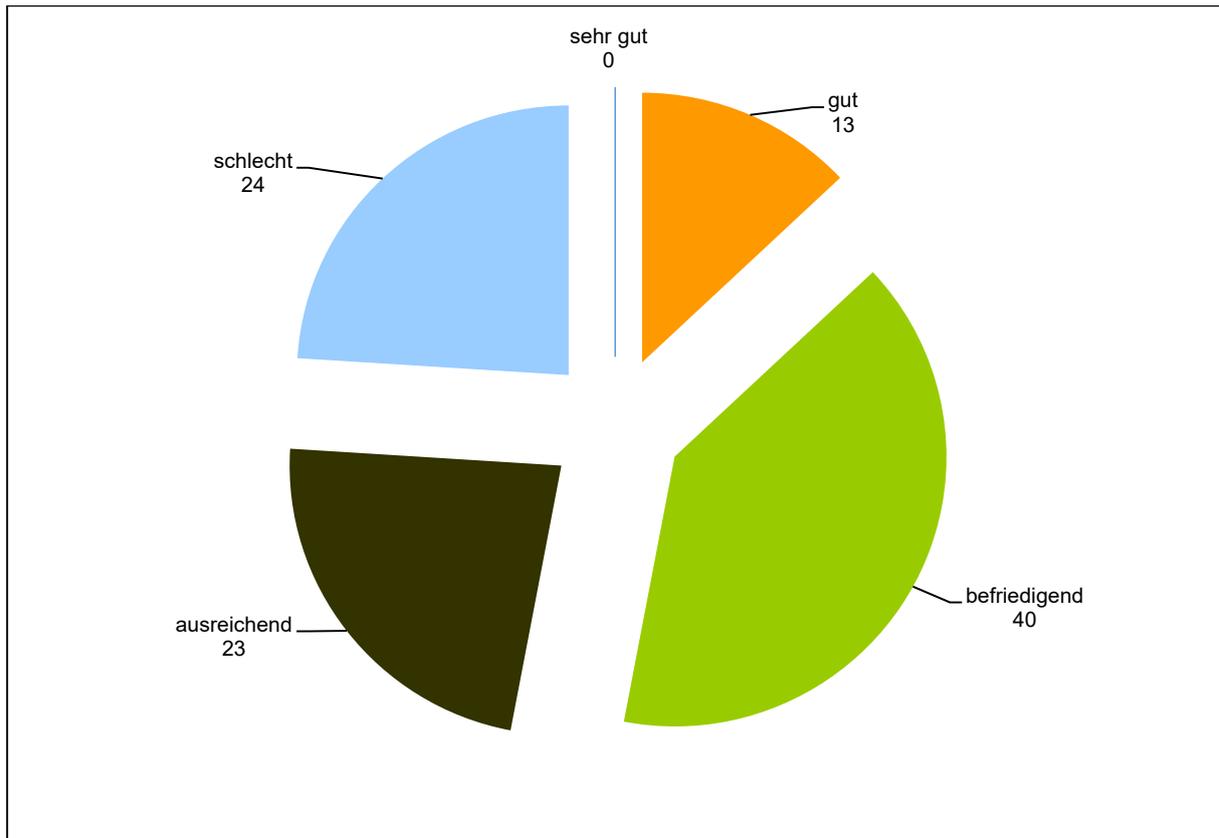


Abbildung 52: Bewertung der Sportförderung
 „Wie bewerten Sie insgesamt die Sportförderung in Bremen?“, Angaben in Prozent; N=105

Die Bewertung der Sportförderung in Bremen (Quantität und Qualität) fällt eher negativ aus. Kein Sportverein bewertet die Sportförderung mit „sehr gut“, 13 Prozent der Vereine vergeben die Note „gut“. Der größte Anteil der Vereine antwortet mit „befriedigend“ (40%), knapp die Hälfte der Befragten sehen die Sportförderung in Bremen eher als „ausreichend“ oder als „schlecht“ an. Zwischen den Vereinskategorien ist kein Unterschied messbar (ohne tabellarische Darstellung).

Abbildung 53 zeigt eine Übersicht über wünschenswerte qualitative Anpassungen der Sportförderung aus Sicht der Sportvereine. Dabei wurden den Sportvereine diverse Items zur Bewertung vorgelegt mit der Bitte, diese zu bewerten. Folglich sollten aus Sicht der Sportvereine insbesondere diejenigen Sportvereine gefördert werden, die Angebote für Kinder und Jugendliche anbieten. Auch besonders sozial engagierte Sportvereine, Sportvereine mit inklusiven Angeboten, ausschließlich ehrenamtliche Sportvereine sowie Vereine mit eigenen Sportanlagen und Vereine mit bestehenden Kooperationen

zu Schulen sollten besonders gefördert werden. Als weniger förderungswürdig werden Sportvereine mit hauptamtlichen Strukturen, spezifischen Angeboten für Frauen und Vereinsfusionen betrachtet.

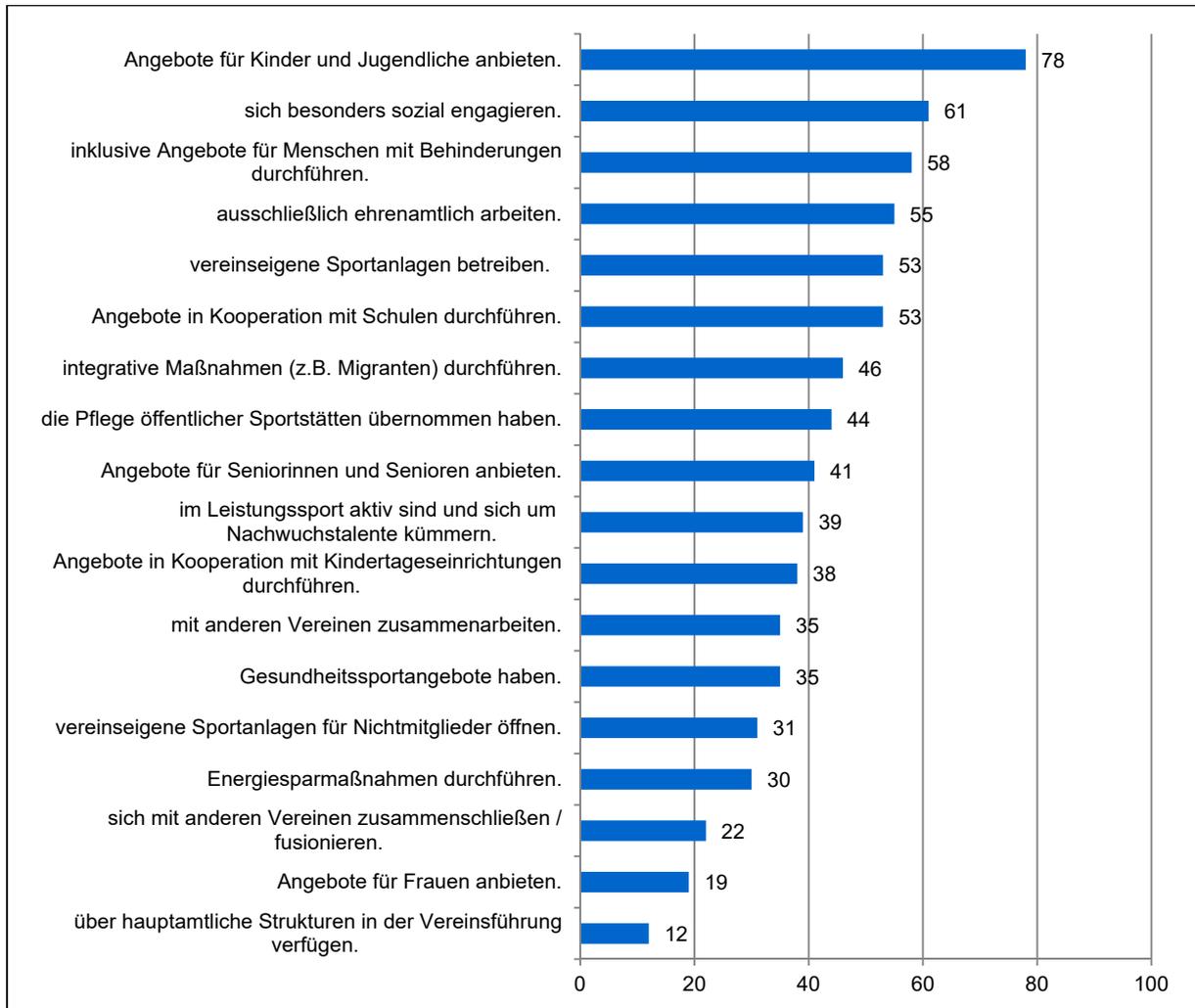


Abbildung 53: Wünschenswerte Orientierung der Sportförderung
 „Zur Sportförderung in Bremen folgen nun einige Thesen. Geben Sie bitte jeweils an, inwieweit Sie den folgenden Thesen zustimmen. Es sollten besonders die Vereine gefördert werden, die...“; Kumuliert Prozentwerte von „stimme voll und ganz zu“ und „stimme eher zu“; N=109-113

4.5.5 Bewertungen der Leistungen der Stadt

Als Standortorientierung für die Politik und die Verwaltung ist die Frage zu sehen, wie die Sportvereine bestimmte Leistungen der Stadt bewerten. Dabei wird deutlich, dass zahlreiche Items nur von wenigen Sportvereinen positiv bewertet werden (vgl. Abbildung 54). Die Ehrung erfolgreicher Sportlerinnen und Sportler wird von 44 Prozent der Befragten positiv bewertet, darauf folgt die Regelung der Belegung von Sportanlagen mit 16 Prozent positiver Bewertung. Auf den weiteren Plätzen folgen mit ähnlicher Bewertung die Information und Beratung der Vereine, die Förderung des Ehrenamtes, die Infrastruktur im Bereich der Sportstätten (z.B. Parkplätze), die Unterstützung bei Genehmigungs- und Verwaltungsverfahren sowie die Gleichbehandlung aller Sportvereine.

Kaum positive Rückmeldung durch die Sportvereine erfahren die Leistungen der Stadt im Hinblick auf den Erhalt vorhandener Sportstätten, die Nachvollziehbarkeit sportpolitischer Entscheidungen, die Hilfen zum Erhalt vereinseigener Anlagen sowie die finanzielle Unterstützung der Sportvereine.

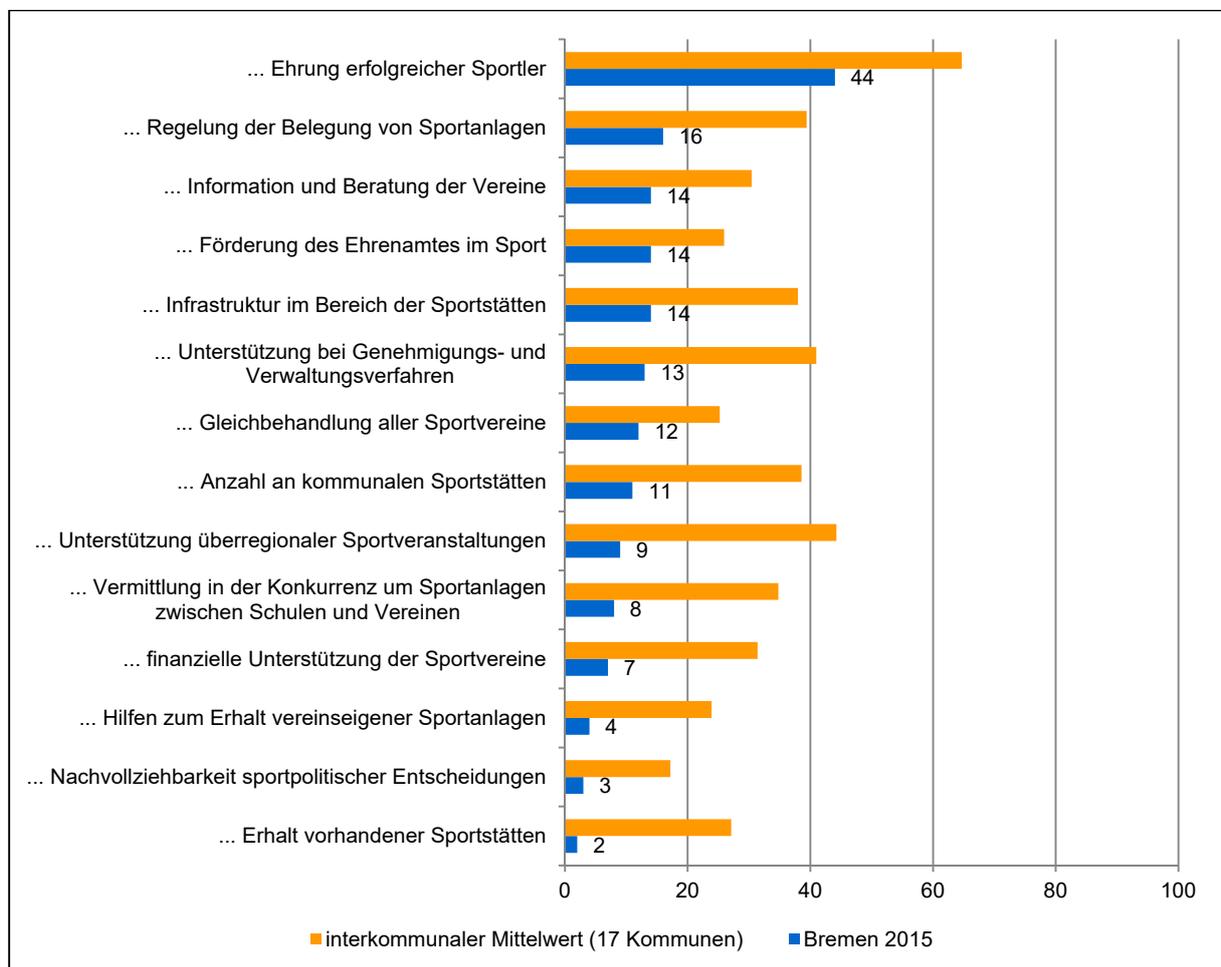


Abbildung 54: Bewertung der Leistungen der Stadt Bremen
 „Wie beurteilen Sie die Leistungen der Stadt Bremen im Hinblick auf ...“; Kumulierte Prozentwerte der Nennungen
 „sehr gut“ und „gut“; N=109-114

Im interkommunalen Vergleich⁷ zeigt sich, dass die bewerteten Leistungen der Stadt Bremen deutlich schlechter ausfallen als im interkommunalen Durchschnitt.

4.5.6 Zukünftige Ausrichtung der Sportvereinsarbeit in Bremen

Abschließend wurden die Sportvereine um Angaben gebeten, welche Bereiche der Vereinsarbeit aus ihrer Sicht besonders bedeutsam sind.

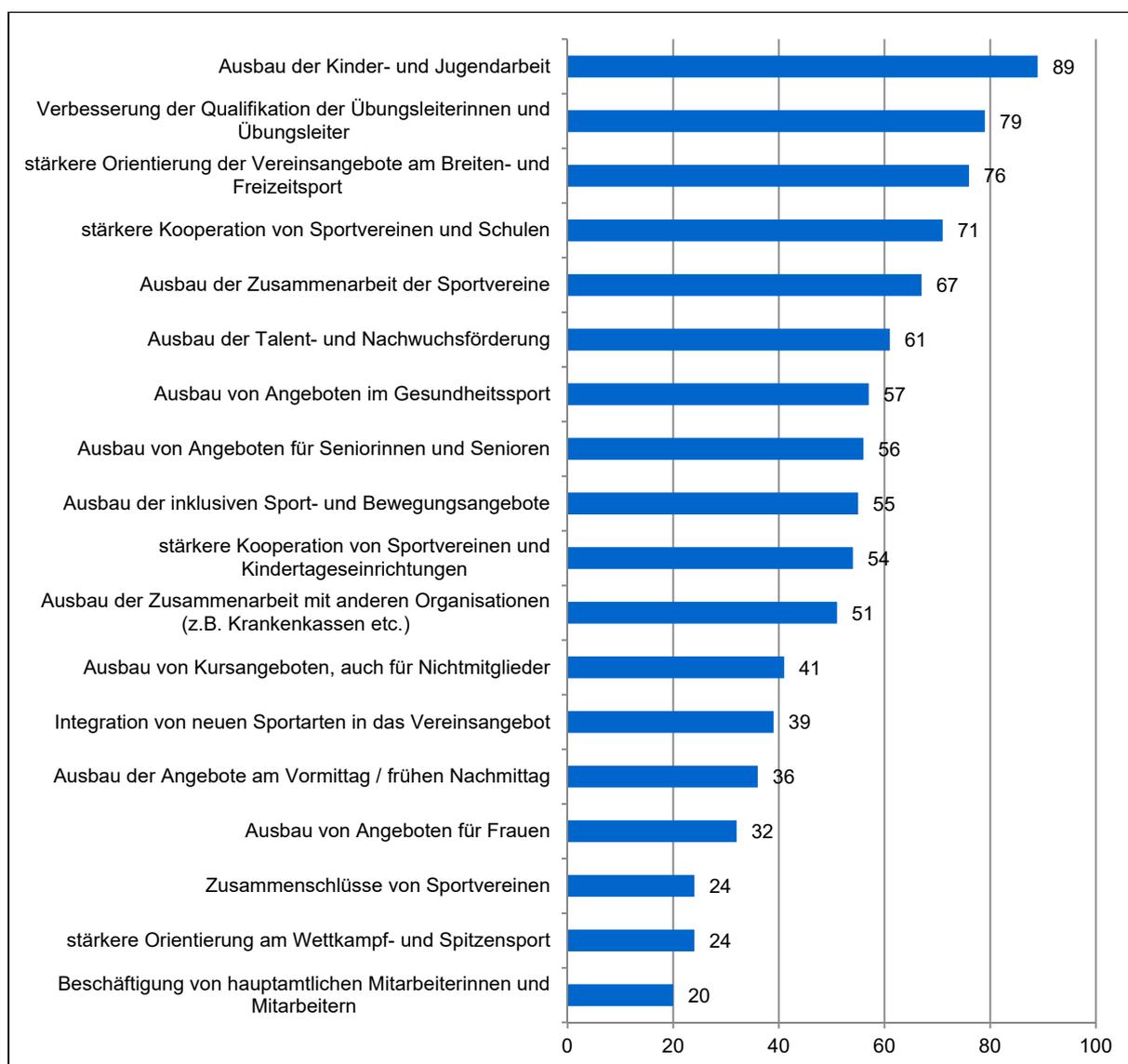


Abbildung 55: Zukunft der Sportvereinsarbeit in Bremen
 „Für wie wichtig halten Sie die folgenden denkbaren Schwerpunkte der Sportvereinsarbeit in Bremen?“, Kumulierte Prozentwerte der Nennungen „sehr wichtig“ und „wichtig“; N=108-113

Wie in Abbildung 55 deutlich wird, stellt die Kinder- und Jugendarbeit nach wie vor einen den zentralen Handlungsschwerpunkte der Sportvereine dar. Knapp 90 Prozent der Befragten sind dieser Meinung. Auf den weiteren Plätzen folgen die Verbesserung der Qualifikation des Personals, eine stärker-

⁷ Die interkommunalen Vergleichswerte beziehen sich auf Untersuchungen von ikps in anderen Städten mit identischer Fragestellung. Der Zeitraum der Befragungen beläuft sich auf die Jahre 2003 bis 2014 und umfasst Kommunen aller Größenklassen.

re Orientierung der Vereinsangebote am Breiten- und Freizeitsport sowie eine stärkere Kooperation von Sportvereinen und Schulen. Auch die Zusammenarbeit der Sportvereine untereinander wird von zwei Drittel der Sportvereine als wichtige Zukunftsaufgabe benannt. Eher geringere Bedeutung messen die Sportvereine der flächendeckenden Beschäftigung von Hauptamtlichen bei sowie einer stärkeren Orientierung am Wettkampf- und Spitzensport und Zusammenschlüssen von Sportvereinen.

5 Bedarfsanalyse - Bürgerbefragung zum Sportverhalten

5.1 Das Verfahren der Bürgerbefragung und die Qualität der Stichprobe

Ausgangspunkt der Studie waren Überlegungen, repräsentative statistische Aussagen zum Sportverhalten sowohl für die Gesamtstadt Bremen als auch für die fünf Stadtbezirke zu ermöglichen. Um Kosten für Porto und Versand einzusparen, wurde ein Verfahren gewählt, welches eine schriftliche und eine internetbasierte Befragung vorsieht (mixed method). Mit der Auftraggeberin wurde vereinbart, Personen zwischen 10 und unter 18 Jahren sowie Personen zwischen 65 und unter 80 Jahren schriftlich zu befragen, jedoch im Anschreiben auf die Möglichkeit einer Teilnahme via Internet hinzuweisen. Ein individueller Zugangscode lag dem Anschreiben bei. Personen zwischen 18 und unter 65 Jahren erhielten nur ein Anschreiben mit dem Hinweis auf die Online-Befragung (inkl. individualisiertem Zugangscode), ein schriftlicher Fragebogen wurde auf Wunsch zugesandt.

Auf Basis der aktuellen amtlichen Einwohnerstatistik der Stadt Bremen mit Stand vom 31.12.2013 wurde eine disproportionale Zufallsstichprobe von 12.924 Personen gezogen (Gewichtung nach Stadtbezirken). Adressat der Befragung war die deutsche und ausländische Wohnbevölkerung im Alter zwischen 10 und unter 80 Jahren. Der Befragungszeitraum erstreckte sich von November bis Dezember 2014.

Am Ende des Befragungszeitraums haben sich insgesamt 2.416 Personen beteiligt, was einem Rücklauf von 18,7 Prozent entspricht. Bezüglich der Methode „schriftliche Befragung“ konnte eine Rücklaufquote von 23,6 Prozent realisiert werden, bei der Methode „online“ eine Rücklaufquote von 17,1 Prozent.

Tabelle 13: Rücklaufquoten nach Befragungsmethode

	Nettostichprobe		Bruttostichprobe		Rücklaufquote
	N	%	N	%	
schriftlich	742	30,7	3.140	24,3	23,6
online	1.674	69,3	9.784	75,7	17,1
Gesamt	2.416	100,0	12.924	100,0	18,7

Die Güte einer realisierten Stichprobe wird anhand vorliegender soziodemographischer Merkmale überprüft. Dabei vergleicht man die Werte der Nettostichprobe mit denen der Gesamtpopulation. Ziel der Befragung ist es, ein kleines Abbild der Bevölkerungsstruktur zu erhalten, um so repräsentative Aussagen treffen zu können. Es soll keine Gruppe überdurchschnittlich vertreten sein.

Parameter zur Überprüfung der Repräsentativität der Stichprobe bilden hierbei die Variablen Altersgruppe, Geschlecht, Sportvereinsmitgliedschaft und Staatszugehörigkeit. Als Verfahren wurde jeweils ein Chi² - Test angewandt. Da die Bruttostichprobe disproportional gewichtet gezogen wurde, wurde die Nettostichprobe bezüglich des Merkmals „Stadtbezirk“ repropotionalisiert, so dass hier kein Repräsentativitätstest notwendig ist.

Tabelle 14: Repräsentativität der Stichprobe nach Altersgruppen

	Nettostichprobe		Ist Bevölkerung	
	N	%	N	%
10 bis unter 20 Jahre	227	9,6	48.920	10,3
20 bis unter 30 Jahre	273	11,6	78.171	16,5
30 bis unter 40 Jahre	303	12,8	71.597	15,1
40 bis unter 50 Jahre	389	16,5	81.497	17,2
50 bis unter 60 Jahre	394	16,7	76.850	16,2
60 bis unter 70 Jahre	361	15,3	60.030	12,6
70 bis unter 80 Jahre	411	17,4	57.837	12,2
Gesamt	2.358	100	474.902	100,0

Chi-Quadratstest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Wohnbevölkerung ab 10 bis unter 80 Jahren) der Stadt Bremen mit Stand vom 31.12.2013 (Datenquelle: Stadt Bremen; http://www.statistik-bremen.de/soev/statwizard_step1.cfm); $\chi^2=4,692$; $df=6$; nicht signifikant

Die Altersverteilungen in der Grundgesamtheit und in der Nettostichprobe weisen keine statistisch signifikanten Unterschiede auf und können daher als weitgehend übereinstimmend beschrieben werden (vgl. Tabelle 14). Gleiches gilt für die Verteilung von Männern und Frauen (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15: Repräsentativität der Stichprobe nach Geschlecht

	Nettostichprobe		Ist Bevölkerung	
	N	%	N	%
männlich	1.199	50,8	235.283	49,5
weiblich	1.161	49,2	239.619	50,5
Gesamt	2.360	100,0	474.902	100,0

Chi-Quadratstest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Wohnbevölkerung ab 10 bis unter 80 Jahren) der Stadt Bremen mit Stand vom 31.12.2013 (Datenquelle: Stadt Bremen; http://www.statistik-bremen.de/soev/statwizard_step1.cfm); $\chi^2=0,064$; $df=1$; nicht signifikant

In nahezu allen Sportverhaltensanalysen der letzten Jahre ist die Gruppe der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit in den Befragungen stets unterrepräsentiert. Für die vorliegende Stichprobe muss von einem geringeren Anteil von Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit ausgegangen werden, was bei den folgenden Auswertungen zu berücksichtigen ist.

Tabelle 16: Repräsentativität der Stichprobe nach Staatszugehörigkeit

	Nettostichprobe		Ist Bevölkerung	
	N	%	N	%
deutsch	2.218	95,0	409.666	86,3
andere	117	5,0	65.236	13,7
Gesamt	2.335	100,0	474.902	100,0

Chi-Quadratstest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Wohnbevölkerung ab 10 bis unter 80 Jahren) der Stadt Bremen mit Stand vom 31.12.2013 (Datenquelle: Stadt Bremen; http://www.statistik-bremen.de/soev/statwizard_step1.cfm); $\chi^2=6,426$; $df=1$; signifikant auf 5%-Fehlerniveau; Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft (N=45) wurden der Kategorie "deutsch" zugeordnet

Offen bleibt in diesem Zusammenhang, ob eine Unterscheidung zwischen Personen mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit zielführend ist. Angesichts der nunmehr auch in Deutschland geführten Debatte über Transnationalismus und Transmigration wäre eine Unterscheidung zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund gewinnbringender (vgl. Beck-Gernsheim, 2007; Pries, 2001). In Bremen ist zwar das Merkmal „Migrationshintergrund“ im kleinräumigen Informationssystem hinter-

legt⁸, jedoch wird das Merkmal nicht eindeutig definiert. Zudem liegen die Zahlen zwar für verschiedene Altersgruppen vor, die jedoch nicht kompatibel zur Abfrage in der Sportverhaltensstudie sind. Den Zahlen zufolge beträgt der Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund in Bremen rund 42 Prozent. In unserer realisierten Stichprobe liegt der Anteil der Befragten mit Migrationshinweis⁹ bei etwa 18 Prozent, so dass hier von einer Unterrepräsentanz ausgegangen werden muss.

Der letzte Faktor, welcher als Indikator für die Repräsentativität der Stichprobe gilt, ist die formale Mitgliedschaft in einem Sportverein. Referenzquelle ist die offizielle Mitgliederstatistik des Landessportbundes Bremens mit Stand vom 01.01.2014 und den Angaben für die Altersgruppen ab 10 Jahren. Laut dieser Zahlen sind in den Bremer Sportvereinen etwa 26 Prozent der Bevölkerung ab 10 Jahren organisiert (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17: Repräsentativität der Stichprobe nach Sportvereinsmitgliedschaft

	Nettostichprobe		LSB-Mitgliederstatistik	
	N	%	N	%
kein Mitglied in Bremen	1.561	67,1	352.922	74,3
Mitglied in Bremen	767	32,9	121.980	25,7
<i>Gesamt</i>	<i>2.328</i>	<i>100,0</i>	<i>474.902</i>	<i>100,0</i>

Chi-Quadratstest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Wohnbevölkerung ab 10 bis unter 80 Jahren) der Stadt Bremen mit Stand vom 31.12.2013 (Datenquelle: Stadt Bremen; http://www.statistik-bremen.de/soev/statwizard_step1.cfm); Mitgliederzahlen des Landessportbundes Bremen vom 01.01.2014; $\chi^2=2,762$; $df=1$; nicht signifikant

Ein Vergleich der Zahlen der Nettostichprobe mit denen der Mitgliederstatistik zeigt eine leichte Überrepräsentanz der Vereinsmitglieder. Die Überprüfung der Repräsentativität der Stichprobe anhand des Faktors Vereinsmitgliedschaft wirft jedoch einige Probleme auf. So werden in der offiziellen Statistik des Landessportbundes weder Mehrfachmitgliedschaften noch die Herkunft der Mitglieder erfasst. Aus diesem Grund kann es bei den Angaben zu Verzerrungen kommen, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass auch Personen aus anderen Städten und Gemeinden in einem Bremer Sportverein Mitglied sind bzw. ein Bremer Bürger in mehreren Sportvereinen gleichzeitig Mitglied ist.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Stichprobe eine hohe Übereinstimmung mit der Gesamtheit aufweist und damit eine gute Grundlage für repräsentative Aussagen für die Gesamtstadt Bremen darstellt.

⁸ vgl. http://www.statistik-bremen.de/soev/abfrage_resultat.cfm?tabelle=17355&titelname=Bremen%20Kleinr%C3%A4umig%20Infosystem&netscape=ja

⁹ Wir definieren „Migrationshinweis“ bei Vorliegen eines oder mehrere dieser Merkmale: Man selbst oder ein leiblicher Elternteil wurde nicht in Deutschland geboren.

5.2 Grunddaten zum Sport- und Bewegungsverhalten

5.2.1 Der Grad der sportlichen Aktivität

In einer ersten allgemeinen Einschätzung wollten wir von den Befragten wissen, ob sie sportlich aktiv sind. Es handelt sich also um eine Selbsteinschätzung der Befragten, was im Folgenden zu berücksichtigen ist. Aus anderen sozialwissenschaftlichen Studien ist der Effekt der sozialen Erwünschtheit bekannt, der besagt, dass eine allgemein anerkannte und gesellschaftlich erwünschte Verhaltensweise oftmals von den Befragten genannt wird, ohne dass sie tatsächlich dieses Verhalten in ihrem täglichen Leben ausüben (vgl. Holm, 1986, S. 67/82; Schnell, Hill & Esser, 1993, S. 393). Ob dieser Effekt auch bei Sportverhaltensuntersuchungen zum Tragen kommt, ist bisher in der Sportwissenschaft noch kaum thematisiert worden. „Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass es sich bei der Thematik Sport um einen gesellschaftlich positiv besetzten Begriff handelt [...] Demzufolge kann angenommen werden, dass bei der Frage nach der jeweiligen Sportaktivität die Tendenz zu überhöhten Werten dadurch gegeben ist, dass im Sinne des sozial Erwünschten geantwortet wird“ (Schwark, 1994, S. 281). Durch entsprechende Kontrollfragen und differenzierte Angaben wird die Aktivenquote im Verlauf dieses Berichtes überprüft und relativiert.

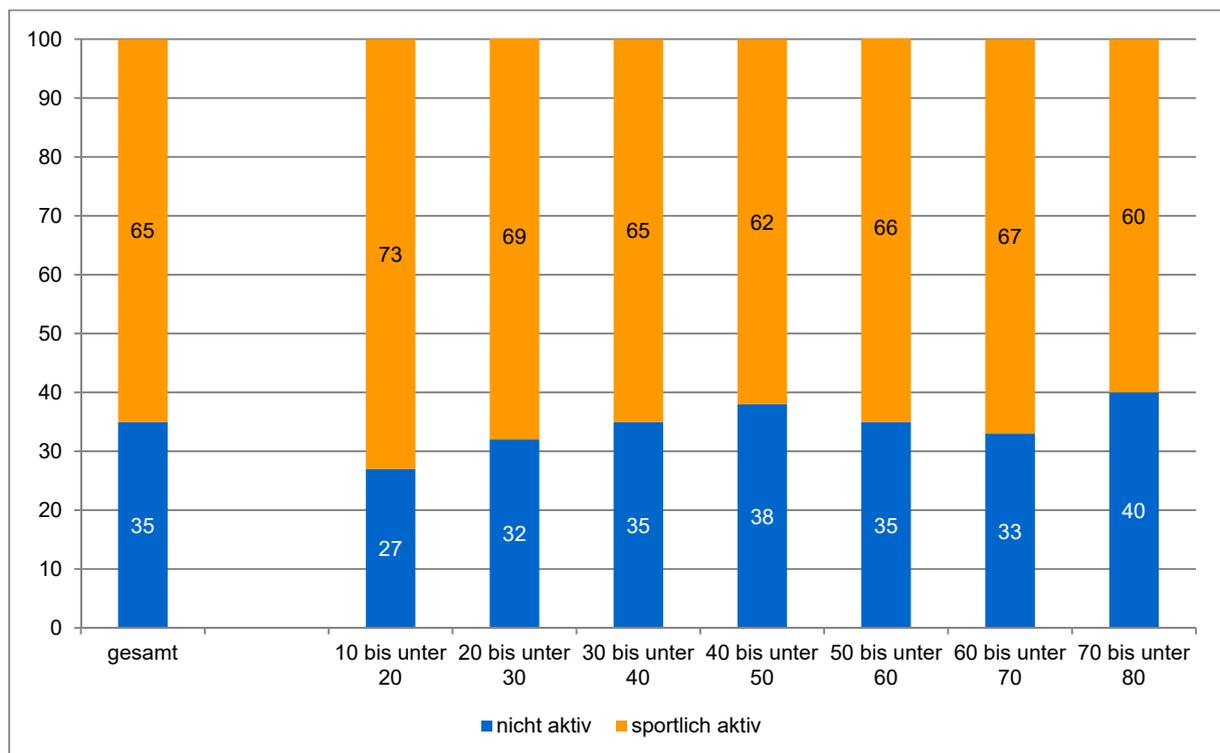


Abbildung 56: Grad der regelmäßigen sportlichen Aktivität
Angaben in Prozent; Gesamt: N=2.340; Alter: N=2.337.

Auf Basis der Eingangsfrage sowie von Kontrollfragen kann die Aktivenquote der Personen, die regelmäßig (mindestens einmal pro Woche) aktiv sind, ermittelt werden. Diese Aktivenquote, mit der im Folgenden weitergearbeitet wird, ergibt sich aus der Kombination der Frage zur sportlichen Aktivität, zur Frage der Aktivität in den letzten vier Wochen sowie aus der Zuordnung zu einer Sportlergruppe. Personen, die in den letzten vier Wochen nicht aktiv waren sowie Personen, die sich selbst als unregelmäßige Freizeitsportler (weniger als 1x pro Woche aktiv) einstufen, werden im Folgenden als nicht

sportlich aktiv gewertet. Daraus ergibt sich eine Aktivenquote von 65 Prozent. Etwa 35 Prozent der Bevölkerung ab 10 Jahren sind überhaupt nicht oder nicht regelmäßig sportlich aktiv (vgl. Abbildung 56).

Eine Betrachtung der Aktivenquote nach dem Alter der Befragten zeigt, dass bei den Kindern und Jugendlichen mit 73 Prozent regelmäßiger sportlicher Aktivität die höchste Quote erreicht wird. Bei allen anderen Altersgruppen pendelt die Aktivenquote zwischen 60 und 69 Prozent und sinkt auch bei zunehmendem Alter nicht signifikant ab.

Zwischen Männern und Frauen gibt es bezüglich des Grades der sportlichen Aktivität nur geringe Unterschiede. Personen mit Migrationshinweis weisen eine deutlich unterdurchschnittliche Sportaktivenquote auf, ebenso Personen mit einem Schwerbehindertenausweis (ohne tabellarischen Nachweis). Der Grad der sportlichen Aktivität liegt im interkommunalen Vergleich leicht unter dem Mittelwert von 41 Städten.

Ein Vergleich mit den Befragungsergebnissen aus dem Jahr 2004 ist aus methodischen Gründen nicht unproblematisch: Hübner und Wulf wählten einerseits einen anderen methodischen Zugang (Telefonbefragung, gewichtete Stichprobe), andererseits entsprechen sich die gestellten Fragen nicht immer dem genauen Wortlaut. Dennoch können für einige wenige Fragen Vergleiche zwischen den Antworten im Jahr 2004 und im Jahr 2015 gezogen werden, so z.B. zum Grad der regelmäßigen sportlichen Aktivität. Lag der Anteil der regelmäßig sportlich Aktiven noch bei 69 Prozent (Hübner & Wulf, 2004, S. 31). sind es aktuell nur noch 65 Prozent.

5.2.2 *Einordnung der sportlichen Aktivität*

Bei der Betrachtung der Sportaktivitäten ist es erforderlich, eine Ausdifferenzierung der Aktivitäten vorzunehmen. In der Sportwissenschaft gibt es z.T. kontroverse Diskussionen, wie man das Sportsystem in seiner Gesamtheit in verschiedene Subsysteme unterteilen kann (vgl. hierzu u.a. Haverkamp & Willimczik, 2005; Willimczik, 2007). Im Folgenden wird bei der sportlichen Aktivität zwischen „bewegungsaktiver Erholung“ und „Sporttreiben“ differenziert. Dabei stützen wir uns auf die Selbsteinschätzung der Befragten. Diese Unterscheidung zwischen „Sporttreiben“ und „bewegungsaktive Erholung“ gilt momentan als Standard bei der Erhebung des Sportverhaltens (vgl. Hübner, Pfitzner & Wulf, 2002, S. 31ff.).

Unter bewegungsaktiver Erholung verstehen wir Tätigkeiten wie Baden, gemütliches Schwimmen, gemütliches Rad fahren oder gemütliches Wandern. Unter Sporttreiben verstehen wir Aktivitäten, die eher planmäßig, mit höherer Intensität, Anstrengung und Regelmäßigkeit durchgeführt werden. Diese können sowohl mit als auch ohne Wettkampfteilnahme ausgeführt werden.

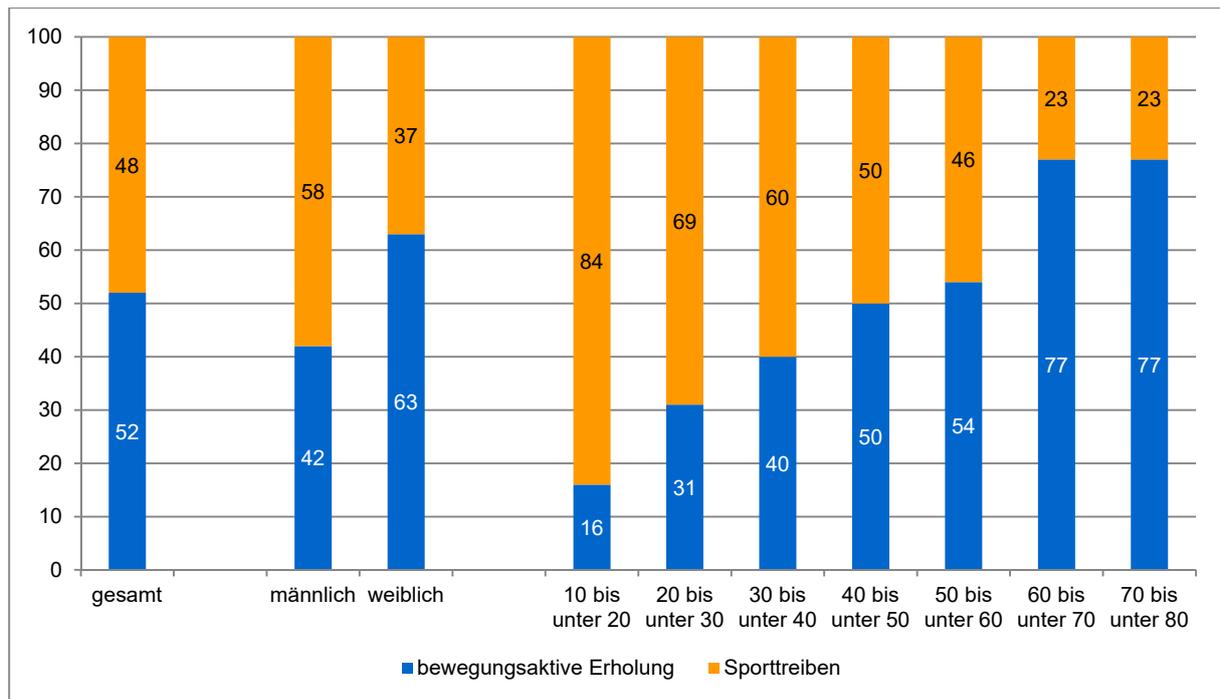


Abbildung 57: Einordnung der sportlichen Aktivität
 „Wie würden Sie Ihre sportliche Aktivität einordnen?“, Angaben in Prozent; Gesamt: N=1.496; Geschlecht:
 N=1.496; Alter: N=1.495.

Aus Abbildung 57 ist ersichtlich, dass 48 Prozent der regelmäßig sportlich Aktiven angeben, Sport zu treiben. Dem gegenüber stehen 52 Prozent der regelmäßig sportlich Aktiven, die überwiegend bewegungsaktiv sind. Besonders deutlich fallen hier die geschlechtsspezifischen Unterschiede auf. Frauen üben mit einem Anteil von 63 Prozent überdurchschnittlich häufiger bewegungsaktive Erholung aus. Nur 37 Prozent der aktiven Frauen schätzen ihre Aktivitäten als Sporttreiben ein. Im Vergleich dazu bezeichnen 58 Prozent der Männer ihre Bewegungsaktivitäten als „Sporttreiben“.

Untersucht man die Frage nach der Einordnung der sportlichen Aktivität nach Altersgruppen, fällt sofort der Anstieg des Anteils der bewegungsaktiven Erholung von 16 Prozent bei den 10- bis unter 20-Jährigen auf 77 Prozent bei den über 70- bis unter 80-Jährigen auf. Der Anteil des Sporttreibens geht entsprechend zurück.

Die Anteile von bewegungsaktiver Erholung und Sporttreiben entsprechen ziemlich genau jenen, die Hübner und Wulf (2004, S. 27) ermittelt haben. Auch die Tendenz, dass Frauen ihre Aktivitäten eher als bewegungsaktive Erholung einordnen und das die jüngeren Befragten überwiegend angeben, Sport zu treiben, bestätigt sich.

5.3 Die Sport- und Bewegungsaktivitäten der Bremer Bevölkerung

5.3.1 Ausgeübte Sport- und Bewegungsaktivitäten

Die Bremer Bürgerinnen und Bürger üben rund 100 verschiedene Sport- und Bewegungsaktivitäten aus. In Abbildung 58 sind die zehn Sport- und Bewegungsaktivitäten aufgeführt, die von den Befragten am häufigsten genannt werden. Es handelt sich hierbei um Mehrfachantworten, da jeder Befragte die Möglichkeit hatte, bis zu drei Aktivitäten anzugeben.

Das Sportartenspektrum wird insbesondere von ausdauerorientierten freizeitsportlichen Aktivitäten angeführt. Etwa 48 Prozent der Aktiven fahren Rad, 25 Prozent joggen oder laufen, 24 Prozent baden oder schwimmen und 23 führen ein Fitnessstraining durch. Als einzige Mannschaftssportart findet sich Fußball mit acht Prozent auf dem siebten Rang unter den Top 10.

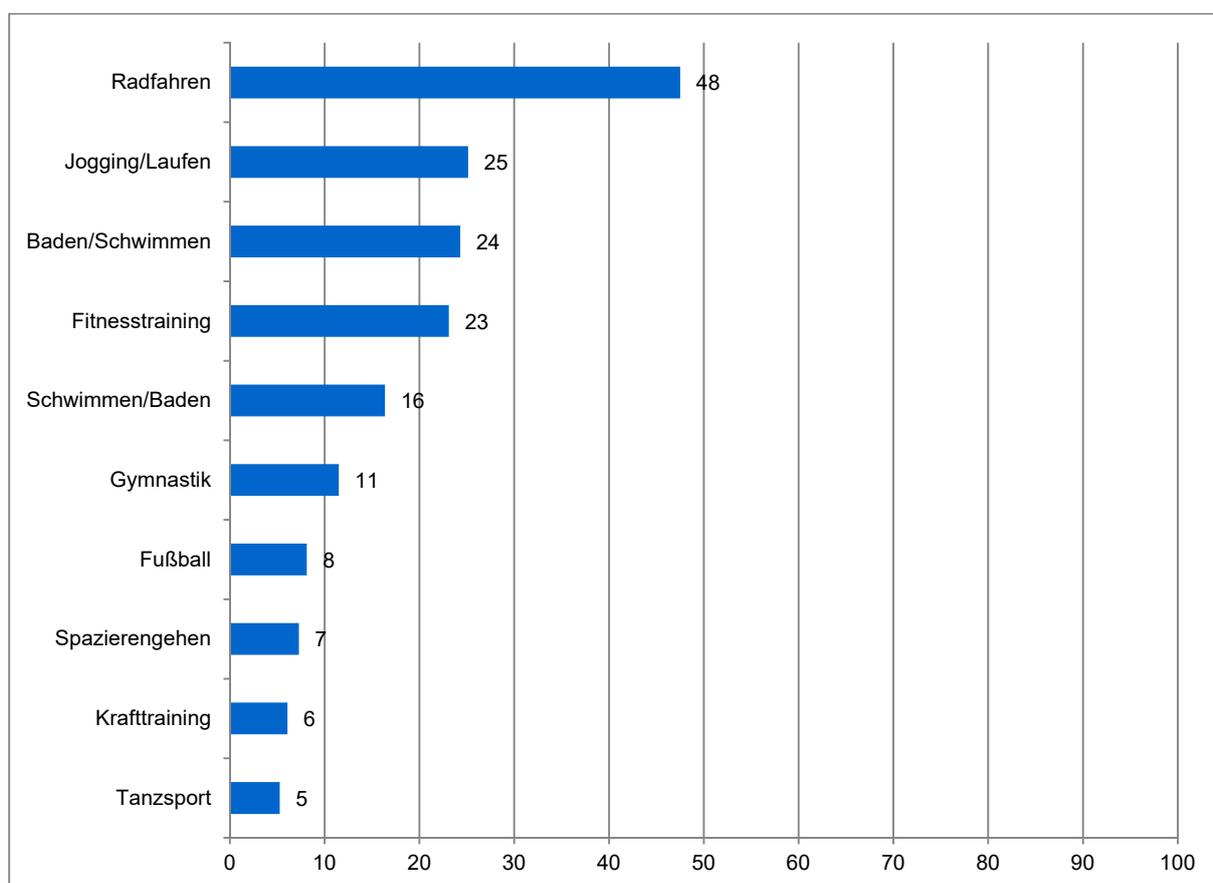


Abbildung 58: Die Top 10 der ausgeübten Sport- und Bewegungsaktivitäten „Welche Sportarten bzw. Bewegungsaktivitäten üben Sie im Allgemeinen aus?“; Top 10; n=3.741; Angaben in Prozent bezogen auf Anzahl der Fälle (N=1.495); Mehrfachantworten möglich.

Verwandte Sport- und Bewegungsaktivitäten können nach der Einteilung des „Leitfadens für die Sportstättenentwicklungsplanung“ zu Sportartengruppen zusammengefasst werden (vgl. BISP - Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2000, S. 67ff.). So werden beispielsweise alle Formen des Joggings, (Nordic) Walking und Gehen der Sportartengruppe „Laufsport“ zugeordnet (vgl. Tabelle 18).

Betrachtet man die Sportartengruppen, dominiert vor allem Gymnastik und Fitnessstraining - annähernd 60 Prozent der Aktiven üben Aktivitäten aus, die in diese Gruppe fallen (z.B. Gymnastik, Pilates,

Yoga, Fitness). Radsport findet sich an zweiter Stelle, gefolgt von der Sportartengruppe „Laufsport“ mit 37 Prozent. Schwimmsport betreiben etwa 30 Prozent der Aktiven.

Tabelle 18: Sportartengruppen

	n	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen
Gymnastik/Fitnesstraining	887	23,7	59,3
Radsport	717	19,2	47,9
Laufsport	558	14,9	37,3
Schwimmsport	442	11,8	29,6
Fußball	126	3,4	8,4
Spaziergehen	109	2,9	7,3
Tanzsport	81	2,2	5,4
Tennis	75	2,0	5,0
Wandern	55	1,5	3,7
Wassersport	52	1,4	3,5
Volleyball	40	1,1	2,7
Golf	36	1,0	2,4
Reit-und Fahrtsport	34	,9	2,3
Turnsport	33	,9	2,2
Badminton	32	,9	2,2
Budo-/Kampfsport	32	,9	2,1
Tischtennis	29	,8	1,9
Schwerathletik	27	,7	1,8
Rollsport	23	,6	1,5
Handball	22	,6	1,5
Wintersport	21	,6	1,4
Leichtathletik	20	,5	1,3
Klettersport	19	,5	1,3
Boxen	15	,4	1,0
Basketball	14	,4	,9
Beach-Sport	11	,3	,7
Schießsport	11	,3	,7
Hockey	11	,3	,7
Motorsport	9	,2	,6
Eissport	9	,2	,6
Kegelsport	7	,2	,5
Rugby	5	,1	,4
Squash	4	,1	,3
Triathlon	3	,1	,2
Luftsport	2	,1	,2
Baseball	2	,0	,1
American Football	1	,0	,1
Weitere Sportarten	166	4,4	11,1
Gesamt (N=1.495)	3741	100,0	250,2

Im Vergleich zum Jahr 2004 haben sich durchaus Veränderungen in den Präferenzen der sport- und bewegungsaktiven Personen ergeben. Lag beispielsweise Gymnastik und Fitnesstraining im Jahr 2004 noch mit 22,4 Prozent auf dem dritten Rang, dominiert heute diese Form und rangiert mit 59 Prozent auf Rang 1. Aber auch viele andere Sport- und Bewegungsaktivitäten werden heute von mehr Personen ausgeübt als im Jahr 2004 (z.B. Radsport (45,8 Prozent im Jahr 2004); Schwimmsport (23,9 Prozent im Jahr 2004); Laufsport (13,9 Prozent im Jahr 2004)). Insgesamt, so die ersten Ergebnisse, ist zwar der Anteil der Sport- und Bewegungsaktiven leicht gesunken, jedoch werden heute mehrere Aktivitäten parallel betrieben und die Sportlerinnen und Sportler immer stärker polysportiv. Weisen Hübner und Wulf im Jahr 2004 noch 1,75 Aktivitäten pro Sportler aus (Hübner & Wulf, 2004, S. 37), sind er heute bereits 2,5 Aktivitäten.

In Bremen gibt es trotz großer Ähnlichkeiten mit anderen Städten ein eigenständiges Profil im Sportverhalten. So wird im interkommunalen Vergleich nur Gymnastik und Fitnessstraining deutlich häufiger ausgeübt (interkommunaler Vergleichswert: 38 Prozent). Unterdurchschnittlich häufig werden in Bremen Fußball, Laufsport, Radsport, Schwimmsport, Wandern und Wintersport betrieben (ohne tabellarischen Nachweis).

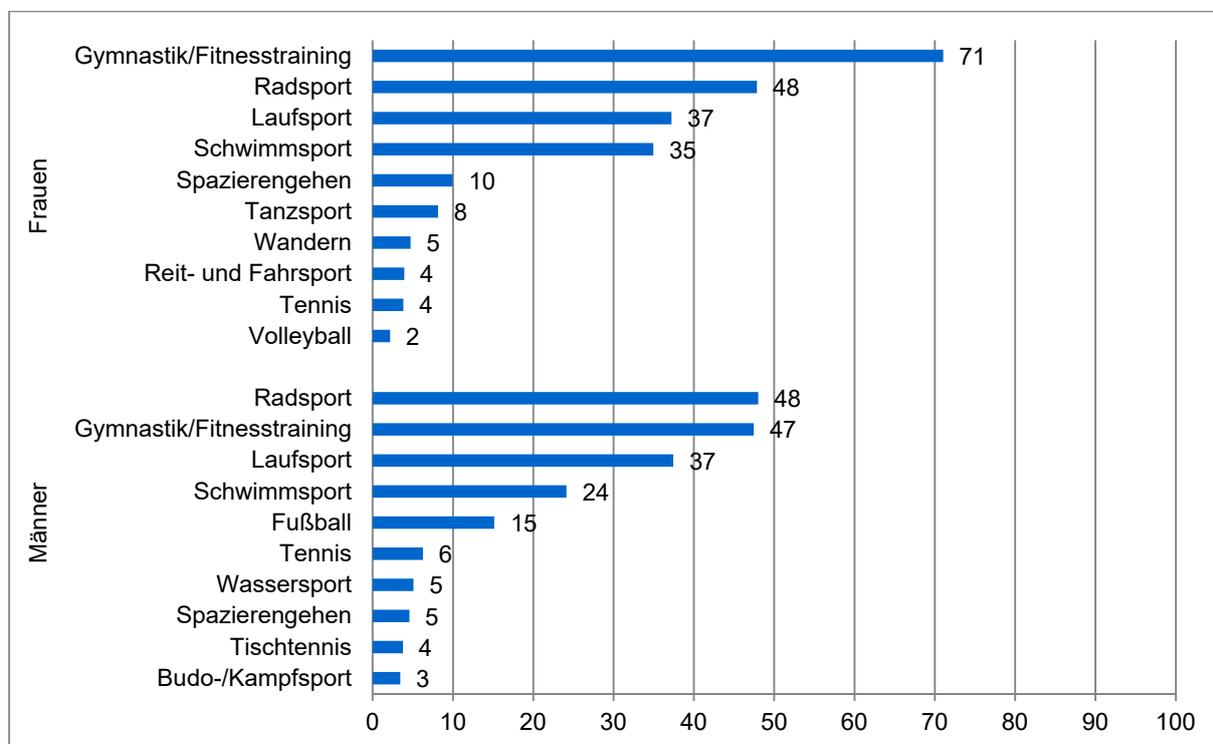


Abbildung 59: Die Top 10 der ausgeübten Sport- und Bewegungsaktivitäten der Frauen und der Männer. Angaben in Prozent bezogen auf die Anzahl der Fälle.

Die Sportpräferenzen werden nachfolgend detaillierter für Männer und für Frauen analysiert. Wie Abbildung 59 zeigt, dominieren sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern die Aktivitäten Gymnastik- und Fitnessstraining, Radsport, Laufsport und Schwimmsport, wenn auch in unterschiedlicher Reihenfolge und Gewichtung. Beispielsweise geben 71 Prozent der Frauen an, Gymnastik- und Fitnesssport zu betreiben, bei den Männern sind es nur 47 Prozent. Ab dem fünften Rang ergeben sich dann deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. So ist der Fußballsport bei den Frauen nur eine nachrangige Sportart, während 15 Prozent der Männer angeben, Fußball zu spielen.

Es ist anzunehmen, dass sich die Sportpräferenzen im Laufe des Lebens verändern und Kinder, Jugendliche und Erwachsene teilweise unterschiedliche Vorlieben aufzeigen. Anhand von fünf Sport- und Bewegungsaktivitäten soll exemplarisch aufgezeigt werden, wie diese Aktivitäten in unterschiedlichen Altersgruppen nachgefragt werden (vgl. Abbildung 60). So zeigt sich beispielsweise, dass Fußball eindeutig eine Sportart der Jüngeren ist. In der Altersgruppe der 10- bis unter 20-Jährigen wird die höchste Präferenzquote erzielt, danach fällt die Nachfrage nach Fußballsport sehr stark ab und pendelt zwischen einem und 13 Prozent. Im Gegensatz dazu wächst die Nachfrage beispielsweise nach Laufsport, Radsport und Gymnastik- und Fitnessstraining mit zunehmendem Alter an.

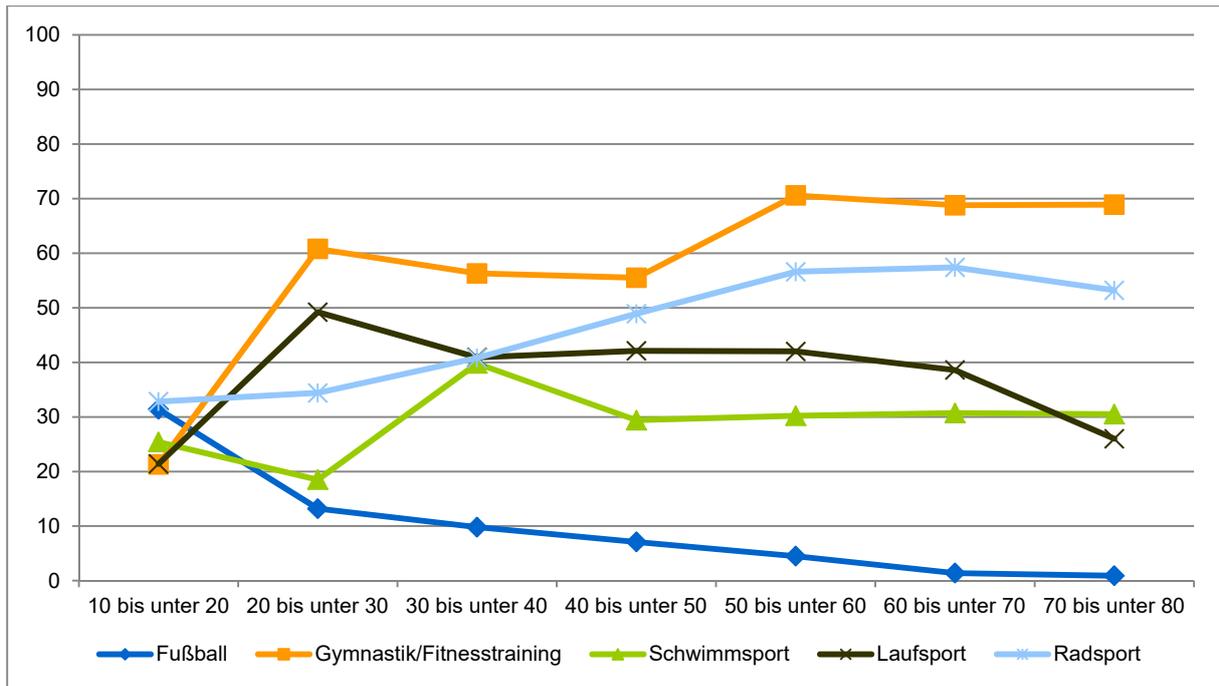


Abbildung 60: Verschiedene Sportpräferenzen nach Altersgruppen
 „Welche Sportarten bzw. Bewegungsaktivitäten üben Sie im Allgemeinen aus?“, Top 10; n=3.741; Angaben in Prozent bezogen auf Anzahl der Fälle; Mehrfachantworten möglich.

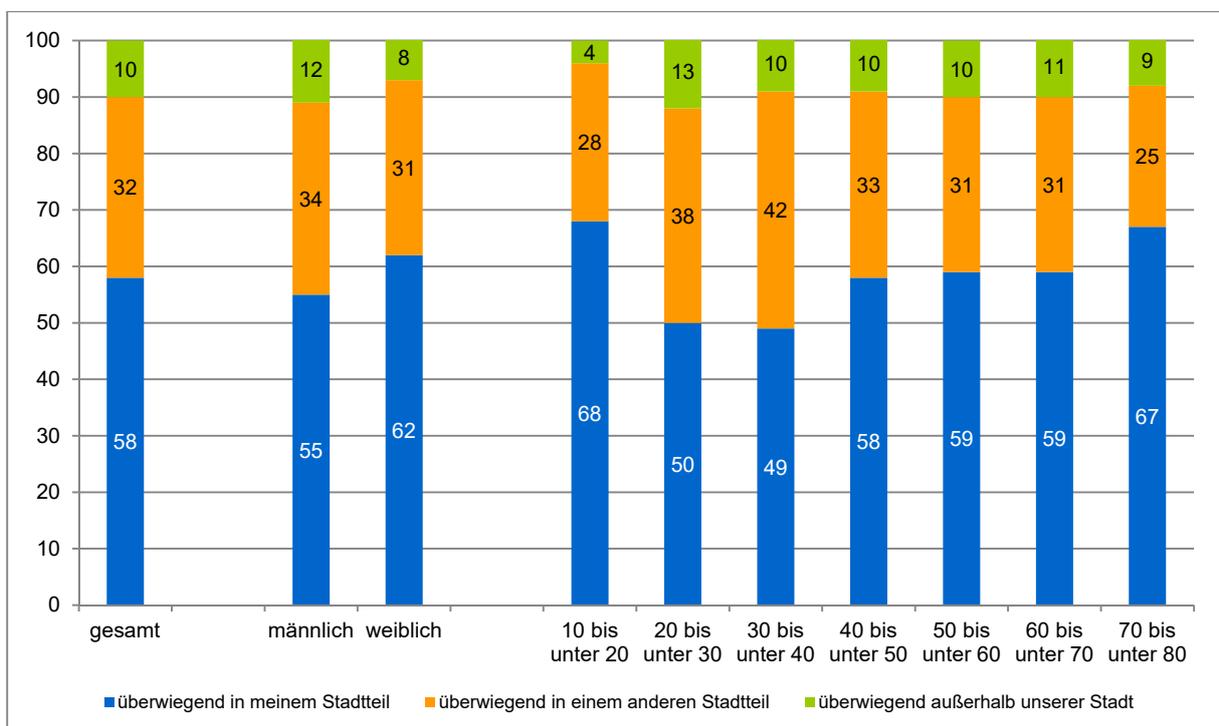


Abbildung 61: Sport- und Bewegungsaktivitäten in und außerhalb von Bremen
 „Wo betreiben Sie die genannten Sportarten / Bewegungsaktivitäten?“, Angaben in Prozent bezogen auf die Anzahl der Nennungen; Gesamt: n=3.618; Geschlecht: n=3.618; Alter: n=3.618.

Die Befragten sollten auch Angaben dazu machen, ob sie ihre Sport- und Bewegungsaktivitäten überwiegend im eigenen Stadtbezirk, überwiegend in einem anderen Stadtbezirk oder überwiegend außerhalb von Bremen ausüben. 58 Prozent aller Sport- und Bewegungsaktivitäten werden im eige-

nen Stadtbezirk ausgeübt, was die Notwendigkeit von stadtbezirksbezogenen Sport- und Bewegungsräumen unterstreicht. Weitere 32 Prozent der Aktivitäten werden zwar in Bremen, aber in einem anderen Stadtbezirk ausgeübt. Nur zehn Prozent aller Sport- und Bewegungsaktivitäten werden überwiegend außerhalb von Bremen betrieben (vgl. Abbildung 61).

Die differenzierte Auswertung zeigt, dass der eigene Stadtbezirk insbesondere für Kinder und Jugendliche wichtig, aber auch für die Ältesten von zentraler Bedeutung ist. 68 bzw. 67 Prozent der Sport- und Bewegungsaktivitäten werden von dieser Altersgruppen im eigenen Stadtbezirk ausgeübt. Auch sind diese Altersgruppen offensichtlich weniger mobil als alle anderen Altersgruppen, da hier der Anteil der Aktivitäten, die außerhalb von Bremen ausgeübt werden, deutlich unter dem Durchschnittswert liegt. Den höchsten Anteil von Aktivitäten, die außerhalb von Bremen ausgeübt werden, weisen die 20- bis unter 30-Jährigen auf.

5.3.2 *Neu begonnene und aufgegebene Aktivitäten*

Aufschlussreich gestaltet sich die Frage nach den in den letzten drei Jahren neu begonnenen oder aufgegeben Sport- und Bewegungsaktivitäten. Von allen Befragten haben in den letzten drei Jahren etwa 23 Prozent eine oder mehrere neue Aktivitäten begonnen, etwa sechs Prozent haben Aktivitäten aufgegeben und weitere 13 Prozent haben sowohl Aktivitäten neu begonnen als auch andere Aktivitäten aufgegeben (ohne tabellarischen Nachweis). Zusammengenommen haben also mehr als ein Drittel aller Befragten in den vergangenen drei Jahren neue Aktivitäten begonnen.

Bei den neu begonnenen Aktivitäten entfallen etwa neun Prozent auf Joggen, etwa acht Prozent auf Aktivitäten im Fitnessstudio sowie rund sieben Prozent auf Fitness-Aktivitäten und auf Schwimmen (siehe Abbildung 62). Auf der anderen Seite wurden Joggen, Fußball und Fitnessstudiobesuche am häufigsten in den letzten drei Jahren aufgegeben (siehe Abbildung 63).

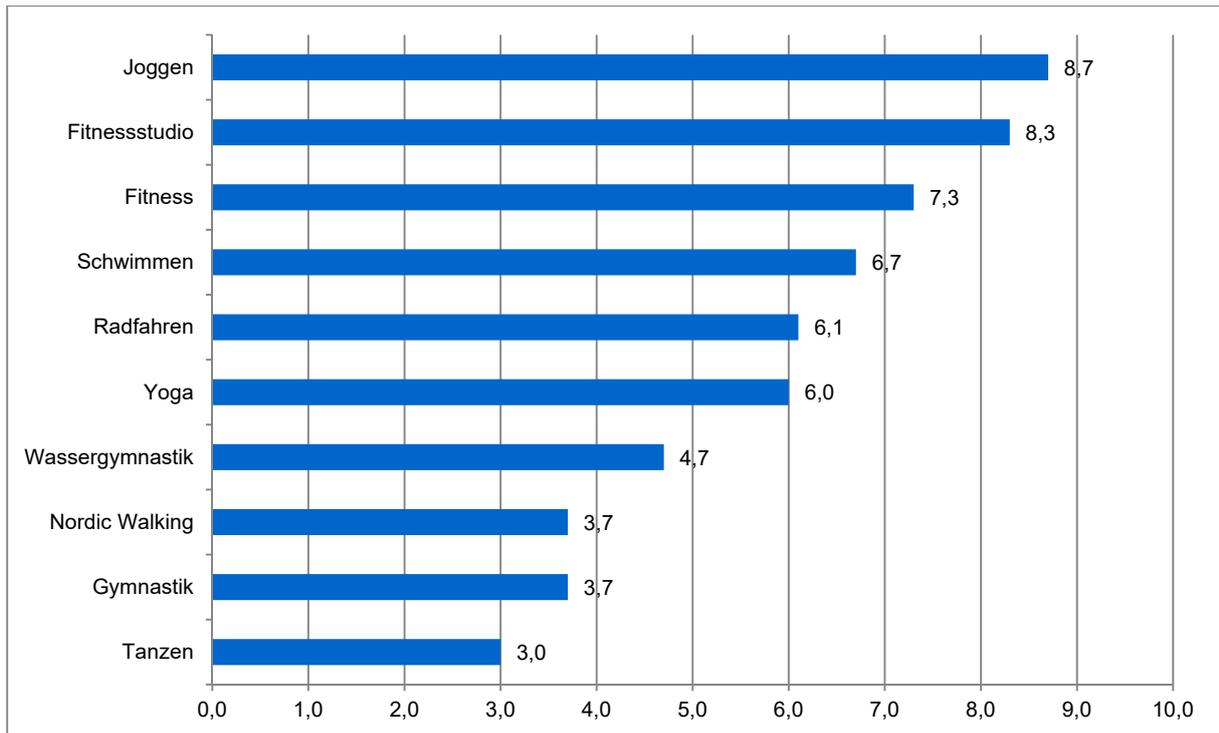


Abbildung 62: Neu begonnene Aktivitäten – Top 10

„Welche Sport- und Bewegungsaktivitäten haben Sie in den letzten drei Jahren entweder neu begonnen oder aufgegeben?"; Mehrfachantworten möglich; Prozentwerte bezogen auf die Zahl der Nennungen (n=1.224).

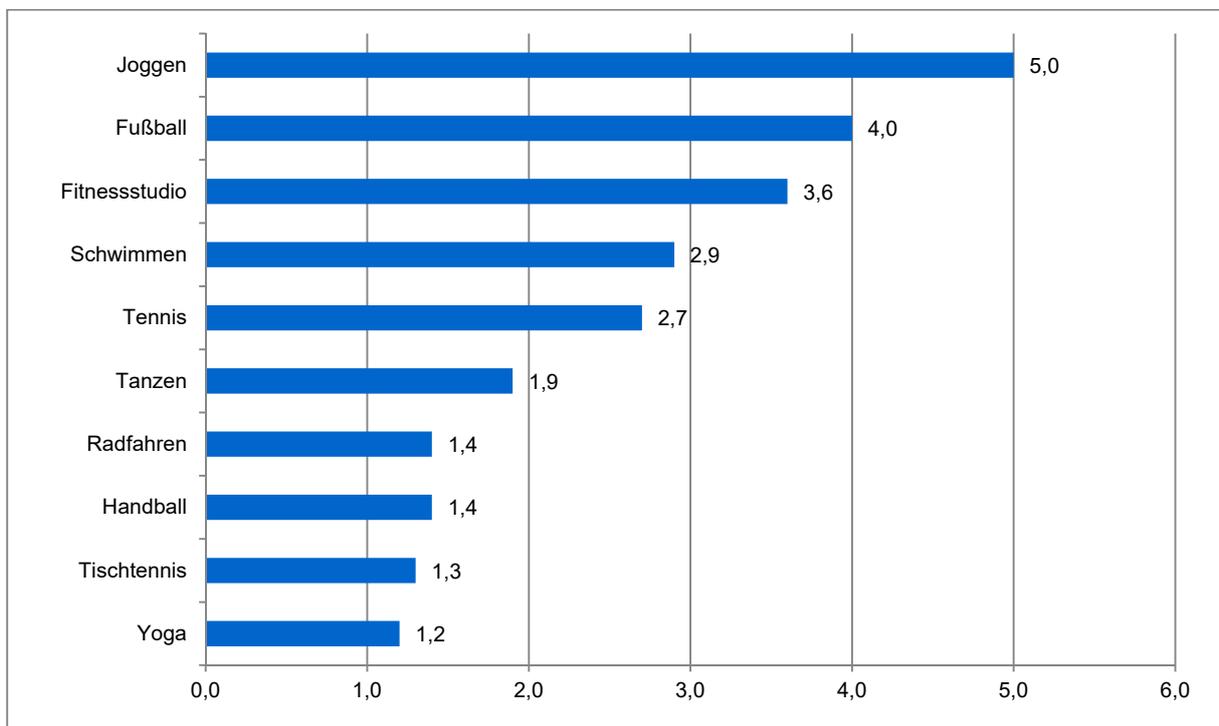


Abbildung 63: Aufgegebene Aktivitäten – Top 10

„Welche Sport- und Bewegungsaktivitäten haben Sie in den letzten drei Jahren entweder neu begonnen oder aufgegeben?"; Mehrfachantworten möglich; Prozentwerte bezogen auf die Zahl der Nennungen (n=594).

5.3.3 Orte der Ausübung von sportlichen Aktivitäten

Ein entscheidendes Ergebnis für die Sportstättenentwicklungsplanung ist die tatsächliche Nutzung der vorhandenen Sportstätten und Bewegungsräume.

Aus Abbildung 64 geht hervor, dass die Sport- und Bewegungsaktivitäten zu einem großen Teil in „Park, Wald, Wege“ (rund 23 Prozent aller Sport- und Bewegungsaktivitäten) und auf der Straße (17 Prozent) stattfinden. Weitere wichtige Bewegungsräume sind das Fitness-Studio (12 Prozent) und die Turn- und Sporthallen (11 Prozent aller Aktivitäten).

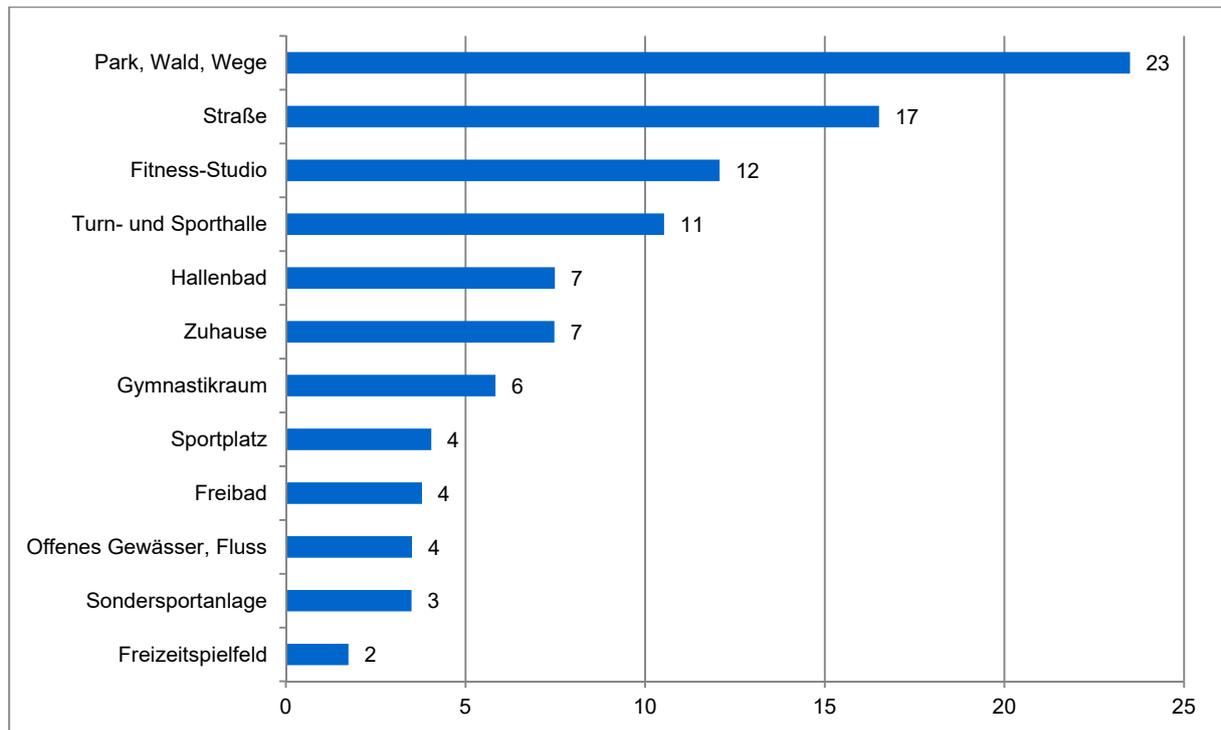


Abbildung 64: Orte der Sport- und Bewegungsaktivitäten
 „An welchen Orten üben Sie Ihre Sportarten / Bewegungsaktivitäten aus?"; Mehrfachantworten möglich; Prozentwerte bezogen auf die Zahl der Nennungen (n=10.140).

Auch hier kann wiederum ein Vergleich mit den 2004er-Zahlen gezogen werden (vgl. Hübner & Wulf, 2004, S. 73). Demnach hat die Bedeutung der Turn- und Sporthallen für das Sporttreiben seit dem Jahr 2004 deutlich zugenommen. Haben damals noch 13 Prozent aller Aktivitäten in Turn- und Sporthallen und Gymnastikräumen stattgefunden, sind es aktuell 17 Prozent. Einen deutlichen Bedeutungsgewinn hat auch die Sportstätte „Zuhause“ erfahren – im Jahr 2004 wurden dort noch 2,7 Prozent der Aktivitäten ausgeübt, aktuell sind es etwa sieben Prozent. Auch in Fitnessstudios werden heute mehr Aktivitäten ausgeübt als im Jahr 2004 (12 Prozent zu 6,6 Prozent). Der Anteil der Aktivitäten auf Sportplätzen ist leicht rückläufig (2004: 6,3 Prozent). Rückläufig sind auch die Sportorte „Park, Wald, Wege“ (2004: 29,9 Prozent) und „Straßen“ (2004: 24,6 Prozent).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass bereits heute sog. Sportgelegenheiten eine wichtige Versorgungsfunktion für die sportlich aktive Bevölkerung übernehmen und gleichberechtigt neben den klassischen Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport stehen.

5.3.4 Organisatorischer Rahmen der sportlichen Aktivitäten

Der Trend zum selbstorganisierten Sporttreiben manifestiert sich auch in Bremen. 45 Prozent der Sport- und Bewegungsaktivitäten werden im privaten Rahmen, selbstorganisiert auf frei zugänglichen Anlagen betrieben, weitere 13 Prozent auf gemieteten Anlagen. Im Sportverein werden etwa 19 Prozent aller Sport- und Bewegungsaktivitäten betrieben. Damit ist der Sportverein zwar nach wie vor die Nummer eins unter den institutionellen Sportanbietern, erfährt aber Konkurrenz von zwei Seiten. Einerseits durch das selbst organisierte Sporttreiben, andererseits durch andere Anbieter, insbesondere durch kommerzielle Anbieter wie beispielsweise Studios und Sportschulen. Dort werden in Bremen mittlerweile 15 Prozent aller Aktivitäten ausgeübt und damit rund fünf Prozentpunkte mehr als im interkommunalen Vergleich.

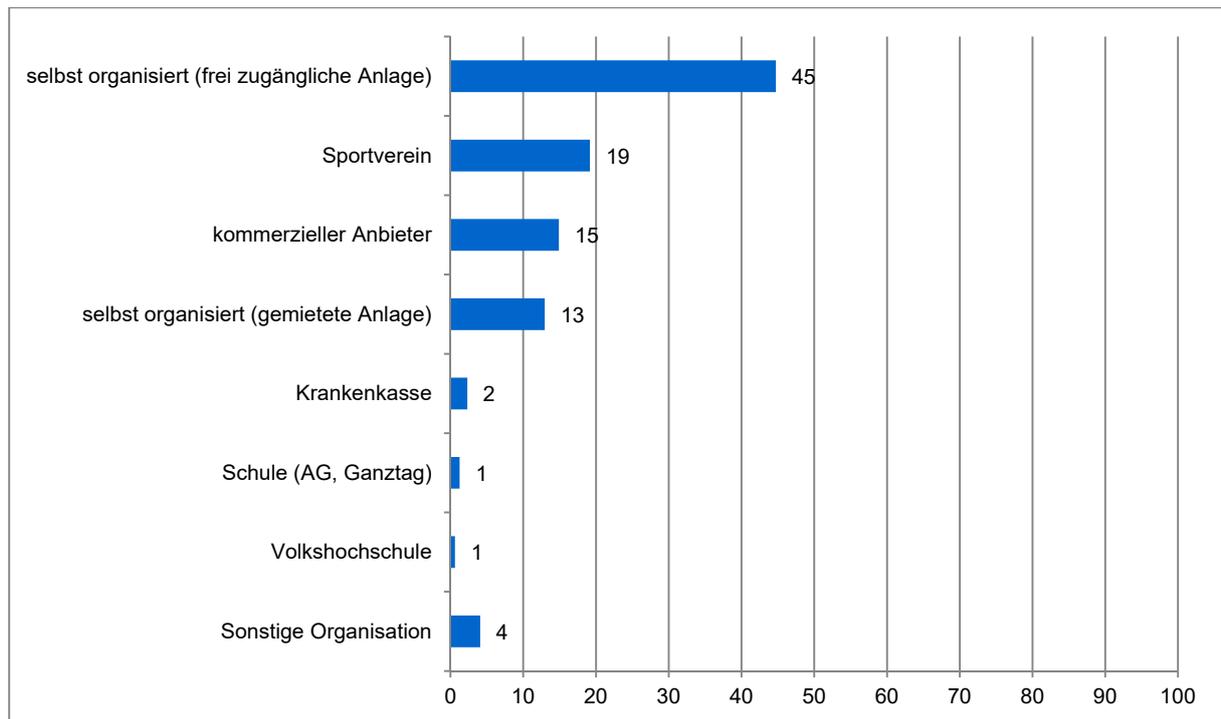


Abbildung 65: Organisatorischer Rahmen der Sport- und Bewegungsaktivitäten
 „In welchen organisatorischen Rahmen üben Sie Ihre Sportarten / Bewegungsaktivitäten aus?“ Mehrfachantworten; Antworten in Prozent bezogen auf Zahl der Nennungen (n=4.215).

Im Vergleich zum Jahr 2004 ergeben sich erstaunliche Entwicklungen. Lag im Jahr 2004 der Anteil des selbstorganisierten Sporttreibens bei insgesamt 76,3 Prozent (Hübner & Wulf, 2004, S.66), liegt dieser heute bei etwa 58 Prozent. Bei Sportvereinen wurden im Jahr 2004 noch 16,5 Prozent aller Aktivitäten ausgeübt, heute sind es etwa 19 Prozent. Eindeutiger Gewinner sind aber die gewerblichen Sportanbieter; deren Anteil lag im Jahr 2004 noch bei 3,7 Prozent, heute aber bereits bei 15 Prozent.

Gewerbliche Sportanbieter bilden damit eine signifikante Grundlage bei der Bereitstellung von Sport- und Bewegungsangeboten. Wie Abbildung 66 zeigt, sind derzeit rund ein Drittel der Befragten Kunde bei einem gewerblichen Sportanbieter. Zum einen zeigen die Analysen, dass Mädchen und Frauen etwas häufiger Kunde bei einem gewerblichen Sportanbieter sind, zum anderen haben die Kommerziellen einen besonders guten Stand bei den 20- bis unter 30-Jährigen und bei den 50- bis unter 60-

Jährigen – hier sind rund 46 bzw. 37 Prozent der Befragten der jeweiligen Altersgruppe Kunde bei einem gewerblichen Anbieter.

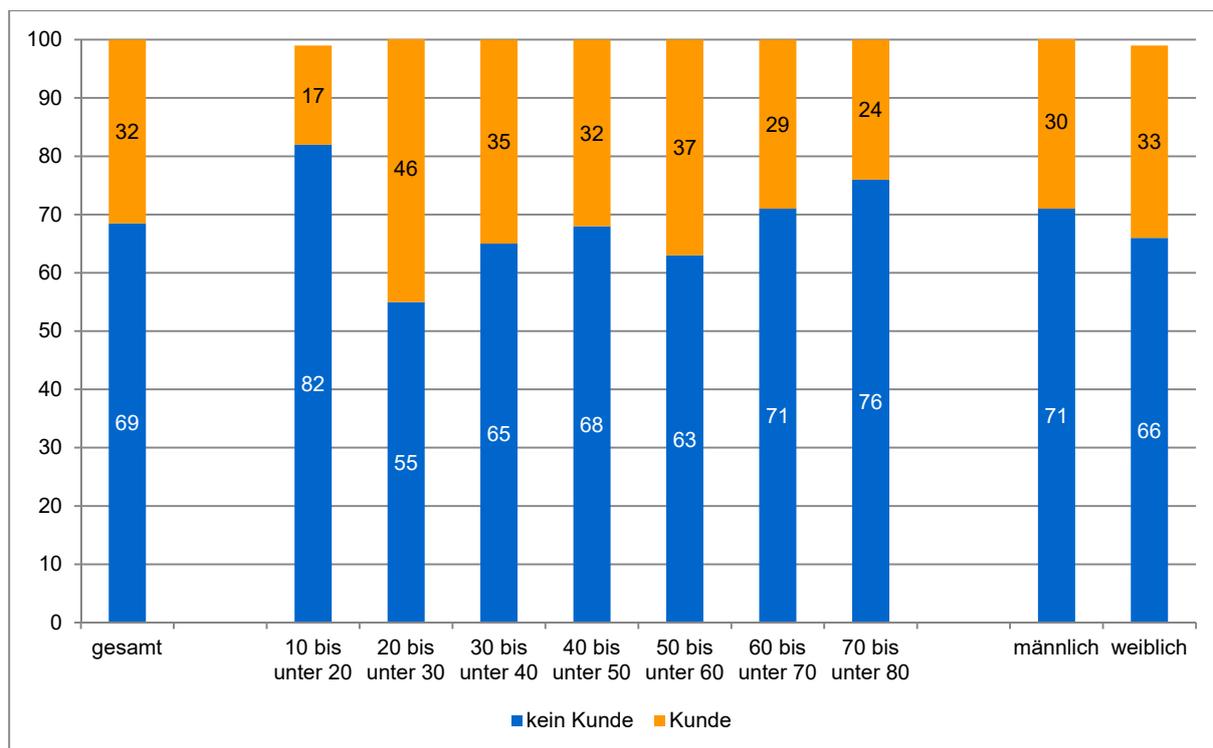


Abbildung 66: Gewerbliche Sportanbieter
 „Sind Sie zur Zeit Kunde bei einem gewerblichen Sportanbieter (z.B. Fitnessstudio, Sportschule)?“; Angaben in Prozent; Gesamt: N=2.310; Alter: N=2.305; Geschlecht: N=2.308.

5.4 Meinungen und Einstellungen zum Sportleben in der Stadt

5.4.1 Beurteilung vorhandener Angebote, Sportstätten und Sportgelegenheiten

Bei der Gestaltung einer sport- und bewegungsgerechten Kommune stehen vor allem die Sportstätten und Sportgelegenheiten sowie die Sport- und Bewegungsangebote im Mittelpunkt, die die Bürger zu (mehr) Sport und Bewegung animieren sollen. Bei der Bewertung der bestehenden Bedingungen für bewegungsaktive Erholung und Sporttreiben lassen sich oftmals Problembereiche und damit wichtige Ansatzpunkte für die Arbeit der kooperativen Planungsgruppe identifizieren.

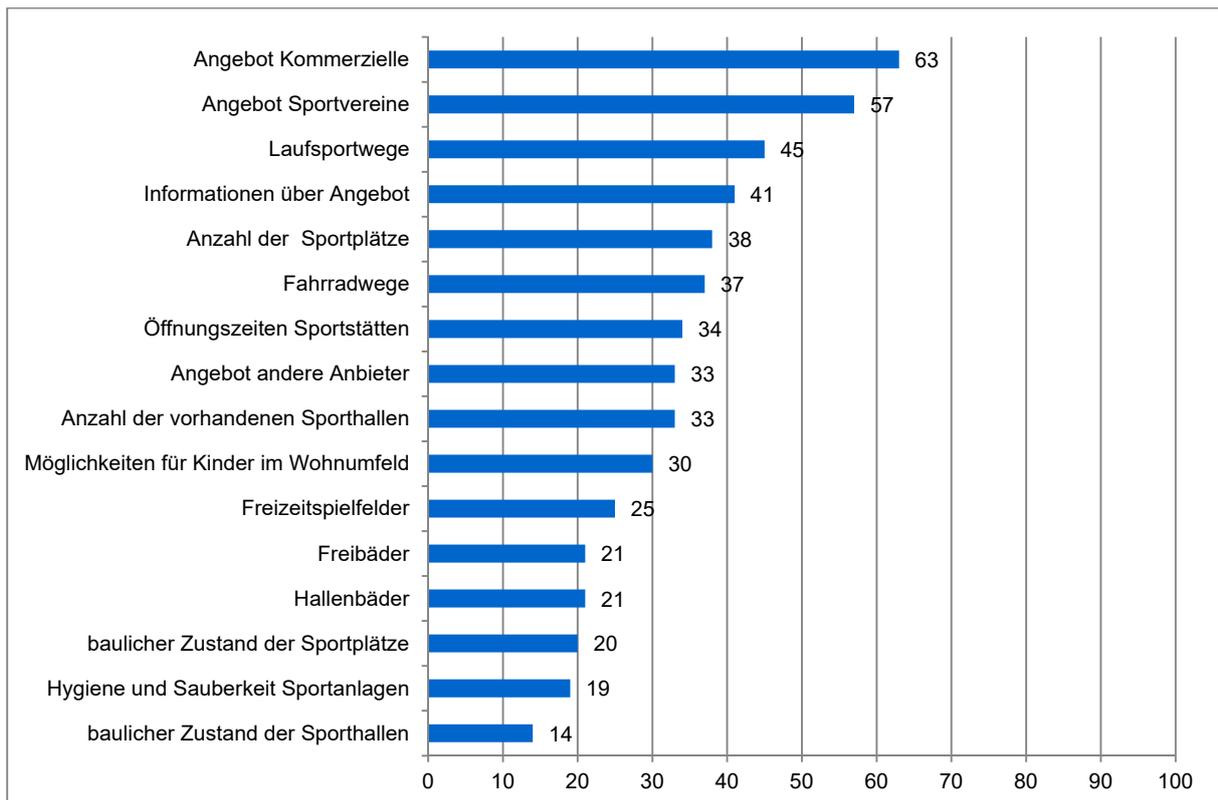


Abbildung 67: Beurteilung der Bedingungen für Sport und Bewegung in Bremen

„Wir haben einige Aussagen zu den Bedingungen von bewegungsaktiver Erholung / Sporttreiben in Bremen zusammengestellt. Wie beurteilen Sie ...“; kumulierte Prozentwerte der Nennungen „sehr gut“ und „gut“; N=1.452-2.192.

Die Ergebnisse, die in Abbildung 67 dokumentiert sind, deuten auf eine eher kritische Bewertung der Gegebenheiten in Bremen hin. Am besten werden die Sport- und Bewegungsangebote der gewerblichen Anbieter und der Sportvereine bewertet – 63 bzw. 57 Prozent sagen, diese Angebote seien „sehr gut“ oder „gut“. Es folgen die Laufsportwege (45 Prozent) und die Informationen über das Angebot (41 Prozent). Besonders kritisch werden nahezu alle Formen der Sportgelegenheiten (Fahrradwege, Freizeitspielfelder, Bewegungsmöglichkeiten für Kinder) und der bauliche Zustand der Sportplätze und der Sporthallen bewertet.

Die kritische Bewertung wird im interkommunalen Vergleich besonders deutlich. Wie aus Abbildung 68 hervorgeht, werden in Bremen fast alle Punkte unterdurchschnittlich beurteilt.

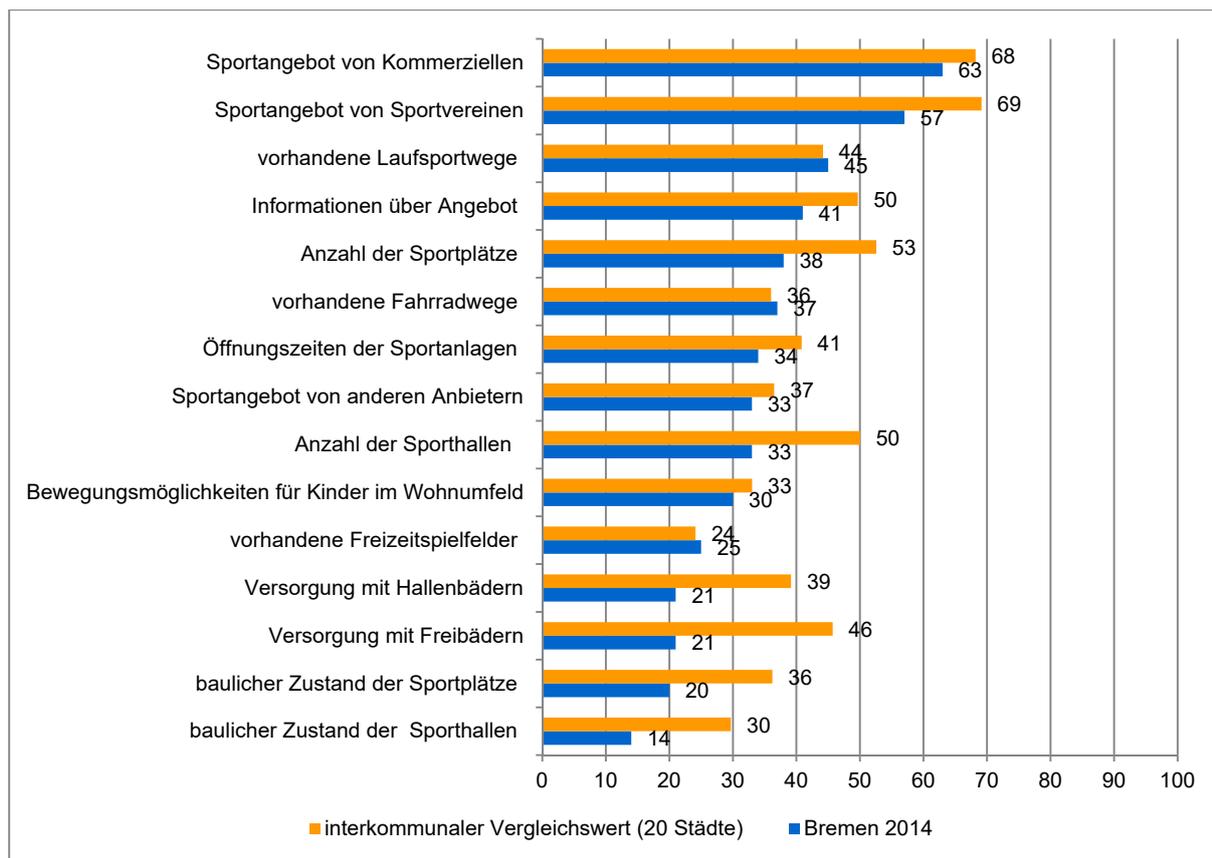


Abbildung 68: Beurteilung der Bedingungen für Sport und Bewegung in Bremen im interkommunalen Vergleich

Eine differenzierte Darstellung der Ergebnisse nach Stadtteilen findet sich in Anhang 2.

5.4.2 Präferenzen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger bei Sport- und Bewegungsräumen

Lange Zeit wurde Sportentwicklung mit Sportstättenentwicklung gleichgesetzt. Im Fokus lagen hier insbesondere die Sportstätten der Grundversorgung, also Großspielfelder, Turn- und Sporthallen, Tenniseinrichtungen und Bäder. Mit dem Wandel und der Ausdifferenzierung des Sports und den immer knapper werdenden finanziellen Mitteln der Kommunen stehen heute zumeist nicht mehr quantitative Aspekte im Sportstättenbau an vorderster Stelle, sondern vermehrt Aspekte der Bestandserhaltung sowie der qualitativen Verbesserung der Sportanlagen. Auch andere Sport- und Bewegungsräume, sog. Sportgelegenheiten, werden für das Sport- und Bewegungleben der Bevölkerung immer wichtiger.

Daher wurden die Bürgerinnen und Bürger gefragt, welche Verbesserungen ihrer Meinung nach bei Sport- und Bewegungsräumen höchste Priorität haben. Grundsätzlich sind hier alle Maßnahmen vom Neubau wettkampfgerechter Sportanlagen bis hin zum Bau offen zugänglicher Spiel- und Sportgelegenheiten denkbar. Die Studienteilnehmer wurden darum gebeten, 100 Punkte anhand einer vorgegebenen Liste auf verschiedene Maßnahmen zu verteilen – je mehr Punkte verteilt werden, desto höher ist die Dringlichkeit einer Verbesserung.

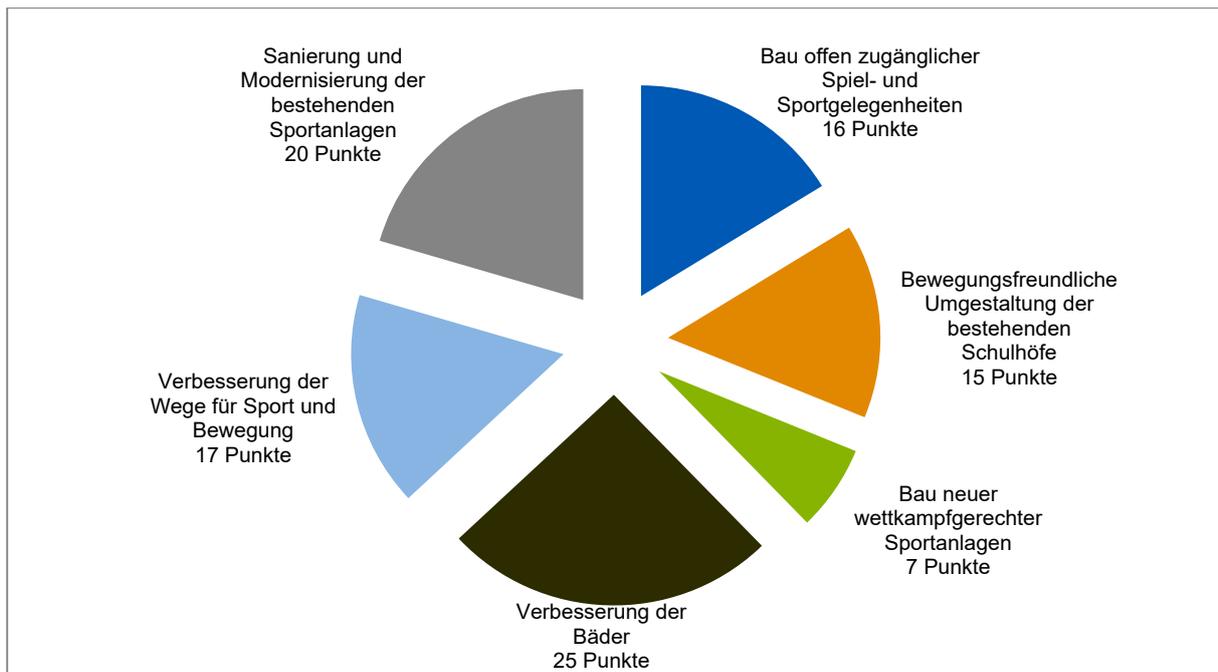


Abbildung 69: Verbesserungen bei den Sport- und Bewegungsräumen
 „Nehmen wir an, die Stadt möchte einen bestimmten Betrag für Verbesserungen im Bereich von Sport- und Bewegungsräumen ausgeben. Sie haben nun 100 Punkte, die für diesen Geldbetrag stehen. Wie sollte dieser Geldbetrag (= 100 Punkte) Ihrer Meinung nach auf die unten stehenden Möglichkeiten aufgeteilt werden?“; Mittelwerte; N=2.088.

Wie aus Abbildung 69 zu entnehmen ist, entfallen die meisten Punkte (25 Punkte) auf die Verbesserung der Bäder. Dies ist interkommunal gesehen ein überdurchschnittlicher Wert, der sich wahrscheinlich aus der aktuellen Bäderdiskussion in Bremen ableiten lässt. Einen hohen Stellenwert hat auch die Sanierung und Modernisierung der bestehenden Sportanlagen (20 Punkte). Dies entspricht den Bewertungen zum schlechten baulichen Zustand der Sportanlagen aus Kapitel 5.4.1. Weiterhin würden die Befragten 17 Punkte in die Verbesserung der Wege für Sport und Bewegung investieren. Weitere 16 Punkte würden in den Bau offen zugänglicher Spiel- und Sportgelegenheiten sowie weitere 15 Punkte in die bewegungsfreundliche Gestaltung von Schulhöfen investiert werden. Auf den Bau neuer wettkampfgerechter Sportanlagen entfallen nur sieben Punkte.

Damit wird insgesamt die Tendenz deutlich, den vorhandenen Bestand an Sportanlagen zu erhalten und zu ertüchtigen und zugleich ein stärkeres Augenmerk auf nicht normierte Sport- und Bewegungsräume sowie auf die Wege zu legen.

Sportvereinsmitglieder und Befragte ohne Mitgliedschaft in einem Sportverein haben bei der Verbesserung der Sport- und Bewegungsräume teilweise unterschiedliche Präferenzen (vgl. Abbildung 70). So würden die Vereinsmitglieder für den Bau neuer wettkampfgerechter Sportanlagen und für die Sanierung und Modernisierung der Sportstätten mehr Mittel ausgeben als die Nichtmitglieder. Bei allen anderen Punkten würden die Nichtmitglieder mehr Mittel als die Vereinsmitglieder investieren.

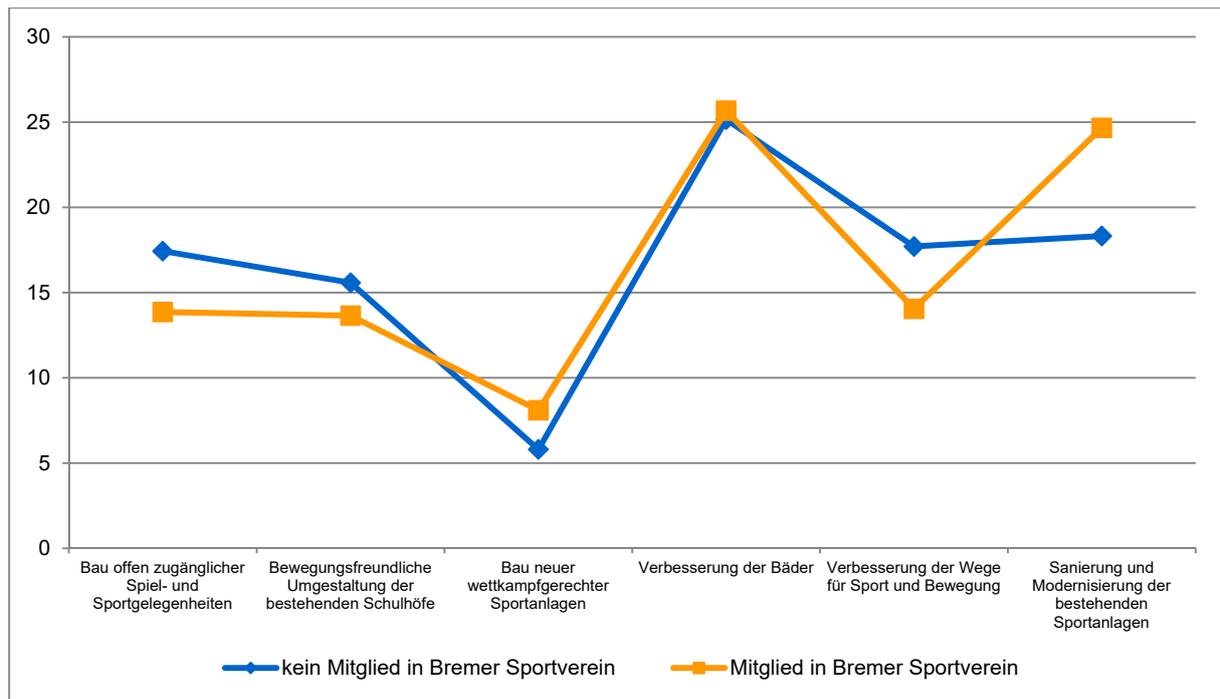


Abbildung 70: Verbesserungen bei den Sport- und Bewegungsräumen - differenziert
 „Nehmen wir an, die Stadt möchte einen bestimmten Betrag für Verbesserungen im Bereich von Sport- und Bewegungsräumen ausgeben. Sie haben nun 100 Punkte, die für diesen Geldbetrag stehen. Wie sollte dieser Geldbetrag (= 100 Punkte) Ihrer Meinung nach auf die unten stehenden Möglichkeiten aufgeteilt werden?“; Mittelwerte; N=2.088.

Die Ergebnisse zeigen, dass Sportentwicklungsplanung in der Kommune ein komplexes Feld darstellt, welches die vielfältigen Bedürfnisse der unterschiedlichen Sporttreibenden ausgewogen und angemessen berücksichtigen muss. Für Bremen bedeutet dies, dass eine alleinige Fixierung auf die Bedürfnisse des vereinsorganisierten Wettkampf- und Breitensports nicht den Status einer sport- und bewegungsgerechten Stadt begründen kann, sondern vielmehr auch der Freizeitsport in seinen unzähligen Facetten einer Würdigung bedarf. Konkret bedeutet dies, dass die regelkonformen Sportanlagen zwar nach wie vor einen gewissen Stellenwert im Sportleben haben, aber um andere Sport- und Bewegungsräume für andere Zielgruppen ergänzt werden müssen.

5.4.3 Konkrete Bedarfe bei den Sport- und Bewegungsräumen

Nach diesen ersten Einschätzungen soll nachfolgend auf die konkreten Wünsche und Bedarfe der Bevölkerung bei den Sport- und Bewegungsräumen eingegangen werden.

Rund 41 Prozent der Befragten geben bei der Frage nach fehlenden Sport- und Bewegungsräumen an, sie könnten diese Frage nicht beantworten. 31 Prozent bezeichnen die Zahl der Anlagen als ausreichend und 29 Prozent der Befragten vermissen bestimmte Räume und Anlagen (ohne tabellarischen Nachweis).

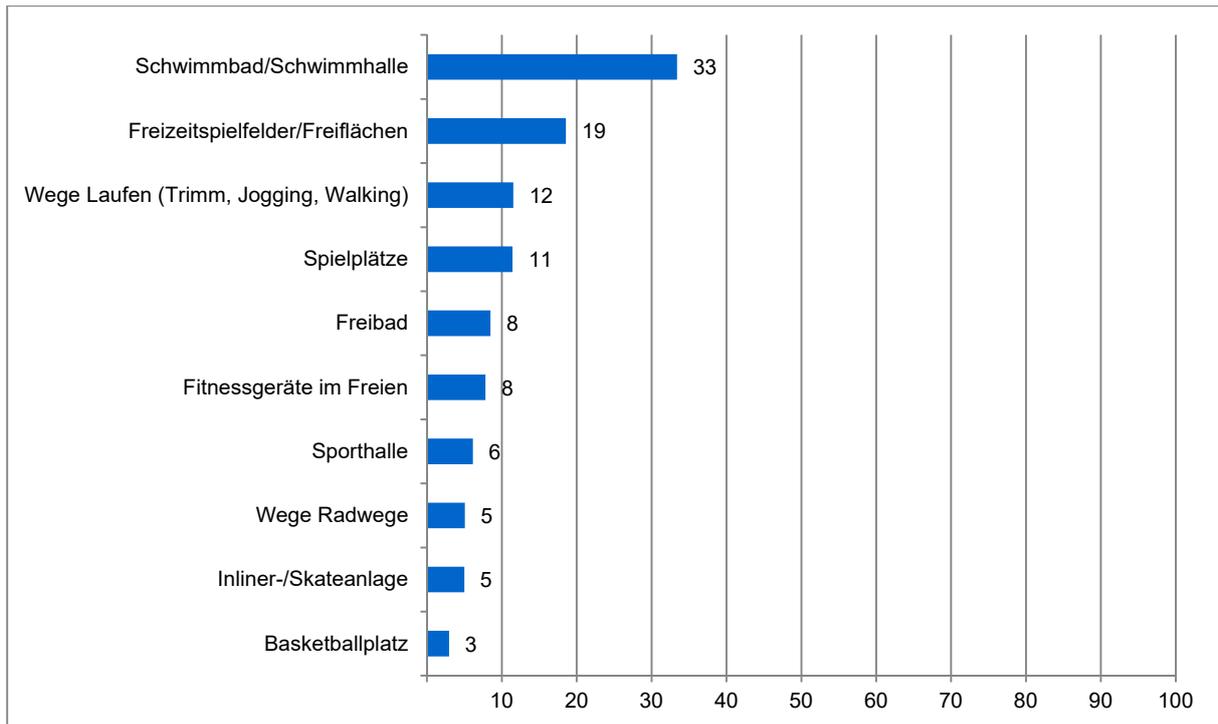


Abbildung 71: Wünsche bei den Sport- und Bewegungsräumen - Top 10
 „Gibt es Sportanlagen und andere Bewegungsräume, die Sie in Ihrem Stadtbezirk vermissen? Wenn ja, welche?“;
 Angaben in Prozent bezogen auf die Anzahl der Fälle (N=575); n=792; Mehrfachantworten möglich.

Diejenigen Personen, die Räume für Sport und Bewegung vermissen (29 Prozent), wurden um nähere Angaben zu ihren Wünschen gebeten. Bei den geäußerten Wünschen gibt es eine eindeutige Dominanz. An erster Stelle steht die Verbesserung der Versorgung mit Schwimmbädern/Schwimmhallen. Es folgen Wünsche hinsichtlich einer Verbesserung der Freiflächen bzw. der Versorgung mit Freizeitspielfeldern (Bolzplätzen), an dritter Stelle wünschen sich die Befragten Verbesserungen bei den Laufsportmöglichkeiten (z.B. Trimm-Pfade, beleuchtete Wege) (vgl. Abbildung 71).

5.4.4 Präferenzen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger bei den Sportangeboten

Neben den Räumen stehen auch die Angebote und die Organisationsformen von Sport und Bewegung im Mittelpunkt einer zukunftsorientierten kommunalen Sportentwicklung. Analog zu den Sport- und Bewegungsräumen ist zu erwarten, dass das veränderte Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung andere Anforderungen an das Sportangebot stellt. Dieser Frage soll in diesem Abschnitt nachgegangen werden. Ausgangspunkt der Analyse ist wiederum eine 100-Punkte-Frage zu den Angeboten. Wir wollten von den Befragten wissen, wie sie – beispielsweise bei Haushaltsberatungen des Stadtrats – einen Betrag von 100 Punkten auf verschiedene Sportbereiche verteilen würden.

Aus den Durchschnittswerten (vgl. Abbildung 72) geht zweierlei hervor: Erstens genießen die Sportvereine nach wie vor das Vertrauen der Bevölkerung, was sich dadurch äußert, dass 44 der 100 Punkte in den vereinsorganisierten Sport (einschließlich Hochleistungssport) fließen würden. Dabei würden sieben Punkte in die Unterstützung des Hochleistungssports investiert werden, elf Punkte kämen der Unterstützung des vereinsgebundenen Wettkampfsports zu Gute und weitere 26 Punkte würden in die Unterstützung des Freizeitsports im Verein fließen.

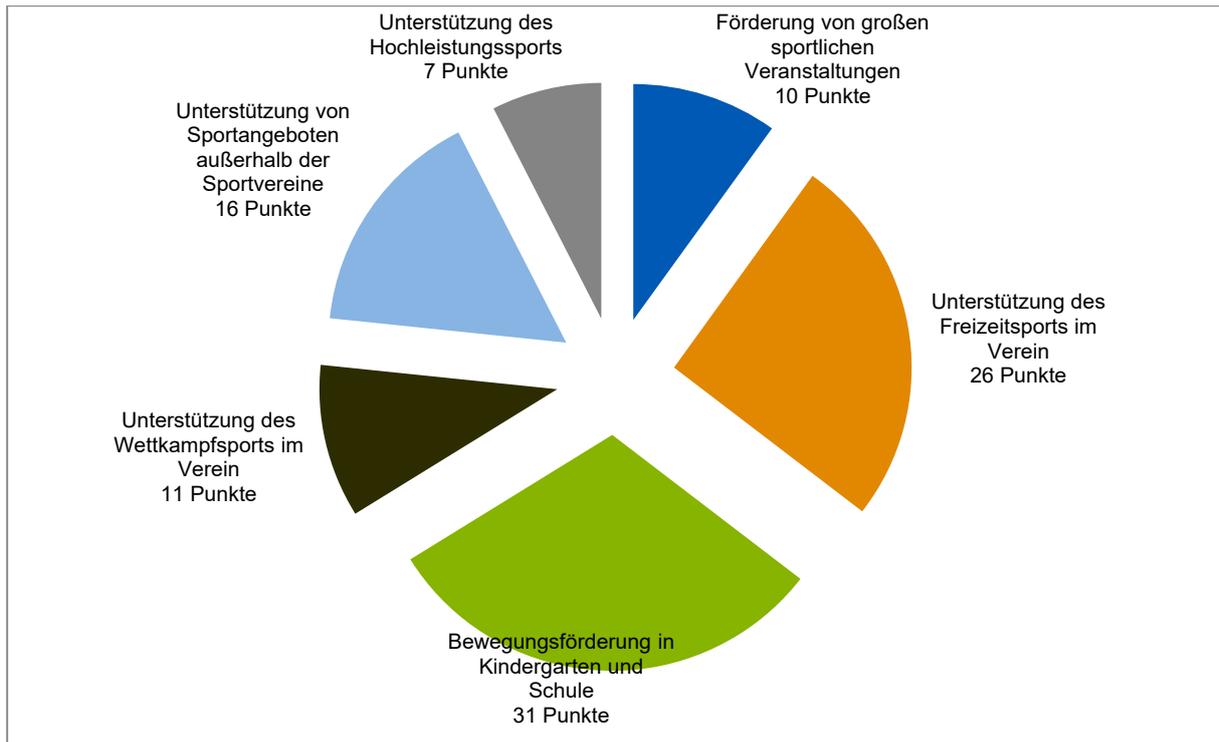


Abbildung 72: Verbesserungen im Angebotsbereich
 „Nehmen wir an, die Stadt möchte einen bestimmten Geldbetrag im Sport- und Freizeitbereich ausgeben. Sie haben nun 100 Punkte, die für diesen Geldbetrag stehen. Wie sollte dieser Geldbetrag (= 100 Punkte) Ihrer Meinung nach auf die unten stehenden Möglichkeiten aufgeteilt werden?“, Mittelwerte; N=2.077.

Trotz der starken Fokussierung auf den vereinsgebundenen Sport überrascht die Tatsache, dass die Befragten nahezu ein Drittel aller Mittel in den Ausbau der Bewegungsförderung in Kindergärten und Schulen investieren würden - dies ist der größte Block bei den zu verteilenden Mitteln. Ebenfalls könnten auch Anbieter außerhalb des vereinsorganisierten Sports (z.B. karitative Anbieter) von einer Verteilung der Mittel profitieren, da die Befragten 16 Punkte auf den Bereich außerhalb des Vereinssports verteilen würden.

5.5 Sportvereine im Spiegel der Meinungen

5.5.1 Bewertung der Sportvereine

Wie in Kapitel 2.2 bereits dargestellt, kommt den Sportvereinen eine hohe Bedeutung im Sportleben der Stadt zu. Sportvereine stellen nach wie vor das dichteste Vertriebsnetz für den organisierten Sport dar. Jedoch sind auch die Sportvereine in den letzten Jahren verstärkt Modernisierungsprozessen ausgesetzt, was sich bei manchen Vereinen durch schwindende Mitgliederzahlen, fehlende Übungsleiter oder eine geringere Bereitschaft zur Übernahme ehrenamtlicher Aufgaben äußert. Andererseits sollen die Sportvereine aber immer mehr gesamtgesellschaftliche Aufgaben übernehmen, beispielsweise Kinder- und Jugendarbeit, Gewalt- und Kriminalitätsprävention, Gesundheitsprävention sowie weitere soziale Aufgaben (z.B. Engagement in der Ganztagschule, integrative und inklusive Angebote). Manch einer behauptet sogar, Sportvereine seien der „soziale Kitt der Gesellschaft“ (Rainer Brechtken, ehemaliger Präsident des Deutschen Turner-Bundes).

Wir wollten von den Befragten wissen, wie sie die Bremer Sportvereine einschätzen. Hierzu haben wir einige Punkte zur Bewertung vorgelegt, die sowohl positive als auch negative Aspekte umfassen (vgl. Abbildung 73).

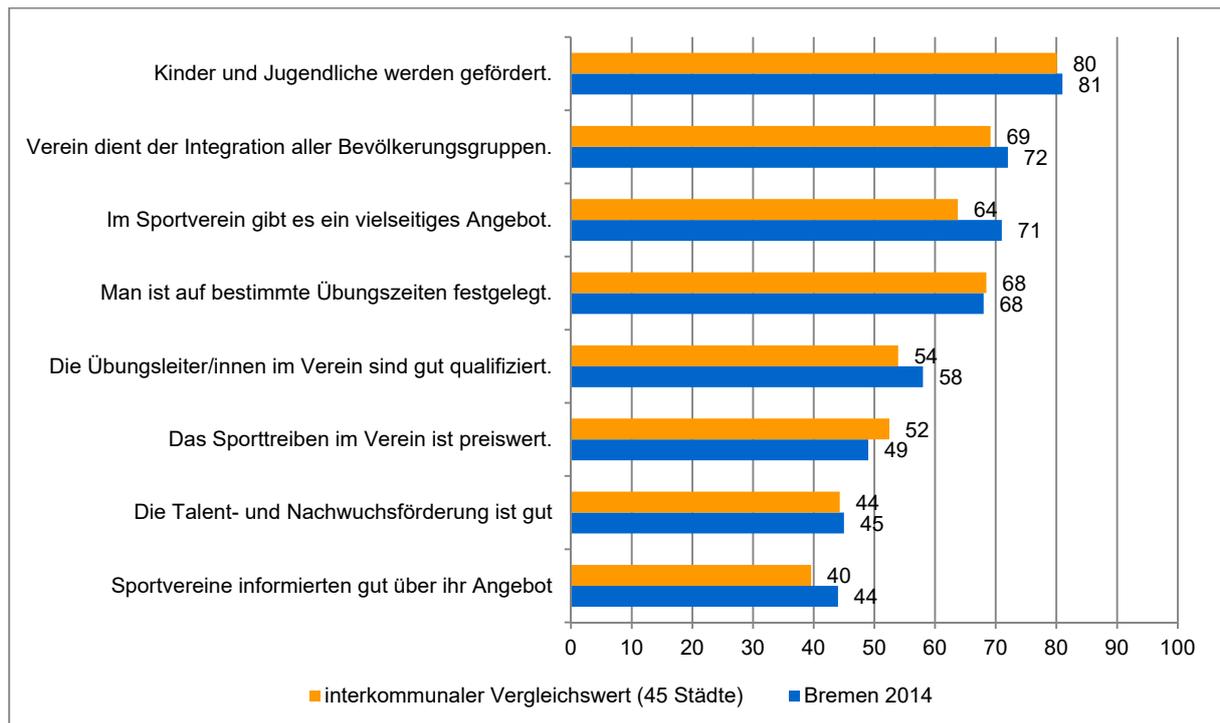


Abbildung 73: Bewertung der Sportvereine

„Bitte geben Sie zu jeder der folgenden Aussagen zu den Bremer Sportvereinen an, inwieweit sie Ihrer Ansicht nach zutrifft bzw. nicht zutrifft.“; kumulierte Prozentwerte der Antworten „trifft zu“ und „trifft völlig zu“; gültige Fälle: N=1.287-1.908.

Besonders positiv werden von den Befragten die Kinder- und Jugendarbeit der Vereine und die Integrationsleistungen der Sportvereine bewertet. Damit stellt die Bevölkerung den Vereinen ein überwiegend gutes Zeugnis aus. Dies wird nochmals deutlich, wenn man einen Blick auf Abbildung 73 wirft.

5.5.2 *Schwerpunkte in der Vereinsarbeit aus Sicht der Bevölkerung*

Die differenzierten Analysen zur Einschätzung der Vereine durch die Bevölkerung können als Anhaltspunkte für die Vereine dienen, ihre Attraktivität durch geeignete Maßnahmen noch weiter zu steigern. Dazu dienen weitere Auswertungen zu wünschenswerten Schwerpunkten in der Sportvereinsarbeit. Hierzu haben wir den Befragten eine Liste mit verschiedenen Schwerpunkten vorgelegt – für jeden Punkt sollten die Befragten eine Bewertung von „sehr wichtig“ bis „völlig unwichtig“ auf einer 5-stufigen Skala abgeben. In Abbildung 74 sind die kumulierten Prozentwerte der Antwortvorgaben „sehr wichtig“ und „wichtig“ dargestellt.

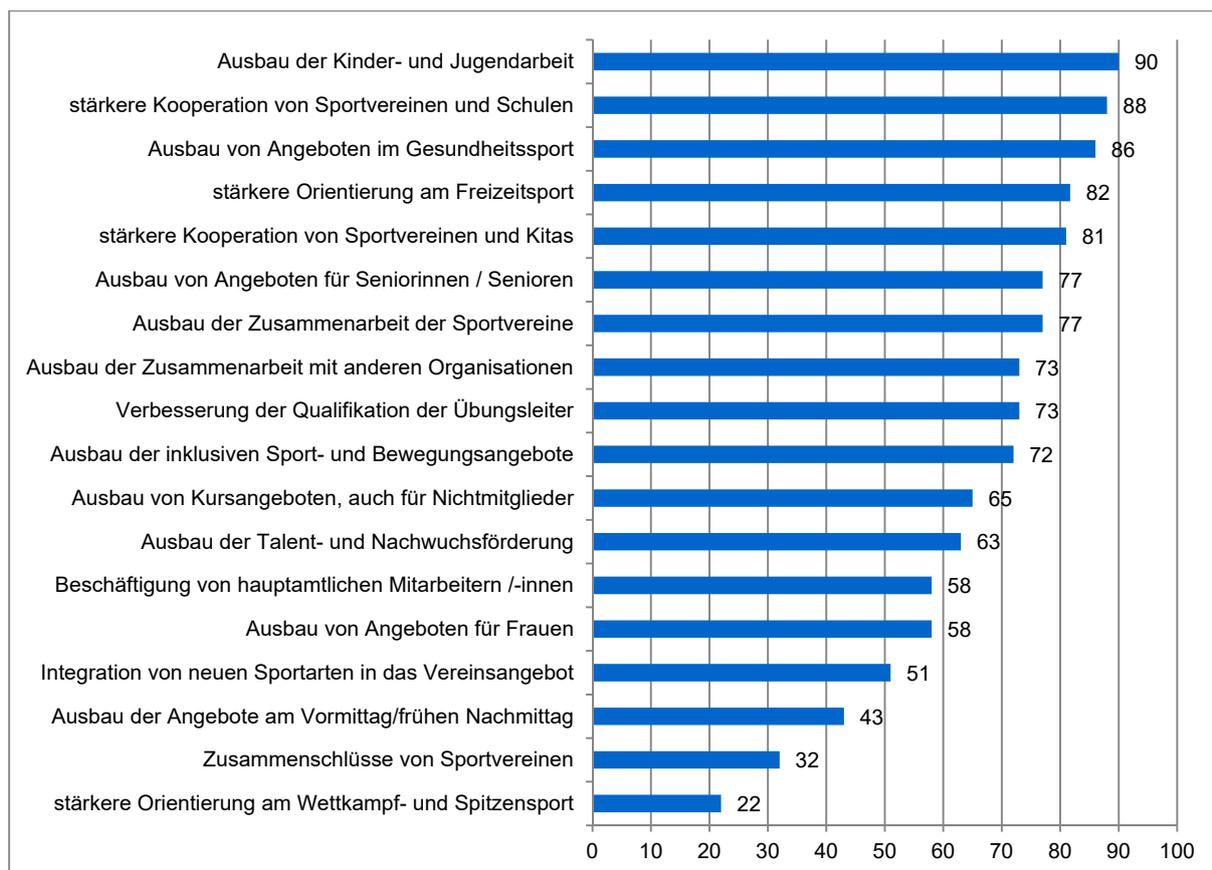


Abbildung 74: *Wichtigkeit von Schwerpunkten in der Sportvereinsarbeit*
 „Für wie wichtig halten Sie folgende denkbare Schwerpunkte der Sportvereinsarbeit in Bremen?“; kumulierte Prozentwerte der Antworten „wichtig“ und „sehr wichtig“; N=1.644-1.939.

Bezüglich der Angebote der Sportvereine in Bremen befürworten 90 Prozent der Befragten den Ausbau der Kinder- und Jugendarbeit, also die Stärkung einer der bisherigen Kernkompetenzen der Sportvereine. Jedoch sollten sich die Sportvereine auch überlegen, andere Bereiche ihrer Arbeit noch stärker als bisher auszubauen. Hierzu zählt insbesondere der Gesundheits- und Freizeitsport. Dies fordern 86 bzw. 82 Prozent der Befragten. Weiterhin wird im Angebotsbereich auch ein Ausbau der Angebote für Senioren, der inklusiven Sportangebote und der Kursangebote von einer Mehrheit der Befragten mit sehr wichtig oder wichtig eingeschätzt. Eine stärkere Orientierung am Wettkampf- und Spitzensport halten nur 22 Prozent der Befragten für sehr wichtig oder wichtig.

Neben dem Komplex „Angebote“ konnten die Befragten auch einige Punkte zur Organisationsstruktur der Vereine bewerten. Für die Befragten stehen hier v.a. die engere Zusammenarbeit der Sportverei-

ne mit Schulen (88 Prozent) und mit Kindertageseinrichtungen (81 Prozent) im Vordergrund. Auch eine engere Zusammenarbeit zwischen den Sportvereinen halten 77 Prozent der Befragten für sehr wichtig oder wichtig. Die Beschäftigung von hauptamtlichen Mitarbeitern befürworten 58 Prozent. Die Fusion von Sportvereinen hält hingegen nur ein Drittel der Befragten für sehr wichtig oder wichtig.

5.6 Thesen zur Weiterentwicklung des Sports in Bremen

In einem abschließenden Fragenblock baten wir die Befragten um eine Einschätzung von Thesen und Aussagen, die in Zusammenhang mit der Weiterentwicklung des Sports in Bremen stehen. In Abbildung 75 sind die zusammengefassten Werte von „stimme völlig zu“ und „stimme zu“ angegeben.

Wohnungsnaher Sportanlagen und Bewegungsräume sowie die Ergänzung bestehender Sportanlagen um Bewegungsmöglichkeiten für den Freizeitsport erfahren hier die größte Zustimmung – 82 bzw. 72 Prozent der Befragten stimmen den Aussagen zu. Auch, dass für den Sport der Älteren kleinere Hallen wichtiger sind als große Sporthallen, stimmen die meisten Befragten zu (59 Prozent). Sportpolitisch relevant ist das Ergebnis zum Stellenwert des Sports – 59 Prozent stimmen der Aussage zu, der Stellenwert des Sports sei zu gering und nur neun Prozent der Befragten urteilt positiv bezüglich einer Einschränkung der finanziellen Förderung des Sports angesichts leerer Kassen.



Abbildung 75: Aussagen zu Sport und Bewegung
 „In wie weit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?“, kumulierte Werte der Antworten „stimme völlig zu“ und „stimme zu“, Angaben in Prozent; N=1.682-2.057.

5.7 Fazit

Lässt man all diese Daten und Ergebnisse in der Frage nach der „sport- und bewegungsfreundlichen Stadt“ kulminieren, so halten rund 58 Prozent der Befragten Bremen für eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt (vgl. Abbildung 76; kumulierte Prozentwerte von „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“). 34 Prozent der Befragten stehen dieser Bewertung unentschlossen gegenüber, und nur acht Prozent verneinen die Frage.

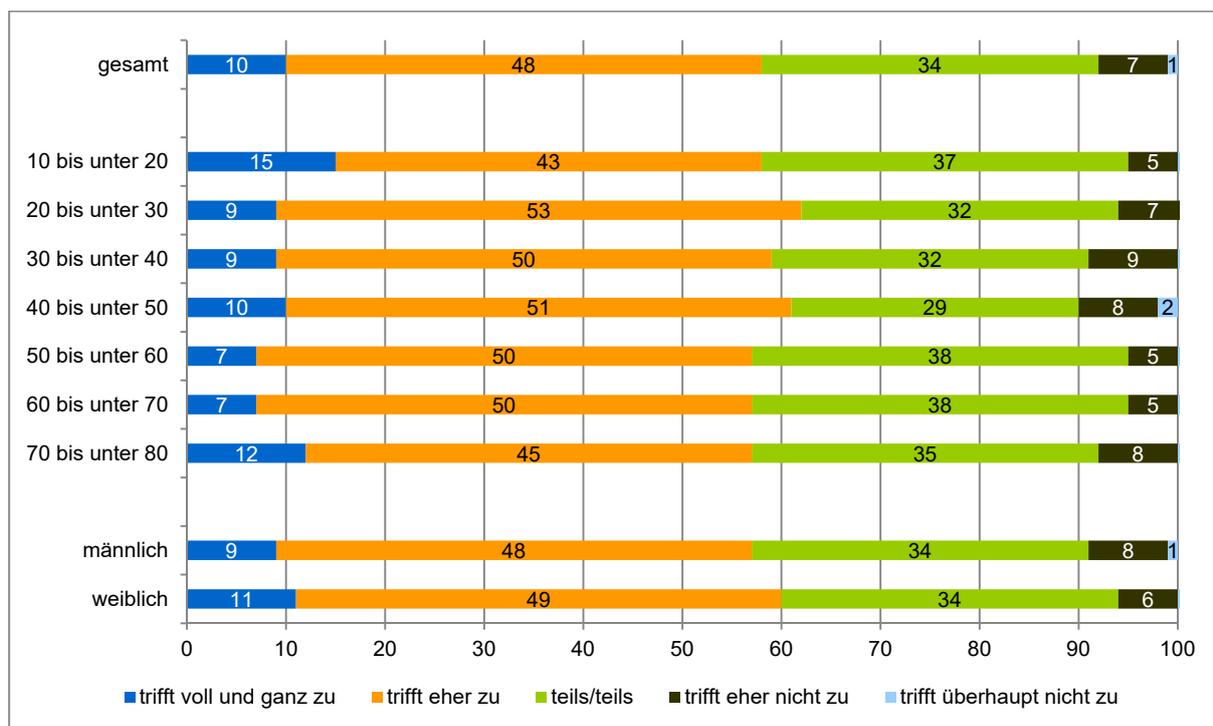


Abbildung 76: Bremen - eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt?
 „Bremen ist, alles in allem, eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt“. Trifft diese Aussage Ihrer Meinung nach zu?; Angaben in Prozent; gesamt: N=1.880; Altersgruppen: N=1.876; Geschlecht: N=1.878.

Während zwischen Männern und Frauen nur unerhebliche Unterschiede in der Bewertung bestehen, urteilen die verschiedenen Altersgruppen teilweise abweichend voneinander. Besonders positiv werten die 20- bis unter 30-Jährigen sowie die 40- bis unter 50-Jährigen.

Werden die einzelnen Stadtbezirke im Vergleich zu der Gesamtstadt bewertet (vgl. Abbildung 77), kann davon ausgegangen werden, dass in der Regel der eigene Stadtbezirk kritischer bewertet wird als die Gesamtstadt.

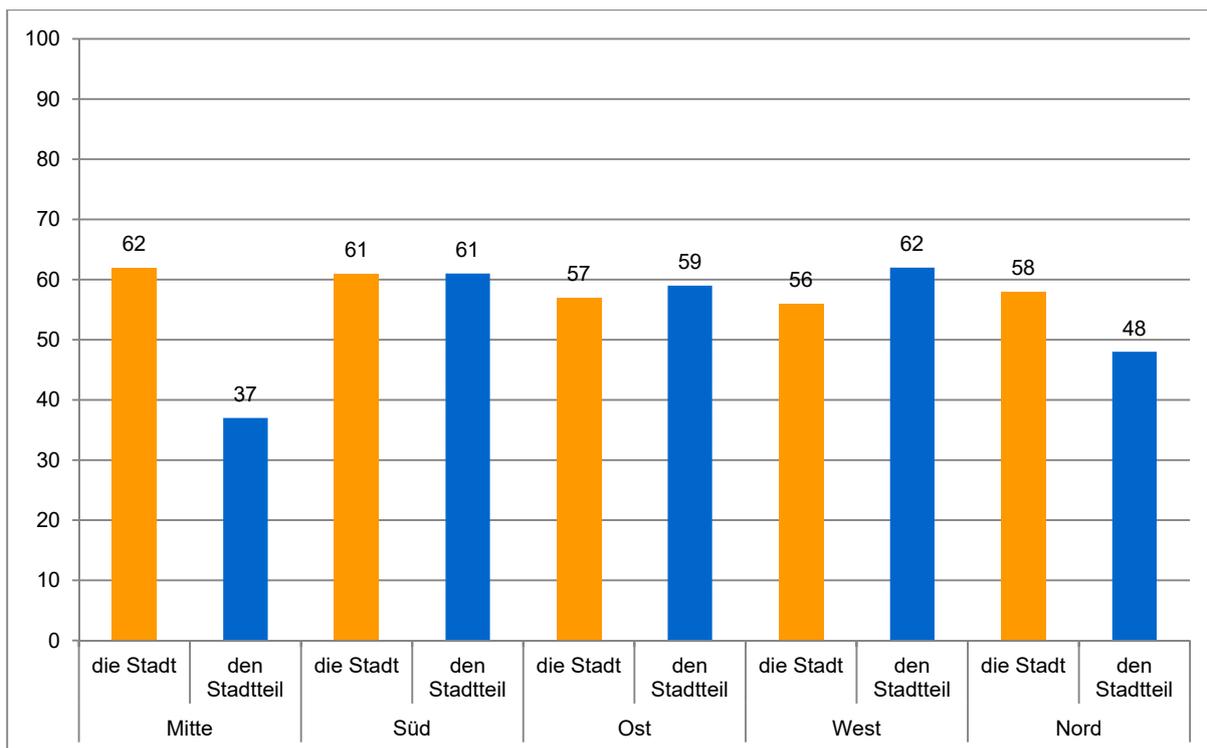


Abbildung 77: Sport- und bewegungsfreundliche Stadt – differenziert
Zusammengefasste Prozentwerte von „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“.

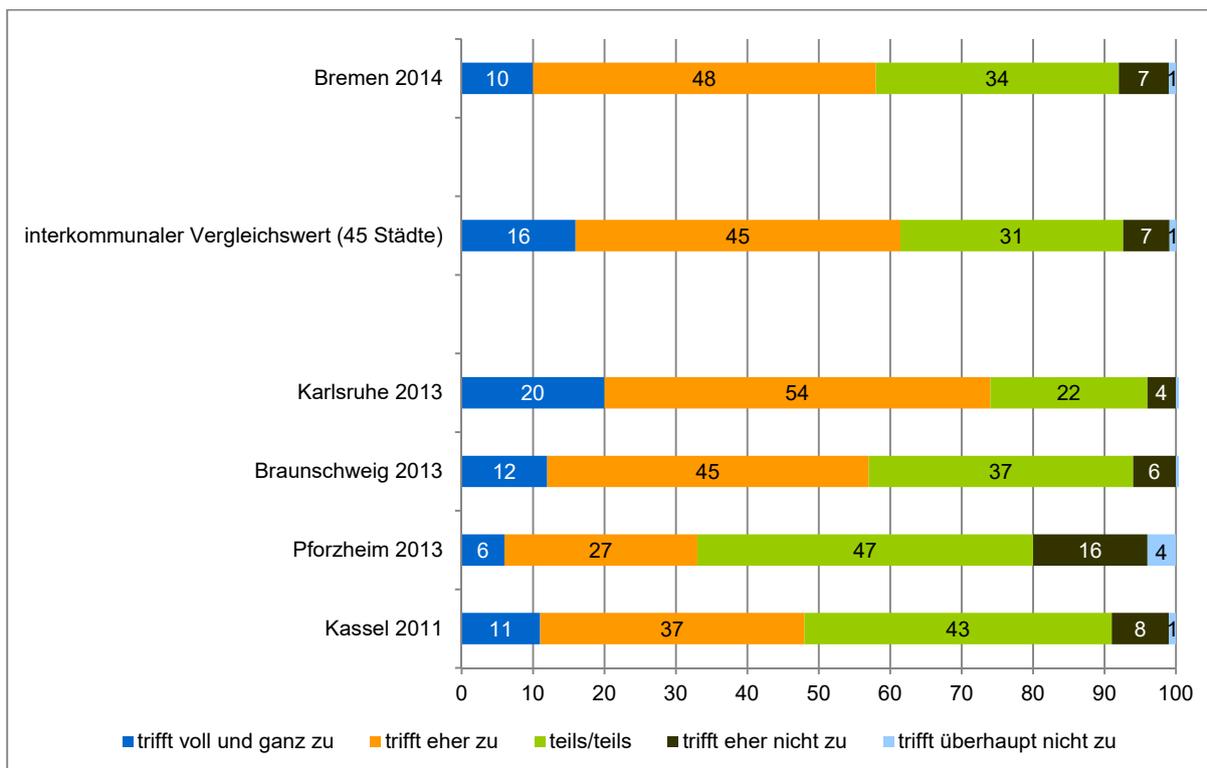


Abbildung 78: Sport- und bewegungsfreundliche Stadt – Städtevergleich
Angaben in Prozent.

Im interkommunalen Vergleich wird deutlich, dass die ermittelten 58 Prozent positiver Zustimmung einen eher unterdurchschnittlichen Wert darstellen (der interkommunale Mittelwert beträgt 61 Prozent) (vgl. Abbildung 78).

Die präsentierten Befunde und Daten geben einen Überblick über das Sportverhalten der Bremer Bevölkerung und zeigen auf, wie die Stadt und die Bedingungen für Sport und Bewegungen aus Sicht der Bevölkerung wahrgenommen werden.

Der Wandel des Sports scheint sich auf Grundlage der dargestellten Befunde in Bremen bereits manifestiert zu haben. Neben dem organisierten Vereinssport hat sich auch in Bremen eine Sportkultur etabliert, die ihre Bezugspunkte jenseits der Anforderungen des Wettkampfsports findet und die mit den Schlagworten Pluralisierung und Individualisierung umschrieben werden kann. Die Vereine als traditionelle Sportanbieter haben auch in Bremen das alleinige Organisationsmonopol im Sport verloren.

Die Kommunalpolitik (insbesondere die Sportpolitik) muss auf diese Veränderungen reagieren, möchte sie auf die Bedürfnisse aller sport- und bewegungsaktiven Bürgerinnen und Bürger eingehen. Hierzu gehört weiterhin die angemessene Förderung des vereinsorganisierten Sports auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber auch die Förderung von Sport und Bewegung im öffentlichen Raum.

6 Bilanzierung des Sportstättenbedarfs

6.1 Der Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung

Anfang der 1990er Jahre wurde ein erster Vorentwurf des „Leitfadens für die Sportstättenentwicklungsplanung“ durch das Bundesinstitut für Sportwissenschaft präsentiert, seit 2000 ist der Leitfaden in der publizierten Form gültig. Ziel dieses Leitfadens ist die Berechnung von tatsächlichen Bedarfen, orientiert am Sportverhalten der Bevölkerung. Durch ein umfassendes und z.T. auch aufwändiges Berechnungsverfahren mit den Variablen Sportart, Sportler, Häufigkeit und durchschnittliche Dauer, Fläche pro Sportler, Belegungsdichte und Betriebsdauer der Anlage werden Flächenbedarfe ermittelt und diese den vorhandenen Flächen gegenübergestellt. Anhand dieser Bestands-Bedarfs-Bilanzierung ergeben sich Anhaltspunkte für die Konzipierung weiterer Maßnahmen (vgl. BISP - Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2000; Hartmann, 2000). Der Leitfaden stellt einen Wechsel zu einer verhaltensorientierten Sportstättenentwicklungsplanung dar. Die Verfasser sind davon überzeugt, einen „praxisgerechten und zugleich wissenschaftlich fundierten Leitfaden“ entwickelt zu haben, der „Vorteile bei der Anwendung in der Praxis“ bietet und darüber hinaus eine „sachlich fundierte Begründung des Bedarfs an Sportstätten und sachgerechte Vorbereitung von Entscheidungen“ (Hartmann, 2000, S. 18) ermöglicht.

Für die Sportentwicklungsplanung in Bremen wurden unter Berücksichtigung des Sportverhaltens und des Bestandes an Sportanlagen entsprechende Bilanzierungen vorgenommen, die nachfolgend dargestellt werden.

6.2 Planungsschritte und -parameter

Basis der nachfolgenden Bilanzierungen zum Sportstättenbedarf bildet eine Grundformel, die der Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung jeder Berechnung zugrunde legt. „Dazu wird durch Multiplikation des Sportbedarfs mit dem Zuordnungsfaktor und durch anschließende Division mit der Belegungsdichte, der Nutzungsdauer der Sportanlagen und dem Auslastungsfaktor der Bedarf an Sportstätten bestimmt“ (BISP - Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2000, S. 25). Der Sportbedarf berechnet sich aus der Multiplikation von Sportlern (= Einwohner x Aktivenquote x Präferenzfaktor) mit der Häufigkeit und Dauer für jede Sportart. Folgende Parameter haben wir den Berechnungen zugrunde gelegt:

- Einwohner: Für Bremen wird eine Einwohnerzahl von 473.041 Personen im Alter ab 10 Jahren verzeichnet (Quelle: Statistisches Landesamt Bremen mit Stand vom 31.12.2013).
- Aktivenquote: Die Aktivenquote ergibt sich aus der repräsentativen Bevölkerungsbefragung zum Sportverhalten. Demnach sind 65 Prozent der Befragten mindestens einmal pro Woche sportlich aktiv (vgl. Kapitel 5.2.1).
- Präferenzfaktor: Für jede Sportartengruppe lässt sich über die Bevölkerungsbefragung der Anteil der Aktiven ermitteln. Beispielsweise geben 8,4 Prozent der Sportaktiven an, im Fußballsport aktiv zu sein. Der Präferenzfaktor ist daher für Fußball 0,084. Der Präferenzfaktor liegt immer zwischen 0 und 1.

- Sportler: Aus der Multiplikation der oben aufgeführten Parameter lässt sich die Zahl der Sportler errechnen. Um auch die Kinder und Jugendlichen im Alter unter 10 Jahren, die in der Sportverhaltensstudie nicht befragt werden, aber eine hohe Relevanz im Sportgeschehen einnehmen, in gebührendem Maße zu berücksichtigen, wird zur Zahl der Sportler die Anzahl der vereinsorganisierten Sportler im Alter unter 10 Jahre addiert (Quelle: Mitgliederstatistik des Landessportbundes Bremen vom 01.01.2014).
- Sportbedarf: Die Zahl der Sportler wird mit der Häufigkeit der Sportausübung (Einheiten pro Woche) und der Dauer der Sportaktivität pro Einheit multipliziert, um den Sportbedarf für jede Sportartengruppe berechnen zu können.
- Zuordnungsfaktor: Während die oben aufgeführten Werte aus den Bevölkerungs- und Mitgliederstatistiken sowie aus der Sportverhaltensstudie abgeleitet werden können, ist die Bestimmung des Zuordnungsfaktors nicht geregelt. „Mit dem Zuordnungsfaktor wird festgelegt, welcher Anteil einer Sportart auf welcher Sportanlage bzw. Sportgelegenheit ausgeübt wird“ (BISP - Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2000, S. 27). Diese Formulierung lässt offen, ob der Zuordnungsfaktor normativ festgelegt oder aus der Sportverhaltensstudie übernommen wird. Wir übernehmen in Anlehnung an alle veröffentlichten Berechnungen die Werte, die in der Sportverhaltensstudie ermittelt wurden. Dabei unterscheiden wir zwischen Sommer- und Winterwerten.

Die Parameter im Nenner der Grundformel des „Leitfadens“ (Belegungsdichte, Nutzungsdauer, Auslastungsfaktor) können nicht berechnet, sondern müssen festgelegt werden. Dies geschieht in den einschlägigen Publikationen auf unterschiedliche Weise, einerseits durch den Verweis auf Sportfachverbände und andere Referenzdaten, andererseits durch Definitionen und Absprachen vor Ort.

Diese Interpretationsspielräume innerhalb des Instrumentariums des „Leitfadens“ bergen Diskussionsstoff in sich und eröffnen Handlungsspielräume, da z.B. eine Veränderung der Nutzungsdauer oder der Auslastung der kommunalen Sportanlagen auch eine geänderte Zahl an erforderlichen Anlageneinheiten bzw. Sportstätten nach sich zieht. Aus diesem Grunde bietet es sich an, durch modellhafte Alternativrechnungen der kooperativen Planungsgruppe und den kommunalen Entscheidungsträgern Grundlagen für eine Interpretation, Plausibilitätsprüfung und Beschlussfassung zu geben. (vgl. Köhl & Bach, 1998, S. 4–14 in Verbindung mit Abb. 9-1ff). Im Folgenden werden auch diese Parameter kurz erläutert:

- Belegungsdichte: Die Belegungsdichte regelt, wie viele Sportler eine Sportanlage gleichzeitig nutzen können oder sollen. Der „Leitfaden“ gibt zwar für jede Sportart eine Belegungsdichte an (vgl. BISP - Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2000, S. 73ff). Diese Werte sind aber nicht in jedem Fall unumstritten (vgl. Hübner, Pfitzner & Wulf, 2003, S. 166; Hübner & Wulf, 2011, S. 200).
- Nutzungsdauer: Die Nutzungsdauer gibt an, wie viele Wochenstunden die Anlage genutzt werden kann. In der Regel bezieht sich die Nutzungsdauer auf den Übungsbetrieb – Schulsport und Wettkampfbetrieb am Wochenende werden nicht in die Nutzungsdauer eingerechnet. Die Nutzungsdauer kann nicht für alle Sportanlagen einheitlich festgelegt werden, da beispielsweise Ruhe-, Pflege- und Erholungszeiten zu berücksichtigen sind. Der „Leitfaden“ stellt hier nur zum Teil Orientierungswerte bereit, so dass teilweise „die jeweiligen Parameter vor Ort erfasst werden müssen“ (Hübner et al., 2003, S. 166, Hübner & Wulf, 2011, S.201) bzw. auf Erfahrungs- und Vergleichswerte aus anderen Kommunen zurückgegriffen wird.
- Auslastungsfaktor: Der letzte Faktor zur Berechnung des Sportstättenbedarfs geht auf die Auslastung einer Sportanlage ein. „Aus Beobachtungen zur Nutzung von Sportanlagen ist bekannt, dass die Auslastung im Verlauf eines Tages, einer Woche oder einer Saison unterschiedlich hoch ist“ (BISP - Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2000, S. 27). Der Auslastungsfaktor gibt daher den Grad der zu erreichenden Auslastung im Verhältnis zur maximal möglichen Auslastung an. Bei einer „programmierten“ Nutzung von Sportstätten (z.B. Sporthalle) ist dabei von einer hohen Auslastung, bei einer „nichtprogrammierten“ Nutzung (z.B.

Freibad) von einer niedrigen Auslastung auszugehen (vgl. BISP - Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2000, S. 43f.; Rütten, Schröder & Ziemainz, 2003, S. 53). Für Sporthallen ist laut Leitfaden (vgl. BISP - Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2000, S. 44) ein Wert um 0,85, für Sportplätze ein Wert um 0,30, für Hallenbäder ein Wert um 0,45 und für Freibäder ein Wert kleiner als 0,30 anzusetzen. Hübner, Pfitzner und Wulf (2003, S. 167) heben hervor, dass die Auslastungsfaktoren „letztendlich normativ zu setzen“ sind. Dabei ist eine Orientierung an modellhaften Planungen aus anderen Kommunen vorzunehmen.

Bei der nun folgenden Bilanzierung wird davon ausgegangen, dass die Sportlerinnen und Sportler ihren Sport ausschließlich in Bremen ausüben. Da aus Kapitel 5.3 bekannt ist, dass ein gewisser Bruchteil der Aktivitäten außerhalb von Bremen ausgeübt wird, jedoch auch über mögliche Sport-Einpendler keine Daten vorliegen, sind die folgenden Bilanzwerte lediglich Näherungswerte und bedürfen in der Kooperativen Planung einer kritischen Diskussion.

6.3 Bilanzierung des Bedarfs an Sportplätzen

Zu den Sportplätzen werden nachfolgend die Sportanlagen „Großspielfelder“, „Kleinspielfelder“ und „Kampfbahnen“ gezählt. Kleinspielfelder werden dabei mit 0,5 Anlageneinheiten berechnet. Diesen Sportanlagen werden die Sportarten American Football, Baseball, Fußball, Hockey und Leichtathletik zugeordnet.

Tabelle 19: Parameter „Nutzungsdauer“ für die Berechnungen des Bedarfs an Sportplätzen¹⁰

	mit Beleuchtung		ohne Beleuchtung	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Naturrasenbelag	20	10	20	0
Kunstrasenbelag	25	25	20	0
Tennenbelag	25	25	20	0
Kunststoff	0	0	0	0
Ricoten	25	25	20	0

¹⁰ Die durchschnittliche Nutzungsdauer ergibt sich aus der Berechnung des Mittelwertes für die verschiedenen Feldbeläge (vgl. Hübner & Wulf, 2011, S. 146); wir gehen von einer Nutzung der Sportaußenanlagen im Zeitraum zwischen 17 und 22 Uhr aus.

Der Bestand weist für Bremen insgesamt 165,5 anrechenbare Anlageneinheiten im Sommer sowie 59 Anlageneinheiten im Winter auf.

Tabelle 20: Weitere Parameter für die Berechnungen des Bedarfs an Sportplätzen

	Sommer	Winter
Belegungsdichte Ballsport	20	20
Belegungsdichte Kampfbahn Typ A	60	60
Belegungsdichte Kampfbahn Typ B	50	50
Belegungsdichte Kampfbahn Typ C	40	40
Nutzungsdauer	21,7	24,0
Auslastungsfaktor	0,7	0,7

Für die Bilanzierung des Anlagenbedarfs für den Fußballsport, den Hockeysport und für Leichtathletik orientieren wir uns im Wesentlichen an den von der Forschungsgruppe Kommunale Sportentwicklung der Universität Wuppertal angewandten Parametern (vgl. Hübner et al., 2003, S. 164). Die zugrunde gelegten Parameter können der Tabelle 19 und der Tabelle 20 entnommen werden.

Setzt man die jeweiligen Werte auch für die anderen Sportarten in die oben beschriebene Grundformel ein, kann folgende Bedarfsberechnung und Bilanzierung für die Sportplätze vorgenommen werden (vgl. Tabelle 21). Den Bedarf an Leichtathletik-Anlagen berechnen wir anhand des Anlagentyps „Kampfbahn Typ C“. **Da in Bremen die Sportplätze auch nachrangig auch von Freizeitgruppen, Wilden Ligen und anderen nicht organisierten Sportlern genutzt werden, konzentrieren wir uns in der Bilanzierung auf den Bedarf der gesamten Bevölkerung inkl. der Bedarfe des vereinsorganisierten Sports.**

Tabelle 21: Bestands-Bedarfs-Bilanzierung Sportplätze (Obergrenze)

	Sommer	Winter
American Football	5	2
Baseball	2	0
Fußball	137	59
Hockey	18	0
Leichtathletik	10	2
Summe Bedarf	173	62
Summe Bestand	166	59
Bilanz	-7	-3

Die Bilanzierungsergebnisse zeigen eine knappe Versorgung mit Sportplätzen sowohl im Sommer als auch im Winter. Zu berücksichtigen ist, dass es sich um eine gesamtstädtische Bilanzierung handelt, bei der davon ausgegangen wird, dass die Sportlerinnen und Sportler mobil sind und grundsätzlich jedes Spielfeld nutzen können. Ebenfalls ist zu berücksichtigen, dass die Bolzplätze und Freizeitspielfelder nicht dem Bestand zugeordnet wurden und sich hier v.a. für den Freizeitsport ein weiteres Potenzial ergibt.

Prognostische Abschätzung

Auf Grundlage der Bevölkerungsprognose haben wir eine Abschätzung des Bedarfs in den kommenden Jahren vorgenommen (siehe hierzu auch Kapitel 2.1). Basierend auf den uns vorliegenden Zahlen haben wir die Präferenzfaktoren der Sportarten für das Jahr 2030 neu berechnet, die Dauer und Häufigkeit sowie die Zuordnungsfaktoren haben wir als Konstante übernommen. Zugleich haben wir eine Abschätzung der zukünftigen Mitgliederzahlen aller Mitglieder bis 10 Jahre vorgenommen. Der Präferenzfaktor von Fußball wird von 8,4 auf 7,8 sinken, die Präferenzfaktoren aller anderen Ballsportarten werden ebenfalls sinken.

Tabelle 22: Prognose Sportplätze (Obergrenze)

	Jahr 2015		Jahr 2030	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
American Football	5	2	3	1
Baseball	2	0	2	0
Fußball	137	59	126	54
Hockey	18	0	13	0
Leichtathletik	10	2	9	1
<i>Summe Bedarf</i>	173	62	152	56
<i>Summe Bestand</i>	166	59	166	59
Bilanz	-7	-3	14	3

In Tabelle 22 ist dargestellt, wie sich der Bedarf an Sportplätzen voraussichtlich entwickeln wird. Demnach sinkt mittel- bis langfristig der Bedarf an Sportplätzen ab. Dies ist bedingt durch die rückläufigen Zahlen an Kindern und Jugendlichen, was sich insbesondere im Fußballsport bemerkbar machen wird. Bei einem gleichbleibenden Sportstättenbestand und einer gleichbleibenden Ausstattung mit Beleuchtungsanlagen ist daher perspektivisch im Sommer von einer Überversorgung auszugehen, im Winter wird der Bedarf nur knapp vom Bestand abgedeckt.

6.4 Bilanzierung der Hallen und Räume

Hallen und Räume für Sport und Mehrzwecknutzung können in verschiedene Typen klassifiziert werden. Neben Einzelhallen bis zu einer Größe von 15x27 Metern können mehrteilige Hallen erfasst werden. Daneben zählen auch kleinere Räumlichkeiten, die sportiv genutzt werden, zu den Hallen und Räumen (z.B. Krafträume, Gymnastikräume). Der Bedarf an Einzelhallen bzw. Zwei- und Dreifachhallen orientiert sich an den sportfunktionalen Voraussetzungen jeder Sportart. Der Übungsbetrieb der Wettkampfmannschaften im Handball- und Hallenhockeysport bedarf dabei laut Leitfaden einer Mindestgröße von zwei Anlageneinheiten Einzelhalle bzw. einer Nettosportfläche von 968 Quadratmetern (vgl. BISP - Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2000, S. 73ff.; Rütten et al., 2003, S. 63; Hübner & Wulf, 2011, S. 200). Die nachfolgenden Bilanzierungen orientieren sich an diesen sportfunktionalen Bedarfen.

Die Bilanzierung des Bedarfs an Hallen und Räumen erfolgt über einen Abgleich der vorhandenen Anlageneinheiten (AE) mit dem rechnerischen Bedarf. Turn- und Sporthallen werden über den Bedarf an Einzelhallen berechnet; eine Einzelhalle (=1AE) entspricht dem Standardmaß von 15x27 Metern (=405qm). Bei Zwei- und Dreifachhallen, die v.a. für die Sportspiele Handball und Hockey benötigt werden, entspricht eine Anlageneinheit einer Nettosportfläche von 968 Quadratmetern (22x44 Meter). Gymnastikräume werden im Leitfaden als Räume definiert, deren Nettosportfläche größer oder gleich 100qm ist; eine Anlageneinheit Gymnastikraum entspricht daher einer Nettosportfläche von 100qm.

Dem Bestand nicht zugerechnet wurden die Schulsporthallen des Kippenberger-Gymnasiums (Neue Halle) und der Neue Oberschule Gröpelingen, da hier ausschließlich Schulsport stattfindet und keine außerschulische Nutzung möglich ist.

Die Bilanzierung umfasst den Übungsbetrieb der vereinsorganisierten Bevölkerung. Auf Wunsch der Auftraggeberin berechnen wir drei Varianten: In **Variante 1** gehen wir davon aus, dass in den Hallen und Räumen in Teilen auch am Wochenende ein Trainings- und Übungsbetrieb durchgeführt wird. Dies lässt sich aus den Belegungsplänen ablesen. In **Variante 2** berücksichtigen wir nur den Zeitraum von Montag bis Freitag für den Übungsbetrieb, am Wochenende – so die Annahme – stehen alle Hallen und Räume nicht für den Trainingsbetrieb zur Verfügung. In **Variante 3** gehen wir davon aus, dass in allen städtischen Hallen eine Vereinsnutzung von Montag bis Freitag erst ab 17 Uhr möglich ist. De facto ist dies derzeit nicht der Fall und eine große Anzahl an Hallen ist bereits vor 17 Uhr für die Sportvereine zugänglich. Daher ist diese Variante als worst-case-Szenario zu betrachten. Nachfolgend stellen wir jeweils nur den Winter-Wert der Berechnung dar, da im Winter die Nachfrage nach Hallen größer ist als im Sommer.

6.4.1 Bilanzierung Gymnastikräume

Für die Bilanzierung der Gymnastikräume werden folgende Parameter eingesetzt: Die Belegungsdichte gibt der Leitfaden für Gymnastik mit 10 Personen pro Anlageneinheit an (vgl. BISP - Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2000, S. 75), ein Wert, der auch von Hübner und Wulf (2011, S. 200) übernommen wird. Dieser Wert erscheint uns aus der täglichen Sportpraxis eher zu niedrig gegriffen. Da im „Leitfaden“ an anderer Stelle (vgl. BISP - Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2000, S. 93f.) eine Belegungsdichte von 16 für Gymnastikräume angeführt wird, werden im Folgenden mit diesem Wert die Berechnungen durchgeführt. Der Auslastungsfaktor wird auf 0,9 festgelegt.

Tabelle 23: Bilanzierung Gymnastikräume (vereinsorganisierte Bevölkerung)

	Variante 1	Variante 2	Variante 3
Gymnastik	56	69	69
<i>Bedarf</i>	56	69	69
<i>Bestand</i>	74	74	74
Bilanz	18	5	5

Setzt man die Werte in die Berechnungsformel ein, ergeben sich bei allen Varianten eine gute Versorgungslage. Da es unwahrscheinlich ist, dass Gymnastikräume am Wochenende nicht genutzt werden (insbesondere auch die vereinseigenen, die in hoher Zahl in Bremen vorhanden sind), gehen wir davon aus, dass die Variante 1 der Realität näher kommt als die beiden anderen Varianten.

Tabelle 24: Prognostische Abschätzung Bedarf Gymnastikräume (vereinsorganisierte Bevölkerung)

	Variante 1	Variante 2	Variante 3
Gymnastik	50	62	62
<i>Bedarf</i>	50	62	62
<i>Bestand</i>	74	74	74
Bilanz	24	12	12

Die prognostische Abschätzung des Bedarfs an Gymnastikräumen unterstreicht in allen drei Varianten die gute Versorgungslage mit diesem Sportanlagentyp in Bremen.

6.4.2 Bilanzierung Einzel- und Mehrfachhallen

Eine Anlageneinheit Einzelhalle entspricht dem Standardmaß von 15x27 Metern (405qm Nettosportfläche). Unter Einzelhallen fallen Turnhallen, Geräturnhallen und die Leichtathletikhalle. Dabei wird das Normmaß von 15x27 Metern nicht in jedem Fall erreicht. Mehrfachhallen sind Sporthallen, die teilbar sind. Doppelhallen haben dabei ein Normmaß von 22x44 Metern, Dreifeldhallen von 27x45 Metern. Zwei- und Dreifachhallen stehen laut Leitfaden vorrangig für den Handball- und Hallenhockeysport zur Verfügung.

Die Belegungsdichten orientieren sich an den Sportarten und liegen allgemein bei 20 Personen. Für die Sportarten Badminton (12 Personen), Tischtennis (16 Personen) und Turnen (25 Personen) gelten andere Belegungsdichten. Der Auslastungsfaktor wird auf 0,9 festgelegt.

Eine zusammenfassende Betrachtung der Bilanzierungsergebnisse für die Einzelhallen und für die Mehrfachhallen erscheint uns notwendig, da eine gegenseitige Verrechnung möglich ist. Die Mehrfachhallen können in der Regel durch ihre Teilbarkeit auch als Einzelhallen betrachtet werden, wobei eine Zweifeldhalle dann als zwei Anlageneinheiten Einzelhalle und eine Dreifeldhalle als drei Anlageneinheiten Einzelhalle behandelt werden. Nach dieser Berechnung finden sich in Bremen insgesamt 279 Anlageneinheiten an Einzelhallen.

Tabelle 25: Bilanzierung Einzel- und Mehrfachhallen umgerechnet auf Einzelhallen (vereinsorganisierte Bevölkerung)

	Variante 1	Variante 2	Variante 3
Badminton	15	18	21
Basketball	8	10	12
Boxen	5	6	7
Fechten	0	0	0
Fußball	43	51	62
Handball*	45	51	58
Hockey*	22	25	28
Leichtathletik	4	4	5
Tischtennis	24	28	34
Turnsport	41	48	59
Volleyball	19	22	27
<i>Bedarf</i>	225	262	314
<i>Bestand**</i>	279	279	279
Bilanz	54	17	-35

* Diese Sportarten werden Zweifachhallen zugeordnet

** Zweifachhallen wurden mit 2 AE Einzelhalle berücksichtigt, Dreifachhallen mit 3 AE Einzelhalle, Einzelhalle für Spiele als 1 AE Einzelhalle

Die Berechnungen zeigen, dass hier die zugrunde gelegten Nutzungszeiten deutliche Auswirkungen auf die Bilanzierungsergebnisse haben. In den beiden ersten Varianten ergibt die Bilanzierung ein gesamtstädtisches Plus bei der Versorgung mit Einzel- und Mehrfachhallen, bei der Variante 3 ergibt sich ein deutliches Defizit von rund 35 Anlageneinheiten Einzelhalle.

Bei einer Bewertung der Zahlen gehen wir davon aus, dass die Varianten 1 und 3 eher nicht die Realität abbilden. So ist bekannt, dass hinsichtlich Variante 3 (worst case) zumindest die Sportamtshallen in der Regel nur bis 15 Uhr für den Schulsport reserviert sind und sich danach oftmals nahtlos der Vereinsbetrieb anschließt. Einige Sportamtshallen weisen eine sehr niedrige schulische Nutzung auf

(Langemarckstraße, Amersfoorter Straße und Am Grohner Schulhof). In den Hallen Beim Sattelhof, Luxemburger Straße und Kifkenbruch (Gymnastikraum) findet kein Schulsport statt.

Aus diesem Grund erscheint uns Variante 2 für die Einzel- und Mehrfachhallen das realistischste Szenario zur Beschreibung der Versorgungssituation mit Einzel- und Mehrfachhallen. Hier ergibt sich im Winter eine gesamtstädtische Versorgungslage von +17 Anlageneinheiten. Angesichts der Berechnungsannahmen (u.a. Mobilität der Sportlerinnen und Sportler im Stadtgebiet; optimale Auslastung aller zur Verfügung stehenden Zeiten) wird diese gute Versorgung in einzelnen Stadtgebieten oder bei einzelnen Standorten nicht in jedem Fall erreicht werden. Die vorhandenen Daten lassen jedoch keine statistisch haltbare kleinräumige Betrachtung zu, so dass hier kein rechnerischer Nachweis erbracht werden kann.

6.5 Bilanzierung von Tennisanlagen

Ergänzend zu den Sportplätzen und den Hallen und Räumen für Sport und Mehrzwecknutzung kann eine Bestands-Bedarfs-Bilanzierung für den Tennissport vorgenommen werden. Allerdings, und dies muss einschränkend vorangestellt werden, sind für diese Anlagentypen bisher wenig verlässliche Daten und Planungsparameter der Literatur zu entnehmen.¹¹

Für den Tennissport müssen Freianlagen sowie Felder in Hallen unterschieden werden. Ein Tennisfeld entspricht einer Anlageneinheit. In Anlehnung an Köhl & Bach (1998) werden bei der Bestands-Bedarfs-Bilanzierung für den Tennissport folgende Annahmen getroffen:

- Die durchschnittliche Belegungsdichte beträgt allgemein 3 Personen pro Anlageneinheit.
- Der Auslastungsfaktor wird für Freianlagen auf 50 Prozent festgelegt, für die gedeckten Anlagen wird ein Auslastungsfaktor von 85 Prozent definiert.
- Die durchschnittliche Nutzungsdauer (Montag bis Sonntag) wird für Freianlagen auf durchschnittlich 90 Wochenstunden festgelegt, bei den gedeckten Anlagen beläuft sie 105 Wochenstunden.

Wie die Bestandserhebung ergeben hat, gibt es in Bremen 217 Tennisfelder auf Freianlagen sowie 39 Plätze in Hallen. Folgt man den Berechnungen des BISP und legt dabei die oben genannten Parameter für den Tennissport zugrunde, ist im Sommer ein Bedarf an Freianlagen von 219 Feldern zu konstatieren. Dem stehen 217 Felder gegenüber, was einer Unterdeckung von zwei Feldern entspricht. Bei den gedeckten Plätzen ist im Winter von einer Unterdeckung von 16 Anlageneinheiten auszugehen.

Tabelle 26: Bedarf-Bestands-Bilanzierung Tennisanlagen (vereinsorganisierter Bevölkerung)

	Freianlagen		Hallen	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Tennisfelder	219	0	2	55
<i>Summe Bedarf</i>	219	0	2	55
<i>Summe Bestand</i>	217	0	39	39
Bilanz	-2	0	37	-16

Wie bereits einleitend erwähnt, sind die zur Anwendung kommenden Planungsparameter für den Tennissport nicht unumstritten. Daher stellen wir für die Freianlagen eine alternative Berechnungsmethode vor, die vom Deutschen Tennisbund (DTB) entwickelt wurde. Als Faustformel wird dabei angenommen, dass für 45 gemeldete Mitglieder im Tennissport eine Freianlage zur Verfügung stehen müsste. Bezieht man diese Angaben nun auf die 7.029 gemeldeten Mitglieder in der Sparte Tennis (Stand: 01.01.2014), ergibt dies ein Bedarf von 156 Plätzen. Dem stehen 217 Freianlagen gegenüber, so dass von einer sehr komfortablen Versorgung im Sommer gesprochen werden kann. Eine analoge Berechnung für den Winter in Hallen hat der DTB nicht entwickelt.

¹¹ Bilanzierungen für den Tennissport finden sich u.a. bei Hübner, Pfitzner & Wulf, 2003; Hübner & Wulf, 2004; Gabler et al., 2003.

6.6 Zusammenfassung der Bilanzierungsergebnisse und Folgerungen

Zusammenfassend können folgende Kernergebnisse für die Bilanzierung des Sportstättenbedarfs festgehalten werden:

1. Der Bestand bei den Sportplätzen (Groß- und Kleinspielfelder, Kampfbahnen) ist im Sommer sowie im Winter nur knapp ausreichend. In einer längerfristigen Perspektive wird der Bedarf an Sportplätzen zurückgehen, daher wird bei gleichbleibendem Bestand und gleichbleibender Ausstattung im Sommer von einer Überversorgung auszugehen sein, im Winter von einer guten Deckung des Bedarfs.
2. Bei den Hallen und Räumen werden teilweise Unterdeckungen mit kommunalen oder vereins-eigenen Räumlichkeiten ermittelt. Die Bilanzierung weist Unterdeckungen insbesondere für die Einzelhallen aus. Die Unterdeckung bei den Einzelhallen kann teilweise durch die Überkapazitäten mit Mehrfachhallen aufgefangen werden.
3. Die Bilanzierungsergebnisse für die Turn- und Sporthallen gestalten sich nur dann weiterhin so positiv, wenn weiterhin der Übungsbetrieb der Sportvereine auch an den Wochenenden stattfindet. Sollte die Nutzung der Hallen am Wochenende und auch unter der Woche (z.B. durch verlängerte Belegung der Hallen durch Schulen) eingeschränkt werden, ist von einer sich verknappenden Hallenkapazität auszugehen. Würden die Einzel- und Mehrfachhallen in Zukunft beispielsweise nur noch im Schnitt an 25 Wochenstunden nutzbar (Montag bis Freitag, täglich von 17 bis 22 Uhr), dann ergäbe sich bei den Mehrfachhallen eine Unterversorgung von einer Anlageneinheit im Winter, bei den Einzelhallen eine Unterversorgung von 14 Anlageneinheiten im Sommer und gar von 130 Anlageneinheiten im Winter (ohne tabellarischen Nachweis).
4. Als Konsequenz der Berechnungen sollte geprüft werden, ob bei den Hallen eine Entlastung durch eine Belegungssteuerung erreicht werden kann. Insbesondere ist die Belegung durch den Fußballsport kritisch zu hinterfragen. Auch ist eine Mitnutzung anderer Räumlichkeiten (sog. nutzungs-offene Räume) zu thematisieren.
5. Bei den Tennisfeldern ist im Bereich der Freianlagen von einer derzeit ausgeglichenen Versorgungslage auszugehen.

7 Der Planungsprozess in Bremen

7.1 Der Lenkungsausschuss

Für die Fortschreibung der Sportentwicklungsplanung in Bremen wurde ein Zugang gewählt, der neben der Ermittlung der Bestandsdaten, der Analyse und Abfrage der Bedarfe unterschiedlicher Gruppen und der Bilanzierung des Sportstättenbedarfs eine aktive Beteiligung verschiedener Zielgruppen an der Erarbeitung von Zielen und Empfehlungen vorsieht.

Aufgrund der Komplexität der Stadt Bremen, der Vielzahl der einzubindenden Akteure und nicht zuletzt der vorgegebenen Zeitschiene wurde ein Lenkungsausschuss gebildet, der von Anfang an den gesamten Prozess der Sportentwicklungsplanung begleitet hat und die sich aus Vertreterinnen und Vertreter des Landessportbundes Bremen, dem Staatsrat, den sportpolitischen Sprecherinnen und Sprechern der städtischen Deputation für Sport sowie der Sportverwaltung zusammensetzt.

In diesem Lenkungsausschuss wurden im Vorfeld der Befragungen methodische Aspekte und die Befragungsinhalte abgestimmt sowie die Zusammensetzung der Arbeitsgruppensitzung besprochen. Weiterhin wurden die Ergebnisse der Bestands- und Bedarfsanalysen ausführlich diskutiert sowie nach Ende der Arbeitsgruppensitzungen die Ziele und Empfehlungen zur Sportentwicklung erarbeitet. Zwischen Februar 2014 und März 2017 tagte der Lenkungsausschuss insgesamt sechs Mal.

7.2 Die Arbeitsgruppe

Nach dem Ende der Phase der Bestands- und Bedarfsanalysen wurden die Ergebnisse in zwei ganztägigen Workshops in einer größeren Arbeitsgruppe diskutiert und erste Überlegungen zu möglichen sportpolitischen Zielen und Inhalten erarbeitet. Beide Workshops fanden im Frühjahr 2016 statt. Die Protokolle der beiden Arbeitssitzungen sind in Anhang 19 und Anhang 20 dokumentiert.

Mitglieder dieser Arbeitsgruppe waren zum einen der Lenkungsausschuss, weitere Vertreterinnen und Vertreter der Bremer Sportvereine, Vertreterinnen und Vertreter weiterer Ressorts sowie Vertreterinnen und Vertreter des Behindertensportverbandes, des Betriebssportverbandes und des Quartiermanagements.

Über Plenum- und Kleingruppenarbeiten wurden erste sportpolitische Ziele und konkrete Empfehlungen zur Sportentwicklung erarbeitet. Diese Ideen wurden anschließend vom Lenkungsausschuss aufgegriffen, diskutiert, bewertet und priorisiert (siehe oben).

Inhaltlich hat sich die Arbeitsgruppe am ersten Workshoptag mit den Stärken und Schwächen des Sports auseinandergesetzt. Bei den Stärken werden unter anderem die Sportangebote, die kurzen Wege und die Bewegungsräume für Sport, Spiel und Bewegung im öffentlichen Raum hervorgehoben. Weiterhin wird die integrative Leistung der Bremer Sportvereine als besondere Stärke gesehen. Bei den Schwächen dominieren die (gefühlte) Vernachlässigung und die fehlende Wertschätzung des (organisierten) Sports durch die Bremer Politik. Fehlende finanzielle Mittel und die mangelnde Qualität

vieler Sportstätten werden am häufigsten als Schwächen genannt. Negativ wird auch die Anzahl der Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport und teilweise fehlende Angebote eingeschätzt.

In einer weiteren Arbeitsphase werden dann in Kleingruppen erste Überlegungen zu Zielen und Empfehlungen für die Sportplätze und Bewegungsräume im öffentlichen Raum sowie zu den Turn- und Sporthallen erarbeitet. Dabei werden jeweils vom begleitenden Institut Ergebnisse aus den Bestands- und Bedarfsanalysen sowie aus der Bilanzierung des Sportstättenbedarfs in die Diskussion eingebracht.

Am zweiten Workshop wurde zunächst ein Szenario „Sport in Bremen 2030“ bearbeitet, wobei vor allem die Angebotsentwicklung und die strukturellen Rahmenbedingungen unter die Lupe genommen wurden. Dabei kristallisierten sich Überschneidungen z.B. hinsichtlich einer Professionalisierung und Verberuflichung der Sportvereinsarbeit, einer (noch) engeren Vernetzung zwischen Sportvereinen und Kindertageseinrichtungen bzw. Schulen, einer Verbesserung der Informationen über Sport in Bremen, der Fokussierung auf die Kinder- und Jugendarbeit und die Verbesserung der Sportförderung.

Ebenfalls behandelt wurde das Thema der Sportförderung in Bremen. In der anschließenden Plenumsdiskussion wurde diese Haltung nochmals deutlich. Übereinstimmend wurde herausgearbeitet, dass das Sportförderungsgesetz aus dem Jahr 1976 nicht in Frage gestellt werden soll. Die dort genannten Ziele hätten weiterhin ihre Gültigkeit. Bezüglich der Sportförderung der Stadt Bremen ließen die Wortmeldungen darauf schließen, dass die Struktur nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden sollte. Übereinstimmender Tenor der Diskussion war die Forderung nach einer Erhöhung der Sportfördermittel und eines Einbezugs anderer Budgets (z.B. Soziales, Gesundheit) für die Belange des Sports und der Sportvereine. Zudem wurde der Vorschlag eingebracht, die im Sportförderungsgesetz benannten Begünstigten zu hinterfragen, da sich gesetzliche Rahmenbedingungen geändert hätten (z.B. Förderung von sportlichen Angeboten bei freien Trägern wird mittlerweile teilweise über das Präventionsgesetz geregelt; daher sollte der Anteil, der an die freien Träger fließt, nach Ansicht der Arbeitsgruppe dem organisierten Sport zugute kommen).

8 Sportentwicklung in Bremen – Herausforderungen und Grundgedanken

8.1 Demographischer Wandel und verändertes Sportverständnis – Herausforderungen an die Sportentwicklung in Bremen

Innovations- und Handlungsbedarf in Bezug auf eine Weiterentwicklung des kommunalen Sports ergibt sich in einem ersten Schritt durch den dynamischen Wandel der Bevölkerungsstruktur, durch den unterschiedliche Alters- und Zielgruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Präferenzen als Nutzer von Sportangeboten und Sport- und Bewegungsräumen in den Fokus der Betrachtung rücken. Dabei kann als Eckpunkt einer zukünftigen demographiesensiblen Planung im Politikfeld Sport insbesondere die Veränderung der Altersstruktur identifiziert werden, wobei die Bevölkerungsanteile der Gruppe der Älteren, die sich bisher durch ein unterdurchschnittliches Sportengagement auszeichnete, zunehmen.

Sportaktivitäten verteilen sich zunehmend über die gesamte Lebensspanne, womit verschiedene Zielgruppen mit ganz verschiedenen Sportzugängen und Problemlagen – und mit unterschiedlichen Ansprüchen an geeignete Sporträume und Sportangebote – an Bedeutung gewinnen. Auch die Umsetzung der UNO Behindertenrechtskonvention wird den Sport und dabei insbesondere die Sportvereine vor neue Herausforderungen stellen. Dies gilt ebenfalls für die Einbindung der Menschen mit Migrationshintergrund in unsere Gesellschaft, wobei der Sport mit seinen Organisationen dabei eine herausragende Rolle spielen kann.

Korrespondierend zum Prozess des demographischen Wandels stellt die Veränderung der Sportnachfrage der Bevölkerung eine weitere wichtige Grundlage für eine bedarfsorientierte Anpassung der Sportstrukturen dar. Die Ausübung von sportlichen Aktivitäten ist heute ein Massenphänomen, welches sich durch alle gesellschaftlichen Schichten und durch jede Altersgruppe zieht. Es unterliegt keinen Einschränkungen, da sportliche oder körperliche Aktivitäten auf jeder Ebene der sportlichen Kompetenz ausgeübt werden – vom Gelegenheits- über den Freizeit- und Breitensportler bis zum Hochleistungssportler.

Auch in Bremen kann über die Untersuchung zum Sportverhalten diese Entwicklung deutlich nachgezeichnet werden. Wir haben eine - quantitativ gesehen - hohe Sportnachfrage. Rund 65 Prozent der Befragten ab 10 Jahren geben an, regelmäßig mindestens einmal pro Woche sportlich aktiv zu sein. Wie die Befragungsergebnisse ebenfalls zeigen, ist die Mehrzahl der sportlich Aktiven außerhalb der Sportvereine in einem privaten Rahmen aktiv. Die Sportvereine sind aber nach wie vor die wichtigsten institutionellen Sportanbieter, was sicherlich auch auf die Qualitätsstandards (z.B. qualifizierte und lizenzierte Übungsleiterinnen und Übungsleitern; Einhaltung von Qualitätssiegeln wie beispielsweise „Sport pro Gesundheit“) zurückzuführen ist. In Bremen werden etwa 19 Prozent aller Sport- und Bewegungsaktivitäten durch Sportvereine organisiert, etwa jeder vierte Bürger ist rein rechnerisch Mitglied in einem Bremer Sportverein (vgl. Kapitel 5.2 und 2.2.2).

Wie die Bürgerbefragung ebenfalls zeigt, haben neben den vor allem für den Schul-, Breiten- und Leistungssport der Sportvereine wichtigen Sportanlagen zunehmend andere Sport- und Bewegungsräume für den Freizeitsport an Bedeutung für die Sportaktiven gewonnen. Dies betrifft vor allem Wege, Freiflächen und weitere Sportgelegenheiten im öffentlichen Raum (vgl. Kapitel 5.3.3). Ganz im Sinne der Leipzig Charta aus dem Jahr 2007 stehen die Kommunen daher vor der Frage, wie eine nachhaltige Stadtentwicklung, bei der auch vielfältige Angebote für den Freizeit-, Breiten- und Leistungssport sowie Anlagen für Sport, Spiel, Freizeit und Erholung zu berücksichtigen sind, planerisch umgesetzt werden kann. Daher wird planerisch mittlerweile die gesamte Stadt als potenzieller Sport- und Bewegungsraum angesehen, was die Notwendigkeit einer ressortübergreifenden Zusammenarbeit virulent werden lässt.

Zusätzlich zu den beschriebenen Tendenzen muss eine zukunftsorientierte Sportentwicklung Veränderungen im Bildungssystem (z.B. Ganztagschule und G8 / „Turboabitur“) oder die im kommunalen Haushalt für den Sport zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel berücksichtigen. Der durch den rasanten gesellschaftlichen und sportlichen Wandel hervorgerufene Innovationsdruck und Handlungsbedarf auf allen Ebenen des Politikfelds Sport stellt die Verantwortlichen in Kommune und organisiertem Sport vor die Aufgabe, ihre Ziele neu zu definieren. Sie sehen sich mit der schwierigen Frage konfrontiert, welche Sportangebote, Sportorganisationsformen und Sport- und Bewegungsräume den Wünschen der Bevölkerung jetzt und in Zukunft entsprechen. Kommunale Sportentwicklungsplanung steht heute vor der Aufgabe, nachhaltige und ausgewogene Lösungen für dieses komplexe Politikfeld zu entwickeln.

8.2 Grundgedanken zur Sportentwicklung in Bremen

Die Ziele für die weitere Sportentwicklung in Bremen greifen die beschriebenen neuen und komplexen Anforderungen auf, die weit über das bisherige Aufgabenfeld traditioneller Sportentwicklung hinausgehen. Sportentwicklung wird hier nicht als sektorale Fachplanung, sondern als Teil der Stadtentwicklung betrachtet und mit anderen kommunalen Politikfeldern und bestehenden Fachplanungen aus anderen Bereichen (z.B. Schulstandortplanung) eng verzahnt. Bedürfnisgerechte Sportentwicklung wird als mehrdimensionaler Ansatz aufgefasst, der wegen der evidenten Wechselbeziehungen zwischen Sport- und Bewegungsräumen, Sportinhalten und Organisationsformen die Angebotsstruktur, die räumliche Infrastruktur und die vorhandenen Organisationsstrukturen des Sports einzubeziehen hat. Insbesondere auch innerhalb der Quartiersentwicklung in den einzelnen Stadtteilen werden Sportanlagen genauso wie offene Bewegungsräume und -möglichkeiten planerisch und vor allem auch inhaltlich konzeptionell berücksichtigt. Sport und Bewegung zeigen sich somit als ein wichtiger Bestandteil der Stadtteilentwicklung.

Im Folgenden sollen in der nötigen Kürze wichtige Entwicklungslinien der Handlungsempfehlungen zusammenfassend dargestellt werden.

Sport- und Bewegungsräume

Die städtische Infrastrukturentwicklung im Bereich des Sports ist bis heute zum großen Teil geprägt von der Errichtung von Sportanlagen für den Vereins-, Schul- und Wettkampfsport. Trotz des quantitativ respektablem Bestandes an diesen uns wohlvertrauten traditionellen Sportanlagen ist damit nach heutigem Verständnis eine bewegungsfreundliche Umwelt im Sinne einer sport- und bewegungsfreundlichen Stadt noch lange nicht gegeben.

In den Zielen für die Sportentwicklung in Bremen wird – im Zuge der Integration von Sportentwicklung in die allgemeine Stadtentwicklung und unter Berücksichtigung eines weiten Sportverständnisses – der ganze Stadtraum als potenzieller Bewegungsraum gesehen. Dabei werden verschiedene Bewegungszonen bzw. –ebenen als wesentlich für eine zukunftsorientierte Entwicklung kommunaler Bewegungsräume und Sportanlagen identifiziert. Neben den Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport, die eine besondere Bedeutung bei der Versorgung der Bevölkerung haben, gilt es, auch die Reintegration von Sport und Bewegung in den öffentlichen Raum (z.B. Wege, Grünflächen, Parkanlagen) in die Überlegungen zur Sportentwicklung aufzunehmen. Dabei steht nicht nur die quantitative Versorgung im Mittelpunkt der Betrachtungen, sondern auch qualitative Aspekte sowie Aspekte der bedarfsorientierten Weiterentwicklung bestehender Sport- und Bewegungsräume.

Sport- und Bewegungsangebote

Der demographische Wandel und der Wandel der Sportstrukturen haben weitreichende Konsequenzen für eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung des Sport- und Bewegungsangebots und für den organisierten Sport. Der Grundgedanke ist, Zugang zu Sport und Bewegung für Jede und Jeden zu ermöglichen, egal welchen Alters, Geschlechts, Nationalität, sozialen Status' oder körperlicher Fähigkeit. Unterschiedliche Arten des Sporttreibens werden dabei nicht als Konkurrenz zueinander betrachtet, sondern als Teil der Vielfalt von Sport und Bewegung in einer Kommune. Sportentwicklung befreit sich in diesem Sinne als Teil einer allgemeinen Gesundheitsförderung der Bevölkerung in Bremen.

Sportvereine und Sportverbände haben dabei eine Schlüsselrolle. Die Vielfalt des vereinsorganisierten Sports in Bremen, die dezentrale Struktur und die fachkundige Arbeit der Übungsleiterinnen und Übungsleiter sprechen schon heute viele Zielgruppen an, was durch den hohen Organisationsgrad gut zu belegen ist. Die Sportentwicklung fundiert auf diesen Voraussetzungen und gibt Hinweise auf einen punktuellen Ausbau des Sport- und Bewegungsangebotes.

Vereinsentwicklung und Förderung von Sport und Bewegung

Innerhalb der Sportanbieter genießen die Sportvereine eine besondere Stellung. Nicht zuletzt aufgrund der in den Sportvereinen geleisteten (meist ehrenamtlichen) Arbeit, das Engagement im Kinder- und Jugendbereich, im sozialen Bereich, bei der Gesundheitsförderung, der Integration und Inklusion verschiedener Bevölkerungsgruppen und vielen weiteren gesellschaftlich relevanten Bereichen ergibt sich durch die Sportvereine ein deutlicher Mehrwert für die Gesellschaft, der die hervorgehobene Stellung der Sportvereine im kommunalen Umfeld legitimiert. Eine Stärkung der Strukturen und der Bedingungen für die Sportvereine stellt somit eines der zentralen Ziele der Sportentwicklung in Bremen dar.

Die organisierte Sportbewegung steht jedoch vor der Aufgabe, flexibel auf die neuen Trends zu reagieren und ihre Angebotsstrukturen immer wieder zu überdenken und zu erweitern, um konkurrenzfähig zu bleiben. Viele Sportvereine in Bremen haben sich heute schon auf den Weg zu einer notwendigen Weiterentwicklung gemacht. Jeder vierte Bürger ist – wie oben bereits erwähnt – Mitglied in einem Sportverein. Um diesen Anteil auch langfristig zu halten oder gegebenenfalls zu steigern, müssen die Sportvereine die Angebote für die unterschiedlichen Zielgruppen überprüfen und entsprechend angepasst erweitern.

Fragen der verbesserten Zusammenarbeit zwischen den Sportvereinen, aber auch die Kooperationen von Sportvereinen mit anderen Partnern werden zunehmend evident, um durch Vernetzung und gemeinsamer Nutzung von Ressourcen auf räumlicher, personeller oder materieller Ebene Synergieeffekte zu erreichen und vorhandene Kompetenzen zu bündeln. Kooperationen werden in diesem Zusammenhang sowohl in Bezug auf eine Zusammenarbeit bei der Angebotsgestaltung, auf organisatorische Fragen (z.B. gemeinsame Geschäftsstelle oder die gemeinsame Nutzung von Bewegungs- und Sportflächen) als gewinnbringend erachtet.

Ein Grundgedanke besteht darin, die Sportvereine durch Anreizsysteme finanzieller oder anderer Art noch mehr als bisher zu motivieren und in die Lage zu versetzen, gesellschaftlich wichtige Aufgaben wahrzunehmen und ihre Struktur an die oben beschriebenen neuen Anforderungen auszurichten. Dies ist nicht nur aus sportimmanenten, sondern auch aus haushaltspolitischen Gründen notwendig. Die Inhalte der kommunalen Sportförderung sind daher weiterzuentwickeln und anzupassen, so dass sie zukünftig noch stärker als bisher eine Steuerungsfunktion einnehmen. Dabei soll erreicht werden, durch eine gezielte Sportförderung unter anderem die Umsetzung der Ziele der Sportentwicklungsplanung zu unterstützen.

8.3 Zur Entstehung der Ziele zur Sportentwicklung in Bremen bis zum Jahr 2030

Den nachfolgenden Zielen zur Sportentwicklungsplanung in Bremen liegen umfangreiche Abstimmungsgespräche und Diskussionsrunden zugrunde. Zunächst wurden in einem grundlegenden analytischen Teil der Sportentwicklungsplanung Bestandsaufnahmen, Bedarfsanalysen der Bevölkerung, der Sportvereine, der Schulen und der Kindertageseinrichtungen, sowie Bedarfsberechnungen zum Sportanlagenbedarf erhoben und durchgeführt.

Sämtliche Daten und Auswertungen wurden anschließend mit einer heterogen zusammengesetzten Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Kommunalpolitik, der Stadt Bremen und des organisierten Sports, ausführlich in mehreren Workshops diskutiert. Als Ergebnis dieses umfangreichen Beteiligungsprozesses wurden die nachfolgenden sportpolitischen Ziele formuliert, die im Lenkungsausschuss¹² diskutiert und gemeinsam entwickelt worden sind.

Nicht vertieft thematisiert wurden dabei u.a. die Bereiche Leistungssport, Sportveranstaltungen, betriebliche Gesundheitsförderung und eine Optimierung der Sportverwaltung. Aus externer Perspektive ist es sinnvoll, diese Bereiche aufgrund ihrer exponierten Stellung nochmals separat zu betrachten und mit den Ergebnissen der Sportentwicklungsplanung zu verknüpfen. Ebenfalls nicht ausführlicher behandelt wurden die Bäder, da hierzu eine eigene Konzeption vorliegt.

¹² Der Lenkungsausschuss bestand aus Mitgliedern der Sportverwaltung inkl. Staatsrat, des Landessportbundes und der städtischen Deputation für Sport.

9 Leitziel 1: Sport und Bewegung für alle

9.1 In Bremen gibt es ein vielseitiges und attraktives Sport- und Bewegungsangebot für alle Bevölkerungsgruppen.

Wie die Bevölkerungsbefragung aufzeigt, wird das Sport- und Bewegungsangebot in Bremen größtenteils mit sehr gut oder gut bewertet (vgl. Kapitel 5.4). Dies trifft auf die Angebote der Sportvereine und auf die Angebote der gewerblichen Anbieter gleichermaßen zu. Die Bevölkerungsbefragung zeigt auch auf, dass Sport und Bewegung quer durch alle Alters- und Bevölkerungsgruppen betrieben werden und damit Sport und Bewegung einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung leisten (vgl. Kapitel 5.2.1).

Um auch künftig ein attraktives Sport- und Bewegungsangebot vorzuhalten, sollen die Sportvereine und die anderen Anbieter ihre Angebote punktuell und nachfrageorientiert ausbauen. Dabei gilt es, alle Bevölkerungsgruppen im Auge zu behalten und auch Anreize für diejenigen zu setzen, die bisher nicht sportlich aktiv waren. Offen zugängliche Sport- und Bewegungsangebote im öffentlichen Raum oder besondere Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene über das bekannte Modell des Miternachtssport hinaus (z.B. ausschließlich für Mädchen) sollen die Attraktivität Bremens weiter erhöhen.

9.2 Bremen fördert Sport und Bewegung von Anfang an.

Die Grundlagen für einen aktiven und gesunden Lebensstil werden bereits im frühen Kindesalter gelegt. Hierzu gehören auch regelmäßige Bewegung und Sport. In Bremen wird daher ein Schwerpunkt auf die frühzeitige Bewegungsförderung in den Kindertageseinrichtungen, ein breites Sportangebot in den Schulen über den Pflichtsportunterricht hinaus und eine qualifizierte Kinder- und Jugendarbeit in den Sportvereinen gelegt.

Dabei wird angestrebt, dass es in jeder Kindertageseinrichtung eine(n) Bewegungsbeauftragte(n) gibt und in jeder Kindertageseinrichtung regelmäßig eine angeleitete Bewegungsförderung auch in Kooperation mit den Sportvereinen erfolgt.

Die positiven Effekte von Sport und Bewegung für die kognitive Entwicklung sind unbestritten. Daher soll beginnend in der Grundschule möglichst flächendeckend die dritte Sportstunde eingeführt und umgesetzt werden. In allen Schulen sollen weitere freiwillige Sport- und Bewegungsangebote und Bewegungsangebote im Rahmen der Ganztagsbetreuung vorgehalten werden.

Die Kooperationen zwischen Sportvereinen sowie externen Anbietern im Bereich Bewegung (z.B. Zirkusschulen, Wohlfahrtsverbänden usw.) und Bildungseinrichtungen sollen weiter verstetigt werden.

Darüber hinaus sollen die Initiativen der Sportvereine und der Bremer Sportjugend zur Gewinnung von Kindern und Jugendlichen (z.B. Projekt „Kids in die Clubs“) ausgebaut werden.

9.3 Inklusion und Integration im und durch Sport wird in Bremen auf allen Ebenen eingefordert und praktiziert.

Sport verbindet Menschen wie kaum ein anderes Medium. Daher ist die grundsätzliche Möglichkeit einer gleichen Teilhabe am Sport ein zentraler gesellschaftlicher und politischer Auftrag und kann unter den Schlagworten „Integration“ und „Inklusion“ zusammengefasst werden. Das Ermöglichen einer Teilhabe am Sport unabhängig von sozialer oder kultureller Herkunft, der Familiensprache, dem Geschlecht, der Religion oder der physischen oder kognitiven Fähigkeiten ist dabei ein Ziel, welches die Stadt Bremen gemeinsam mit allen Anbietern von Sport und Bewegung verfolgt.

Die Befriedigung von bewegungs- und sportbezogenen Bedürfnissen ist für Menschen mit Behinderungen häufig von sehr umfassender Bedeutung. Die Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbundes hat im Dezember 2013 das Positionspapier „Inklusion leben – Gemeinsam und gleichberechtigt Sport treiben“ unter Bezugnahme auf Umsetzung der UNO Behindertenrechtskonvention verabschiedet. Darauf aufbauend haben Bremer Sportverbände im März 2014 ein Positionspapier unter dem Titel „Auf dem Weg zur Inklusion im Sport“ erarbeitet. Dieses ruft dazu auf, die Umsetzung der Inklusion im organisierten Sport weiter voranzubringen. Dies ist ein wesentlicher Beitrag, die zukünftige Entwicklung der Bedingungen des Sports für die gesamte Bremer Bevölkerung zu verbessern – insbesondere im Hinblick auf den demographischen Wandel.

Dem Sport ist eine wichtige Rolle hinsichtlich der Integration von Flüchtlingen zuzuschreiben - er baut Brücken und spricht alle Sprachen. Sportvereine und -verbände leisten dabei einen erheblichen Beitrag zur Integration. Gemeinsames Sporttreiben schafft gegenseitiges Vertrauen und eröffnet Möglichkeiten des kulturellen Austauschs. Für die Integration von Zugewanderten, Flüchtlingen, Migrantinnen und Migranten allgemein ist Bewegung und Sport ein wichtiger Faktor.

9.4 Empfehlungen zum Leitziel

- (1) Wir werden Sport und Bewegung in Bremen fördern. Sport und Bewegung sind Teil des sozialen Lebens und dienen u.a. der Förderung der Gesundheit und des Miteinanders.
- (2) Wir werden die Vorschläge und Maßnahmen im Positionspapier „Auf dem Weg zur Inklusion im Sport“ (verfasst vom Landessportbund Bremen, Special Olympics Bremen, Behinderten-Sportverband Bremen, Bremer Sportjugend und Gehörlosen-Sportverband Bremen) sukzessive umsetzen.
- (3) Wir werden das Engagement der Bremer Sportvereine und Verbände bei der Schaffung von Angeboten für Migrantinnen und Migranten entsprechend der Sportförderrichtlinie unterstützen.
- (4) Unter Federführung des Sportressorts wird eine Arbeitsgruppe gemeinsam mit den zuständigen Ressorts und dem Landessportbund Bremen und seiner Jugendorganisation „Bremer Sportjugend“ zur Intensivierung der Kooperation der Bremer Kindertagesstätten und Schulen mit den Bremer Sportvereinen eingesetzt. Ziel dieser Arbeitsgruppe ist der Ausbau von Bewegungs- und Sportangeboten in den Schulen und Kitas.

10 Leitziel 2: Entwicklung der Sportvereine

10.1 Bremer Sportvereine sind wettbewerbsfähig.

Die Sportvereine in Bremen müssen sich mit Veränderungen in der Nachfrage der Bevölkerung auseinandersetzen. Wie die Bevölkerungsbefragung zum Sportverhalten zeigt, ist das Sporttreiben im Sportverein neben dem selbst organisierten Sporttreiben nach wie vor die zentrale organisatorische Säule von Sport und Bewegung (vgl. Kapitel 5.3.4). Aber die Sportvereine bekommen zunehmend Konkurrenz von anderen Sportanbietern, die sich ebenfalls auf dem Markt Sport positionieren. Aufgrund der bedeutsamen Stellung der Sportvereine in der und für die Gesellschaft ist es ein zentrales Anliegen des Sportentwicklungsplans, die Wettbewerbsfähigkeit der Sportvereine zu sichern und auszubauen. Diese Unterstützung bezieht sich sowohl auf die bedarfsorientierte Bereitstellung von Sportanlagen als auch auf die Unterstützung des organisierten Sports, sich strukturell und organisatorisch an die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anzupassen. In besonderem Maße fördert die Stadt Bremen den organisierten Sport weiterhin im Rahmen der geltenden Sportförderrichtlinien.

10.2 Bremer Sportvereine bauen ihr Sportangebot nachfrageorientiert aus.

Die Bremer Sportvereine spielen bei der Versorgung der Bevölkerung nach wie vor eine zentrale Rolle. Rund ein Viertel der Bürgerinnen und Bürger sind Mitglied in einem Bremer Sportverein. Die Mitgliederzahlen sind zudem in den vergangenen Jahren gestiegen (vgl. Kapitel 2.2). Wie die Bevölkerungsbefragung zeigt, werden die Leistungen der Bremer Sportvereine sehr gut bewertet und es wird ihnen eine hohe Wichtigkeit vor allem bei der Kinder- und Jugendarbeit beigemessen (vgl. Kapitel 5.5.1).

Aus diesem Grund sollen die Bremer Sportvereine auch weiterhin ihr Angebot an die Nachfrage der Bevölkerung anpassen (wie z.B. bereits beim bestehenden und funktionierenden Modell „Anerkannter Bewegungskindergarten“ geschehen) und zudem verstärkt Angebote entwickeln, die aufgrund des demographischen Wandels verstärkt nachgefragt werden. Dies sind vor allem Angebote im Gesundheits-, Präventions- und Rehabilitationssport.

Ergänzend werden leistungssportliche Angebote der Vereine ebenfalls als wichtiger Teil des Angebotes betrachtet. Diese werden hinsichtlich der Interessen und Bedürfnisse vor allem junger Sportlerinnen und Sportler weiterhin angepasst und im Rahmen der Möglichkeiten vom Sportressort unterstützt. Auch die bisher schon vorhandene Zusammenarbeit mit den sportbetonten Schulen ist weiterzuführen und gegebenenfalls zu verstärken. Zu beachten sind jedoch auch dabei die zunehmenden Ambitionen älterer Menschen, sich leistungssportlich zu messen und entsprechende Angebote der Vereine zu nutzen.

10.3 Bremer Sportvereine arbeiten eng mit anderen Sportvereinen und anderen Partnern zusammen.

Die Komplexität der gesellschaftlichen Veränderungen fordert auch die Sportvereine heraus. Neben einem gestiegenen Anspruch der Gesellschaft und der Mitglieder an die Leistungen der Sportvereine werden Fragen der (ehrenamtlichen) Mitarbeit, der Finanzierung der Vereinsarbeit und der Nachwuchsgewinnung zunehmend für Sportvereine zu entscheidenden Faktoren der Überlebensfähigkeit (vgl. Kapitel 4.2).

Im organisierten Sport wächst die Erkenntnis, dass nicht jeder Sportverein alle Leistungen und Aufgaben alleine erbringen kann. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, zukünftig verstärkt Kooperationen und andere Formen der Zusammenarbeit auszubauen, sowohl zwischen den Sportvereinen als auch zwischen Sportvereinen und anderen Einrichtungen, z.B. den Kindertageseinrichtungen und den Schulen.

Im Idealfall sollen sich aus der Zusammenarbeit lokale Netzwerke für Sport und Bewegung bilden, die sich dauerhaft für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen im Stadtteil einsetzen. Erste Ansätze von solchen stadtteilorientierten Netzwerken für Sport und Bewegung gibt es beispielsweise schon in Gröpelingen und anderen Stadtteilen.

10.4 Die Stadt Bremen unterstützt das bürgerschaftliche Engagement im organisierten Sport.

Bürgerschaftliches Engagement in seinen vielen Facetten prägen unter anderem auch den organisierten Sport. Ohne freiwilliges Engagement in der Sportpraxis (z.B. als Übungsleiterinnen oder Übungsleiter) oder in der Vereinsführung (z.B. als Vorstand) könnte der organisierte Sport in der heutigen Struktur nicht existieren. Die vielfältigen gesellschaftlichen Leistungen des organisierten Sports wären ohne das Bürgerengagement nicht möglich. Die Stadt Bremen honoriert das Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger im organisierten Sport und baut die Förderung des Ehrenamts aus.

10.5 Bremer Sportvereine entwickeln kontinuierlich ihre Organisationsstrukturen weiter und setzen in der Sportpraxis und in der Vereinsführung bedarfsorientiert hauptamtliche Kräfte ein.

Die ehrenamtliche Mitarbeit ist für sehr viele Sportvereine das größte Problem in der Sportvereinsarbeit (vgl. Kapitel 4.5.3). Dies betrifft den Übungsbetrieb und die Vereinsführung gleichermaßen. Für die Sportvereine bedeutet dies, verstärkt über verberuflichte Strukturen zu diskutieren. Hauptamtliche Kräfte sollen die ehrenamtlichen Mitarbeiter unterstützen und entlasten sowie das Ehrenamt im Verein wieder attraktiver machen.

10.6 Empfehlungen zum Leitziel

- (1) Wir werden weiterhin die Bremer Sportvereine in besonderem Maße fördern. Grundlage hierfür ist unser bremisches Sportförderungsgesetz
- (2) Das ehrenamtliche Engagement in den Sportvereinen ist ein unverzichtbarer Teil unserer funktionierenden sozialen Stadtgesellschaft. Wir werden das ehrenamtliche Engagement und das Engagement der Übungsleiter*innen in den Sportvereinen aktiv unterstützen und finanziell fördern.
- (3) Wir bieten den Bremer Sportvereinen bei notwendigen Veränderungen ihrer Angebote und den damit in Zusammenhang stehenden Weiterentwicklungen der Sportorganisation und der Sportinfrastruktur Unterstützung an.

11 Leitziel 3: Sport- und Bewegungsräume im öffentlichen Raum

11.1 In Bremen gibt es flächendeckend offen zugängliche, multifunktionale Freizeitsportflächen, die in Wohnortnähe barrierefreie Angebote für alle Altersgruppen und für Männer und Frauen vorhalten.

Bewegungsräume im öffentlichen Raum wie z.B. Grünflächen, Parkanlagen oder Bolzplätze sind von der Bevölkerung häufig genutzte Orte für Sport und Bewegung (vgl. Kapitel 5.3.3). Dies gilt für alle Altersgruppen und für Männer und Frauen gleichermaßen. Wie die Bevölkerungsbefragung zeigt, werden die Anzahl und die Qualität dieser wichtigen Bewegungsräume eher kritisch eingeschätzt (vgl. Kapitel 5.4.1). Aus Sicht der Befragten sind daher eine Optimierung und ein Ausbau der Bewegungsräume notwendig, um allen sport- und bewegungsaktiven Bürgerinnen und Bürgern attraktive Rahmenbedingungen zu bieten (vgl. Kapitel 5.4.2 und 5.4.3).

Für Bremen sollten daher die vorhandenen Flächenpotenziale für Sport und Bewegung in den Stadtteilen überprüft und gesichert werden. In Stadtteilen, die nur über wenig öffentliche Freiflächen verfügen, soll geprüft werden, ob auch die Schulpausenhöfe und deren Potenzial als Bewegungsraum berücksichtigt werden können. Gerade für Kinder und für Ältere, die oftmals weniger mobil sind, sind diese dezentralen und wohnungsnahen Flächen für die Ausübung von Sport- und Bewegungsaktivitäten besonders wichtig. Bei der Betrachtung der wohnungsnahen Freizeitsportflächen sollte nicht nur die Anzahl und die Größe ein Aspekt sein, sondern insbesondere auch die Qualität (sowohl in baulicher Hinsicht als auch unter dem Gesichtspunkt einer multifunktionalen und generationsübergreifenden Gestaltung). Die barrierefreie Gestaltung sollte dabei selbstverständlich sein wie auch die punktuelle Ausstattung von Freizeitsportflächen mit sanitären Anlagen.

Offene, insbesondere junge Menschen ansprechende Projekte und Freizeitsportflächen (Skateranlagen, Hoodtraining usw.) werden in diesem Zusammenhang ebenfalls als wichtiger Bestandteil von Bewegungsräumen betrachtet. Dabei sind die Interesse von Mädchen speziell zu berücksichtigen.

In Bremen sind die Sicherung und der qualitative Ausbau der öffentlich zugänglichen Sport- und Bewegungsflächen elementarer Bestandteil der Stadtentwicklung.

11.2 In Bremen gibt es attraktive Wege für Sport und Bewegung.

Die von der Bremer Bevölkerung am häufigsten ausgeübten Sport- und Bewegungsaktivitäten sind Radfahren und verschiedene Laufsportaktivitäten (z.B. Joggen, Walking, Nordic Walking) (vgl. Kapitel 5.3.1). Daher kommt linearen Systemen im öffentlichen Raum eine große Bedeutung zu, was auch durch die Untersuchungen zum Sportverhalten in Bremen belegt wird. Dass gerade bei den Wegen für Sport und Bewegung ein großes Verbesserungspotential liegt, zeigt die Bürgerbefragung eindrucksvoll.

Aus diesen Gründen ist die Verbesserung der Wege und die Schaffung von Möglichkeiten für Sport und Bewegung im öffentlichen Raum ein wichtiger Aspekt der Stadtentwicklung. Dies ist u.a. beispielhaft bei der Entwicklung der Überseestadt aufzuzeigen. Dabei wurde ein rund 2,5 Hektar großes Areal zwischen Europahafen und Holz- und Fabrikhafen als Erholungsbedürfnis für die Anwohner als auch für die Freizeitinteressen von Kindern und Jugendlichen gestaltet. Auch bei künftigen planerischen und baulichen Maßnahmen im öffentlichen Raum ist die sportliche Nutzung entsprechend zu berücksichtigen. Bei zukünftigen städtebaulichen Maßnahmen sollen die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger nach Sport und Bewegung ebenfalls bedacht werden. So wird bei der Sanierung bzw. Attraktivierung der „Grohner Düne“ ein Flächenareal zum Freilufttraining („Hoodtraining“) mit eingeplant. Ebenso soll bedacht werden, bei der Gestaltung des „Naherholungspark Bremer Westen“ Überlegungen zur sportlichen Nutzung mit einfließen zu lassen. Durch diese bisher vorhandenen und zukünftig geplanten Maßnahmen soll auch der Stellenwert der urbanen Sportkultur deutlich gemacht werden. Dabei sollten auch die Möglichkeiten ältere Menschen mit bedacht werden – z.B. durch Schaffung von Bouleanlagen oder Outdoorfitnessgeräten.

Alle Zielgruppen könnten weiterhin auch z.B. die Überprüfung, Sanierung, Ergänzung und den Ausbau des Radwegenetzes profitieren. Auch hinsichtlich des Laufsports wären Verbesserungen wie etwa die Aufwertung des vorhandenen Bestands an Laufwegen, die Markierung und Beschilderung ausgewählter Laufstrecken sowie die punktuelle Beleuchtung von Laufwegen im Herbst/Winter wichtige Impulse für die Sportentwicklung. Die Publikation der Sport- und Bewegungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum im Sinne eines internetbasierten Sportportals (interaktives Wegekataster) könnte die oben angesprochenen Maßnahmen abrunden.

11.3 Empfehlungen zum Leitziel

- (1) Künftige bauliche Maßnahmen im öffentlichen Raum im Rahmen der Stadtentwicklung sollen bewegungsfreundlich und barrierefrei gestaltet werden. Dabei wird auch auf eine Attraktivierung der Wasserflächen geachtet. Wir verstehen die urbane Sportkultur als Teil der städtebaulichen Perspektive der Stadt Bremen.
- (2) Schulhöfe sollen bewegungsfreundlich und bewegungsanimierend gestaltet werden. Eine Öffnung zum Quartier und damit die öffentliche Nutzung soll sichergestellt werden.

12 Leitziel 4: Sportplätze für den Schul- und Vereinssport

Vorbemerkung: Unter „Sportplätzen“ verstehen wir die Sportaußenanlagen für den vereinsorganisierten Sport in den Sparten Fußball, Leichtathletik, Hockey, Lacrosse, American Football und Rugby. Anlagen für den Tennissport definieren wir als Sondersportanlagen und fallen daher nicht unter den Begriff „Sportplatz“.

12.1 Die Stadt Bremen fördert den Vereinssport durch bedarfsorientierte hochwertige Sportplätze.

Sportplätze stellen insbesondere für den vereinsorganisierten Sport wichtige Sportanlagen dar. Die Bestands-Bedarfs-Bilanzierung nach dem Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung zeigt für Bremen einerseits im Sommer eine ausreichende Versorgung mit Sportplätzen auf, im Winter jedoch ein Defizit (vgl. Kapitel 6.3). Dies liegt u.a. in der großen Anzahl an Naturrasenfeldern begründet, die im Winter überhaupt nicht oder nur sehr eingeschränkt nutzbar sind. Daher soll die Versorgung mit beleuchteten, allwettertauglichen Sportplätzen im gesamten Stadtgebiet verbessert und damit im Winter der Nutzungsdruck auf die Turn- und Sporthallen verringert werden. Bei der Umwandlung bestehender Flächen sollen solche Standorte bevorzugt werden, die eine kontinuierliche hohe Auslastung (ggfs. auch vereinsübergreifende Nutzung) gewährleisten. Dabei sind selbstredend sportartspezifische Belange, die Bedarfe des Schulsports sowie auch der Emissionsschutz zu berücksichtigen.

12.2 Die Stadt Bremen fördert den Vereinssport durch die angemessene Pflege von Sportplätzen.

Neben der punktuellen Ergänzung von Sportplatzanlagen um beleuchtete, allwettertaugliche Spielfelder soll vor allem die verlässliche Pflege und Instandhaltung der vorhandenen Sportplatzanlagen im Mittelpunkt der Sportentwicklung stehen. Derzeit ist die Umsetzung der vorhandenen Pflegestandards als lückenhaft zu bezeichnen. Die bisherige Praxis einer anlagenspezifischen Betrachtung und vertraglichen Regelung der Pflege soll nach Möglichkeit auch weiterhin fortgeführt werden, jedoch wird die Notwendigkeit der Definition von einheitlichen und ausreichenden Pflegestandards gesehen. Diese Standards sollen von der pflegenden Institution verlässlich erbracht werden.

12.3 Bremer Sportplätze sind für Freizeitgruppen und Freizeitsportlerinnen und -sportler zugänglich.

Vor dem Hintergrund eines zunehmenden Handlungsdrucks bei den öffentlichen Flächen werden Sportplätze weiterhin für Freizeitgruppen und für Sportlerinnen und Sportler, die nicht Mitglied eines Sportvereins sind, zugänglich sein (siehe auch Kapitel 5.6). Dabei hat sich die bisherige grundsätzliche Regelung bewährt und soll fortgeführt werden. Sportvereine und Sportverbände sowie Schulen haben dabei grundsätzlich vorrangiges Nutzungsrecht auf städtischen Sportplätzen. Öffentliche Nutzer (z.B. Kindertagesstätten, Freizeitheime, Feuerwehr, Bereitschaftspolizei) werden bei der Vergabe von Zeiten entsprechend ihrer gesetzlichen Aufgaben berücksichtigt, jedoch nachrangig zu Schulen und Vereinen/Verbänden. Private Nutzer (z.B. kommerzielle Anbieter, Firmen, Privatpersonen, Lehrersportgruppen) werden bei der Vergabe von Platzbelegungszeiten entsprechend der noch vorhandenen Möglichkeiten berücksichtigt.

12.4 In Bremen gibt es dezentral altersübergreifende, familienfreundliche Sportplatzanlagen, die für die Öffentlichkeit zugänglich sind und auf denen alle Sportlerinnen und Sportler attraktive Sportmöglichkeiten vorfinden.

Neben einer Öffnung von Sportplatzanlagen für den Freizeitsport sollen dezentral Anlagen so gestaltet sein, dass dort Angebote für unterschiedliche Alters- und Zielgruppen vorzufinden sind. Der Sportplatz als Bewegungs- und Begegnungszentrum für den Stadtteil und die Betonung der sozialintegrativen Wirkung von Sport und Bewegung stehen hinter diesem Gedanken (vgl. Kapitel 5.6). Bei der Planung und Ausgestaltung sollen die Bevölkerung und der Stadtteilbeirat aktiv einbezogen werden und die Überlegungen mit etwaigen vorhandenen Stadtteilentwicklungskonzepten verknüpft werden. Die Finanzierung der Unterhaltung der generationsübergreifenden Anlagen soll zum einen stärker als bisher über öffentliche Mittel erfolgen, zum anderen aber nicht nur aus dem Sportetat bestritten werden (ressortübergreifende Finanzierung). Stadtbezirke, die einen hohen Anteil von Menschen mit Unterstützungsbedarf aufweisen, sollen bei der Realisierung solcher Anlagen oberste Priorität genießen.

12.5 Empfehlungen zum Leitziel

- (1) Wir werden den Vereinssport durch Bereitstellung und Pflege bedarfsorientierter hochwertiger Sportplätze fördern.
- (2) Das Sportamt wird in Zusammenarbeit mit dem Umweltbetrieb Bremen die einheitlichen und ausreichenden Pflegestandards für alle Bremer Sportflächen aktualisieren, intensivieren und auf die entsprechende Umsetzung achten.

13 Leitziel 5: Hallen und Räume für den Schul- und Vereinssport

13.1 Die Stadt Bremen stellt bedarfsorientiert Hallen und Räume für Sport und Bewegung für den Schulsport und die Sportvereine zur Verfügung.

Zwar zeigt die Bestands-Bedarfs-Bilanzierung nach den Vorgaben des Bundesinstituts für Sportwissenschaft für den vereinsgebundenen Sport gesamtstädtisch betrachtet eine zufriedenstellende Versorgung mit Hallen und Räumen, punktuelle Unterversorgungen in bestimmten Stadtgebieten sind jedoch möglich. Sowohl für die Gymnastikräume als auch für die Einzel- und Mehrfachhallen zeigt die Bilanzierung sowohl im Sommer als auch im Winter für den Übungsbetrieb unter einer gesamtstädtischen Betrachtung keine Unterdeckung (vgl. Kapitel 6.4). Auch die Berechnung des Hallenbedarfs der Schulen zeigt für die Gesamtstadt eine gute Versorgung auf (vgl. Kapitel 3.3).

Beide Berechnungen gehen von einer optimalen Auslastung der Hallen und Räume sowie von einer Mobilität der Sportlerinnen und Sportler im Stadtgebiet aus, die aber nicht in jedem Fall gegeben ist. Daher sind punktuelle Unterversorgungen in bestimmten Stadtgebieten möglich, was auch von der Arbeitsgruppe zur Sportentwicklung bestätigt wird. Daher sind trotz der rechnerisch gesamtstädtisch guten Versorgungslage punktuell Erweiterungen bei den Turn- und Sporthallen für den Schul- und Vereinssport notwendig. Baumaßnahmen der Sportvereine sollen von der Stadt Bremen über die Sportförderung finanziell unterstützt werden, jedoch ist von den Antragstellern ein ausführlicher und detaillierter Bedarfsnachweis zu erbringen.

13.2 Die Stadt Bremen saniert und modernisiert kontinuierlich die städtischen Turn- und Sporthallen.

Für die künftige Sportentwicklung steht der Erhalt und die Sanierung / Modernisierung von städtischen Turn- und Sporthallen und deren Inventar ebenfalls im Mittelpunkt. Zahlreiche Bremer Turn- und Sporthallen haben einen hohen Nachholbedarf bei der Sanierung und Modernisierung (vgl. Kapitel 4.4). Aus diesem Grund hat die Sanierung und Modernisierung von städtischen Hallen und Räumen hohe Priorität.

Daher soll in einem ersten Schritt der Sanierungs- und Modernisierungsbedarf der Bremer Turn- und Sporthallen erhoben und publiziert werden. Dabei sollen sowohl die Sport- und Nebenflächen, die sanitären Anlagen, die energetischen Voraussetzungen und die Barrierefreiheit betrachtet werden. Auf Grundlage der erhobenen Daten soll anschließend die Stadt Bremen eine Prioritätenliste für die Sanierungsvorhaben erarbeiten. Bei Sanierungsvorhaben der Stadt Bremen (Senatsbauprogramm) sollen die Turn- und Sporthallen hohe Priorität genießen.

13.3 Die Stadt Bremen unterstützt Sportvereine mit eigenen Hallen und Räumen finanziell.

Neben den städtischen Turn- und Sporthallen bilden die von den Sportvereinen getragenen Turn- und Sporthallen eine wesentliche Säule bei der Bereitstellung von Sportanlagen. Viele Sportvereine stellen ihre Hallen und Räume auch für die Nutzung durch den Schulsport zur Verfügung. Diese Partnerschaft zwischen Stadt und Sportvereinen soll auch weiterhin gepflegt werden, da hier einerseits die öffentliche Hand entlastet wird, andererseits die Sportvereine in Teilen über Vermietungen (z.B. Schulsport) in die Lage versetzt werden, Eigentum zu erwerben und zu unterhalten.

Für die weitere Sportentwicklung wird angeregt, die Bremer Sportvereine mit eigenen Turn- und Sporthallen im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten stärker als in der Vergangenheit zu fördern und vor allem die Zuschüsse zu den Betriebskosten zu erhöhen. Dies erscheint zum einen deswegen notwendig, da in den letzten Jahren die Nebenkosten deutlich angestiegen sind, zum anderen soll dadurch die Gleichbehandlung von Sportvereinen mit eigenen Anlagen und von Sportvereinen, die ausschließlich städtische Anlagen nutzen, angeglichen werden.

13.4 Turn- und Sporthallen und andere städtische Räume für Sport und Bewegung werden nach klar definierten Belegungsrichtlinien vergeben.

Mit der Übernahme der Hallenbelegungsplanung der städtischen Turn- und Sporthallen durch den Landessportbund Bremen wurde die Partnerschaft zwischen der Stadt Bremen und dem organisierten Sport weiter vertieft. Für die Belegung der Turn- und Sporthallen außerhalb der Schulzeiten hat sich eine Praxis eingebürgert, die Bedarfe der Sportvereine und anderer Hallennutzer nach Möglichkeit zu befriedigen. Implizit kommen hier Belegungsrichtlinien zum Tragen, die jedoch nicht publiziert und auch nicht in jedem Fall bekannt sind. Gleiches gilt auch im Wesentlichen für die Hallen, die weiterhin von der Stadt Bremen (Schulsporthallen, Sportamtshallen) verwaltet werden.

Trotz der guten Praxis bei der Handhabung der Belegungsplanung soll für alle städtischen Hallen und Räume eine einheitliche Belegungsrichtlinie erarbeitet werden, die transparent und nachvollziehbar die Belegung der städtischen Hallen und Räume regelt. Zugleich sollen Überlegungen angestellt werden, die Transparenz der Hallenbelegung weiterhin zu erhöhen – mit der Publikation der Hallenbelegungspläne über die Homepage des Landessportbundes Bremen ist hier schon ein erster Schritt getan.

13.5 Empfehlungen zum Leitziel

- (1) Das Sporthallenmanagement beim Landessportbund Bremen wird in enger Abstimmung mit dem Sportamt und der Schulverwaltung eine einheitliche Belegungsrichtlinie für die Bremer Turn- und Sporthallen verfassen.
- (2) Wir setzen uns nachdrücklich dafür ein, dass Turn- und Sporthallen im Sanierungsprogramm der Stadt Bremen mit hoher Priorität behandelt werden. Hierzu wird Immobilien Bremen zusammen mit der Schulverwaltung und dem Sportamt den Sanierungsbedarf erheben und eine konkrete Sanierungsplanung vornehmen. Dabei sollen auch Drittmittel insbesondere aus Bundesprogrammen eingeworben werden.
- (3) Wir werden die Sportvereine im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten beim Bau neuer Sporthallen unterstützen. Klare und nachvollziehbare Kriterien, insbesondere die durch die Bilanzierung des Sportstättenbedarfs und der Bedarfsanalysen deutlich gewordene Notwendigkeit für die jeweilige Sportlandschaft im Stadtteil, werden dabei für die Priorisierung entscheidend sein. Wir werden einen nach Prioritäten abgestuften Neubauplan entwickeln und uns in den künftigen Haushaltsberatungen für eine zügige Umsetzung dessen einsetzen.

14 Leitziel 6: Sondersportanlagen

14.1 Das Bäderkonzept der Stadt Bremen ist umgesetzt und fortgeschrieben.

Das von der Bremer Politik vorgelegte Bäderkonzept soll in den kommenden Jahren umgesetzt und bei Bedarf fortgeschrieben werden. Ziel ist es, der Bevölkerung attraktive und gute Schwimmsportmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen, das Schulschwimmen auf dem aktuellen Niveau zu erhalten und nach Möglichkeit auszubauen und gute Grundlagen für den vereinsorganisierten Wassersport zu schaffen.

14.2 Die Stadt Bremen fördert bedarfsorientiert Sondersportanlagen für den vereinsorganisierten Sport.

Neben den Turn- und Sporthallen, den Sportplatzanlagen und den Bädern gibt es in Bremen weitere Sportarten, die auf Sportanlagen angewiesen sind, die im Folgenden als Sondersportanlagen bezeichnet werden. Darunter fallen beispielsweise Schießsportanlagen, Anlagen für den Wassersport (außer Bäder) oder Tennisanlagen. Die Stadt Bremen bekennt sich zur Vielfalt des Sports und fördert auch weiterhin bedarfsorientiert Sondersportanlagen, sofern ein Nachweis des tatsächlichen Bedarfs erbracht wird.

14.3 Empfehlungen zum Leitziel

- (1) Wir werden das Bäderkonzept von 2014 umsetzen und nach Abschluss der Arbeiten im Horner Bad und dem Westbad bezogen auf die weiteren Bremer Bäder fortschreiben.
- (2) Wir werden Sondersportanlagen weiterhin im Rahmen der vorhanden Ressourcen und rechtlichen Voraussetzungen unterstützen.

15 Leitziel 7: Informationen über Sport und Bewegung

15.1 Informationen über Sport und Bewegung in Bremen werden zielgruppenorientiert aufbereitet und bereitgestellt.

Bremen bietet bereits heute für seine Bürgerinnen und Bürger ein breites und vielseitiges Sport- und Bewegungsangebot, welches aber bis heute weder für die Bevölkerung noch für Gäste der Stadt ziel führend aufbereitet ist. Aus diesem Grund sollen die Informationen über das Sport- und Bewegungsangebot sowie über die Sportveranstaltungen aufbereitet und an zentraler Stelle publiziert werden. Das Sportamt, der Landessportbund sowie die Vereine besitzen verschiedene Datenquellen, die es zunächst gilt, zu einer einzigen Quelle zusammenzuführen. Zur Publikation der Sport- und Bewegungsangebote, sowohl im Bereich der öffentlichen, frei zugänglichen, als auch den vereinsinternen Angeboten, wird die Entwicklung einer Webanwendung unter Nutzung von HTML5 als Plattform empfohlen. Da verschiedene Ziel- und Altersgruppen angesprochen werden sollen, sind verschiedene Medien (z.B. Broschüren, Internet, App, open Data) zu nutzen. Es soll aufgezeigt werden, welche frei zugänglichen Angebote es in Bremen gibt (z.B. interaktives Wegekataster, Übersicht über Freizeitspielfelder, Übersicht über frei zugängliche Sportplätze) und welche Angebote von Sportvereinen und anderen Anbietern gemacht werden (z.B. in Form eines „Sportwegweisers“). Ein Sportkalender soll Auskunft über Veranstaltungen und Events mit Sportbezug geben.

15.2 Empfehlungen zum Leitziel

- (1) Die Veröffentlichungen der Sport- und Bewegungsangebote in der Stadt Bremen in einem Dateiangebot werden verbessert und ausgeweitet.
- (2) Das Sportamt erstellt in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderung Bremen (WfB) und in enger Abstimmung mit dem Landessportbund jährlich einen Sportkalender.

16 Leitziel 8: Förderung von Sport und Bewegung

16.1 Sport und Bewegung werden in ihrer Vielfalt ermöglicht.

Für sehr viele Bürgerinnen und Bürger sind Sport und Bewegung wichtige Elemente der Freizeitgestaltung. Daher unterstützt die Stadt Bremen im Rahmen ihrer Möglichkeiten Sport und Bewegung, da dadurch ein aktiver Lebensstil ausgebildet und ein Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung geleistet werden und über Sport und Bewegung eine soziale Integration stattfindet. Die Unterstützung durch die Stadt wird als Querschnittsaufgabe verstanden, welche alle Ressorts betrifft.

16.2 Der organisierte Sport hat aufgrund seiner Beiträge zum Allgemeinwohl eine besondere Stellung durch die Sportförderung der Stadt Bremen.

Einen besonderen Stellenwert bei der Förderung von Sport und Bewegung nimmt in Bremen der organisierte Sport (Sportvereine, Sportverbände) ein, da er wichtige Beiträge zum Allgemeinwohl leistet. Dies reicht von der Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen über die Kinder- und Jugendarbeit bis hin zum bürgerschaftlichen Engagement, um nur wenige Punkte zu nennen. Für die Stadt Bremen steht es außer Frage, den organisierten Sport auch weiterhin zu fördern.

16.3 Die Sportförderung der Stadt Bremen wird weiterentwickelt.

Die Sportlandschaft wandelt sich wie andere gesellschaftliche Bereiche sehr dynamisch. Zum einen wandeln sich die Anforderungen und die Bedarfe der Bevölkerung an Sport- und Bewegungsangebote und Sport- und Bewegungsräume, zum anderen haben andere gesellschaftliche Entwicklungen wie z.B. der demographische Wandel, die Veränderungen im bürgerschaftlichen Engagement oder der Ausbau der Ganztagschule teils massive Auswirkungen auf die Sportanbieter, hier v.a. auf den organisierten Sport. Daher wird die Sportförderung der Stadt Bremen auf Grundlage des Sportförderungsgesetzes kontinuierlich weiterentwickelt und die städtische Sportförderrichtlinie regelmäßig an die neuen Gegebenheiten angepasst. Die Förderung soll ausgerichtet sein an Zielvereinbarungen mit den förderberechtigten Institutionen. Die über die Sportförderung der Stadt Bremen gewährten Zuschüsse sollen einen messbaren nachhaltigen Effekt auf die Erreichung der von der Sportpolitik vorgegebenen sportpolitischen Ziele haben.

16.4 Sport und Bewegung werden bei Quartiersentwicklungskonzepten und beim Schulentwicklungsplan als elementare Bestandteile betrachtet und berücksichtigt.

Vor dem Hintergrund eines Verständnisses, welches Sport und Bewegung eine soziale Funktion bei der Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen in die Gesellschaft beimit, sollen die Belange von Sport und Bewegung stärker als bisher in anderen Fachplanungen berücksichtigt werden. Dies gilt unter anderem für Quartiersentwicklungskonzepte und bei der Schulstandortplanung.

Praxisbeispiele aus Bremen zeigen, wie die soziale und verbindende Funktion von Bewegung und Sport für Stadtteilentwicklungsprojekte genutzt werden können. Beispielsweise zeigen sowohl die Gröpelinger Sportmeile als auch die Nachnutzung des Alten Sportplatzes in Walle, wie durch bürgerschaftliches Engagement verbunden mit Sport und Bewegung neue und vernetzende Aktivitäten im Stadtteil entfaltet werden können.

16.5 Finanzierung und Pflege von öffentlichen Bewegungsräumen erfolgen durch die jeweils zuständigen Ressorts.

Die Sport- und Bewegungsaktivitäten der Bevölkerung – so zeigt es die Sportverhaltensuntersuchung - finden heute zu einem Großteil im öffentlichen Raum und nicht auf Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport statt (vgl. Kapitel 5.3.3). Vor diesem Hintergrund werden die Bereitstellung und die kontinuierliche Pflege von Sport- und Bewegungsräumen als städtische Querschnittsaufgaben gesehen, bei der alle Ressorts der Stadt Bremen zu beteiligen sind.

16.6 Die Stadt Bremen unterstützt die Sportvereine bei der Gesundheitsförderung und im Rahmen des Präventionsgesetzes.

Der organisierte Sport hat sich zunehmend in verantwortungsbewusster Weise sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen angenommen. So auch der Aufgabe Sport und Gesundheit. Vielmehr ist aber die Umsetzung des Angebots eine große Herausforderung. Sportvereine müssen für ein Qualitätssiegel des organisierten Sports – SPORT PRO GESUNDHEIT bzw. Pluspunkt Gesundheit - gewisse Kriterien erfüllen, um das Qualitätssiegel vom Landessportbund oder einem Fachverband zu erhalten. Die Kriterien umfassen u.a. dabei die Qualifikation der Übungsleiter, begleitendes Qualitätsmanagement und die Gewährleistung eines zielgruppengerechten Angebotes. Die Qualität wird über eine Neuzertifizierung nach jeweils drei Jahren und durch fortlaufende Weiterbildungen der Übungsleiter gesichert.

Die Anregungen und Erwartungen zum verabschiedeten Präventionsgesetz aus dem Sportressort gehen in den Bereich der Sportförderung für den organisierten Sport in der Stadt Bremen über und in die Einbeziehung in Maßnahmen aus dem Gesetz. Vereine bieten als Hauptsäule im Breitensport Bewegung und Bewegungsförderung an. Die Sportvereine in Bremen können in einzigartiger Weise mit flächendeckend vorhandenen (gesundheitssportlichen) Angeboten zu sozial verträglichen Gebühren einen Beitrag für eine sozial gerechte Gesundheitspolitik in unserer Stadt leisten. Sportvereine

sollen als kompetenter Partner für Sport und Bewegung in den jeweiligen Stadtteilen wahrgenommen werden.

Im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung nach § 20 SGB V sind Vereine als Anbieter für gesundheitsfördernde Maßnahmen unter dem Ziel "Gesund leben und arbeiten" zu berücksichtigen (Bsp. SPORT PRO GESUNDHEIT). Weiterhin sollen Vereine, die bereits in diesem Kontext etabliert sind (Landesbetriebssportverband oder Betriebssportgruppen), einbezogen werden.

Sportvereine bieten neben Präventionssportangeboten auch Rehabilitationssport an (nach § 44 SGB IX). Dieser erfordert nochmals eine gesonderte Ausbildung, unterliegt den Zulassungskriterien der Kostenträger und fördert dabei nachweislich die Fortschritte in der Nachsorge. Auch diese Angebote unterliegen einer fortlaufenden Zertifizierung durch die zuständigen Verbände und die Kostenträger. Aus diesem Grund sind Vereine zu unterstützen, die ihren Beitrag zur Wiedereingliederung leisten.

16.7 Die Stadt Bremen schreibt den Sportentwicklungsplan regelmäßig fort.

Sport und Bewegung als Querschnittsaufgabe der Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik – dieses Verständnis soll in Bremen zukünftig forciert werden. Regelmäßige ressortübergreifende Arbeitsgruppen von Sport, Bildung, Soziales, Gesundheit, Umwelt, Bau und Wirtschaft, sowohl auf Verwaltungsebene als auch auf Ebene der Stadtpolitik, sollen die übergreifenden Themen behandeln und gemeinsam getragene Umsetzungsbeschlüsse erwirken.

Die Sportentwicklungsplanung soll kontinuierlich fortgeschrieben werden, um somit flexibler auf Veränderungen im Politikfeld Sport reagieren zu können. Daher sollen regelmäßig Arbeitstreffen durchgeführt werden, wobei der organisierte Sport und andere Einrichtungen, die einen direkten Bezug zu Sport und Bewegung haben, einzubeziehen sind.

16.8 Empfehlungen zum Leitziel

- (1) Grundlage der Förderung von Sport und Bewegung ist das Sportförderungsgesetz. Die Richtlinien zur Sportförderung werden wir hinsichtlich der sich verändernden Anforderungen fortlaufend anpassen.
- (2) Wir werden eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe unter Federführung des Sportressorts einrichten, um die soziale Stadtentwicklung und die damit zu denkende Infrastruktur zur Sport- und Bewegungsförderung in Bremen gemeinsam gestalten zu können.
- (3) Wir fördern die Nachwuchs- und Talentförderung und den Leistungssport
- (4) Wir werden mit dem Gesundheitsressort und dem Landessportbund Bremen konkrete Maßnahmen für den organisierten Sport im Rahmen des Präventionsgesetzes entwickeln.

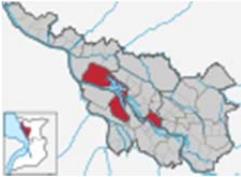
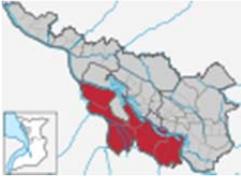
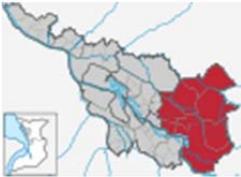
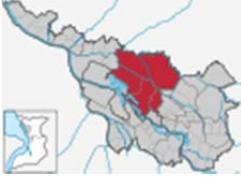
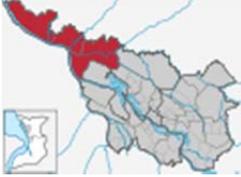
17 Literaturverzeichnis

- Beck-Gernsheim, E. (2007). *Wir und die Anderen. Kopftuch, Zwangsheirat und andere Missverständnisse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.). (2000). *Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung*. Schorn-dorf: Hoffmann.
- DVS - Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft, DOSB - Deutscher Olympischer Sportbund & DST - Deutscher Städtetag (2010). *Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung*. http://www.sportentwicklungsplanung.de/downloads/Memorandum_Sportentwicklungsplanung_2010.pdf.
- Eckl, S. & Wetterich, J. (2007). Kommunale Sportförderung in Deutschland. In S. Eckl & J. Wetterich (Hrsg.), *Sportförderung und Sportpolitik in der Kommune* (S. 15–112). Berlin: Lit.
- Gabler, H., Klenk, C., Nagel, S. & Zinsmeister, M. (2003). *Sportstätten, Vereins- und Freizeitsport in Rottenburg am Neckar*. (Beiträge zur Stadtentwicklung Rottenburg am Neckar, Bd. 20). Rottenburg am Neckar: Stadt Rottenburg.
- Geißler, R. & Meyer, T. (2002). Struktur und Entwicklung der Bevölkerung. In R. Geißler & T. Meyer (Hrsg.), *Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung* (S. 49–80). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hartmann, D. (2000). Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung. In Landessportbund Hessen (Hrsg.), *Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung* (S. 15–18). Aachen: Meyer & Meyer.
- Haverkamp, N. & Willimczik, K. (2005). Vom Wesen zum Nicht-Wesen des Sports. Sport als ontologische Kategorie und als kognitives Konzept. *Sportwissenschaft*, 35 (3), 271 - 290.
- Heinemann, K. & Schubert, M. (1994). *Der Sportverein*. Schorndorf: Hofmann.
- Holm, K. (1986). *Die Befragung I*. (3. Aufl.). Tübingen: Franke.
- Hübner, H., Pfitzner, M. & Wulf, O. (Hrsg.). (2003). *Grundlagen der Sportentwicklung in Wetzlar. Sportstätten. Sportstättenatlas. Sportstättenbedarf*. Münster: Lit.
- Hübner, H. & Wulf, O. (2004). *Grundlagen der Sportentwicklung in Bremen. Sportverhalten - Sportstättenatlas - Sportstättenbedarf*. Münster: Lit.
- Hübner, H. & Wulf, O. (Hrsg.) (2011). *Grundlagen der Sportentwicklung in Mannheim*. Münster: Lit.
- Köhl, W. & Bach, L. (1998). *Sportentwicklungsplan der Stadt Buchholz in der Nordheide*. Reutlingen.
- Pries, L. (2001). *Internationale Migration*. Bielefeld: transcript.
- Rütten, A., Schröder, J. & Ziemainz, H. (2003). *Handbuch der kommunalen Sportentwicklungsplanung* (Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, 14). Frankfurt am Main: Landessportbund Hessen.
- Schnell, R., Hill, P. & Esser, E. (1993). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (4. Aufl.). München/Wien: Oldenbourg.
- Schwark, J. (1994). Kritische Anmerkungen zur Ermittlung von Sportaktivenquoten. In D. Jütting & P. Lichtenauer (Hrsg.), *Bewegungskultur in der modernen Stadt: Bericht über die 1. Münsteraner Sommeruniversität* (S. 279-287). Münster: Lit.
- Wetterich, J., Eckl, S. & Schabert, W. (2009). *Grundlagen zur Weiterentwicklung von Sportanlagen*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Willimczik, K. (2007). Die Vielfalt des Sports. Kognitive Konzepte der Gegenwart zur Binnendifferenzierung des Sports. *Sportwissenschaft* 37 (1), 19 - 37.

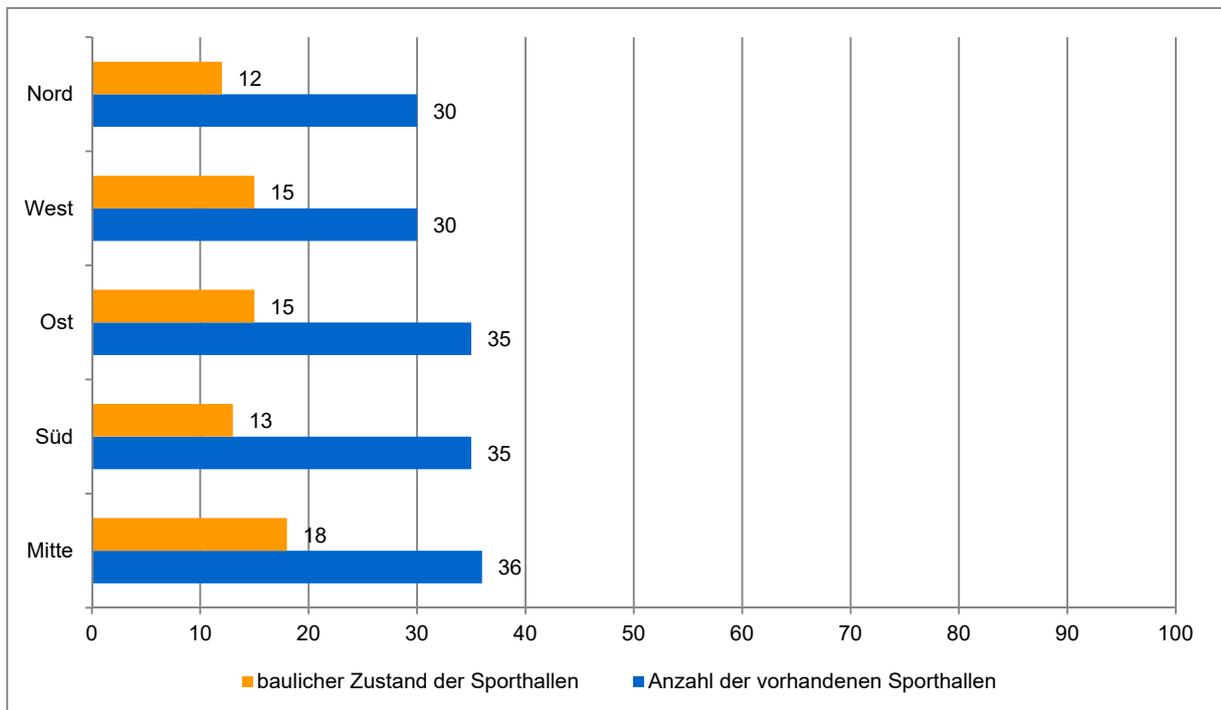
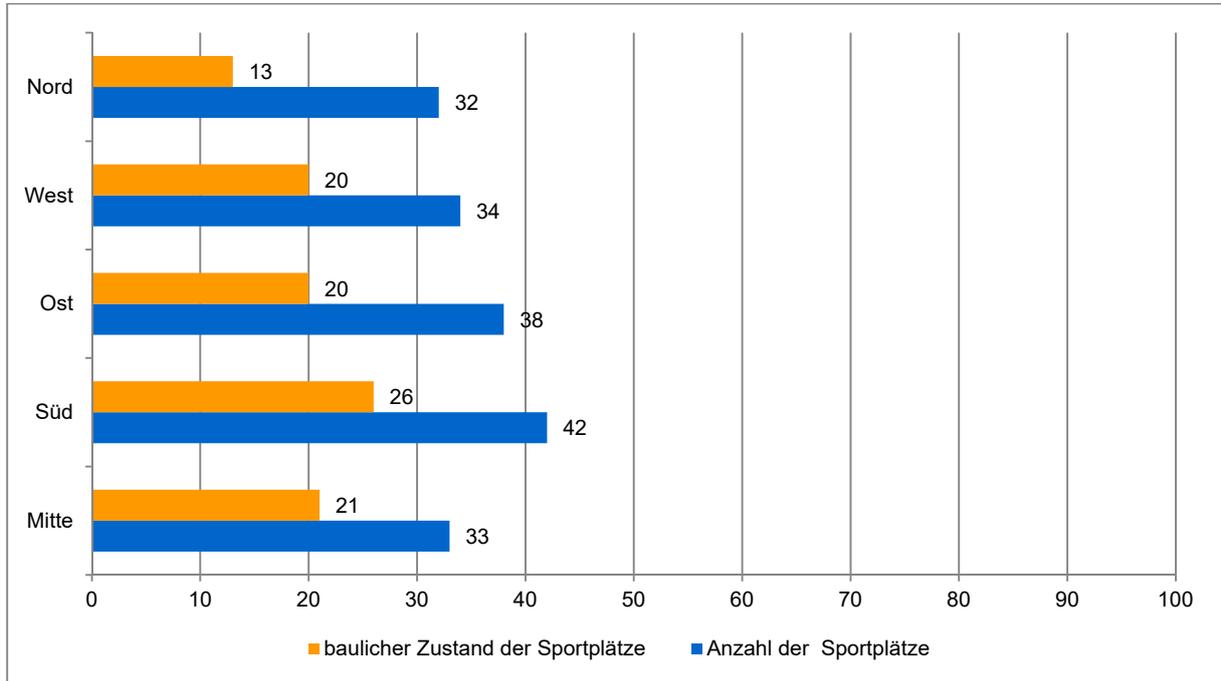
18 Anhang

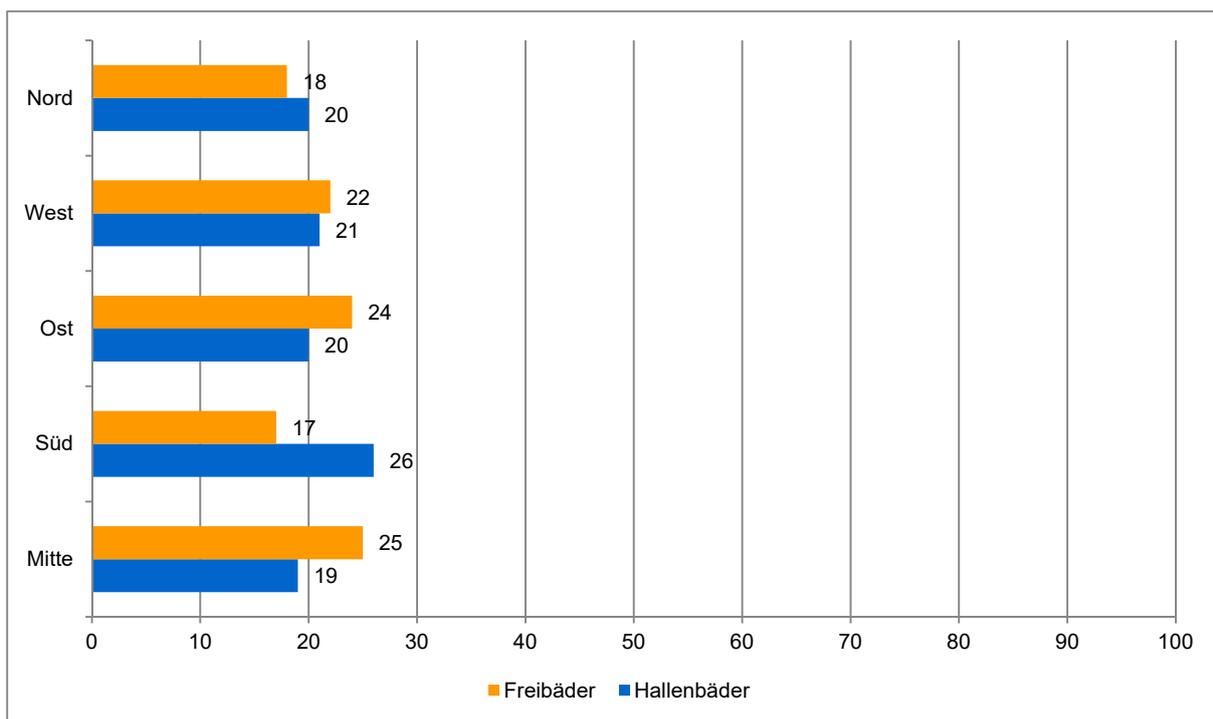
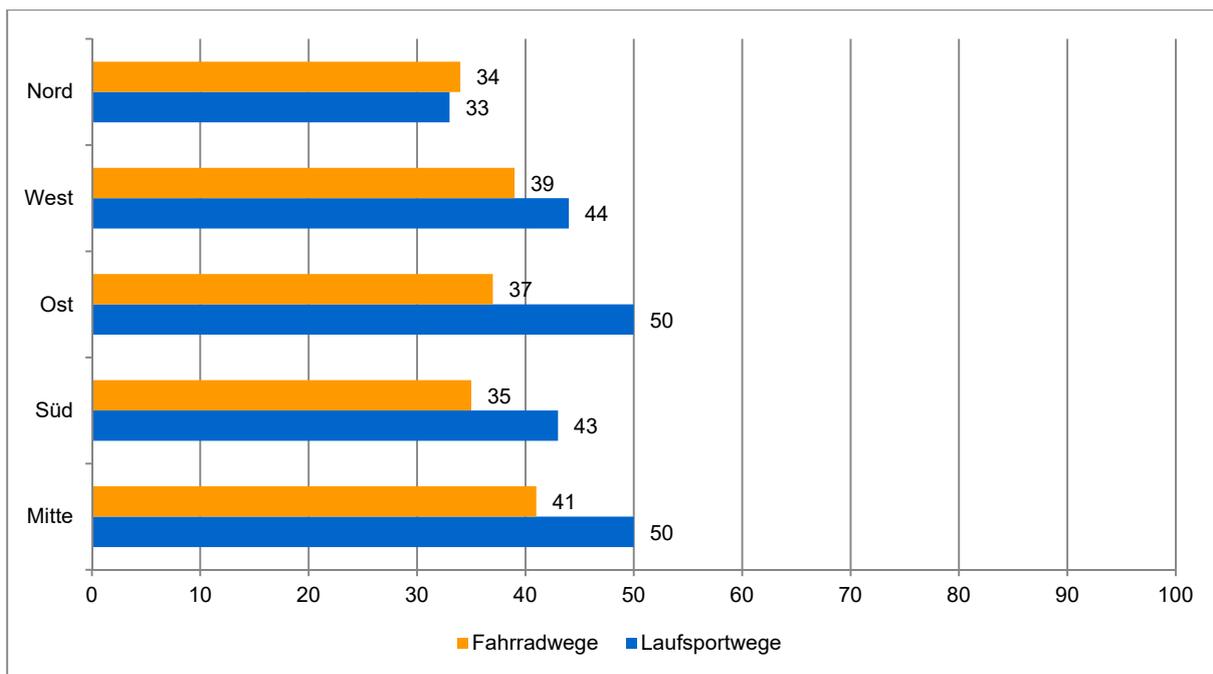
Anhang 1: Stadtbezirke.....	134
Anhang 2: Bewertung der Bedingungen für Sport und Bewegung nach Stadtbezirken (jeweils kumulierte Prozentwerte der Nennungen „sehr gut“ und „gut“)	135
Anhang 3: Kommentare der Kindertageseinrichtungen zum Thema Sportentwicklungsplanung in Bremen	139
Anhang 4: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Blumenthal	140
Anhang 5: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Burglesum	141
Anhang 6: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Findorff / Walle.....	142
Anhang 7: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Gröpelingen.....	143
Anhang 8: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Hemelingen	144
Anhang 9: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Horn, Borgfeld, Oberneuland	145
Anhang 10: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Huchting	146
Anhang 11: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Mitte / Östliche Vorstadt	147
Anhang 12: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Neustadt	148
Anhang 13: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Obervieland.....	149
Anhang 14: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Osterholz	150
Anhang 15: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Schwachhausen	151
Anhang 16: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Vahr.....	152
Anhang 17: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Vegesack	153
Anhang 18: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Woltmershausen.....	154

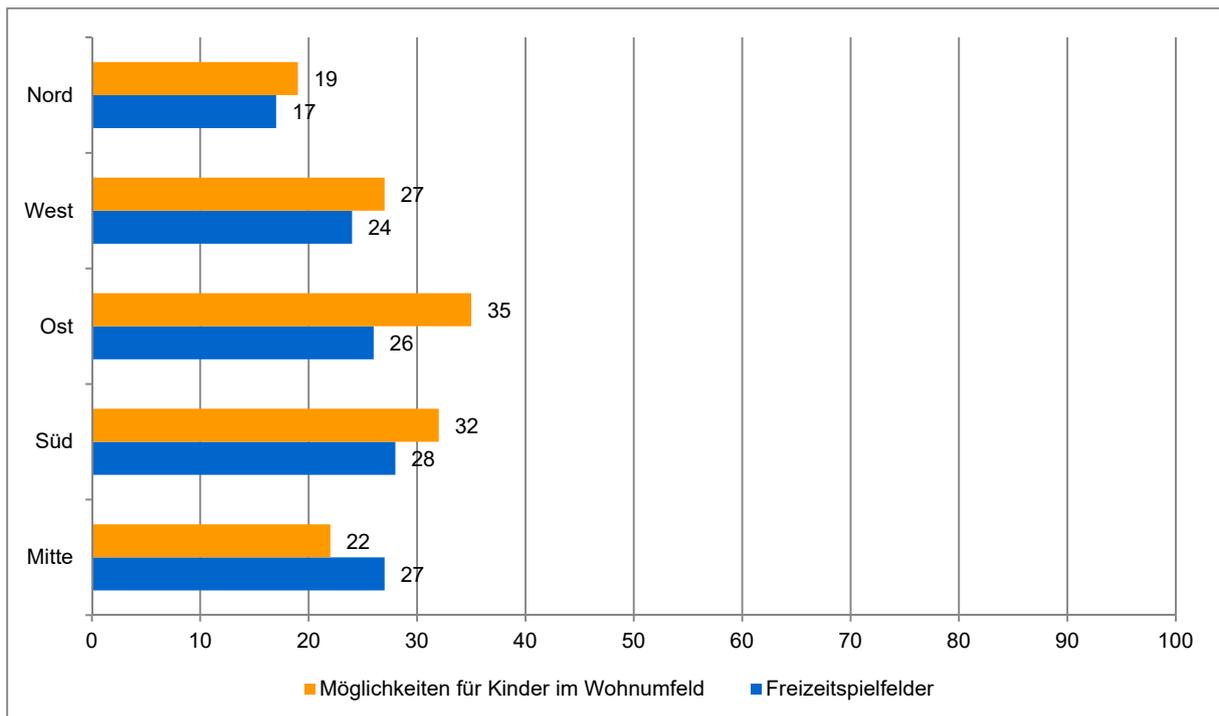
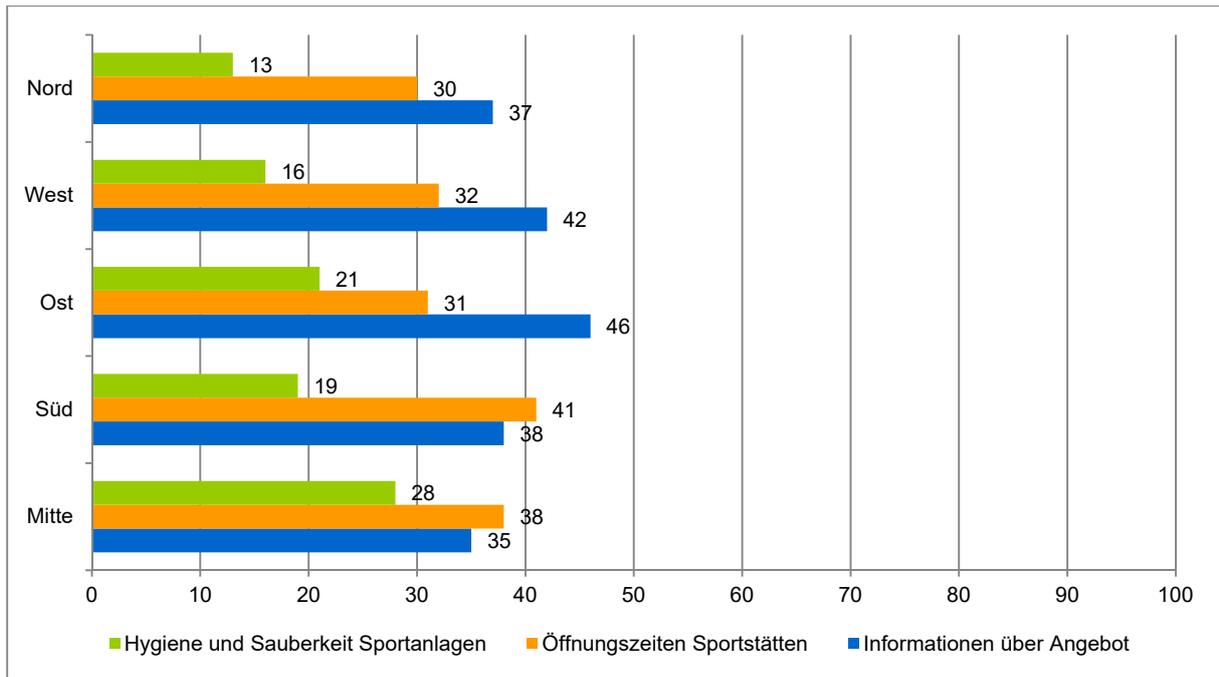
Anhang 1: Stadtbezirke

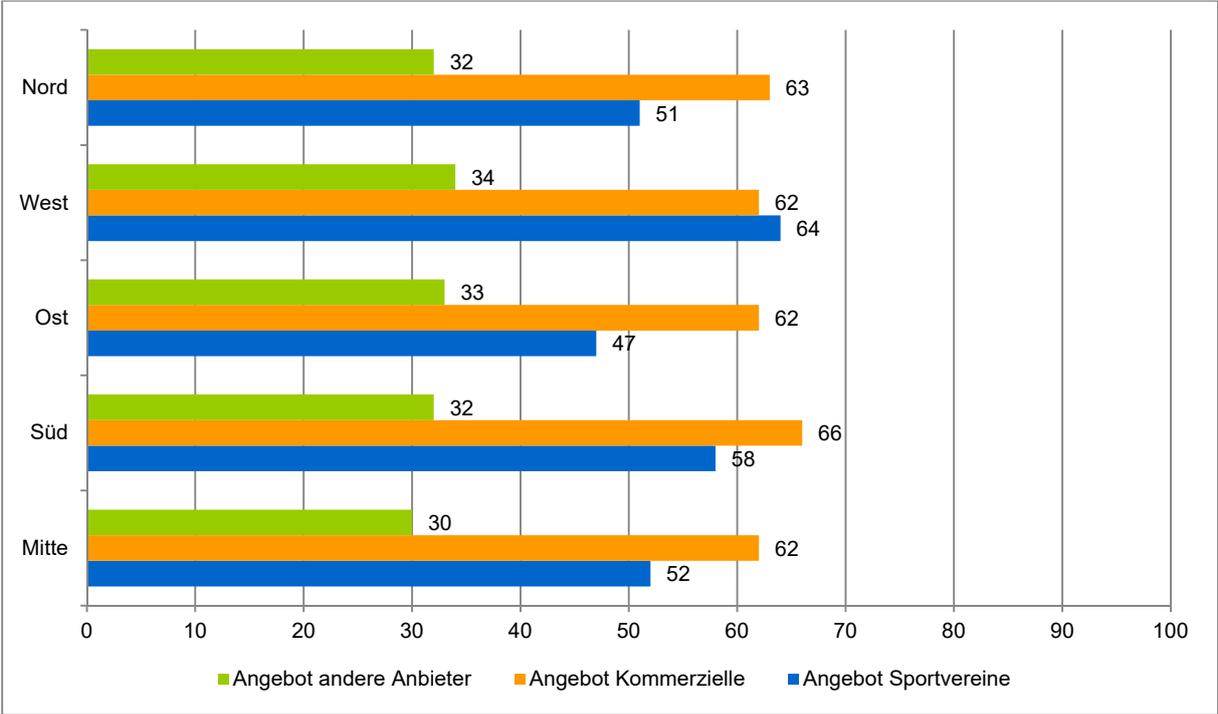
Mitte ^[4] 1	<ul style="list-style-type: none"> • Mitte • Häfen 	33,741 km ²	17.392	515 EW/km ²	
Süd 2	<ul style="list-style-type: none"> • Neustadt • Obervieland • Huchting • Woltmershausen • Seehausen • Strom 	66,637 km ²	123.303	1.850 EW/km ²	
Ost 3	<ul style="list-style-type: none"> • Östliche Vorstadt • Schwachhausen • Vahr • Horn-Lehe • Borgfeld • Oberneuland • Osterholz • Hemelingen 	108,201 km ²	218.843	2.023 EW/km ²	
West 4	<ul style="list-style-type: none"> • Blockland • Findorff • Walle • Gröpelingen 	56,606 km ²	89.216	1.576 EW/km ²	
Nord 5	<ul style="list-style-type: none"> • Burglesum • Veegesack • Blumenthal 	60,376 km ²	98.606	1.633 EW/km ²	

Anhang 2: Bewertung der Bedingungen für Sport und Bewegung nach Stadtbezirken (jeweils kumulierte Prozentwerte der Nennungen „sehr gut“ und „gut“)









Anhang 3: Kommentare der Kindertageseinrichtungen zum Thema Sportentwicklungsplanung in Bremen

Als Naturkindergarten gehört Bewegung grundlegend in unseren Alltag. Den Raum, der uns vormittags zur Verfügung steht, nutzen wir weniger für Bewegungsangebote, die zahlreich im Alltag draußen vorkommen. (Das erklärt die schlechten Bewertungen der Innenräume)
Bewegung ist ein wesentlicher Baustein in der Entwicklung der Kinder. Da sich das Leben in der Familie immer mehr verändert und Kinder auch zu Hause nicht mehr die Freiräume haben, die es "früher" gab, werden Bewegungsangebote, -anreize immer wichtiger. In der Umsetzung bedeutet dies: Mehr Raum schaffen bei Neubauten. Außengelände müssen größer und attraktiver werden. Die Bedeutung von Bewegung muss in der ErzieherInnenausbildung einen großen Raum einnehmen.
Bewegung sollte schon in der Erzieherausbildung als etwas "Normales" und Natürliches gesehen werden - das Begleiten von Liedern mit Bewegungen, ggf das Erlernen von einem Musikinstrument, die Ausbildung in Rythmischer Erziehung und selber Körpererfahrungen machen.Am besten in Kombination mit Musik, da erfahrungsgemäss Musik und Bewegung sich gegenseitig fördern und auch bewegungsarme Kinder motiviert. Das zur Verfügung stehen von CD's mit Bewegungsliedern oder Entspannungsliedern, sollte für Kitas nicht verkompliziert werden-GEMA.Neben den Übungsleiterscheinen oder sonstiger sportlicher Zusatzqualifikationen ist die Sinneswahrnehmung als Basis für Bewegung zu sehen. Die Wahrnehmung meines Körpers nicht nur als Organ zu sehen, sondern auch zu spüren, wo der Unterschied in unserer Wahrnehmung liegt. Bewegung darf nicht isoliert betrachtet werden. Bewegung hat auch was mit Selbstwahrnehmung und Selbsteinschätzung zu tun. Besuche in Schwimmbädern wären toll, sind aber allein von der Aufsichtspflicht her schwer in Kitas umzusetzen.Schwimmerziehung in den Schulen würde ich als Pflichtfach befürworten, da das richtige Verhalten im Wasser und die Grundtechniken das eigene und ggf. andere Leben retten können.
Die Auflagen zur Aufstellung von Bewegungsförderungs elementen im Außen und Innenbereich sind derart hoch (Sicherheit, etc.) dass es fast verunmöglicht wird attraktive Spielgeräte innen wie außen zu erstellen für balancieren, schaukeln, hüpfen, etc. um diese in einem privaten Elternverein zu integrieren. Die "guten" Spielgeräte sind nicht finanzierbar - und selbst bauen wäre im Grund unproblematisch, durch die undurchsichtige Normierung von Vorschriften jedoch nicht leistbar! Das ist ein riesiges Manko für die Bewegung von Kindern und Erwachsenen!
Die Turn- und Sportmöglichkeiten und Spielplätze des Stadtteils könnten mit zusätzlichem Personal, bes. in den sozialen Brennpunkten besser und mehr genutzt werden.
Ein Matschbereich, eine Schüttkammer, aber auch ein Raum mit unterschiedlichen Kletterebenen wäre wunderbar in der Arbeit mit unseren kleinen Besucher_Innen. Leider müssen alle Räume doppelt und dreifach genutzt werden, so dass für fest installierte Gerätschaften kein Platz ist.
Ein sehr wichtiges Thema. Wir profitieren sehr von der Werder Ballschule !
erfahrungsgemäß liegt der pädagogische Focus bei unseren päd. Fachkräften nicht so sehr auf Bewegung. Ausbildungstechnisch ist der Kreativbereich immer noch der gefragteste.Die räumlichen Bedingungen im Bereich Bewegung haben in der Regel keinen guten Standard. ASlle Kitas müssten über eine Bewegungshalle verfügen und entsprechende Ausstattungen. Auch der Aussenbereich ist leider nicht immer so groß, dass Platz für Bewegung zur Verfügung steht.
Es gibt zu wenig finanziellen Spielraum für gute Ausstattung und zu geringe personelle Ressourcen, um Angebote und Kooperationen außerhalb der Kita zu nutzen.
Es wäre schön, zusätzlöiche Materialien, wie z. B. Motorikbausteine... zu haben.
Ich finde Bewegungsförderung für Menschen allen Alters für wichtig. Bewegung ist Grundlage für Lernen und Gesundheit und nicht nur für Kinder bis 6 Jahren.
Kompetenzen im Bereich Bewegungsförderung in der Erzieher/innenausbildung fördern/fordern
leider sind alle Sporthallen die ich in der nähe der Einrichtung angefragt habe ausgebucht!
Leider verfügen wir nicht über ein Außengelände. Haben aber gut ausgestattete Innenräume.
mehr Ausstattungsmöglichkeitenmehr geschultes Personal
Mehr Hallenzeiten für KITAs in den relevanten Zeiträumen von 9:30 bis 12:30 Uhr
mehr kostenfreie Sportzeiten in der Turnhalle der Grundschule Pürschweg.
Unsere Ausstattung für die angeleitete Bewegungsstunde ist leider sehr begrenzt.
Wir bewegen uns in erster Linie im angrenzenden Park bzw. Wald.
Wir bieten als Sportangebot Reiten an.
Wir bräuchten entweder wieder eine angeleitete Bewegungsstunde wöchentlich oder einen großen Raum mit dem entsprechenden Materialien. Matschckecke wäre zusätzlich auch super...
wir finden Bewegungsförderung ist ein wichtiges Thema; zusätzliche Angebote sind nur möglich wenn das Personal aufgestockt wird ; mit dem derzeitigen Stand sind zusätzliche Bewegungsangebote, wie z.b. Nutzung einer Turnhalle, wöchentliche Spaziergänge etc. nicht möglich.
wir haben momentan ein sehr kleine Bewegungsraum.Für die Innendifferenzierung fehlt es an Personal um gezielte altersentsprechende Bewegungsangebote zu gestalten
wir haben vor Ort viele Bewegungsmöglichkeiten, die den Kindern so oft wie möglich zur Verfügung gestellt werden, Geld für die Unterhaltung und Reparatur von Geräten+ Plätzen ist leider immer knapp
Wir hätten gerne eine eigene Turnhalle
Wir legen großen Wert auf Bewegung in der Krippe. Da die Kinder jedoch ihr eigenes Tempo haben und sehr unterschiedliche Entwicklungsebenen im Alter von 0 bis 3 Jahren durchlaufen, wollen wir vor allem die selbständige Bewegung fördern und halten dafür die Hengstenberg-Geräte bereit.Auch die selbständige Bewegung im Alltag unterstützen wir mit entsprechenden Kinderstühlchen und anderem Material.
Wir versuchen seit langem einen Spielplatz um die Ecke umbauen zu lassen, damit dieser U3gerecht wird und wir diesen dann endlich als eine Art Außengelände nutzen können. Leider werden uns von der Kulturkirche, der der Spielplatz gehört, immer wieder Steine in den Weg gelegt

Anhang 4: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Blumenthal

Schule		Bedarf in AE	
Farge-Rekum	Grundschule		0,7
An der Wigmodistraße	Grundschule		1,4
Rönnebeck	Grundschule		0,9
Tami-Oelfken-Schule	Grundschule		0,7
Am Pürschweg	Grundschule		1,0
An der Reepschlägerstr.	Förderzentrum Lernen-Sprache-Verhalten		0,8
ObSch Lehmhorster Straße	Gymnasium Sek. I, Sekundar-/Oberschule		2,2
ObSch Egge	Oberschule, Gymnasium Sek. II		0,8
ObSch I.d.Sandweh.	Gesamt-/Oberschule		3,6
SZ d. Sek. II Blumenthal	Werksschule		0,2
SUMME			12,2
<hr/>			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
Bestand Hallen			
Kreissportbund Bremen-Nord	405	1,0	1,0
TSV Farge- Rekum	1035	2,0	2,6
Schulzentrum in den Sandwehen	1215	3,0	3,0
BSA Burgwall-Stadion	968	1,0	1,0
Heidbleek	265	1,0	0,7
Schule am Lüssumer Ring	338	1,0	0,8
Schule am Pürschweg	387	1,0	1,0
Schule an der Reepschlägerstraße	338	1,0	0,8
Schule an der Wigmodistraße	338	1,0	0,8
Schule Farge	338	1,0	0,8
Schule Farge (Außenstelle)	170	1,0	0,4
Schule Rönnebeck	338	1,0	0,8
Schule Rönnebeck (Außenstelle 2)	338	1,0	0,8
Schulzentrum an der Lehmhorster Straße	338	1,0	0,8
Schulzentrum an der Lehmhorster Straße (Außenstelle 2)	323	1,0	0,8
Schulzentrum Sek. II Blumenthal	351	1,0	0,9
Schulzentrum Sek. II Blumenthal	351	1,0	0,9
SUMME		20,0	18,0
<hr/>			
		Bilanz faktisch	Bilanz rechnerisch
Bilanz Stadtteil			
Bedarf Schulen		12,2	12,2
Bestand		20,0	18,0
SUMME		7,8	5,8

Anhang 5: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Burglesum

Schule		Bedarf in AE	
Am Mönchshof	Grundschule		0,8
Burgdamm	Grundschule		0,8
An der Grambker Heerstr.	Grundschule		0,7
An der Landskronastraße	Grundschule		0,8
St. Magnus	Grundschule		0,9
Paul-Goldschmidt	Förderzentrum sonstige		4,2
ObSch an der Helsinkistr.	Gymnasium Sek. I, Sekundar-/Oberschule		2,7
ObSch Lesum	Gesamt-/Oberschule, Gymnasium Sek. I		3,0
SZ Alwin-Lonke-Straße	Werkschule		0,3
SZ an der Bördestraße	Gymnasium Sek. II		1,9
SUMME			16,0
Bestand Hallen			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
SG Marßel	294	1,0	0,7
Schulverbund Lesum (Außenstelle)	578	2,0	1,4
Schulzentrum an der Alwin- Lonke Straße	1215	3,0	3,0
TSV Lesum-Burgdamm e.V.	1125	3,0	2,8
SV Grambke Oslebshausen	1536	3,0	3,8
BSA Marßel	971	1,0	2,4
Schule am Mönchshof	171	1,0	0,4
Schule an der Grambker Heerstraße	338	1,0	0,8
Schule an der Landskronastraße	338	1,0	0,8
Schule Burgdamm	347	1,0	0,9
Schule Helsinkistraße	329	1,0	0,8
Schule St. Magnus	312	1,0	0,8
Schulverbund Lesum - Halle 1	338	1,0	0,8
Schulverbund Lesum - Halle 2	338	1,0	0,8
Schulzentrum an der Helsinkistraße	329	1,0	0,8
TSV St. Magnus	174	1,0	0,4
SUMME		23,0	21,6
Bilanz Stadtteil		Bilanz fak-tisch	Bilanz rechne-risch
Bedarf Schulen		16,0	16,0
Bestand		23,0	21,6
SUMME		7,0	5,6

Anhang 6: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Findorff / Walle

Schule		Bedarf in AE	
An der Admiralstr.	Grundschule		1,2
An der Augsburg Str.	Grundschule		0,8
Am Weidedamm	Grundschule		0,8
An der Melanchthonstraße	Grundschule		0,8
An der Nordstraße	Grundschule		1,2
Am Pulverberg	Grundschule		1,1
An der Vegesacker Straße	Förderzentrum Lernen-Sprache-Verhalten		0,4
ObSch Helgolander	Gesamt-/Oberschule		2,8
ObSch Findorff	Sekundar-/Oberschule, Gymnasium Sek. II		4,3
ObSch am Waller Ring	Sekundar-/Oberschule		3,8
SZ d. Sek. II Walle	Gymnasium Sek. II		0,5
SZ d. Sek.II am Rübekamp	Gymnasium Sek. II, Werkschule		1,7
SUMME			19,3
<hr/>			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
Bestand Hallen			
BSA Findorff	1144	1,0	1,2
Schule am Weidedamm	408	1,0	1,0
Schule an der Admiralstraße	200	1,0	0,5
Schule an der Augsburg Straße	338	1,0	0,8
Schulzentrum Findorff	246	1,0	0,6
Schulzentrum Findorff (Außenstelle)	333	1,0	0,8
St. Marien-Schule	336	1,0	0,8
Schulzentrum Sek. II Utbremen (Europaschule)	579	2,0	1,4
TV Bremen-Walle 1875	968	2,0	2,4
Schule an der Nordstraße (Columbushalle)	1210	3,0	3,0
TV Bremen-Walle 1875	1776	3,0	4,4
Jugendfreizeitheim Walle	154	1,0	0,4
Schule am Pulverberg	215	1,0	0,5
Schule an der Melanchthonstraße	262	1,0	0,6
Schule an der Nordstraße	229	1,0	0,6
Schule an der Vegesacker Straße	180	1,0	0,4
Schulzentrum am Waller Ring	259	1,0	0,6
Schulzentrum an der Helgolander Straße	264	1,0	0,7
Schulzentrum an der Helgolander Straße	264	1,0	0,7
Schulzentrum Sek. II Walle	231	1,0	0,6
Schulzentrum Sek. II Walle (Abteilung Gymnasium)	231	1,0	0,6
SUMME		27,0	22,6
<hr/>			
		Bilanz faktisch	Bilanz rechnerisch
Bilanz Stadtteil			
Bedarf Schulen		19,3	19,3
Bestand		27,0	22,6
SUMME		7,7	3,3

Anhang 7: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Gröpelingen

Schule		Bedarf in AE	
Auf den Heuen	Grundschule		0,7
Am Halmerweg	Grundschule		1,5
Am Pastorenweg	Grundschule		1,0
An der Oslebsh. Heerstr.	Grundschule		0,7
An der Fischerhuder Str.	Grundschule		1,4
BS für Metalltechnik	Werkschule		0,4
ObSch im Park	Gesamt-/Oberschule		1,5
ObSch Ohlenhof	Oberschule		0,5
ObSch Gröpelingen	Oberschule		2,4
Gesamtschule Bremen-West	Gesamt-/Oberschule		2,4
Johann-H.-Pestalozzi-S.	Gesamtschule		0,5
SUMME			12,9
<hr/>			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
Bestand Hallen			
TURA Bremen	322	1,0	0,8
Gesamtschule Bremen-West	1215	3,0	3,0
SV Grambke-Oslebshausen	1215	3,0	3,0
BSA Gröpelingen	968	1,0	2,4
Schule am Halmerweg	312	1,0	0,8
Schule am Oslebshausen Park (Schule an der Oslebshausen Heerstraße)	338	1,0	0,8
Schule an der Fischerhuder Straße	248	1,0	0,6
Schule an der Fischerhuder Straße	248	1,0	0,6
Schule an der Oslebshausen Heerstraße	341	1,0	0,8
Schule Auf den Heuen	348	1,0	0,9
Schulzentrum an der Pestalozzistraße	288	1,0	0,7
SUMME		15,0	14,4
<hr/>			
		Bilanz faktisch	Bilanz rechnerisch
Bilanz Stadtteil			
Bedarf Schulen		12,9	12,9
Bestand		15,0	14,4
SUMME		2,1	1,5

Anhang 8: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Hemelingen

Schule		Bedarf in AE	
Am Alten Postweg	Grundschule		1,1
Arbergen	Grundschule		0,9
An der Parsevalstraße	Grundschule		0,7
Brinkmannstraße	Grundschule		0,4
Glockenstraße	Grundschule		0,8
Kinderschule	Grundschule		0,4
Mahndorf	Grundschule		0,8
Am Osterhop	Grundschule		0,5
An der Dudweilerstraße	Förderzentrum Lernen-Sprache-Verhalten		1,4
Wilhelm-Olbers-ObSch	Sekundar-/Oberschule, Gymnasium Sek. I und II		4,4
ObSch Sebaldsbrück	Sekundar-/Oberschule, Gymnasium Sek. I		1,4
SUMME			12,7
<hr/>			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
Bestand Hallen			
Schulzentrum an der Drebbberstraße (Außenstelle 1)	968	3,0	2,4
Schulzentrum Sebaldsbrück	1152	3,0	2,8
TV Arbergen	1112	3,0	2,7
BSA Hemelingen	958	1,0	2,4
Hastedter TSV	968	1,0	2,4
Kinderschule Bremen	238	1,0	0,6
Schule am Alten Postweg	221	1,0	0,5
Schule am Osterhop	334	1,0	0,8
Schule an der Dudweilerstraße	200	1,0	0,5
Schule an der Glockenstraße	338	1,0	0,8
Schule an der Parsevalstraße	351	1,0	0,9
Turnhalle beim Sattelhof	338	1,0	0,8
TV Arbergen	357	1,0	0,9
TV Mahndorf	220	1,0	0,5
TV Mahndorf	253	1,0	0,6
SUMME		21,0	19,8
<hr/>			
		Bilanz faktisch	Bilanz rechnerisch
Bilanz Stadtteil			
Bedarf Schulen		12,7	12,7
Bestand		21,0	19,8
SUMME		8,3	7,1

Anhang 9: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Horn, Borgfeld, Oberneuland

Schule		Bedarf in AE	
Borgfeld	Grundschule		1,2
Marie-Curie-Schule	Grundschule		0,8
Am Borgfelder Saatland	Grundschule		0,9
An der Horner Heerstraße	Grundschule		1,2
Oberneuland	Grundschule		1,0
An der Philipp-Reis-Str.	Grundschule		0,8
An der Marcusallee	Förderzentrum sonstige		1,2
Gymnasium Horn	Gymnasium Sek. I und II		3,9
ObSch Rockwinkel	Sekundar-/Oberschule, Gymnasium Sek. I und II		3,1
ObSch an der Ronzelenstr.	Sekundar-/Oberschule, Gymnasium Sek. II		3,6
Wilhelm-Focke-ObSch	Gesamt-/Oberschule		1,5
SUMME			19,2
Bestand Hallen			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
Universität Bremen	405	1,0	1,0
Schulzentrum an der Ronzelenstraße	645	2,0	1,6
Gymnasium Horn	1219	3,0	3,0
Schule an der Curiestraße	968	3,0	2,4
TV Eiche-Horn e.V.	990	3,0	2,4
Universität Bremen	1215	3,0	3,0
Am Horner Bad	1176	1,0	2,9
Sporthalle Borgfeld	872	1,0	2,2
Schule an der Horner Heerstraße	288	1,0	0,7
Schule an der Marcusallee	200	1,0	0,5
Schule an der Philipp-Reis-Straße	338	1,0	0,8
Schule Borgfeld	288	1,0	0,7
Schulzentrum an der Bergiusstraße	338	1,0	0,8
TV Eiche-Horn e.V.	247	1,0	0,6
Ökumenisches Gymnasium	594	1,0	1,5
TV Oberneuland e.V.	300	1,0	0,7
Bremer Hockey-Club	1012	1,0	2,5
Freiwillige Feuerwehr Oberneuland	332	1,0	0,8
Schule Oberneuland	350	1,0	0,9
Schulzentrum Rockwinkel	338	1,0	0,8
SUMME		29,0	29,9
		Bilanz faktisch	Bilanz rechnerisch
Bilanz Stadtteil			
Bedarf Schulen		19,2	19,2
Bestand		29,0	29,9
SUMME		9,8	10,7

Anhang 10: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Huchting

Schule		Bedarf in AE	
Grolland	Grundschule		0,7
Kirchhuchting	Grundschule		0,7
An der Robinsbalje	Grundschule		1,2
An der Delfter Straße	Grundschule		1,8
Alexander-von-Humboldt	Gymnasium Sek. I und II		2,4
Wilhelm-Wagenfeld-Schule	Werkschule		0,3
Roland ObSch	Oberschule		2,3
ObSch Hermannsburg	Oberschule		2,3
SUMME			11,5
<hr/>			
	Größe in qm	Anzahl AE fak- tisch	Anzahl AE rechnerisch
Bestand Hallen			
Alexander von Humboldt Gymnasium	1215	3,0	3,0
TuS Huchting	1350	3,0	3,3
Wilhelm-Wagenfeld-Schule	1144	3,0	2,8
Amersfoorterstraße	338	1,0	0,8
Luxemburger Straße	180	1,0	0,4
Oberschule an der Hermannsburg	338	1,0	0,8
Roland zu Bremen OS Flämische Straße	338	1,0	0,8
Schule an der Delfter Straße	332	1,0	0,8
Schule an der Robinsbalje	336	1,0	0,8
Schule Grolland	338	1,0	0,8
Schule Kirchhuchting	338	1,0	0,8
SUMME		17,0	15,4
<hr/>			
		Bilanz faktisk	Bilanz rechne- risch
Bilanz Stadtteil			
Bedarf Schulen		11,5	11,5
Bestand		17,0	15,4
SUMME		5,5	3,9

Anhang 11: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Mitte / Östliche Vorstadt

Schule		Bedarf in AE	
Bgm.-Smidt-Schule	Grundschule		0,7
An der Lessingstraße	Grundschule		0,7
An der Schmidtstraße	Grundschule		0,8
An der Stader Straße	Grundschule		0,9
Altes Gymnasium	Gymnasium Sek. I und II		2,2
GY an der Hamburger Str.	Gymnasium Sek. I und II		2,3
TBZ Mitte	Werkschule		0,3
ObSch Schaumburger Straße	Gymnasium Sek I, Sekundar- / Oberschule		2,8
Gesamtschule Mitte	Gesamt-/Oberschule		2,9
SUMME			13,5
<hr/>			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
Bestand Hallen			
Altes Gymnasium - Halle 1	275	1,0	0,7
Altes Gymnasium - Halle 2	273	1,0	0,7
Bürgermeister Smidt Schule	333	1,0	0,8
Flamingo Gym, Schule vor dem Stephaniertor	338	1,0	0,8
Gymnasium an der Hermann-Böse-Straße	300	1,0	0,7
St. Johannis-Schule	141	1,0	0,3
Verein Vorwärts	364	1,0	0,9
SV Werder	400	1,0	1,0
Bremer Weser Stadion-Leichtathletikhalle	1470	1,0	3,6
SV Werder	1144	3,0	2,8
SV Werder	1215	3,0	3,0
SV Werder	924	1,0	2,3
Gesamtschule Bremen Mitte	220	1,0	0,5
Gymnasium an der Hamburger Straße	200	1,0	0,5
Schule an der Lessingstraße	346	1,0	0,9
Schule an der Schmidtstraße	166	1,0	0,4
Schule an der Stader Straße	251	1,0	0,6
Schulzentrum an der Brokstraße	300	1,0	0,7
Schulzentrum an der Schaumburger Straße	315	1,0	0,8
SUMME		23,0	22,2
<hr/>			
		Bilanz fak-tisch	Bilanz rech-nerisch
Bilanz Stadtteil			
Bedarf Schulen		13,5	13,5
Bestand		23,0	22,2
SUMME		9,5	8,7

Anhang 12: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Neustadt

Schule		Bedarf in AE	
Am Buntentorsteinweg	Grundschule		1,1
An der Kantstraße	Grundschule		0,7
An der Karl-Lerbs-Straße	Grundschule		1,0
An der Oderstraße	Grundschule		0,8
An der Mainstraße	Förderzentrum Lernen-Sprache-Verhalten		0,5
SZ des Sek. II Neustadt	Werkschule		0,4
Wilhelm-Kaisen-ObSch	Oberschule		2,3
ObSch Leibnizplatz	Oberschule / Gymnasium Sek. II		3,0
SUMME			9,6
<hr/>			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
Bestand Hallen			
LBSV Bremen	145	1,0	0,4
BTS Neustadt Süd	1080	2,0	2,7
Schulzentrum Neustadt/Süd (vormals Gymnasium Huckelriede)	639	2,0	1,6
BTS Neustadt	1215	3,0	3,0
BSA Süd	1144	1,0	2,8
Sportanlage Stadtwerder	924	1,0	2,3
ATS Buntentor Kornstraße (obere Halle)	308	1,0	0,8
ATS Buntentor Kornstraße (untere Halle)	259	1,0	0,6
Integrierte Stadtteilschule am Leibnizplatz	282	1,0	0,7
Integrierte Stadtteilschule am Leibnizplatz	282	1,0	0,7
Langemarckstraße	171	1,0	0,4
Oberschule am Leibnitzplatz	141	1,0	0,3
Oberschule am Leibnitzplatz	312	1,0	0,8
Schule am Buntentorsteinweg	189	1,0	0,5
Schule an der Karl-Lerbs-Straße	338	1,0	0,8
Schule an der Oderstraße	222	1,0	0,5
SUMME		20,0	18,9
<hr/>			
Bilanz Stadtteil		Bilanz faktisch	Bilanz rechnerisch
Bedarf Schulen		9,6	9,6
Bestand		20,0	18,9
SUMME		10,4	9,3

Anhang 13: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Obervieland

Schule		Bedarf in AE	
An der Alfred-Faust-Str.	Grundschule		1,3
Arsten	Grundschule		1,0
Am Bunnsackerweg	Grundschule		1,0
An der Stichnathstraße	Grundschule		1,1
Förderzentr. Obervieland	Förderzentrum Lernen-Sprache-Verhalten		0,2
Gymnasium Obervieland	Gymnasium Sek. I und II		2,0
Gy. Links d. Weser	Gymnasium Sek. I		2,4
Int.Stadtt. Obervieland	Gesamtschule		0,8
ObSch Habenhausen	Sekundar-/Oberschule		2,3
SUMME			12,2
Bestand Hallen			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
ATSV Habenhausen	993	2,0	2,5
Schulzentrum Habenhausen	1215	3,0	3,0
Schulzentrum Obervieland (Abteilung Gymnasium)	1215	3,0	3,0
TuS Komet Arsten	1215	3,0	3,0
Schule am Bunnsackerweg (Schulzentrum Habenhausen)	319	1,0	0,8
Schule an der Alfred-Faust-Straße	338	1,0	0,8
Schule an der Stichnathstraße	338	1,0	0,8
Schule Arsten	334	1,0	0,8
Schulzentrum Obervieland	338	1,0	0,8
Schulzentrum Obervieland (Außenstelle/Volkshochschule)	338	1,0	0,8
TuS Komet-Arsten	356	1,0	0,9
SUMME		18,0	17,3
Bilanz Stadtteil		Bilanz faktisch	Bilanz rechnerisch
Bedarf Schulen		12,2	12,2
Bestand		18,0	17,3
SUMME		5,8	5,1

Anhang 14: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Osterholz

Schule		Bedarf in AE	
An der Andernacher Str.	Grundschule	1,1	
An der Düsseldorfer Str.	Grundschule	1,1	
Am Ellenerbrokweg	Grundschule	1,4	
Osterholz	Grundschule	1,2	
Am Pfälzer Weg	Grundschule	0,5	
An der Uphuser Straße	Grundschule	0,7	
ObSch Koblenzer Straße	Sekundar-/Oberschule	2,2	
Albert-Einstein-ObSch	Sekundar-/Oberschule	2,4	
Gesamtschule Bremen-Ost	Gesamt-/Oberschule, Gymnasium Sek. II	4,1	
SZ Walliser Straße	Werksschule	0,6	
SUMME		15,3	
<hr/>			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
Bestand Hallen			
TSV Osterholz-Tenever	200	1,0	0,5
Albert-Einstein Oberschule	968	2,0	2,4
Gesamtschule Bremen-Ost	1240	3,0	3,1
Schulzentrum an der Koblenzer Straße	1215	3,0	3,0
BSA Blockdiek	1143	1,0	2,8
BSA Schevemoor	1283	1,0	3,2
Albert-Einstein Oberschule	300	1,0	0,7
Schule am Ellenerbrokweg	351	1,0	0,9
Schule an der Andernacher Straße	288	1,0	0,7
Schule an der Düsseldorfer Straße	343	1,0	0,8
Schule an der Uphuser Straße	338	1,0	0,8
Schule Osterholz	345	1,0	0,9
SUMME		17,0	19,8
<hr/>			
		Bilanz faktisch	Bilanz rechnerisch
Bilanz Stadtteil			
Bedarf Schulen		15,3	15,3
Bestand		17,0	19,8
SUMME		1,7	4,5

Anhang 15: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Schwachhausen

Schule		Bedarf in AE	
An der Gete	Grundschule	1,0	
Am Baumschulenweg	Grundschule	0,7	
An der Carl-Schurz-Str.	Grundschule	1,0	
An der Freiligrathstraße	Grundschule	1,0	
A.d. Fritz-Gansberg-Str.	Förderzentrum sonstige	1,2	
Georg-Droste	Förderzentrum sonstige	1,5	
Hermann-Böse-Gymnasium	Gymnasium Sek. I und II	2,3	
Kippenberg-Gymnasium	Gymnasium Sek. I und II	2,6	
ObSch Am Barkhof	Oberschule	1,1	
SUMME		12,5	
<hr/>			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
Bestand Hallen			
Bremen 1860, Sportanlage Baumschulenweg	476	1,0	1,2
Bremen 1860 Sportanlage Baumschulenweg	989	3,0	2,4
Kippenberger- Gymnasium (Alte Halle)	338	1,0	0,8
Oberschule Am Barkhof	312	1,0	0,8
Schule an der Carl-Schurz-Straße	328	1,0	0,8
Schule an der Freiligrathstraße	338	1,0	0,8
Schule an der Fritz-Gansberg-Straße	338	1,0	0,8
Schule an der Gete	373	1,0	0,9
SUMME		10,0	8,6
<hr/>			
		Bilanz fak- tisch	Bilanz rech- nerisch
Bilanz Stadtteil			
Bedarf Schulen		12,5	12,5
Bestand		10,0	8,6
SUMME		-2,5	-3,9

Anhang 16: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Vahr

Schule		Bedarf in AE	
In der Vahr	Grundschule		0,8
An der Paul-Singer-Str.	Grundschule		0,9
An der Witzlebenstraße	Grundschule		1,0
ObSch Julius-Brecht-Allee	Gymnasium Sek I, Sekundar- /Oberschule		3,3
ObSch Kurt-Schum.	Oberschule / Gymnasium Sek. II		1,7
ObSch Carl-Goerdel	Gesamt-/Oberschule		0,8
SUMME			8,6
<hr/>			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
Bestand Hallen			
Schulzentrum Sek. II an der Kurt-Schuhmacher- Allee	645	2,0	1,6
Schulzentrum an der Julius-Brecht- Allee	955	3,0	2,4
Integrierte Stadteilschule an der Carl-Goerdeler-Straße	325	1,0	0,8
IS Carl-Goerdeler-Straße	338	1,0	0,8
Schule an der Bardowickstraße	338	1,0	0,8
Schule an der Paul-Singer-Straße	349	1,0	0,9
Schule an der Witzlebenstraße	354	1,0	0,9
Schule in der Vahr	344	1,0	0,8
Schulzentrum an der Otto-Braun-Straße	338	1,0	0,8
SUMME		12,0	9,8
<hr/>			
		Bilanz fak- tisch	Bilanz rechnerisch
Bilanz Stadtteil			
Bedarf Schulen		8,6	8,6
Bestand		12,0	9,8
SUMME		3,4	1,2

Anhang 17: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Vegesack

Schule		Bedarf in AE	
Alt-Aumund	Grundschule	0,7	
Am Wasser	Grundschule	1,0	
Borchshöhe	Grundschule	0,5	
Fährer Flur	Grundschule	0,7	
Hammersbeck	Grundschule	0,7	
Schönebeck	Grundschule	0,7	
A.d. Kerschensteinerstr.	Förderzentrum Lernen-Sprache-Verhalten	0,5	
Gymnasium Vegesack	Gymnasium Sek. I und II	3,7	
SZ des Sek. II Vegesack	Werkschule	0,3	
ObSch an der Lerchenstr.	Sekundar-/Oberschule, Gymnasium Sek. II	3,2	
Gerhard-Rohlfs-ObSch	Gesamt-/Oberschule	2,3	
SUMME		14,1	
Bestand Hallen			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
Schule Schönebeck	405	1,0	1,0
Gymnasium Vegesack	970	3,0	2,4
Schulzentrum an der Lerchenstraße	1215	3,0	3,0
Am Grohner Schulhof	300	1,0	0,7
Gerhard-Rohlfs-Schulzentrum Halle 1	242	1,0	0,6
Gerhard-Rohlfs-Schulzentrum Halle 2	242	1,0	0,6
Kifkenbruch	116	1,0	0,3
Schule Alt-Aumund	338	1,0	0,8
Schule am Wasser	338	1,0	0,8
Schule Borchshöhe	337	1,0	0,8
Schule Fährer Flur	261	1,0	0,6
Schule Hammersbeck	338	1,0	0,8
Schule Schönebeck	334	1,0	0,8
SUMME		17,0	13,4
Bilanz Stadtteil		Bilanz fak-tisch	Bilanz rech-nerisch
Bedarf Schulen		14,1	14,1
Bestand		17,0	13,4
SUMME		2,9	-0,7

Anhang 18: Hallenbedarf der Schulen im Stadtteil Woltmershausen

Schule		Bedarf in AE	
Rablinghausen	Grundschule	0,7	
An der Rechtenfl. Str.	Grundschule	1,0	
Seehausen	Grundschule	0,2	
Strom	Grundschule	0,2	
ObSch Roter Sand	Sekundar-/Oberschule	2,2	
SUMME		4,2	
<hr/>			
	Größe in qm	Anzahl AE faktisch	Anzahl AE rechnerisch
Bestand Hallen			
Roter Sand	704	1,0	1,7
Roter Sand	1144	3,0	2,8
Oberschule Roter Sand	338	1,0	0,8
Schule an der Rechtenflether Straße	232	1,0	0,6
Schule Rablinghausen	338	1,0	0,8
SUMME		7,0	6,8
<hr/>			
		Bilanz faktisch	Bilanz rech- nerisch
Bilanz Stadtteil			
Bedarf Schulen		4,2	4,2
Bestand		7,0	6,8
SUMME		2,8	2,6

Anhang 19: Ergebnisprotokoll der ersten Sitzung der Arbeitsgruppe am 29. & 30. April 2016

1. Herr Staatsrat Fries begrüßt die Anwesenden zur ersten Sitzung der Arbeitsgruppe zur Sportentwicklungsplanung in Bremen. Er skizziert den bisherigen Verlauf und die bisherigen Vorarbeiten zur Sportentwicklungsplanung. Er hebt hervor, dass nun in einem Beteiligungsverfahren gemeinsam mit der Sportpolitik, dem organisierten Sport und weiteren Fachbereichen und Institutionen ein Handlungskonzept für die künftige Sportpolitik in Bremen erarbeitet werden soll. Dabei sollen die Erkenntnisse aus den Bestands- und Bedarfsanalysen mit dem lokalen Expertenwissen zusammengeführt und daraus ein sportpolitisches Strategiepapier entwickelt werden.
2. Im Anschluss daran übernehmen die Moderatoren Herr Dr. Eckl und Herr Schabert vom ikps die Tagungsleitung. Zunächst stellen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor (siehe Anlage 1). Danach geben die Moderatoren nochmals einen etwas ausführlicheren Rückblick auf den bisherigen Planungsprozess und heben hervor, dass alle Facetten des Sports in Bremen beleuchtet werden sollen. Den ikps-Moderatoren sei es wichtig, dass die Bedingungen für Sport und Bewegung in Bremen - sowohl für die Bildungseinrichtungen, den organisierten Sport als auch den nicht im Verein organisierten Sport – verbessert werden. So etwas gelinge nur, wenn alle lokalen Akteure des Sports zusammenarbeiten und zusammen planen; daher sei ein breites Spektrum an Interessensvertreter/-innen eingeladen worden.
3. In mehreren Kleingruppen wird abschließend eine Stärken-Schwächen-Analyse des Sports in Bremen aus Sicht der lokalen Expert/-innen vorgenommen (siehe Anlage 2). Bei den Stärken werden unter anderem die Sportangebote, die kurzen Wege und die Bewegungsräume für Sport, Spiel und Bewegung im öffentlichen Raum hervorgehoben. Weiterhin wird die integrative Leistung der Bremer Sportvereine als besondere Stärke gesehen. Bei den Schwächen dominieren die (gefühlte) Vernachlässigung und die fehlende Wertschätzung des (organisierten) Sports durch die Bremer Politik. Fehlende finanzielle Mittel und die mangelnde Qualität vieler Sportstätten werden am häufigsten als Schwächen genannt. Negativ wird auch die Anzahl der Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport und teilweise fehlende Angebote eingeschätzt.
4. Die Moderatoren stellen danach die zentralen Ergebnisse der verschiedenen Bedarfsanalysen vor, u.a. Ergebnisse aus den Befragungen der Kitas und der Schulen sowie der Vereins- und Bevölkerungsbefragung. Es werden von den Anwesenden zahlreiche Rückfragen gestellt, die die Moderatoren beantworten. Auch werden differenzierte Auswertungen und Ergebnisdarstellungen zu verschiedenen Aspekten eingefordert, u.a.
 - nach Schulformen differenzierte Auswertung der Bewertung der Sportstättensituation
 - vollständige Darstellung aller Angaben bei den Problemlagen der Sportvereine (nicht nur die kumulierten Prozentwerte der Werte „4“ und „5“)
 - Bewertung der Leistungen der Sportvereine differenziert nach Mitgliedern / Nichtmitgliedern
 - Bewertung der künftigen Schwerpunkte der Sportvereinsarbeit differenziert nach Mitgliedern / Nichtmitgliedern
 - Bewertung der Rahmenbedingungen von Sport und Bewegung nach Stadtteilen
 - Aufzeigen, welche Städte in den kommunalen Vergleichswert eingeflossen sind (sowohl Vereinsbefragung als auch Bevölkerungsbefragung)

In Anlage 3 sind die erweiterten Auswertungen dargestellt.

5. Am nächsten Workshoptag steht zunächst das Thema der Sportaußenanlagen und der Bewegungsräume im öffentlichen Raum im Mittelpunkt der Betrachtung. Die Moderatoren stellen hierzu einleitend einige Ergebnisse aus den verschiedenen Befragungen sowie die Bestands-Bedarfs-Analyse vor. Die Moderatoren betonen, dass die Bilanzierungsergebnisse Näherungswerte darstellen, da für die Berechnungen einige Prämissen herangezogen wurden, die durchaus kritisch diskutiert werden könnten. Das Ergebnis der Bilanzierung bezieht sich auf die Gesamtstadt, da aufgrund der niedrigen Fallzahlen in der Bevölkerungsbefragung eine differenzierte Berechnung nach Stadtbezirken nicht zielführend wäre. Seitens der Anwesenden werden einige kritische Bemerkungen zu den Berechnungsergebnissen gemacht. So wird beispielsweise das Fehlen von stadtteilräumlichen Berechnungen bemängelt, aber auch die zugrunde gelegte Annahme, dass alle Sportplätze grundsätzlich auch für den Übungsbetrieb genutzt werden können. Dem entgegen die Moderatoren, dass die Nutzungsdauern der Spielfelder für den Übungsbetrieb je nach Bodenbelag und Vorhandensein einer Beleuchtungsanlage unterschieden und darüber hinaus sowohl für die Sommer- als auch für die Winternutzung ein Auslastungsgrad von maximal 70 Prozent angenommen wurde (Beispiel: theoretische Nutzungsdauer eines Naturrasenplatzes im Sommer laut Leitfaden 20 Wochenstunden – in der Bilanzierung

wurden 14 Wochenstunden (70% von 20 Stunden) angenommen). Damit wird die unterschiedlich Belastung von Haupt- und Trainingsplätzen in der Berechnung berücksichtigt. Kritisch hinterfragt wird auch die genannte Anzahl an Rundlaufbahnen. Die Moderatoren erwidern, dass diese Zahlen vom Sportamt der Stadt Bremen zur Verfügung gestellt wurden (Grundlage: Sportstättenatlas).

6. Nach der Vorstellung der Ergebnisse werden Kleingruppen gebildet, die die Aufgabe haben, von den Moderatoren vorgeschlagene mögliche sportpolitischen Ziele zu diskutieren, zu ergänzen, zu verändern und zu konkretisieren.
7. Ähnlich wie bereits zuvor bei den Sportplätzen und Bewegungsräumen im öffentlichen Raum führen die Moderatoren in das Thema „Hallen und Räume“ ein. Auch hier werden die Ergebnisse der Bedarfs-Bilanzierung von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern kritisch zur Kenntnis genommen. Zum einen werden die zugrunde gelegten Belegungsdichten bemängelt und als praxisfern bewertet. Die Moderatoren erwidern, dass diese Belegungsdichten vom Leitfaden vorgegeben werden, jedoch anpassbar wären. Gleiches gilt für die angenommene Nutzungsdauer der Hallen. Bisher wurde in der Bilanzierung die Nutzbarkeit jeder einzelnen Halle nach Abzug der Nutzung des Schulsports berücksichtigt (z.B. auch Nutzungen ab 14 oder 15 Uhr). Aus Sicht eines Teils der Arbeitsgruppe sollte die Nutzungsdauer bei den Hallen mit Schulnutzung frühestens ab 17 Uhr angerechnet werden. Die Moderatoren sagen eine erneute Bilanzierung mit den veränderten und reduzierten Nutzungsdauern zu (siehe Anlage 5). Von den Anwesenden wird auch bemängelt, dass keine stadtteilräumlichen Bilanzierungen vorgenommen wurden. Die Moderatoren erläutern, dass für eine kleinräumige Auswertung die vorhandenen Fallzahlen zu gering sind, um statistisch abgesicherte Aussagen treffen zu können. Daher beziehen sich alle Bilanzierungsergebnisse auf die gesamtstädtische Ebene.
8. Nachfolgend werden wiederum in Kleingruppen erste Zielvorstellungen bei den Hallen und Räumen formuliert und anschließend im Plenum vorgestellt
9. Herr Staatsrat Fries bedankt sich bei allen Anwesenden für die konstruktive Arbeit und beendet die Sitzung.
10. Die nächste Sitzung der Arbeitsgruppe findet am 28. Mai 2016 von 9 bis 15 Uhr statt. Veranstaltungsort sind wiederum die Räumlichkeiten des Landessportbundes Bremen (Auf der Muggenburg 30 (Einfahrt Stephani Kirchenweide), 28217 Bremen). Voraussichtliche Themen sind die Angebots- und Organisationsentwicklung sowie die Vereinsentwicklung in Bremen und der Themenkomplex „Sportpolitik – Sportförderung – Kommunikation“.

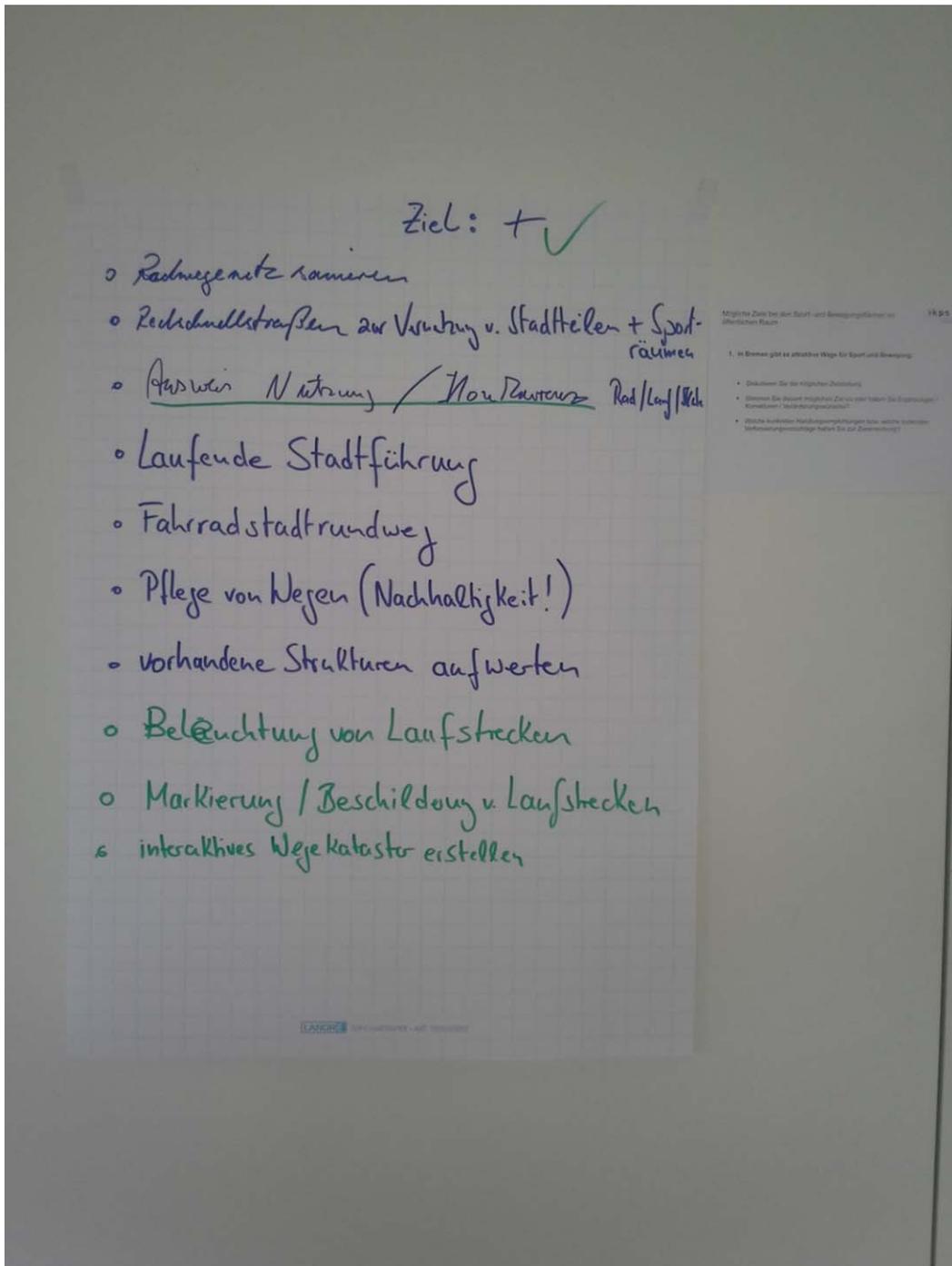
Anlage 1: Anwesenheitsliste

Institution / Bereich	Name	Freitag 29.04.2016	Samstag 30.04.2016
Ressort Gesundheit	Martina Stehmeyer		
Ressort Stadtentwicklung	Annett Schroeder		
Ressort Bildung	Torsten Beyer	X	X
Ressort WiArHä	Dr. Christel Lübben	X	X
Ressort Jugendarbeit	Rolf Diener	X	X
Landesbehindertenbeauftragter	Dr. Joachim Steinbrück		
	Kai J. Steuck		
Quartiersmanagement (WIN)	Dorothea Haubold	X	
	Renate Siegel		
Behindersportverband	Bernd Giesecke	X	X
Betriebssportverband	Egbert Wilzer		
Sportamt	Jochen Brünjes	X	X
	Andrea Räderl	X	X
Magistrat Bremerhaven	Torsten Neuhoff		
LSB	Tina Brinkmann-Lange		X
LSB	Daniel Fangmann	X	X
andere Sportvereine/Verbände	Gerd Schweizer	X	X
andere Sportvereine/Verbände	Detlev Heine		
andere Sportvereine/Verbände	Dieter Stumpe	X	
andere Sportvereine/Verbände	Monika Wöhler	X	X
andere Sportvereine/Verbände	Jens Dortmann		
KSB Nord und Stadt	Reimund Kasper	X	X
KSB Nord und Stadt	Bernd Zimehl	X	X
Hochschulsport	Klaus Achilles	X	X
Großsportvereine	Björn Jeschke	X	X
Großsportvereine	Udo Rediske	X	X
Großsportvereine	Holger Bussmann	X	X
Großsportvereine	Jürgen Maly	X	X
Großsportvereine	Jürgen Adelman	X	X
SPD	Ingelore Rosenkötter	X	X
Bündnis90/Die Grünen	Mustafa Öztürk	X	X
CDU	Detlef Scharf	X	X
Die Linke	Cindi Tuncel	X	X
FDP	Peter Zenner	X	X
LSB	Andreas Vroom	X	X
LSB	Karoline Müller	X	X
LSB	Linus Edwards	X	
Senatorin für SJFIS	Jan Fries	X	X
Sportamt	Anke Precht	X	X
Sportamt	Mirja Kelb	X	X
ikps	Dr. Stefan Eckl	X	X
ikps	Wolfgang Schabert	X	X
LSB	Joachim Soares		X
LSB	Roland Klein	X	
LSB	Dr. Matthias Reick	X	X

Schwächen



Anlage 3: Ergebnisse Kleingruppenarbeit Sportplätze und Bewegungsräume



Ziel: + ✓

- Flächenpotential prüfen ^u → Ergänzungen
- Folgekosten abschätzen
- höhere Akzeptanz für die öffentliche Nutzung von Sportplätzen + Schaffung von alternativen Nutzungsmöglichkeiten (Spielplatz-Umgestaltungen, Ergänzungen von Sportplätzen ...) + Schulhöfe
- Kümmerer (ggf. Vereinsunterstützung) ^{Pflegekosten}
→ öffentliche Verantwortung (erhöhter Zuschuss)
- adäquate Emissionschutzregelung (Kinder- und Jugendfreundl.)
- "auch Bewegungslärm ist Zukunftsmusik"
- Sanitäre Einrichtungen berücksichtigen

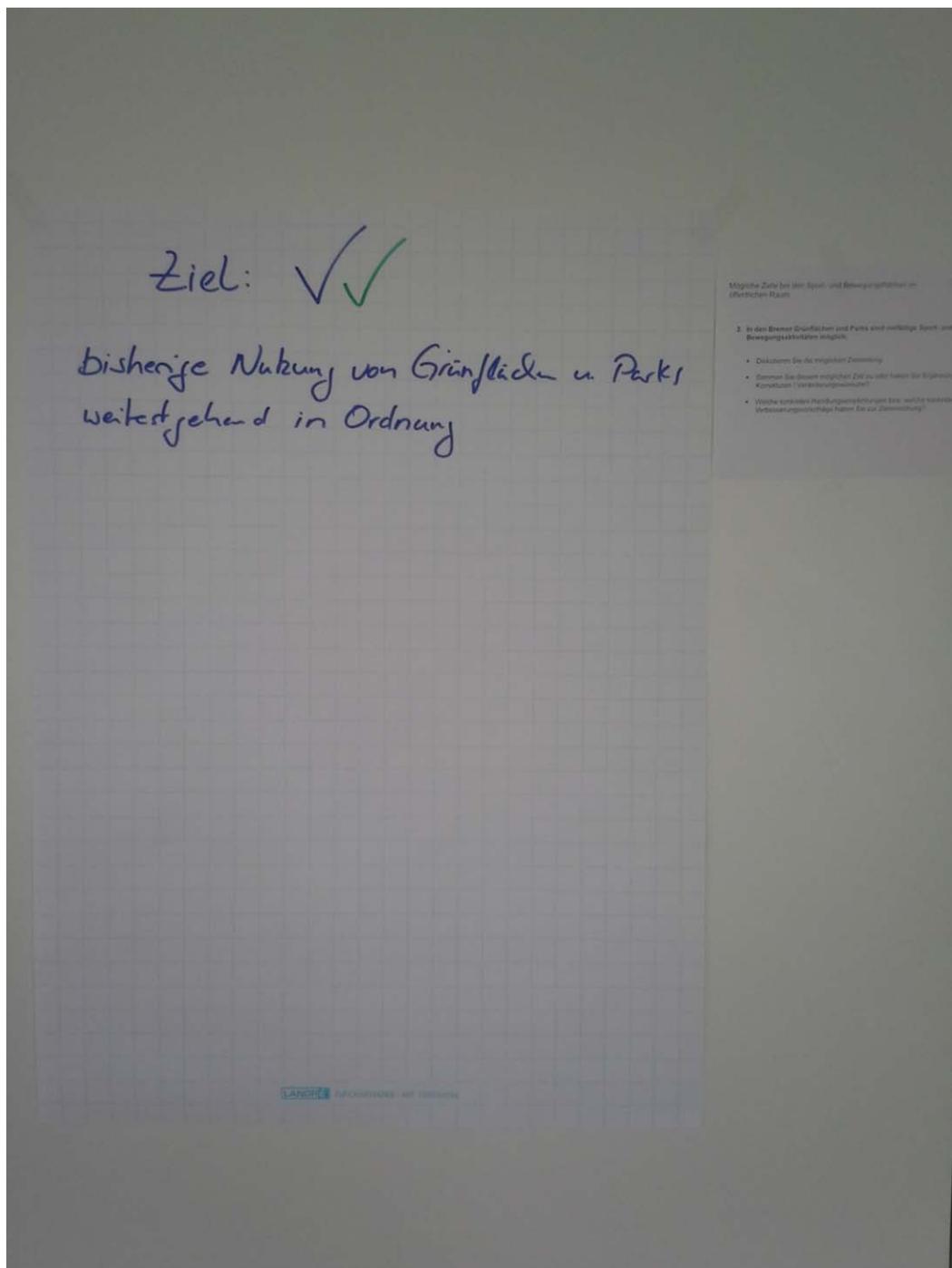
① "Flächendeckend" (nicht in jedem Quartier)
+ alle Zielgruppen
+ Barrierefreiheit
+ Wohnortnähe

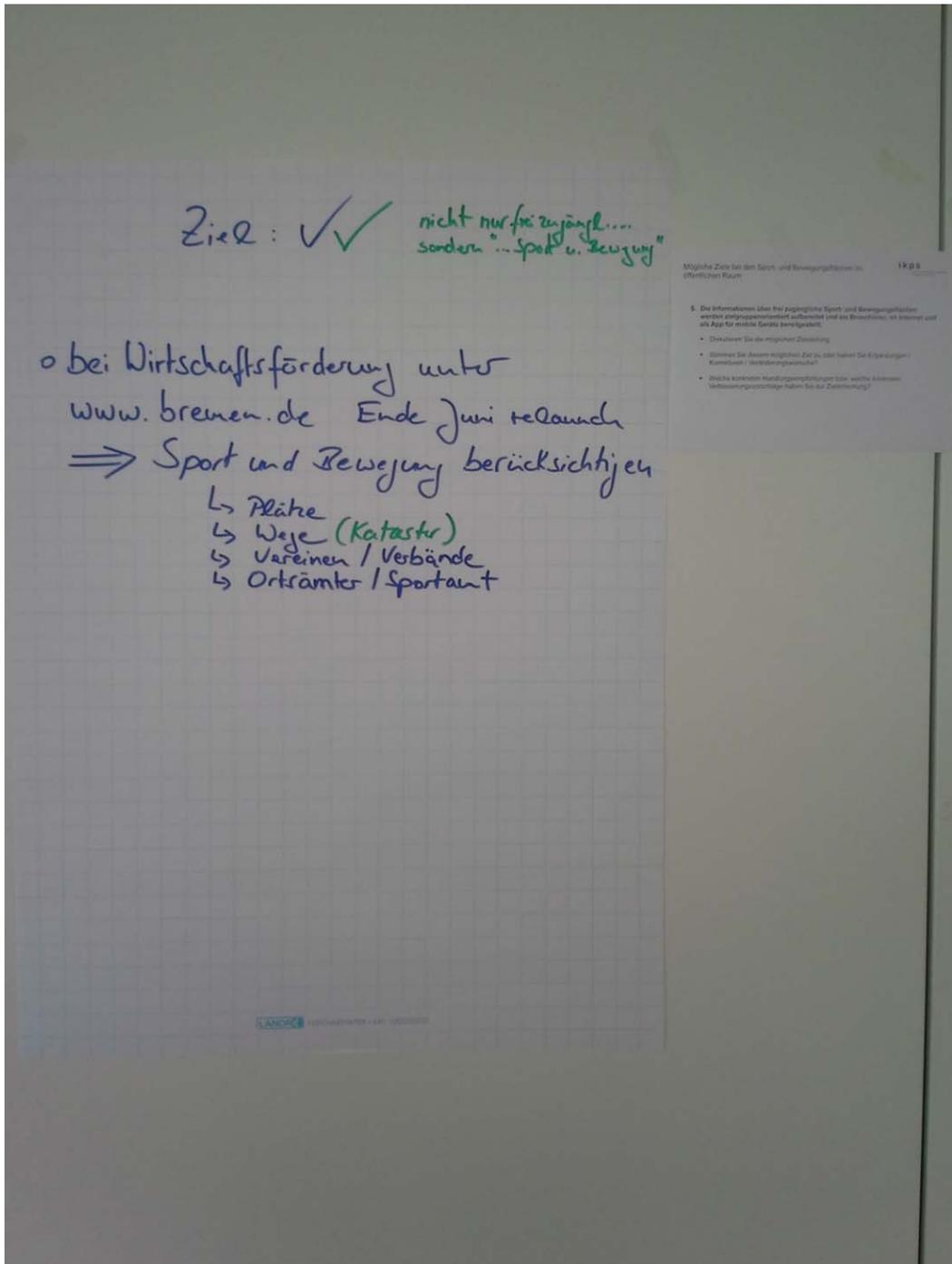
Mögliche Ziele bei den Sport- und Bewegungsstätten im öffentlichen Raum

1. In jedem Quartier gibt es mindestens eine oder zugängliche multifunktionale Freizeitsportfläche, die Angebote für alle Altersgruppen und für Männer und Frauen umfasst.

2. Diskutieren Sie die möglichen Zielsetzung

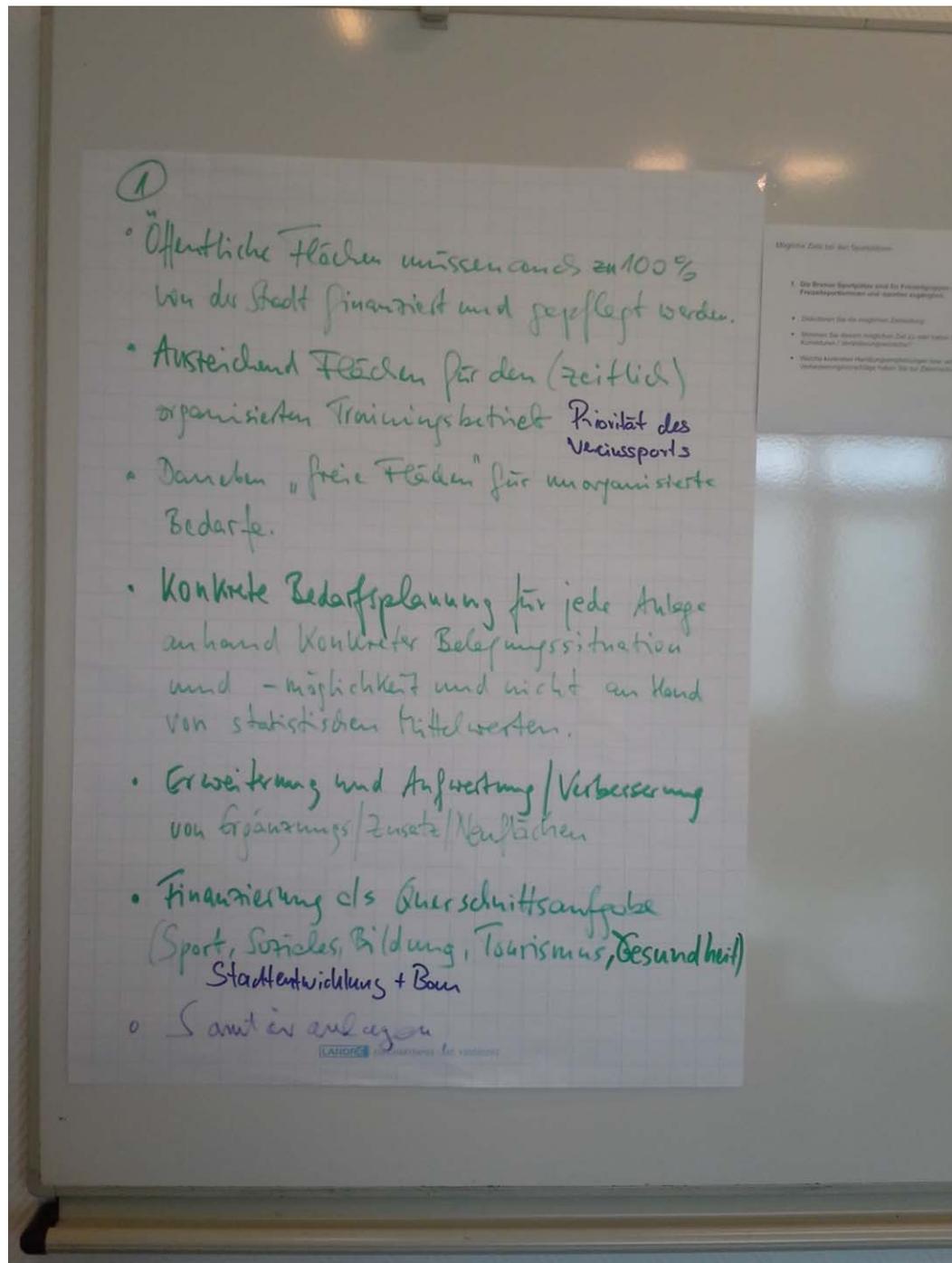
- Können die diesem vorgegeben Ziel zu über haben Sie Ergänzungen / Funktionen / Veränderungswünsche?
- Welche konkreten Maßnahmen/Anforderungen (z.B. welche weiteren Verbesserungsmöglichkeiten haben Sie zur Zielumsetzung?)





Neues Ziel: Ressortübergreifende
Pflege + Finanzierung von Bewegungs-
räumen! ✓

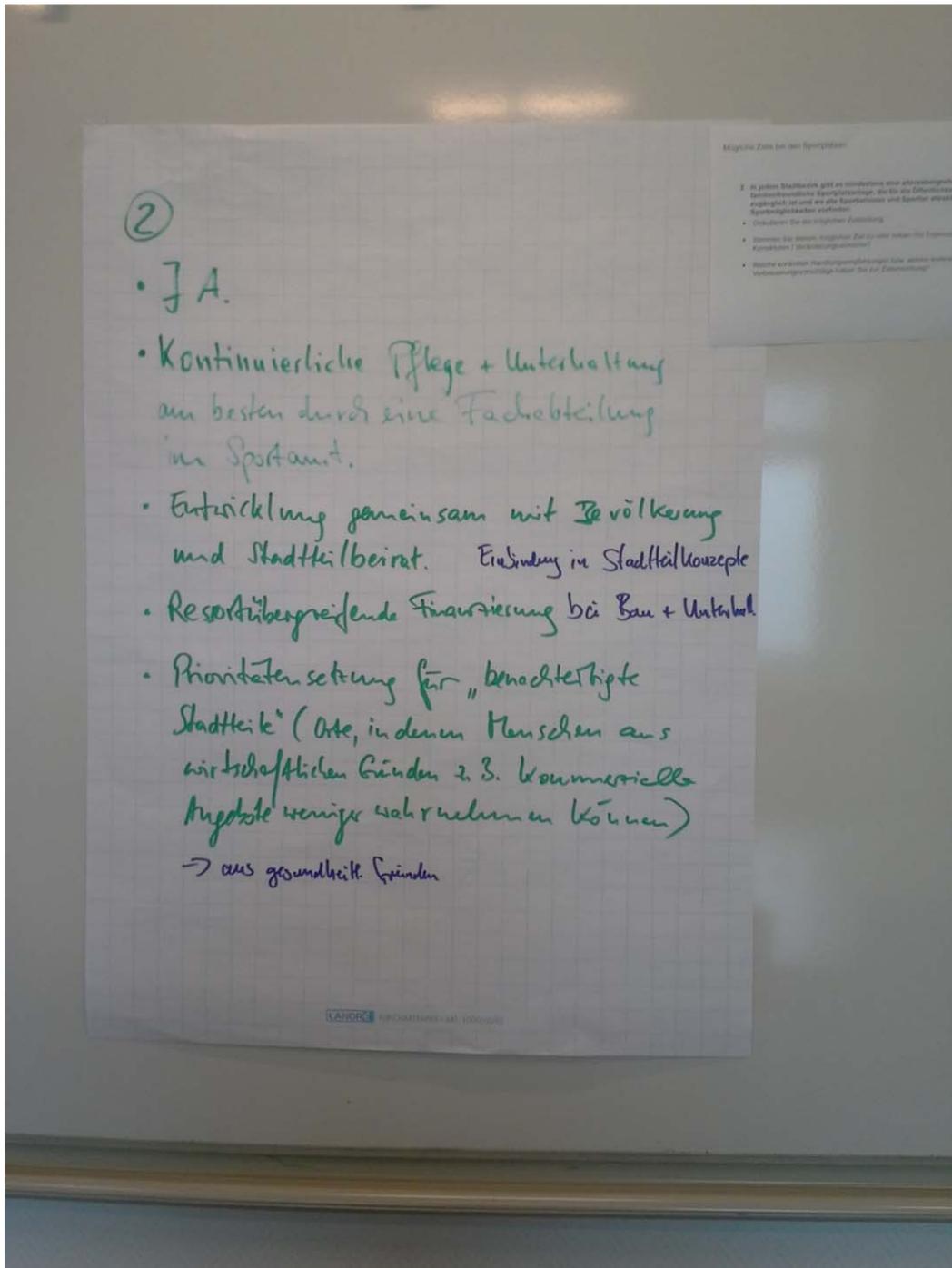
Neues Ziel: Sport u. Bewegung bei ✓
- Stadtteilentwicklungskonzepten ^{und} berücksichtigen!
(Stadtentwicklung ist auch Sportentwicklung!)
- Schulentwicklungskonzepten!



- ①
 - Öffentliche Flächen müssen auch zu 100% von der Stadt finanziert und gepflegt werden.
 - Ausreichend Flächen für den (zeitlich) organisierten Trainingsbetrieb Priorität des Vereinsports
 - Daneben „freie Flächen“ für unorganisierte Bedarfe.
 - Konkrete Bedarfsplanung für jede Anlage anhand konkreter Belegungssituation und -möglichkeit und nicht anhand von statistischen Mittelwerten.
 - Erweiterung und Aufwertung/Verbesserung von Ergänzungs-/Zusatz-/Neuflächen
 - Finanzierung als Querschnittsaufgabe (Sport, Soziales, Bildung, Tourismus, Gesundheit) Stadtentwicklung + Bauen
 - Sanierungsaufgaben

Mögliche Ziele bei den Sportstätten

- Die besten Sportstätten sind für Freizeitgruppen und Freizeitaktivitäten und -angebote geeignet.
- Die besten sind die richtigen, die meisten.
- Wenn sie das nicht möglich ist, so ist es besser, die „Kleinere“ „denkmalgeschützte“.
- Welche konkreten Handlungsmaßnahmen bzw. welche Maßnahmen notwendig sind, ist für die Entscheidung...



Sonderflächen

Keylanlagen / Boiting
Kletterhalle / Uni Bowle

Spaßbad Eislaufflächen / PARADISE

Bäder / Freibäder Sejeln
hann+Co

Private Hallen / Sportflächen

Baderren

Spielplätze

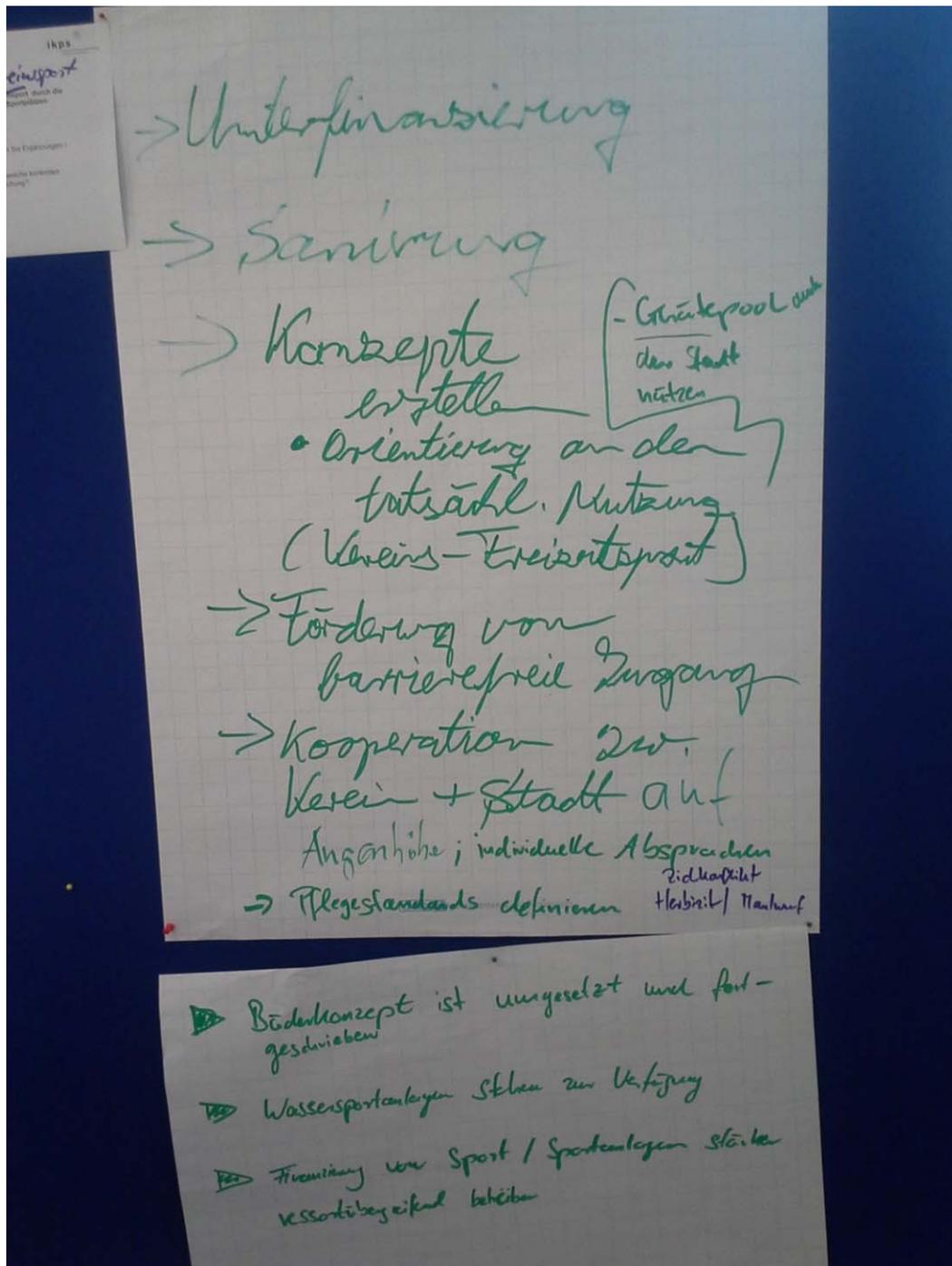
Sportplätze - Müll

Steganlagen / Weidensee

Parks / Laufpfade
Fahrradwegenetz (Stadtlinien)

Reitsport
Bahn / Radsport / Nord
BMX
Wasserski | Golfplätze
Hobby

1. Zielstellung trifft zu!
2. Differenzierung für Sportarten
 - Fußball
 - Kunstgrasen
 - Naturrasen
 - bestehende Anlage
 - nicht bestehende Anlage
 - Hockey
 - Fußball
 - Leichtathletik
 - Lacrosse
 - Rugby
3. Berücksichtigung
 - ...
 - Lärm
 - Immissionschutz (Licht) ^{18. BImSchV} (10 m)
 - Infrastruktur (parken, Bewegung)
4. Identifizierung Sportflächen/-nutzung
 - Bedarfsorientierung
 - bleiben, erneuern, umbauen
 - Bedarfe der Schulen überziehen (auch unter Gesichtspunkt Finanzierung)



Anhang 20: Ergebnisprotokoll zum zweiten Workshop der Arbeitsgruppe am 28. Mai 2016

1. Herr Staatsrat Fries begrüßt die Anwesenden zum zweiten Workshop der Arbeitsgruppe zur Sportentwicklungsplanung in Bremen.
2. Die Moderatoren, Herr Schabert und Herr Dr. Eckl vom ikps, begrüßen die Anwesenden und bitten diejenigen, die heute zum ersten Mal in der Runde mitarbeiten, sich kurz vorzustellen. Die Moderatoren weisen darauf hin, dass seitens des LSB einige Anmerkungen zum Protokoll des letzten Workshops eingegangen sind (siehe Anlage 6). Im Anschluss daran stellen die Moderatoren die Tagesordnung vor.
3. Zur Vorbereitung der Arbeitsphase zum Szenario „Sport in Bremen 2030“ stellen die Moderatoren einige Ergebnisse aus den Bedarfsanalysen vor (siehe Anlage 4). Dabei gehen sie vor allem auf das Thema der Angebotsentwicklung, auf Kooperationen und Netzwerke sowie auf die Mitarbeit im Verein ein.
4. In drei Kleingruppen werden anschließend Szenarien für den Sport in Bremen 2030 erarbeitet (siehe Anlage 2). Die Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt. Dabei kristallisieren sich Überschneidungen z.B. hinsichtlich einer Professionalisierung und Verberuflichung der Sportvereinsarbeit, einer (noch) engeren Vernetzung zwischen Sportvereinen und Kindertageseinrichtungen bzw. Schulen, einer Verbesserung der Informationen über Sport in Bremen, der Fokussierung auf die Kinder- und Jugendarbeit und die Verbesserung der Sportförderung.
5. Nach der Mittagspause stellt Frau Precht die derzeitige Struktur der Sportförderung in Bremen vor (siehe Anlage 5). Dabei geht sie u.a. auf die rechtlichen Grundlagen und auf den Weg der Antragstellung ein. Sie hebt hervor, dass im Rahmen der Sportförderung auch die Frage gestellt werden muss, ob und welcher Effekt über die Sportförderung erzielt werden soll und ob die Sportförderung in Zukunft noch stärker als bisher als Steuerungsinstrument dienen soll (z.B. unter Zuhilfenahme von Zielvereinbarungen und Kennzahlen).
6. Die Moderatoren stellen danach noch wenige Folien aus der Bedarfsanalyse der Sportvereine und eine allgemeine Folie zur Legitimation der Sportförderung vor. Besonders an der letzten Folie (Legitimation der Sportförderung) entzündet sich die Diskussion, da der Großteil der Wortmeldungen in die Richtung geht, dass über die Sportförderung ausschließlich die Sportvereine gefördert werden sollten und anderen Organisationsformen des Sports Beiträge zur Persönlichkeitsentwicklung, zur Integration oder zur kommunalen Netzwerkarbeit abgesprochen werden.
7. In der anschließenden Plenumsdiskussion wird diese Haltung nochmals deutlich. Übereinstimmend wird herausgearbeitet, dass das Sportförderungsgesetz aus dem Jahr 1976 nicht in Frage gestellt werden soll. Die dort genannten Ziele hätten weiterhin ihre Gültigkeit. Bezüglich der Sportförderung der Stadt Bremen lassen die Wortmeldungen darauf schließen, dass die Struktur nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden sollte. Übereinstimmender Tenor der Diskussion ist die Forderung nach einer Erhöhung der Sportfördermittel und eines Einbezugs anderer Budgets (z.B. Soziales, Gesundheit) für die Belange des Sports und der Sportvereine. Zudem wird der Vorschlag eingebracht, die im Sportförderungsgesetz benannten Begünstigten zu hinterfragen, da sich gesetzliche Rahmenbedingungen geändert hätten (z.B. Förderung von sportlichen Angeboten bei freien Trägern wird mittlerweile teilweise über das Präventionsgesetz geregelt; daher sollte der Anteil, der an die freien Träger fließt, nach Ansicht der Arbeitsgruppe dem organisierten Sport zugute kommen).
8. Die Moderatoren geben einen Ausblick auf das weitere Vorgehen. Zunächst wird am 8. Juni 2016 der Lenkungsausschuss zusammentreten und die Arbeitsergebnisse diskutieren und daraus sportpolitische Leitziele ableiten. Die Moderatoren schlagen vor, dass diese Ausarbeitung nochmals in der Arbeitsgruppe vorgestellt und besprochen wird, bevor sie in den politischen Beratungsprozess eingebracht wird.
9. Herr Fries bedankt sich bei den Anwesenden für die intensive und engagierte Mitarbeit und beendet die Sitzung.

Anlage 1: Anwesenheitsliste

Institution / Bereich	Name	Freitag 29.04.2016	Samstag 30.04.2016	Samstag, 28.05.2016
Ressort Gesundheit	Martina Stehmeyer			
Ressort Stadtentwicklung	Annett Schroeder			
Ressort Bildung	Torsten Beyer	X	X	X
Ressort Bildung	Christian Zeyfang			X
Ressort WiArHä	Dr. Christel Lübben	X	X	X
Ressort Jugendarbeit	Rolf Diener	X	X	X
Landesbehindertenbeauftragter	Dr. Joachim Steinbrück			
	Kai J. Steuck			
Quartiersmanagement (WIN)	Dorothea Haubold	X		
	Renate Siegel			
Behindersportverband	Bernd Giesecke	X	X	X
	Wolfgang Rasic			X
Betriebssportverband	Egbert Wilzer			X
Sportamt	Jochen Brünjes	X	X	X
	Andrea Räderl	X	X	X
Magistrat Bremerhaven	Torsten Neuhoff			
LSB	Tina Brinkmann-Lange		X	
LSB	Daniel Fangmann	X	X	X
LSB	Roland Klein			X
LSB	Heike Behrendt			X
andere Sportvereine/Verbände	Gerd Schweizer	X	X	X
andere Sportvereine/Verbände	Detlev Heine			
andere Sportvereine/Verbände	Dieter Stumpe	X		X
andere Sportvereine/Verbände	Monika Wöhler	X	X	X
andere Sportvereine/Verbände	Jens Dortmann			
KSB Nord und Stadt	Reimund Kasper	X	X	X
KSB Nord und Stadt	Bernd Zimehl	X	X	X
Hochschulsport	Klaus Achilles	X	X	X
Großsportvereine	Björn Jeschke	X	X	X
Großsportvereine	Udo Rediske	X	X	X
Großsportvereine	Holger Bussmann	X	X	
Großsportvereine	Jürgen Maly	X	X	X
Großsportvereine	Jürgen Adelman	X	X	
SPD	Ingelore Rosenkötter	X	X	X
Bündnis90/Die Grünen	Mustafa Öztürk	X	X	X
CDU	Detlef Scharf	X	X	X
Die Linke	Cindi Tuncel	X	X	X
FDP	Peter Zenner	X	X	X
LSB	Andreas Vroom	X	X	
LSB	Karoline Müller	X	X	X
LSB	Linus Edwards	X		X
Senatorin für SJFIS	Jan Fries	X	X	X
Sportamt	Anke Precht	X	X	X
Sportamt	Mirja Kelb	X	X	X
ikps	Dr. Stefan Eckl	X	X	X
ikps	Wolfgang Schabert	X	X	X
LSB	Joachim Soares		X	
LSB	Roland Klein	X		
LSB	Dr. Matthias Reick	X	X	X

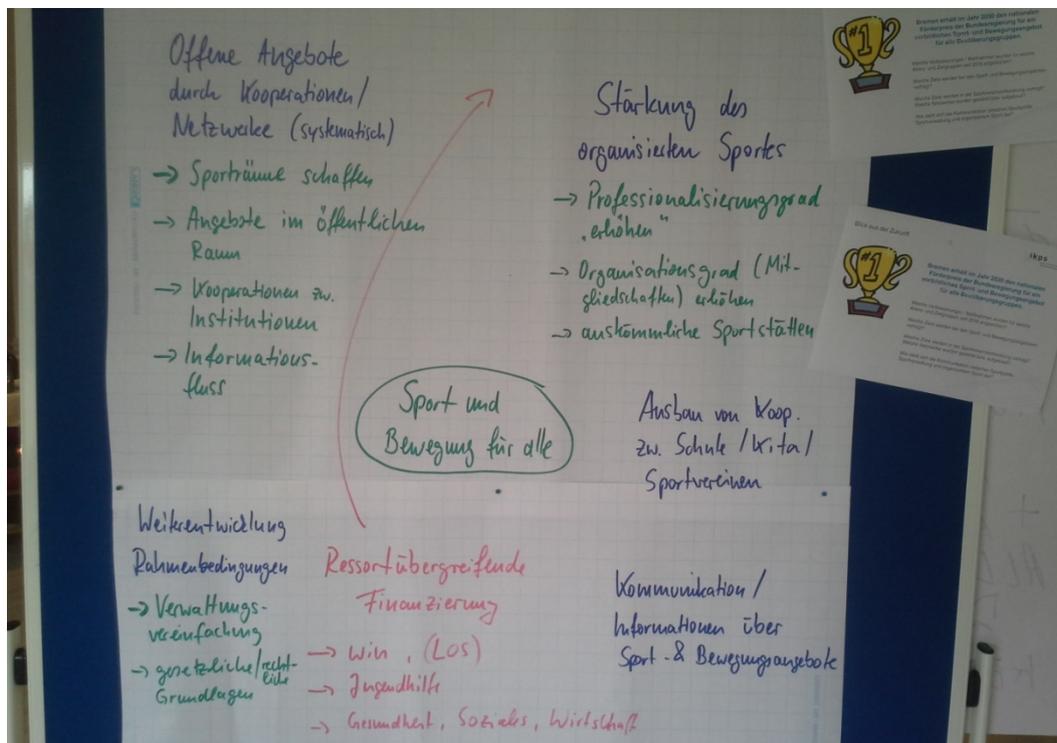
Anlage 2: Ergebnisse Kleingruppenarbeit „Szenarien Bremen 2030“

Arbeitsaufgabe:

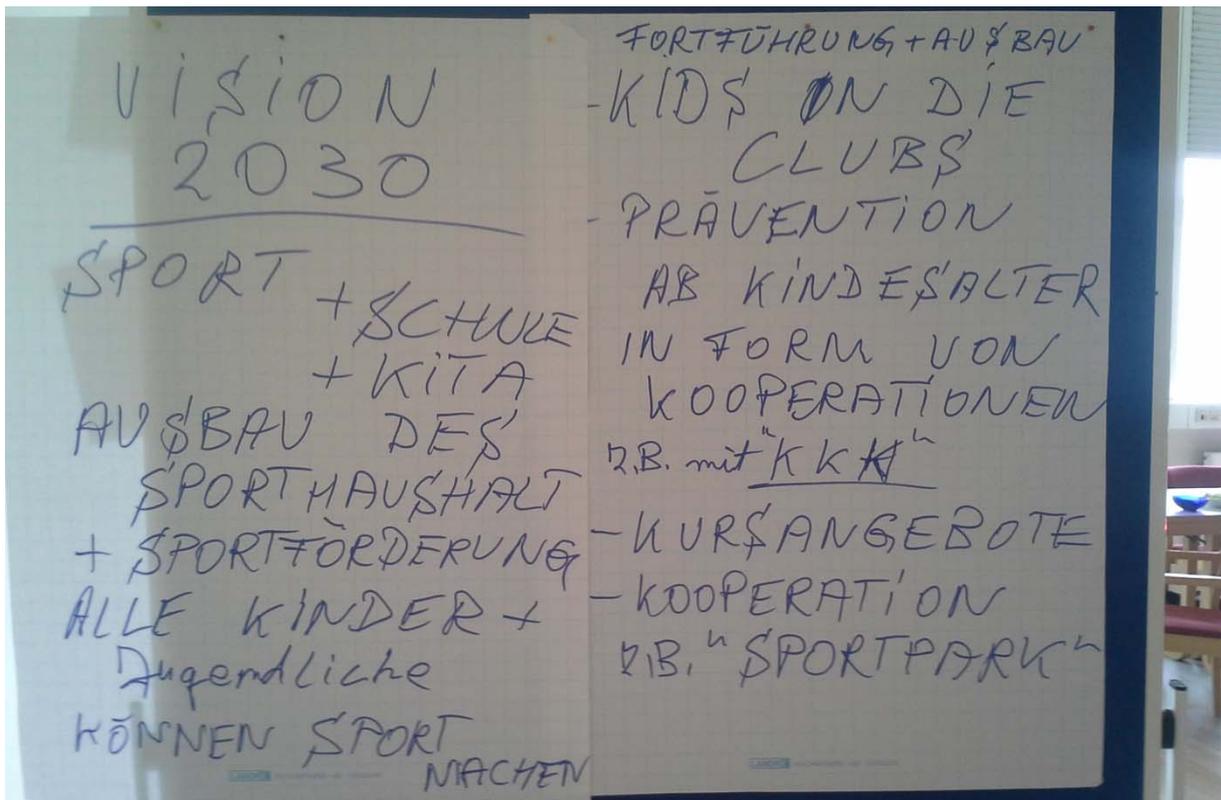
Bremen erhält im Jahr 2030 den nationalen Förderpreis der Bundesregierung für ein vorbildliches Sport- und Bewegungsangebot für alle Bevölkerungsgruppen.

- Welche Verbesserungen / Maßnahmen wurden für welche Alters- und Zielgruppen seit 2016 angestoßen?
- Welche Ziele werden bei den Sport- und Bewegungsangeboten verfolgt?
- Welche Ziele werden in der Sportvereinsentwicklung verfolgt? Welche Netzwerke wurden gestärkt bzw. aufgebaut?
- Wie stellt sich die Kommunikation zwischen Sportpolitik, Sportverwaltung und organisiertem Sport dar?

Gruppe 1:



Gruppe 2:



ZIELE

- Vielfältiges Angebot von "KLEIN" bis "gr"
- INVESTITIONSSIA ISTABBEBAUT
- ZIELGRUPPEN ORIENTIERTES ANGEBOT z.B. "g"

WÜNSCHE AUF DEM WEG nach 2030!

→ STRATEGIE TREFFEN (REGELM.)

~ KLAUSURTAGUNG MIT AUSÜBENDEN PERSONEN
VERSICHT: "SOMNTAGS-REDE"

KOMMUNIKATION

- REPORT ÜBERGREIF ARBEITSGRUPPE IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM ORGA.SPORT
- SPORT
- BILDUNG
- GESUNDHEIT
- SOZIALES

→ UMSETZUNG DER BESCHLÜSSE HOHER STELLENWERT DES SPORTS

Gruppe 3:

<h3>1. Anerkennung des organisierten Sports</h3> <ul style="list-style-type: none">• Querschnitts-Staatsrat für Sport, Bewegung, und Gesundheit• Wart Sport in der Schule (Anmerkung: Sport umfasst auch Schulsport, Sport in der Kita usw.)• Querschnitts-Finanzierungsmodelle• Studiengang Sportlehrer/innen• Tag des Sports (analog am ^{Freier}Donnerstag)• Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements im Sportverein (materiell angestaltet)	<h3>2. Professionalisierung</h3> <ul style="list-style-type: none">• Deutliche Entbürokratisierung• Ed./Mant./Mitglied für jeden Verein zur Unterstützung von Vereinsverwaltung• Verdoppelung des ÜL-Zuschlusses• ÜL-Schein-Förderung/Anforderung für Kitaerzieher/innen + Grundschullehrer/innen• Kostenfreie (Erst-) Ausbildung der ÜL
<h3>3. Niedrigschwelligkeit</h3> <ul style="list-style-type: none">• 3-Monats-Schnuppergutschein für alle Bremerinnen für Sportvereinsteilnahme• Sportlich nutzbare Freiflächen• Unterstützung bei der Integration von neuen Trendsportarten• Stabilisierung und Verbesserung der Sportstätten-situation	<h3>4. Sportvereinsentwicklung</h3> <ul style="list-style-type: none">• Förderung von Netzwerken• Zukunftsförderung Sport• Intelligente Kooperationen und Vernetzungen zur Stabilisierung des Wettkampfsports• Internetgestützte Ideenbörse für die Sportvereine

Anlage 3: Diskussionsverlauf „Sportförderung“:

Ziele

- Förderung des organisierten Sports
- Kinder- u. Jugendarbeit im Verein
- Gesundheit / Prävention / (demographischen Wandel) Rehabilitation **Gesundheit**
- ↳ aber: andere Budgets auch berücksichtigen
- Leistungssport / Nachwuchsleistungssport
- Einbezug von sozial Benachteiligten **Soziales**
- Erhalt des Sportfördergesetzes, aber inhaltliche Neugewichtung für die nächsten 15 Jahre
- Prioritäten?
- Welchen Bedarf hat Verein?
- Erhalt und notwendiger Ausbau der Sportinfrastruktur

- Professionalisierung / Verbesserung
- Kinder- Jugendarbeit
- Qualifikation UL
- ↳ für spontane Angebote analog
- Zuschüsse an freie Träger dem Sport zukommen lassen

Sportförderinstrumente OK